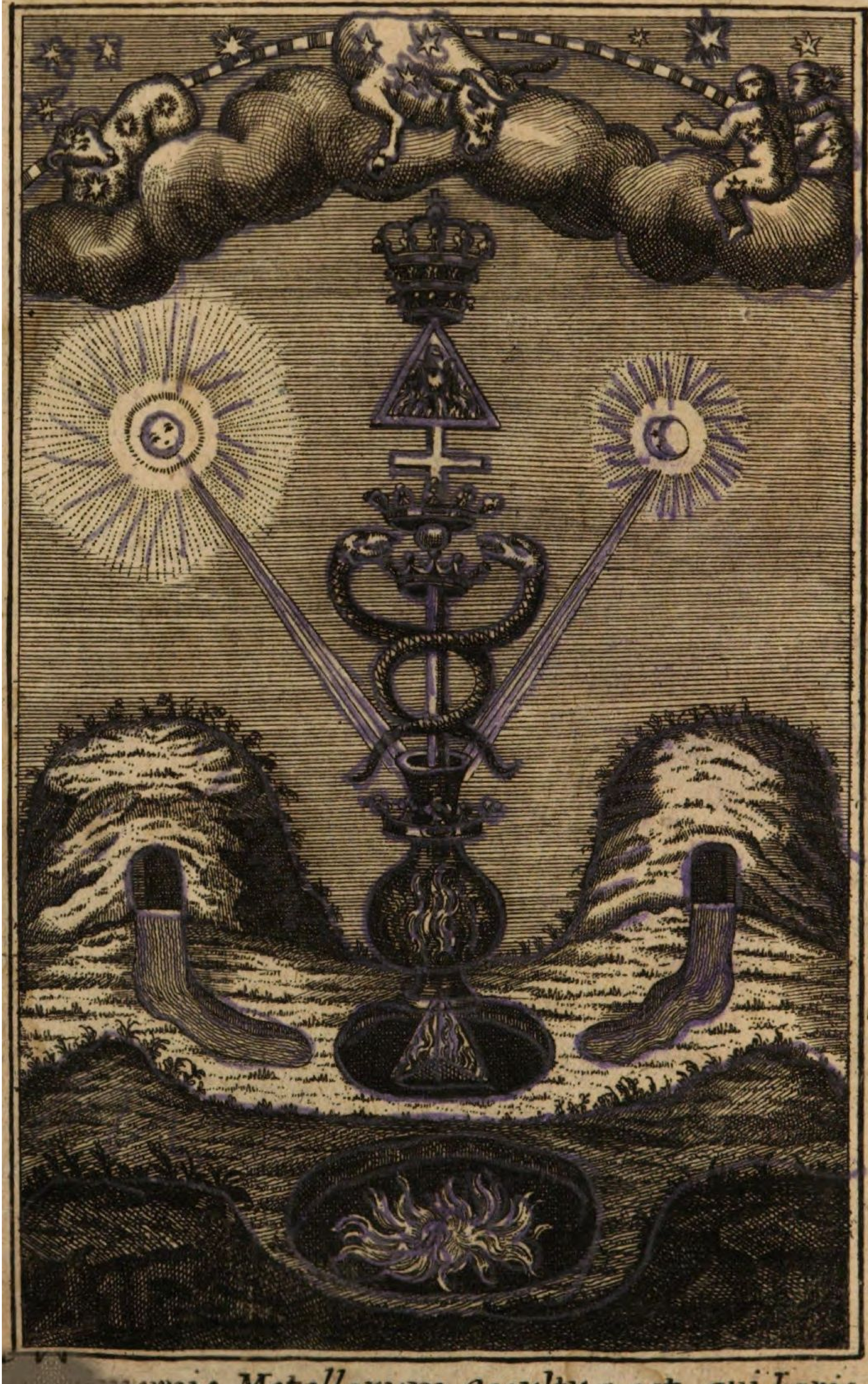
<36601533430012

<36601533430012

75 Bayer. Staatsbibliothek

N. 662.



…ernis Metallorum Occultus est, qui Lapis
…est Venerabilis hermes.

662.

Der Hermetische Triumph oder der Siegende Philosophische Stein,

Ein Tractat

völliger und verständlicher
eingerichtet,
als einer jemals bißher gewesen;
handelnde
von der

Hermetischen Meisterschaft.

Hiebevor in Französischer Sprache gedruckt,
zu Amsterdam bey Heinrich Wetstein,
Biblioth. Anno 1689. Oberaltac.
Nunmehro gegenwärtig ins Deutsche versetzt.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Paul Krauß. 1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Man ist versichert genug, daß es schon mehr als allzuviel Bücher giebt, so von der hermetischen Philosophie handeln; Und daß, da man nicht wollte ganz klar, ohne zweydeutigen Verstand und ohne Gleichniß von dieser Wissenschaft schreiben, (welches doch kein Weiser jemahls thun wird) man gleich so mehr gar davon stille schwiege, als daß man erst die Welt mit neuen Schriften erfüllete, welche nur dieneten vielmehr das Gemüthe derjenigen, so sich die Philosophischen Geheimnisse zu ergründen bemühen, weiter zu verwirren; als sie etwan auf den rechten Weg zu leiten, welcher sie an den verlangten Ort, dahin sie gedencken, brächte.

Derohalben man vermeinet hat, es würde die Verdolmetsch- und Erklärung eines guten Authoris, der von dieser hohen Philosophie nachdrücklich handelt, denen Söhnen der Wissenschaft weit zuträglicher seyn, als etwan ein neuer parabolischer mit den scharffsinnigsten Reden gezierter Aufzug, so sich die Besitzer der Kunst pflegen vorzubilden, wenn sie von dieser grossen Kunst handeln oder vielmehr, wenn sie Bücher schreiben, nur um denenjenigen, die die Meisterschaft ent,

weder, wie sie, besitzen, oder ja suchen, zu verstehen zu geben, daß sie das Glück überkommen, zu dero Besitz zu gelangen. Das ist gewiß, die meisten Philosophi, so davon geschrieben, haben es vielmehr gethan, um des glücklichen Ausgangs zu erwehnen, womit GOtt ihre Arbeit gesegnet, als diejenigen, so sich auf diese geheiligte Wissenschaft legen, so wie es wohl vonnöthen wäre, zu unterweisen. Ja dieses ist so wahrhaftig, daß dieses eben ihr vornehmstes Absehen gewesen, als sie Bücher davon gestellet.

Das Tractätchen, so den Titel des Uralten Ritter-Krieges führet, hat ohne einziges Widersprechen von allen Weisen verdienet angenommen und gut geheissen zu werden, auch von denen, so einige Erkänntniß der hermetischen Philosophie haben. Es ist aufgesetzet in Forme einer Unterredung, auf eine einfältige und natürliche Weise, die überall das Kenn-Zeichen der Wahrheit mit sich führet: Aber bey solcher seiner Einfalt unterlässet es dabey nicht tief vom Verstande, nachdrücklich in seinen Reden, und überzeugend in seinen Beweißthümern zu seyn? So gar, daß auch nicht ein einziges Wort darinnen ist, das nicht einen ganzen Schluß oder End-Urtheil in sich fasse, und über welches man nicht gnugsam Zeuges hätte einen langen Commentarium zu machen. Die Schrift ist in Deutscher Sprach abgefasset von einem wahren Philosopho, dessen Name unbekannt. Sie kam im Jahre 1604. zu Leipzig heraus: Faber in Montpellier brachte sie ins Lateinische, nach welchem Latein die Französische

fische Ubersetzung eingerichtet worden, so gedruckt zu Paris bey d'Houry, und zu Ende derer Schriften, genannt La Tourbe Françoise: La parole delaissée und des Drebellius, die ein Volumen zusammen machen, angehängt worden. Aber entweder hat ermeldter Faber das Deutsche nicht wohl verstanden, oder ja mit Fleiß das Original verfälschet, also daß sich in diesen zweyen Ubersetzungen gewisse corrumpirte Oerter finden, deren Falschheit, weil sie ganz offenbahr, dieses Werklein bey vielen Personen in Verachtung gebracht hat; Ob es gleich sonsten von sehr grossem Werthe zu seyn geschienen.

Gleich wie nun die Wahrheit und die Falschheit sich in einem einigen Subjecto gar übel mit einander vertragen, und leicht zu schliessen gewesen, es müsse mit der Ubersetzung nicht treulich und aufrichtig gebahret seyn; So hat sich ein Philosophus von sonderbahrer Wissenschaft und extraordinairen meriten gefunden, welcher zu Vergnügung seiner eignen curiosität über dieser Sache, sich die Mühe genommen, dem deutschen Exemplar dieses Tractätchens, mehr als 10. Jahr lang nachzuforschen, und nachdem ers endlich aufgefunden, dasselbige mit genauer Richtigkeit ins Lateinische bringen lassen. Nach dieser Abschrift nun ist diese neue Ubersetzung ins Französische nach möglichster Treue und Aufrichtigkeit geschehen. Allda wird man das Original für gut erkennen wegen der Wahrheit, so hervor leuchtet, nachdem viele Oerter wiederum zu rechte gebracht worden, so zuvor nicht allein geändert, son-

dern auch ganz verkehret gewesen. Man kan solches schliessen aus num. 34. allwo die erste Ubersetzung lautet, wie des Fabri Latein: Mercurium nostrum nemo assequi potest; nisi ex mollibus octo corporibus, neque ullum absque altero parari potest. Diß war schon genug diese Schrift in Verachtung zu bringen bey denen, so genug Erkänntniß der principiorum des Werkes haben, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Jedennoch konnten die Weisen leichtlich abnehmen, daß so ein Grund- und Haupt-Fehler, wie dieser, von keinem wahren Philosopho könne herkommen, welcher sonsten zur Gnüge von sich merken läßt, daß er die Meisterschaft vollkommen verstehe: Aber hier erforderte es einen solchen Weisen, der eiferig wäre für die Erfindung der Warheit und in einem solchen Zustande, darinnen dieser war, daß er konte eine so scharfe Nachforschung nach dem Original dieses Werkes vornehmen; Ausser diesen wäre es unmöglich gewesen, hierinnen den vermisseten rechten Verstand und Meynung zu ersetzen.

Der itztbezeichnete Ort ists nicht allein, so zurechte gebracht hat werden müssen. Wenn man sich die Mühe nimmt, die neue Ubersetzung gegen die vorhergehende zu halten, so wird man einen grossen Unterscheid finden, und viel hauptsächliche correctiones, worunter num. 35. nicht die wenigste. Und weil diese Ubersetzung von der neuen Lateinischen Abschrift hergenommen, ohne Absicht auf die, so schon zuvor Französisch gedruckt gewesen, so hat man hernach alles dasjenige mit

sonderbahrer Lust angemerket, was der ersten nicht gleichmäßig zu seyn befunden worden. Die Wörter und ganze Phrases, so in dieser an etlichen Enden darzu gesetzt worden, um eine leichtere Connexion, oder einen vollkommenern Sensum zu Wege zu bringen, sind mit 2. halben Zirkeln () umschränket, damit man das, was zum Texte gehöret, könne von dem, so nicht darzu gehöret, unterscheiden, an welchem Text dieser Uebersetzer sich fest und sorgfältig gebunden: Immassen der geringste Zusatz bey einer Materie von solcher Natur, eine höchstbedenkliche Veränderung machen, und grosse Irrthümer verursachen kan.

Die Vortreflichkeit und Wichtigkeit dieser Schrift, waren wohl die Mühe werth einen Commentarium drüber zu machen, welcher den Kindern der Wissenschaft ein Buch verständlicher machte, welches ihnen statt aller andern dienen kan.

Und weil die Lehrart durch Gespräche am dienlichsten ist einen zu unterrichten, und die Wahrheiten, so einem sonsten zu hoch sind, verständlich und handgreiflich zu machen; so hat man sich allhier derselben bedienet, um soviel desto mehr, weil der Author, über welchen der Commentarius gemacht, eben auf solche Art auch geschrieben. In des Eudoxi und Pyrophili Gespräche, welches die Unterredung des Steines mit dem Golde und Mercurio erkläret, wird man die principalsten und vornehmsten Difficultäten und Schwierigkeiten erleichtert finden, durch Frag und Antwort, so darinnen vorkommen

über die haubtsächlichsten Puncta der hermetischen Philosophie.

Die Randziffern dieser zwey Gespräche zeigen an, wie die Oerter des ersten Gesprächs auf die von dem andern, allwo sie erkläret werden, sich beziehen. Man wird in diesem Werke eine gänzliche Gleichförmigkeit der Meinungen bemerken mit dem ersten Meistern dieser Philosophie, sowohl auch mit den weisesten Männern, so in den letzten Sæculis geschrieben; Also daß sich kein Tractat über diese Materie finden wird, soviel ihrer auch seynd, der klärer und aufrichtiger sey; und der folglich denen nützlicher sey, die sich auf Erlernung dieser Wissenschaft legen, und die sonst alle gute Qualitäten des Verstandes und Gemüthes haben, so unsere Philosophie erfordert, von denen, die darinnen zuzunehmen begehren, als wohl diese Schrift.

Der Commentarius wird ohne Zweifel um so viel besser zu seyn erfunden werden, als der nicht weitläuftig ist, wie fast alle Commentarii sind; Massen er nur diese Gegenden, die einiger Auslegung bedürfen können, berühret, und sich auf keine Weise von dem Subjecto entfernet; Aber nachdem diese Art von den Schriften nicht für diejenigen ist, die noch ganz keinen Anfang in dieser geheimen Philosophie haben: So werden die Scharfsichtigsten wohl merken, daß man viel lieber viel Sachen, die vielleicht eine Auslegung verdienet hätten, übergangen, als insgemein alles erklären wollen, so denen

Lehrschülern dieser grossen Kunst annoch einige Schwierigkeiten machen können.

Weil das Erste von diesen Gesprächen den Sieg des Steines erzehlet, und das Andere die Ursachen erkläret, und den Grund seines Triumphes zeiget: So scheinet dieses Buch füglicher unter keinem Titel so ihm besser zukommen könnte, als unter dem Titel des Hermetischen Triumphes, oder des sieghaften Philosophischen Steins, an den Tag zu kommen. Es ist allhier nichts weiter zu melden übrig, als daß der Author der Ubersetzung, welcher auch zugleich der Author des Commentarii und des zum Ende dieses Buches angefügten Briefes ist, hierinnen kein ander Interesse, und kein ander Absehen habe, als die Wahrheit denen zu offenbahren, so nach dero Erkänntniß verlanget, durch die bewegende Ursachen, welche den wahren Kindern der Wissenschaft zukommen; Auch erkläret er sich, und protestiret hiermit aufrichtig, daß er von ganzen Herzen verlange, daß diejenigen, welche unglücklich genung sind ihre Zeit mit Arbeit in fremden und weit entfernten Materien übel anzuwenden, durch Lesung dieses Buches möchten erleuchtet werden, die wahre und einige Materie der Weisen zu erkennen; Und daß diese, welche sie allbereit erkannt, aber den wichtigen Punct der Auflösung des Steines und der Coagulirung des Wassers, und des Geistes, des Leibes nicht wissen, allhier diese geheime operationes lernen könnten; Welche dann allhier für sie deutlich genung beschrieben sind.

Der Author hat nicht für thunlich befunden, in Latein zu schreiben, indem er nicht, wie viel andere, der Meinung ist, daß durch dieses die Geheimnisse verunehret werden, wenn man von ihnen in der Mutter-Sprache handelt: Er hat in diesem dem Beyspiele vieler Philosophen nachgefolget, welche gewollt, daß ihr Werk den Character ihres Vater-Landes führe. Also ist auch sein vornehmster Zweck gewesen, allen seinen Landesleuten nützlich zu seyn, nicht zweifelnde, dafern den Schülern Hermetis, dieser Tractat von einiger Würdigkeit zu seyn deuchten möchte, es werden sich schon einige finden, die ihn in eine Sprache, welche ihnen belieben wird, übersetzen werden 2c.

Eine insgemein abgefaßte Auslegung des Kupfer-Blats oder Sinn-Bildes.

Man hat sich allhier keiner Erklärung von Stück zu Stück zu versehen, die den Vorhang, so über diesem Philosophischen Räthsel hänget, gänzlich abziehe, damit die Wahrheit ganz nackend und bloß dargestellet werde; Wenn diß wäre, so dürfte man alle Schriften der Philosophen, gleich ins Feuer schmeissen. Die Weisen hätten keinen Vortheil mehr für den Ignoranten; Beyde Theile wären eines wie das andere gleich geschickt in dieser wunderbahren Kunst.

Man wird sich demnach vergnügen in dieser Figur, gleichsam als in einem Spiegel, den kurzen Begrif der ganzen geheimen Philosophie zu sehen, welche in diesem Büchlein enthalten, allwo alle Stücke dieses Sinn-Bildes so klar, als es zugelassen ist, ausgelegt anzutreffen sind.

Die, so einen Anfang haben in den Philosophischen Geheimnissen, werden gleich merken, was für ein Verstand und Sinn unter dieser Figur verborgen; Aber die, so kein solches Licht haben, sollen hier insgemein bedenken, wie Himmel und Erden gleichsam einen heimlichen Verstand unter einander haben und mit einander übereinkommen, durch Vermittelung der Sonnen und des Mondes, welche wie die geheimen Bande dieser Philosophischen Vereinigung sind.

Sie werden in der Arbeit dieses Werks sehen, zwey parabolische Bäche, welche heimlich zusammen fliessende, den Geheimniß-vollen dreyeckichten Stein mit einander zeugen und gebähren, welcher der Grund dieser Kunst ist.

Sie werden sehen, ein geheimes und natürliches Feuer, dessen Geist, in dem er den Stein durchdringet, ihn in Dünste auftreibet oder sublimiret, welche in dem Gefässe dicke werden.

Sie werden sehen, was für Kraft und Würkung der sublimirte Stein empfähet von Sonn und Mond, welche sein Vater und Mutter sind, deren erste Crone der Vollkommenheit er gleich Anfangs von ihnen erbet.

Sie werden sehen, in der Fortsetzung der Arbeit: Daß die Kunst diesem Göttlichen Safte oder liquori eine doppelte Crone der Vollkommenheit giebet, durch die Verkehrung oder conversion der Elementen, und durch die Ausziehung und Reinigung der Anfänge, davon er zu dem Geheimniß-reichen Herolds-Stab des Mercurii

wird,

wird, welcher solche Verwunderungs-würdige Verwandlungen würket.

Sie werden sehen, daß eben dieser ☿, wie ein Phœnix, so im Feuer aufs neue gebohren wird, durch die Meisterschaft zu der letzten Vollkommenheit gelanget des Fixen Schwefels der Weisen, welcher ihm die höchste Gewalt mittheilet, über die Drey Geschlechte der Natur, derer die dreyfache Crone (um deßwillen ihr auch das Hieroglyphicum der Welt aufgesetzt worden) das wesentlichste Kennzeichen ist.

Sie werden endlich sehen an seinem Orte; Was das Theil des Himmlischen Thier-Kreyses mit den 3. Zeichen, so dabey vorgestellet werden, bedeute: Daß also, wenn man alle diese Auslegungen zusammen hält, es nicht unmöglich seyn wird, den gänzlichen Verstand der ganzen geheimen Philosophiæ und den grösten Theil der Arbeit heraus zu ziehen, so genung nach der Länge ausgeführet worden in dem Send-Schreiben, an die wahren Schüler des Hermetis; Welches zu Ende dieses Werkes angefüget ist, 2c.

DISPUTATION
des Goldes und Mercurii mit dem Stein der Weisen.

Es schreibet ein wahrhaftiger Philosophus also: Bey dem allmächtigen GOtt, und bey meiner Seelen Seligkeit, zeige ich euch das an, ihr Liebhaber dieser herrlichen Kunst, aus getreuem Gemüth und Mitleiden der lange
1. ge Suchenden, daß unser (*) ganzes Werk nur aus einem Dinge entspringe, und in ihm selbst vollbracht wird, und nicht mehr bedarf,
2. denn der (*) Auflösung und Wiederhärtung. Und solches muß geschehen von sich selbsten, ohne alle fremde Dinge.

Gleichwie ein Eiß, das in einem trockenen Gefäß über das Feuer gesetzet, und von der
3. Wärme zu Wasser wird: (*) Also auch mit unserm Stein, und bedarf nicht mehr, denn der Hülfe durch des Künstlers Hand-Arbeit, und
4. des natürlichen (*) Feuers. Denn von ihm selbst

L'Ancienne Guerre des Chevaliers

OU

Entretien de la PIERRE DES PHILOSOPHES avec l'OR & le MERCURE.

Le ſujet de cet entretien eſt une diſpute, que l'Or, & la Mercure eurent un jour, avec la Pierre des Philoſophes. Voicy de quelle maniere parle un veritable Philoſophe (qui eſt parvenu à la poſſeſſion de ce grand ſecret.)

Je vous proteſte devant Dieu, & ſur le ſalut (éternel) de mon ame, avec un cœur ſincere, touché de
compaſſion pour ceux qui ſont depuis longtems
dans les grandes recherches; & (je vous certifie) à
vous tous qui cheriſsés ce merveilleux art, que toute
noſtre œuvre prend naiſſance (*) d'une ſeule 1.
choſe, & qu'en cette choſe l'œuvre trouve ſa perfection,
ſans qu'elle ait beſoin de quoy que ce
ſoit autre, que d'eſtre diſſoute (*) & coagulée, 2.
ce qu'elle doit faire d'elle meſme, ſans le ſecours
d'aucune choſe étrangere.

Lors qu'on met de la glace dans un vaſe placé
ſur le feu, on voit, que la chaleur la fait reſoudre en
eau: (*) on doit en uſer de la meſme maniere avec 3.
noſtre pierre, qui n'a beſoin que du Secours de l'
artiſte, de l'operation de ſes mains, & de l'action
du feu (*) naturel: car elle ne ſe reſoudra 4.

selbst vermag er solches nicht, wenn er gleich ewig im Erdreich läge, darum muß man ihm helfen, aber nicht also, daß man ihm wollte fremde und widerwärtige Dinge zusetzen; Sondern also, wie uns GOTT das Korn auf dem Felde giebt, und wir müssen es mahlen und backen, damit es zu Brodte werde:
5. Also hier auch, (*) GOTT hat uns dieses Ertz geschaffen, daß wir allein nehmen, den groben Leib zerstören, inwendig das Gute heraus klauben, die Ueberflüßigkeit hinweg thun, und aus dem Gift eine Arzney machen.

Und damit ihrs desto besser verstehen möget, will ich euch ein fein Gespräch und Disputation, so sich zwischen dem Stein der Weisen, dem Golde und dem Mercurio zugetragen hat, vorschreiben, dadurch die lange Suchenden, so mit den Metallen und Mine-
6. ralien (*) etwas wissen umzugehen, leichtlich zum rechten Grunde kommen mögen. Und will vonnöthen seyn, daß man ein iedes
7. Ding im Erdreich wohl lerne erkennen (*) aussen und innen, und was es im Grunde der Natur vermöge.

Nun das Gold und der Mercurius kommen einsmals zu einem Stein mit gewafneter Hand, in willens habende, ihn zu überwinden.

jamais d'elle mesme; quand elle demeureroit éternellement sur la terre: c'est pourquoy nous devons l'aider; de telle maniere toutes fois, que nous ne luy adjoutions rien, qui luy soit étranger, & contraire.

Tout ainsi que Dieu produit le froment dans les champs, & que c'est en suite à nous à le mettre en farine, la pétrir, & en faire du pain; de mesme nostre art requiert, que nous fassions la mesme cho-
se. (*) Dieu nous a créé ce mesme mineral; afin 5.
que nous le prenions tout seul, que nous decomposions son corps grossier & épais; que nous separions, & prenions pour nous ce qu'il a de superflu; & que d'un venin (mortel) nous aprenions à faire une Medicine (souveraine.)

Pour vous donner une plus parfaite intelligence de cet agreable entretien; je vous feray le recit de la dispute, qui s'esleva entre la Pierre des Philophes, l'Or, & le Mercure: de sorte que ceux qui depuis longtems s'appliquent à la recherche (de nostre art,) & qui sçavent de quelle maniere
on doit traitter (*) les metaux, & les mineraux, 6.
pourront en estre assés éclairés, pour arriver droit au but qu'ils se proposent: il est cependant neces-
saire, que nous nous appliquions à connoistre (*) 7.
exterieurement & interieurement l'essence & les proprietés de toutes les choses, qui sont sur la terre, & que nous pénétrions dans la profondeur des operations, dont la nature est capable.

RECIT.

L'Or, & le Mercur allerent un jour à main armée, pour (combattre) & pour subjuguer la Pierre,

Und das Gold fieng an gar trotziger Weise, und sprach:

Das Gold.

8. Du giftiger Wurm und Drache, (*) warum thust du dich über mich und meinen Bruder Mercurium erheben? Sintemal ich das allerhöchste, edelste, beständigste Metall bin, und alle Fürsten und Herren, auch der gemeine Mann, suchen ihren Reichthum in mir und meinem Bruder Mercurio, so du doch aller Menschen und Metallen Feind bist, und weissest, daß die
9. Medici mich hoch rühmen und preisen (*) zur Gesundheit des Menschen?

Darauf antwortet

Unser Stein:

Liebes Gold, warum zürnest du nicht mit GOtt, und befragest dich, warum er solches, das in mir ist, nicht in dir geschaffen habe?

Das Gold:

GOTT hat mir die Ehre, Schönheit und den Ruhm gegeben, darum begehret mein die ganze Welt, weil ich auch das allerbeständigste Metall bin im Feuer, und ausserhalb dem Feuer, derowegen werde ich auch von iederman lieb gehabt. Du aber bist

L'Or animé de fureur commança à parler de cette ſorte.

L'Or:

Comment as-tu la temerité de t'élever au deſſus de moy, & de mon frere Mercure, & de pretendre la preference ſur nous; toy, qui n'es qu'un (*) 8. vers (bouffi) de venin? ignores-tu, que je ſuis le plus precieux, le plus conſtant, & le premier de tous les metaux? (ne ſçais-tu pas) que les Monarques, les Princes, & les peuples font également conſiſter toutes leurs richeſſes en moy, & en mon frere Mercure; & que tu es au contraire le (dangereux) ennemy des hommes & des metaux; au lieu que les (plus habiles) medecins ne ceſſent de publier & de vanter les vertus (ſingulieres) que je poſſede (*) 9. pour donner (& pour conſerver) la ſanté à tout le monde?

La Pierre:

A ces paroles (pleines d'emportement,) la pierre repondit, (ſans s'emouvoir) mon cher Or, pourquoy ne te faches-tu pas pluſtoſt contre Dieu, & pourquoy ne luy demandes-tu pas, pour quelles raiſons il n'a pas créé en toy, ce qui ſe trouve en moy?

L'Or:

C'eſt Dieu meſme, qui m'a donné l'honneur, la reputation & le brillant eſclat, qui me rendent ſi eſtimable: c'eſt pour cette raiſon, que je ſuis ſi recherché d'un chacun. Une de mes plus grandes perfections eſt d'eſtre un metal inalterable dans le feu, & hors du feu; auſſi tout le monde m'aime, &

10. (*) flüchtig, und wirst treuloß, und betreugest
die Leute, denn man siehet welche mit dir arbei-
ten, daß du ihnen aus den Händen entfleugest.

Der Stein.

Liebes Gold, es ist wahr, GOtt hat dir Eh-
re, Schönheit und Beständigkeit verliehen, und
für solches sollt du GOtt billig danckbar seyn,
und nicht andere neben dir verachten. Daß du
mich aber also vernichtest, das thust du mit Un-
wahrheit; Und ich sage, daß du nicht das
11. Gold bist, davon die Philosophi schreiben, (*)
sondern dasselbe ist in mir verborgen; Denn
ob es wohl wahr ist, daß ich im Feuer flüchtig
bin, so weist du doch wohl, daß ich von GOtt
12. und der Natur (*) also darzu verordnet bin,
und seyn muß, und meine Flüchtigkeit kommt
dem Arbeiter zu gute, und so er dieselbe recht
kan ausziehen, so bleibet doch die beständige
Seele in mir liegen, die viel beständiger ist,
denn du Gold, und alle deine Brüder und Mit-
gesellen, und kan sie kein Feuer noch Wasser
verzehren noch verderben, weil die Welt ste-
het: So bin ich auch nicht schuldig daran, so
mich die suchen, welche mich nicht recht arbeiten
oder bereiten können, und mir oft fremde und
widerwärtige Dinge, als Wasser oder Pulver
und dergleichen zugesetzet, und mir meine
ange-

court après moy: mais toy tu n'es qu'une (*) fugitive, & une trompeuse, qui abuse tous les hommes; 10.
cela se voit en ce que tu t'envoles, & que tu t'echappes des mains de ceux, qui travaillent avec toy.

La Pierre:

Il est vray mon cher Or, c'est Dieu, qui t'a donné l'honneur, la constance, & la beauté, qui te rendent pretieux: c'est pourquoy tu es obligé de rendre des graces (eternelles à sa divine bonté) & ne pas mépriser les autres, comme tu fais: car je puis te dire, que tu n'es pas cet Or, dont les escrits des Philosophes font mention; (*) mais cet Or est caché 11.
dans mon sein. Il est vray, je l'avoüe, je coule dans le feu (& je n'y demeure pas) toutes foys tu sçais fort bien, que Dieu & la nature m'ont donné cette qualité, & que cela doit estre ainsi; d'autant que ma fluidité tourne à l'avantage de l'Artiste, qui sçait (*) la maniere de l'extraire; sçache ce- 12.
pendant, que mon ame demeure constante en moy, & qu'elle est plus stable, & plus fixe, que tu n'es, tout or que tu sois, & que ne sont touts tes freres, & touts tes compagnons. Ni l'eau, ni le feu, quel qu'il soit, ne peuvent la détruire, ni la consumer; quand ils agiroient sur elle pendant autant de tems, que le monde durera. Ce n'est dont pas ma faute, si je suis recherchée par des Artistes, qui ne sçavent pas comment il faut travailler, avec moy, ny de qu'elle maniere je dois estre preparée. Ils me mélent souvent avec des matieres étrangeres, qui me sont entierement contraires. Ils m'adjoutent de l'eau, des poudres, & autres

angebohrne Natur und Eigenschaft damit ver-
13. derbet: darzu so findet man (*) unter hundert
Menschen kaum einen, der mit mir arbeitet, sondern alle suchen die Kunst mit dir Gold, und deinem Bruder Mercurio, zu vollbringen, daran sie aber alle fehlen, und falsch arbeiten, wie man denn bey allen siehet, daß sie nichts ausrichten, und ihr Gold unnützlich anwenden, und darüber verderben, in Armuth gerathen, daran du, Sol, am meisten schuldig bist, weil du sonderlich wohl weissest, daß ausser mir kein wahrhaftig Gold noch Silber kan gemacht werden, sondern ich vermags allein: Warum giebst du denn zu, daß alle Welt nur meistentheis mit dir und dem Mercurio arbeite? Und wenn du aufrichtig wärest, und ehrlich begehrtest zu handeln, so würdest du die Leute für Schaden warnen, und darum kan ich wohl mit Wahrheit sagen, daß du selbst derselbige Betrüger bist.

Das Gold.

Ich will es beweisen mit den Philosophen, daß die Kunst mit mir und meinem Bruder Mercurio kan verbracht werden. Denn, liese
14. den Hermetem, der schreibet also: (*) Die
Sonne ist sein Vater, und der Mond ist seine Mutter, denn ich werde der Sonnen verglichen.

choſes ſemblables, qui détruiſent ma nature, & les proprietés, qui me ſont eſſentielles; auſſi s'en trouve-t-il à peine un entre cent, (*) qui travaille avec 13.
moy. Ils s'appliquent touts à chercher (la verité) de l'art dans toy, & dans ton frere Mercure: c'eſt pourquoy ils errent tous, & c'eſt en cela, que leurs travaux ſont faux. Ils en ſont eux meſmes un (bel) exemple: car c'eſt inutilement, qu'ils employent leur or, & qu'ils tachent de le détruire: il ne leur reſte de tout cela, que l'extreme pauvreté, à la quelle ils ſe trouvent enfin reduits. C'eſt toy, Or, qui es la priemiere cauſe (de ce malheur,) tu ſçais fort bien, que ſans Moy, il eſt impoſſible de faire aucun or, ni aucun argent, qui ſoient parfaits; & qu'il n'y a que moy ſeule, qui aye ce (merveilleux) avantage. Pourquoy ſouffres-tu donc que preſque tout le monde entier fonde ſes operations ſur toy, & ſur le Mercure? Si tu avois encore quelque reſte d'honnéteté; tu empécherois bien, que les hommes ne s'abandonnaſſent à une perte toute certaine; mais comme (au lieu de cela) tu fais tout le contraire; je puis ſoutenir avec verité, que c'eſt toy ſeul, qui es un trompeur.

L'Or:

Je veux te convaincre par l'autorité des Philoſophes, que la verité de l'art peut eſtre accomplie avec moy. Lis Hermes. Il parle ainſi: Le Soleil eſt ſon pere (*) & la Lune ſa mere: or je ſuis le 14.
ſeul, qu'on compare au ſoleil.

It. ſo ſchreibet Ariſtoteles, Avicenna, Plinius, Serapio, Hippocrates, Dioſcorides, Meſue, Raſis, Averrhoës, Geber, Raymundus Lullius, Albertus Magnus, Arnoldus de Villa nova, Thomas de Aquino, und viel andere mehr, die ich Kürze halben unterlaſſe. Dieſe ſchreiben alle lauter und klar, daß die Tincturen, ſo wohl als die Metallen, von Sulphur und Mercurio zuſammen geſetzt und componiret werden müſſen, und
15. der (*) Sulphur ſoll roth, unverbrennlich und im Feuer beſtändig ſeyn, und der Mercurius ſoll lauter und klar purgiret ſeyn, und ſchreiben ohn allem Umſchweiff, und nennen mich mit Namen öffentlich, und ſprechen, daß in mir Gold der wohlgekochte, beſtändige, unverbrennliche, rothe Sulphur ſey, welches denn wahr und offenbar iſt iederman, daß ich das beſtändigſte Metall bin, und habe den allerbeſten Schwefel, der nicht im Feuer verbrennen mag, und ganz fix iſt.

Da fiel auch der Mercurius dem Golde bey mit ſeinen Reden, und ſprach: Es wäre wahr, was ſein Hr. Bruder, das Gold, erzehlet hätte, und durch die benannten Meiſter kan bewieſen werden. So wiſſe auch das ieder-
16. man ingemein, (*) was ſie zwey vor allen andern Metallen für Liebe und Einigkeit mit einander hätten, welches allein hieraus leichtlich und augenſcheinlich zu erkennen, daß, wenn die

Gold-

Ariſtote, Avicenne, Pline, Serapion, Hippocrate, Dioſcoride, Meſué, Raſis, Averroës, Geber, Raymond Lulle, Albert le Grand, Arnaud de Villeneufve, Thomas de Aquin, & un grand nombre d'autres Philoſophes, que je paſſe ſous ſilence, pour n'eſtre pas long, eſcrivent tous clairement, & diſtinctement, que les metaux, & la teincture (Phyſique) ne ſont composé que de Souffre & de Mercure, (*) que ce Souffre doit eſtre rouge, incombuſtible, reſiſtant conſtamment au feu, & que le Mercure doit eſtre clair, & bien purifié. Ils parlent de cette ſorte ſans aucune reſerve; ils me nomment ouvertement par mon propre nom, & diſent, que dans l'or (c'eſt à dire, dans moy) ſe trouve le ſouffre rouge, digeſt, fixe & incombuſtible; ce qui eſt veritable, & tout evident; car il n'y a perſonne, qui ne connoiſſe bien, que je ſuis un metail trés-conſtant (& inalterable) que je ſuis doüé d'un ſouffre parfait, & entierement fixe, ſur le quel le feu n'a aucune puiſſance. 15.

Le Mercure fut du ſentiment de l'or; il approuva ſon diſcours; ſoutint que tout ce que ſon frere venoit de dire, eſtoit veritable, & que l'œuvre pouvoit ſe parfaire de la maniere, que l'avoient écrit les Philoſophes cy-deſſus alleguez. Il adjouta meſme, que chacun connoiſſoit (aſsés) combien eſtoit grande (*) l'amitié (mutuelle) qu'il y avoit entre l'or, & lui, preferablement à tous les autres metaux, qu'il n'y avoit perſonne, qui ne puſt aiſement en juger par le temoignage de ſes propres yeux, que les orfevres & autres ſemblables artiſans 16.

ſçavoient

Goldschmiede, oder andere dergleichen Meister, was vergülden wollen, können sie das Gold und mich Mercurium nicht entrathen; sondern alsbald ohne Beschwerung und mit geringer Mühe zusammen verfügen und vereinigen. Was sollte denn nicht mit grösserer Mühe und mehrern Fleiß und längerer Zeit und Arbeit geschehen?

Unser Stein.

Da sprach unser Stein wieder mit lachendem Muth: Fürwahr, ihr seyd alle beyde wohl werth, daß man euch auslache mit eurem Beweiß, und nimmt mich Wunder, sonderlich von dir Gold, als der du dich hoch rühmest in vielen Dingen, und nicht mehr Verstand hast: Meynest du, daß die alten Philosophi mit ihren Schreiben so bloß nach allgemeinem Verstand geschrieben haben, und gleich nach denselbigen Worten wollen verstanden seyn?

Das Gold.

Diese angezogene Meister haben keine Unwahrheit geschrieben, und stimmen alle mit einander überein mit meiner Tugend; aber es sind wohl etliche gewesen, die meine virtutes und Kraft in andern unziemlichen Dingen gesucht haben, als: in mancherley Kräutern, Gethier, Blut, Harn, Haaren, spermate dergleichen, und dessenthalben wohl gefehlet,

ſçavoient fort bien, que lors qu'ils vouloient dorer quelque ouvrage, ils ne pouvoient ſe paſſer du (mélange) de l'Or, & du Mercure, & qu'ils en faiſoient la conjonction en très-peu de temps, ſans difficulté, & avec fort peu de travail : que ne devoit-on pas eſperer de faire avec plus de temps, plus de travail, & plus d'application?

La Pierre.

A ce diſcours la Pierre ſe prit à rire, & leur dit, en verité vous merités bien l'un & l'autre, qu'on ſe mocque de vous, & de voſtre demonſtration : mais c'eſt toy, Or, que j'admire encore plus, voyant que tu t'en fais ſi fort accroire, pour l'avantage que tu as d'eſtre bon à certaines choſes. Peux-tu bien te perſuader que les anciens Philoſophes ont eſcrit, comme ils on fait, dans un ſens qui doive s'entendre à la maniere ordinaire? & crois-tu, qu'on doive ſimplement interpreter leurs paroles à la lettre?

L'Or.

Je ſuis certain que les Philoſophes, & les Artiſtes que je viens de citer, n'ont point eſcrit de menſonge. Ils ſont tout de meſme ſentiment, touchant la vertu que je poſſede; Il eſt bien vray, qu'il s'en eſt trouvé quelques-uns, qui ont voulu chercher dans des choſes entierement esloignées, la puiſſance & les proprietés, qui ſont en moy. Ils ont travaillé ſur certaines herbes; ſur les animaux; ſur le ſang; ſur les urines; ſur les cheveux, ſur le ſperme; & ſur des choſes de cette nature ceux-là ſe ſont ſans doute écartés de la veritable voye, & ont

fehlet, und etwan auch falsch geschrieben; Aber die vorgemeldete Meister haben gute Gezeugniß, daß sie wahrhafftig die Kunst gehabt haben; Derowegen ihrem Schreiben wohl zu glauben.

Der Stein.

Daran zweifelt mir gar nicht, und das ist alles wahr, daß sie die Kunst gar gewiß gehabt haben, doch etliche ausgenommen, die du angezogen hast. Denn es sind etliche, doch wenig, darunter gewesen, die sie nicht gewiß gehabt, sondern nur von hören-sagen geschrieben haben: Aber wo sie nur schlecht den Namen, Gold und Mercurium, nennen, das thun sie von wegen der Unverständigen und Unwürdigen, denselbigen dadurch die Kunst zu verbergen, weil sie wohl wissen, daß dieselben nur bloß auf den Namen und auf geschriebene Recept und Procefs fallen, und denken dem Dinge im Grunde nicht nach. Aber die Verständigen und Fleißigen die lesen mit Verstand, und bedenken alles wohl, wie eines mit dem andern übereinstimmet, und schöpffen daraus einen Grund, und erfinden also aus der Speculativâ, und Sprüchen der Philosophen die rechte Materie, welche kein Philosophus niemals öffentlich mit seinem rechten Namen beschrieben und angezeiget.

Das

ont quelque fois escrit des fausſetés: mais il n'en eſt pas de meſme des maiſtres, que j'ay nommés. Nous avons des preuves certaines, qu'ils ont en effet poſſedé ce (grand) art; c'eſt pourquoy nous devons adjouter foy à leurs eſcrits.

La Pierre.

Je ne revoque point en doute que (ces Philoſophes) n'ayent eu une entiere connoiſſance de l'art; excepté toutes fois quelques uns de ceux que tu as allegués: car il y en a parmi eux, mais fort peu, qui l'ont ignoré, & qui n'en ont eſcrit, que ſur ce qu'ils en ont oüy dire: mais lors que (les veritables Philoſophes) nomment ſimplement l'Or, & le Mercure, comme les principes de l'art; ils ne ſe ſervent de ces termes, que pour en cacher la connoiſſance aux ignorants, & à ceux qui ſont indignes (de cette ſcience:) car ils ſçavent fort bien, que ces Eſprits (vulgaires) ne s'attachent qu'aux noms des choſes, aux receptes, & aux procedés, qu'ils trouvent eſcrits; ſans examiner s'il y a un (ſolide) fondement dans ce qu'ils mettent en pratique: mais les hommes ſçavans, & qui liſent (les bons livres) avec application, & exactitude, conſiderent toutes choſes avec prudence; examinent le rapport, & la convenance qu'il y a entre une choſe & une autre; & par ce moyen ils penetrent dans le fondement (de l'art): de ſorte que par le raiſonnement, & par la meditation, ils decouvrent (enfin) quelle eſt la matiere des Philoſophes, entre leſquels il ne s'en trouve aucun, qui ait voulu l'indiquer, ni la donner à connoitre ouvertement & par ſon propre nom.

Das beweisen sie selbst, da sie sprechen: Wo wir nach gemeinen Verstand am offenbaresten schreiben, da haben wir am meisten die Kunst
17. verborgen. Aber (*) wo wir durch Figuren, Gleichnisse und Sprüche reden, da haben wir wahrhaftig darunter die Kunst an Tag geben, und wo sie vom Golde oder Mercurio schreiben, melden sie doch bald etwa hernach, und erklären sich selbsten, und sprechen: Daß ihr Gold nicht gemein Gold, und ihr Mercurius nicht gemeiner Mercurius sey, denn das Gold möge wegen seiner Vollkommenheit nimmer weiter verändert werden, darum, daß es schon zu einem ganz vollkommenen Metall worden ist, und so man ihm schon seine Farbe zu hundertmalen auszöge, künstlicher Weise mit ihm arbeitet, so kan und vermags nicht mehr thun und färben oder tingiren, als es Farbe und Tinctur in sich hat. Darum schreiben
18. die Philosophi: (*) Man soll in unvollkommenen Dingen suchen, so wird man die Vollkommenheit darinnen finden, wie du solches im Rosario lesen magst. Deßgleichen schreibet Raymundus Lullius, welchen du selbst für einen Zeugen beruffen hast, also: Was besser werden soll, das muß nicht vollkommen seyn; in vollkommenen Dingen verändert sich nichts, es verdirbt ehe ganz und gar.

Das

Ils ſe declarent nettement deſſus; lors qu'ils diſent, qu'ils ne revelent jamais moins (le ſecret) de leur art, que lors qu'ils parlent clairement, & ſelon la maniere ordinaire (de s'enoncer:) mais (ils avoüent) au contraire, que (*) lors qu'ils ſe ſer- 17.
vent de ſimilitudes, de figures, & de paraboles, c'eſt en verité dans ces endroits (de leurs eſcrits) qu'ils manifeſtent leur art: car (les Philoſophes) après avoir diſcouru de l'Or & du Mercure, ne manquent pas de declarer enſuite, & d'aſſurer, que leur or n'eſt pas le ſoleil (ou l'or) vulgaire, & que leur Mercure, n'eſt pas non plus le Mercure commun; en voicy la raiſon. L'or eſt un metail parfait, lequel à cauſe de la perfection (que la nature lui a donnée) ne ſçauroit eſtre pouſsé (par l'art) à un degré plus parfait; de ſorte que de quelque maniere qu'on puiſſe travailler avec l'or; quelque artifice qu'on mette en uſage: quand on extrairoit cent fois ſa couleur (& ſa teinture) l'Artiſte ne fera jamais plus d'or, & ne teindra jamais une plus grande quantité de metail, qu'il y avoit de couleur, & teinture dans l'or, (dont elle aura eſté extraite:) c'eſt pour cette raiſon, que les Philoſophes diſent, qu'on doit chercher la perfection
(*) dans les choſes imparfaites, & qu'on l'y trou- 18.
vera. Tu peux lire dans le Roſaire ce que je te dis icy. Raymond Lulle, que tu m'as cité, eſt de ce meſme ſentiment, (il aſſure) que ce qui doit eſtre rendu meilleur, ne doit pas eſtre parfait; parce que dans ce qui eſt parfait, il n'y a rien à changer, & qu'on détruiroit bien pluſtoſt ſa nature; que d'adjouter quelque choſe à ſa perfection.)

Das Gold.

Ich weiß zwar wohl, daß sie das schreiben, das mag aber von meinem Bruder Mercurio verstanden werden, der ist noch unvollkommen, und so wir uns beyde mit einander vermischen, so wird er von mir vollkommen gemacht, denn er ist weiblichs und ich bin männliches Geschlechts. Darum sprechen die Philosophi: Die Kunst sey ganz ein homogeneum. Darum siehest du das wohl an den Menschen, daß kein Kind ohne Mann und Weib kan gebohren werden, sondern mit ihrer beyder Vermischung. Solches ist auch an allen Thieren, so das Leben haben, zu sehen.

Unser Stein.

Dein Bruder, der Mercurius, ist zwar un-
19. vollkommen, (*) aber er ist nicht der Mercurius der Weisen: Und wenn ihr euch beyde zusammen vermischet, und viel Jahre im Feuer stündet, so wäre es euch auch unmöglich, daß ihr könntet wahrhaftig mit einander vereiniget werden, sondern so bald der Mercurius das Feuer empfindet, entweicht er von dir in die Höhe, und sublimiret sich oben an, und lässet dich im Grunde liegen, oder so ihr mit scharfen Wassern zusammen gefüget werdet, gesolviret, distilliret und coaguliret, so gebt ihr doch nicht mehr als sein rothes Pulver und

præ-

L'Or.

Je n'ignore pas que les Philoſophes parlent de cette maniere: toutes fois cela ſe peut appliquer à mon frere Mercure, qui eſt encore imparfait; mais ſi on nous joinct tous deux enſemble, il reçoit alors de moy la perfection (qui lui manque:) car il eſt du ſexe feminin, & moy je ſuis du ſexe maſculin; ce qui fait dire aux Philoſophes, que l'art eſt un tout-homogene. Tu vois un exemple de cela dans (la procreation) des hommes: car il ne peut naitre aucun enfant ſans (l'accouplement) du mâle, & de la femelle; c'eſt à dire, ſans la conjonction de l'un avec l'autre. Nous en avons un pareil exemple dans les animaux, & dans touts les étres vivants.

La Pierre.

Il eſt vray, ton frere Mercure eſt imparfait (*) & 19.
par conſequent il n'eſt pas le Mercure des Sages: auſſi quand vous ſeriez conjoincts enſemble, & qu'on vous tiendroit ainſi dans le feu pendant le cours de pluſieurs années, pour tacher de vous unir parfaitement l'un avec l'autre; il arrivera toujours (la meſme choſe, ſçavoir) qu'auſſi-toſt que le Mercure ſent l'action du feu, il ſe ſepare de toy, ſe ſublime, s'envole, & te laiſſa ſeul en bas. Que ſi on vous diſſout dans l'eauforte; ſi on vous reduit en une ſeule (maſſe;) ſi on vous reſout; ſi on vous diſtille; & ſi on vous coagule; vous ne produirés toutes fois jamais qu'une poudre, & un precipité

præcipitat. Und so man denselben hernach wirft auf die unvollkommenen Metall, tingiret es nicht, sondern man findet nur wiederum so viel von dir, Gold, als im Anfange darzu kommen ist, und dein Bruder Mercurius weichet gar von dir. Deßhalben die Sucher der Alchimey viel Jahre her genugsam erfahren, und sind es mit nicht geringem Schaden innen worden. Aber daß du dich referirest auf den Spruch der Alten: Die Kunst sey ganz ein homogeneum, und daß kein Kind ohne Mann und Weib kan gebohren werden; und meynest, die Philosophi wollen dich und deinen Bruder Mercurium dadurch verstehen, das ist auch nicht, und wird von dir übel verstanden, ob sie wohl hiermit recht und wohl schreiben. Und ich sage dir in der Wahrheit, daß diß
20. eben der (*) Eckstein ist, den die Alten geleget haben, daran sich viel tausend gestossen haben.
21. Meynest du, daß es mit den Metallen (*) gleich als mit andern Dingen, so das Leben haben, müsse zugehen? Und dir geschiehet hiermit, wie allen falschen Arbeitern der Kunst, wenn ihr solche Dinge leset in der Philosophorum Büchern, so denket ihr ihm im Grunde nicht weiter nach, ob es auch mit deme, so zuvor oder hernach stehet, überein stimmet oder nicht. Denn alles, was die Philosophi von der

Kunst

rouge: que ſi on fait projection de cette poudre ſur un metail imparfait, elle ne le teint point: mais on y trouve autant d'or, qu'on y en avoit mis au commencement, & ton frere Mercure te quitte, & s'enfuit.

Voilà quelles ſont les experiences, que ceux qui s'attachent à la recherche de la Chimie, ont faites à leur grand dommage, pendant une longue ſuite d'années: voilà auſſi (où aboutit) toute la connoiſſance qu'ils ont acquiſe par leurs travaux; mais pour ce qui eſt du proverbe des anciens, donc tu veux te prevaloir, que l'art eſt un tout (entierement) homogene, qu'aucun enfant ne peut naiſtre ſans le mâle & la femelle; & que tu te figures, que par là les Philoſophes entendent parler de toy & de ton frere Mercure; je dois te dire (nettement) que cela eſt faux, & que mal à propos on l'entend de toy; encore que dans ces meſmes endroits les Philoſophes parlent juſte, & diſent la verité. Je te
certifie, que c'eſt icy (*) la Pierre angulaire, qu'ils 20.
ont poſée, & contre laquelle pluſieurs milliers d'hommes ont bronché. Peux tu bien t'imaginer
qu'il en doit eſtre du meſme (*) avec les metaux, 21.
qu'avec les choſes qui ont vie. Il t'arrive en cecy ce qui arrive à tous les faux Artiſtes: Car lors que vous liſez (de ſemblables paſſages) dans les Philoſophes, vous ne vous attachez pas à les examiner davantage, pour tâcher de decouvrir ſi (de telles expreſſions) quadrent, & s'accordent, ou non, avec ce qui a eſté dit auparavant, ou qui eſt dit dans la ſuitte: cependant (tu dois ſçavoir) que tout ce que les Philoſophes ont eſcrit de l'œuvre en termes figu-

Kunst mit dergleichen figürlichen Worten beschrieben haben, das wird nur allein von mir verstanden, und von keinem andern Dinge auf
22. der Welt. Denn ich allein thue es, und (*) ohne mich kan kein recht und wahrhaftig Gold noch Silber gemacht werden.

Das Gold.

Behüte Gott, fürchtest du nicht der Sünden, und schämest dich nicht solcher Lügen? daß du so vermessen bist, und alles, was so viel weise und gelehrte Leute von dieser Kunst viel hundert Jahre her geschrieben haben, dir allein, der du doch ein einiges, grobes, vergiftes und unreines Ding bist, zumessen darfst, und bekennest doch selbst, daß die Kunst ein homogeneum sey, und sprichst noch ferner, daß ausserhalb
23. deiner, als des (*) universalis, kein wahrhaftig Gold noch Silber könne gemacht werden, so doch wissentlich ist, daß ihr viel, so fleißig und emsig gesucht haben, und etliche andere Wege, so particularia genannt werden, gefunden, und gleichwohl von denselben einen guten Nutz haben mögen.

Unser Stein.

O liebes Gold, verwundere dich nicht, das ich dir gesagt habe, und heiß mich nicht so frevendlich und unverständig lügen, dieweil ich älter bin, denn du. (*) Und ob ich hierinnen geirret

figurés, se doit entendre de moy seule, & non de quelque autre chose, qui soit dans le monde; puis qu'il n'y a que moy seule, qui puisse faire ce qu'ils disent, & que (*) sans moy, il est impossible de faire 22.
aucun or, ni aucun argent, qui soient veritables.

L'Or.

Bon Dieu! n'as-tu point de honte de proferer un si grand mensonge? & ne crains-tu pas de commettre un peché, en te glorifiant jusques à un tel point, que d'oser t'attribuer à toy seule, tout ce que tant de sages & de sçavans personnages ont escrit de cet art, depuis tant de siecles; toy, qui n'es qu'une matiere crasse, impure & venimeuse; & tu avoües, non obstant cela, que cet art est un tout (parfaitement) homogene? tu dis de plus, que sans toy, on ne peut faire aucun or, ni aucun argent, qui soient veritables, comme estant une chose (*) universelle (n'est ce pas là une contradiction 23.
manifeste;) d'autant que plusieurs sçavans personnages se sont appliqués avec tant de soin & d'exactitude aux (curieuses) recherches, qu'ils ont faites, qu'ils ont trouvé d'autres voyes (ce sont des procedés) qu'on nomme des particuliers, des quels cependant on peut tirer une grande utilité.

La Pierre.

Mon cher or, ne sois pas surpris de ce que je viens de te dire, & ne sois pas si imprudent que de m'imputer un mensonge, à moy qui (*) ay 24.
plus d'age que toy: s'il m'arrivoit de me tromper

 en

irret hätte, solltest du billig meines Alters verschonen, dieweil du wohl weissest, daß man das Alter ehren soll.

Damit ich aber beweise, daß ich wahr gesa-
get, zu Rettung meiner Ehren, so will ich sol-
ches thun, durch deine angezogene Meister, die
du ja nicht verwerfen kanst. Und erstlich schrei-
bet Hermes also: Wahrhaftig, sonder Lügen,
gewiß und auf das allerwahrhaftigste, daß diß,
so unten ist, ist gleich dem öbern, und diß, so
25. oben ist, ist gleich dem Untern, (*) damit man
kan erlangen Mirackel oder Wunderzeichen ei-
nes Dinges. Item, es schreibet Aristoteles also:
O wie ist das so ein wunderlichs Ding, denn es
hat alles in ihme, was wir bedürfen; Es tödtet
sich selbst, und krieget von ihm selbst wiederum
26. das Leben. (*) Es vermählet sich selbst: Es
schwängert sich selbst, und gebiehret von sich
selbst: Es löset sich selbst auf in seinem eigenen
Blute, und härtet sich wiederum mit demselbi-
gen; Es wird weiß und roth von sich selbst, und
wir thun weiter nichts darzu, so verändern wir
auch nichts, sondern die Irdigkeit und Grob-
heit scheiden wir davon. Item, der Philosophus
Plato spricht von mir also: Es ist eben eins und
27. einerley Ding an ihm selbst, (*) hat einen Leib,
eine Seele, einen Geist, und die vier Element,

über

en cela; tu devrois avec juſte raiſon excuſer mon (grand) age; puis que tu n'ignores pas, qu'il faut porter reſpect à la vieilleſſe.

Pour te faire voir, que j'ay dit la verité; afin de deffendre mon honneur; je ne veux m'appuyer que (par l'authorité) des meſmes maiſtres, que tu m'as citez, & que par conſequent tu n'es pas en droit de recuſer. (Voyons) particulierement Hermés. Il parle ainſy: Il eſt vray, ſans menſonge, certain, & très-veritable, que ce qui eſt en bas, eſt ſemblable à ce qui eſt en haut; & ce qui eſt en
haut, eſt ſemblable à ce qui eſt en bas (*) c'eſt par 25.
ces choſes, qu'on peut faire les miracles d'une ſeule choſe.

Voicy comment parle Ariſtote: O que cette choſe eſt admirable, qui contient en elle meſme toutes les choſes dont nous avons beſoin. Elle ſe tüe elle meſme; & en ſuite elle réprend vie
d'elle meſme; (*) elle s'épouſe elle meſme, elle 26.
s'engroſſe elle meſme; elle naiſt d'elle meſme; elle ſe reſout d'elle meſme dans ſon propre ſang; elle ſe coagule de nouveau avec luy, & prend une conſiſtence dure; elle ſe fait blanche; elle ſe fait rouge d'elle meſme; nous ne luy adjoutons rien de plus, & nous n'y changeons rien, ſi ce n'eſt que nous en ſeparons la groſſiereté & la terreſtreité.

Le Philoſophe Platon parle de moy en ces termes: C'eſt une ſeule unique choſe, d'une ſeule,
& meſme eſpece en elle meſme; (*) elle a un corps, 27.
une ame, un eſprit, & les quattre elements, ſur

lesquels

über die es herrschet, und ist ihm nicht vonnöthen, von andern Cörpern etwas zu entlehnen, denn es gebiehret sich selbsten, allein von ihme, und in ihme sind alle Dinge. Und derer Zeugnissen könnte ich dir gar viel vorlegen, weil es aber nicht vonnöthen, lasse ichs der Kürze halben unterwegen. Aber daß du meldest von particularen, damit hat es eine solche Gelegenheit: Es sind etliche so weit mit mir kommen, daß sie mir meinen
28. tingirenden (*) Geist haben können ausziehen, und haben den zu andern Metallen und Mineralien vermischet, und mit vielen Arbeiten dahin bracht, daß ich was weniges von meinen virtutibus und Kraft von mir geben den Metallen, so mir etwas zugethan und verwandt waren, welches aber gar wenigen gerathen, und habens eins theils ohngefehr funden.
29. (*) Und weil sie den Ursprung nicht erkannt haben, woraus die Tincturen kommen, so haben sie hernach nicht weiter damit fort gekonnt, und ist doch kein sonderlicher grosser Nutz dabey gewesen. Aber da sich die
30. Künstler (*) weiter nach meinem eigenen Weibe hätten umgesehen, und mich mit derselben vereiniget, so hätte ich tausendmal mehr tingiren können. Denn also haben sie mir ...ne Natur nur mit den fremden Dingen

ver=

lesquels elle domine. Il ne lui manque rien; elle n'a pas besoin des autres corps; car elle s'engendre elle mesme; toutes choses sont d'elle, par elle, & en elle.

Je pourrois te produire icy plusieurs autres témoignages: mais comme cela n'est pas necessaire, je les passe sous silence, pour n'estre pas ennuyeuse; & comme tu viens de me parler de (procedés particuliers; je vay t'expliquer en quoy ils
different (de l'art.) (*) Quelques artistes qui ont 28.
travaillé avec moy, ont poussé leurs travaux si loin, qu'ils sont venus à bout, de separer de moy mon esprit, qui contient ma teinture; en sorte que le mélant avec d'autres metaux & mineraux, ils sont parvenus à communiquer quelque peu de mes vertus & de mes forces, aux metaux qui ont quelque affinité & quelque amitié avec moy: cependant les Artistes qui ont reüssy par cette voye, & qui ont trouvé seurement une partie (de l'art) sont veritablement en trés-petit nombre: mais comme
ils n'ont pas connu (*) l'origine, d'où viennent 29.
les teintures, il leur a esté impossible, de pousser leur travail plus loin; & ils n'ont pas trouvé au bout du compte, pu'il y eust une grande utilité dans leur procedé: mais si ces Artistes avoient porté leurs recherches au delà, & qu'ils eussent bien exa-
miné quelle est la (*) femme, qui m'est propre; 30.
qu'ils l'eussent cherchée, & qu'ils m'eussent uny a elle; c'est alors que j'aurois pû teindre mille fois (davantage:) mais (au lieu de cela) ils ont entierement détruit ma propre nature en me mélant avec des choses étrangeres; c'est pourquoy, bien que

faisant

verderbet. Darum, obgleich etwas Wichtiges, gegen meiner rechten Macht zu rechnen, gefunden, ist doch dasselbe von mir, und von keinen andern Dingen, entsprungen.

Das Gold.

Du hast hiermit nicht genugsam erwiesen: Denn ob sie wohl schreiben von einem Dinge allein, so die vier Element, und ein Leib, Seel und ein Geist in sich hat, dadurch wollen sie die Tincturen, wenn sie allbereit zu einem vollkommenen Ende gebracht ist, zu verstehen geben: Nichts desto weniger muß es im Anfange von mir Gold und meinem Bruder Mercurio, als von männlichen und weiblichen Saamen, wie vor auch gemeldet, zusammen gesetzt werden, und wenn wir ausgekocht und zur Tinctur worden seyn, alsdenn sind wir beyde ein Ding, davon sie schreiben.

Unser Stein.

Es ist mit nichten also, und ich habe es vor
31. gesagt, (*) daß es euch beyden nicht müglich ist, denn ihr seyd beyde nicht ein Corpus, sondern zwey, und seyd im Grunde der Natur
32. widerwärtig. (*) Aber ich habe einen unvollkommenen Leib, einen reinen durchdringenden

tingi-

faiſant leur calcul, ils ayent trouvé quelque avantage, fort mediocre toutesfois, en comparaiſon de la grande puiſſance qui eſt en moy : il eſt conſtant neantmoins, que (cette utilité) n'a procedé, & n'a eu ſon origine, que de moy, & non de quoy que ce ſoit autre (avec quoy j'aye pû eſtre mélée.

L'Or:

Tu n'as pas aſsés prouvé par ce que tu viens de dire : car encore que les Philoſophes parlent d'une ſeule choſe, qui renferme en ſoy les quattre elements ; qui a un corps, une ame, & un eſprit ; & que par cette choſe ils veuillent faire entendre la teinture (Phyſique :) lors qu'elle a eſté pouſsée jusques à ſa derniere (perfection) qui eſt le but où ils tendent ; neanmoins cette choſe doit dés ſon commencement eſtre composée de moy, qui ſuis l'or, & de mon frere, qui eſt le Mercure, comme eſtant (tous deux) la ſemence maſculine, & la ſemence feminine ; ainſi qu'il a eſté dit cy deſſus : car aprés que nous ayons eſté ſuffiſamment cuits, & transmués en teintures, nous ſommes pour lors l'un & l'autre (enſemble) une ſeule choſe, dont les Philoſophes parlent.

La Pierre :

Cela ne va pas comme tu te l'imagines. Je t'ay desja dit cy devant, qu'il ne peut ſe faire une veritable union de voux deux ; parce que vous n'eſtes
pas un ſeul corps : (*) mais deux corps enſemble ; 31.
& par conſequent vous eſtes contraires, à conſiderer le fondement de la nature : mais moy j'ay un
corps (*) imparfait, une ame conſtante, une tein- 32.

ture

tingirenden und beständigen Geist, darzu einen klaren, hellen, flüchtigen und beweglichen Mercurium, und vermag das alleine, was ihr euch beyde rühmet, und ihrs doch nicht vermöget. Denn in mir ist das Philosophische Gold, und der Weisen Mercurius. Dar-
33. um schreiben die Alten: (*) Unser Stein ist nicht sichtig, und unsern Mercurium kan man
34. nicht bekommen, denn aus den weichen (*) ächten Cörpern, und kan keines ohne das andere zuwege gebracht werden, darum vermag ich alleine männlichen und weiblichen Saamen, und bin ganz homogeneum, auch werde ich genannt Hermaphroditos. Das bezeuget auch Richardus Anglicus, und spricht: Die erste Materia unsers Steines wird genannt Rebis, das ist ein Ding, das von Natur eine zweyfache Eigenschaft in ihm verborgen hat, und wird auch genannt Hermaphrodites, das ist, eine Materie, die man nicht kan wohl erkennen, ob es Mann oder Weib ist, weil es sich auf beyde Theile neiget, darum
35. (*) wird aus einem Dinge, welches das Wasser des Cörpers und Geistes ist, eine Medicin gemacht. Daher wird gesaget, daß diese Medicin durch ihre Fragstücke viel Narren betreugt. Die Kunst aber erfordert nur ein Ding, welches jedermann wohl bekannt ist,

und

ture penetrante; j'ay de plus un Mercure clair, transparent, volatil, & mobile, & je puis operer toutes les (grandes) choses, dont vous vous glorifiez tous deux, sans toutes fois que vous puissiez les faire: parce que c'est moy qui porte dans mon sein l'or Philosophique, & le Mercure des Sages; c'est pourquoy les Philosophes (parlant de moy) disent, nostre Pierre (*) est invisible, & il n'est pas 33.
possible d'acquerir la possession de nostre Mercure autrement que par le moyen de (*) deux corps, 34.
dont l'un ne peut recevoir sans l'autre la perfection (qui luy est requise.) C'est pour cette raison qu'il n'y a que moy seule, qui possede une semence masculine & feminine, & qui sois (en mesme temps) un tout (entierement) homogene; aussi me nomme-t-on Hermafrodite. Richard Anglois rend témoignage de moy, disant, la premiere matiere de nostre Pierre s'appelle rebis (deux fois chose:) c'est à dire une chose, qui a receu de la nature une double proprieté occulte, qui lui fait donner le nom d'Hermafrodite; comme qui diroit une matiere, dont il est difficile de pouvoir distinguer le sexe, (& de decouvrir) si elle est mâle, ou si elle est femelle, d'autant qu'elle incline également des deux costez: c'est pourquoy la medecine (universelle) se fait d'une chose, qui est (*) l'eau, & l'esprit du 35.
corps.

C'est cela qui a fait dire, que cette medecine a trompé un grand nombre de sots, à cause de la multitude des enigmes: (sous les quelles elle est envelopée: cependant cet art ne requiert qu'une

und viele wünschen nach diesem, und ist doch
36. alles ein Einiges, (*) ihm ist nichts zu verglei-
chen, und ist doch geringe und wohlfeil. Aber
man soll es nicht verachten: Denn es machet
und verbirget wunderliche Dinge. Alanus
Philosophus spricht: Ihr Arbeiter dieser
Kunst, ihr sollt seyn eines steten Willens in
eurem Werk, daß ihr nicht eine Weile das,
das anderemal aber ein anders anfahet zu ar-
beiten und zu versuchen, denn die Kunst lieget
nicht in der Menge der specierum, sondern im
Leib und Geist. Und für eine Wahrheit, so
ist die Medicin unsers Steines ein Ding, ein
Gefäß, eine Zusammenfügung. Denn alle
Meisterschaft wird mit einem Dinge angefan-
gen, und mit einem Dinge geendet: Wiewohl
die Philosophi, zu verbergen die Kunst, viel
andere Wege vorgeben, als: stete Kochung,
Vermischung, Sublimiren, Zureiben, und zu
trocknen, und mit wie viel Namen es kan und
37. mag genennet werden. (*) Die Auflösung des
Cörpers geschiehet nicht, denn in seinem eige-
nen Blute. Geber schreibt also: Im Grun-
de der Natur des Mercurii ist der Sulphur,
der es vollkocht und digerirt durch lange Ver-
harrung der Zeit in den Adern der Mineren.
Hiermit bist du, liebes Gold, genugsam über-
wiesen, daß solches in mir alleine ist, und daß
ichs

ſeule choſe, qui eſt connüe de chacun, & que plu-
ſieurs ſouhaitent; & le tout eſt une choſe, qui n'a
pas ſa pareille dans le monde (*); elle eſt vile tou- 36.
tefois, & on peut l'avoir à peu de fraix: il ne faut
pas pour cela la mépriſer: car elle fait, & parfait
des choſes admirables. Le Philoſophe Alain dit:
vous qui travaillés à cet art, vous devés avoir une
ferme, & conſtante application d'eſprit à voſtre tra-
vail, & ne pas commencer à eſſayer tantoſt une
choſe, & tantoſt une autre. L'art ne conſiſte pas dans
la pluralité des eſpeces: mais dans le corps, & dans
l'eſprit. O qu'il eſt veritable, que la medecine
de noſtre pierre eſt une choſe, un vaiſſeau, une
conjonction. Tout l'artifice commence par
une choſe, & finit par une choſe: bien que les
Philoſophes dans le deſſein de cacher ce (grand)
art décrivent pluſieurs voyes; ſçavoir une con-
jonction continuelle, une mixtion; une ſubli-
mation, une deſiccation, & tout autant d'autres
(voyes & operations) qu'on peut en nommer de
differents noms: mais (*) la ſolution du corps ne 37.
ſe fait, que dans ſon propre ſang.

Voicy comment parle Geber: Il y a un ſouf-fre dans la profondeur du Mercure, qui le cuit, & qui le digere dans les veines des mines, pendant un tres-long tems. Tu vois donc bien, mon cher or, que je t'ay amplement démonſtré, que ce ſouffre n'eſt qu'en moy ſeule, ſans ton ſecours, & ſans celuy de tous tes freres, & de tous tes compagnons. Je n'ay pas beſoin de vous: mais vous avez tous beſoin de moy; d'au-

ichs alles alleine vermag, ohne dein und aller deiner Brüder und Gesellen Hülfe, und ich bedarf euer gar nicht, aber ihr bedürft alle meiner: denn ich kan euch alle vollkommen machen, und an Grad höher machen, als ihr von Natur seyd.

Da wurde das Gold zornig, und wuste weiter nichts zu antworten, sondern berathschlagete sich mit seinem Bruder Mercurio, und wurden eins, sie beyde wollten zusammen einander helfen, weil ihrer zweene, und unser Stein nur einer wäre, und weil sie ihm mit Disputiren nichts abgewinnen möchten, wollten sie ihn durch ihrer beyden Macht mit dem Schwerdt umbringen.

Und da der Kampf angieng, ließ unser
38. Stein Kraft von sich, (*) und zerstöret und überwand sie beyde, und verschlang sie, daß man von ihnen gar nichts sehen mochte, wo sie hinkommen waren.

Also habt ihr, meine Lieben und Gottsfürchtigen, einen wahren und gnugsamen Bericht, den Grund des allerhöchsten und köstlichen Schatzes zu verstehen. Denn kein Philosophus hat sich jemals so weit entblösset und an Tag geben.

Darum

tant que je puis vous donner à tous la perfection, & vous eslever au dessus de l'estat-où la nature vous a mis.

A ces dernieres paroles l'or se mit furieusement en colere, ne sçachant plus que répondre ; il tint (cependant) conseil avec son frere Mercure, & ils convinrent ensemble, qu'ils s'assisteroient l'un l'autre, (esperant) qu'estant deux contre nostre pierre qui n'est, qu'une & seule, ils la surmonteroient facilement ; de sorte qu'aprés n'avoir pû la vaincre par la dispute, ils prirent resolution de la mettre à mort par l'espée. Dans ce dessein ils joignirent leurs forces, afin de les augmenter par l'union de leur double puissance.

Le combat se donna. Nostre pierre deploya ses forces, & sa valeur : les combatit tous deux ; (*) les surmonta ; les dissipa ; & les engloutit 38.
l'un & l'autre ; en sorte qu'il ne resta aucun vestige, qui pust faire connoistre ce qu'ils estoient devenus.

Ainsi chers amis, qui avez la crainte de Dieu devant les yeux, ce que je viens de vous dire, doit vous faire connoistre la verité, & vous éclairer l'esprit autant qu'il est necessaire, pour comprendre le fondement du plus grand, & du plus precieux de tous les tresors, qu'aucun Philosophe n'a si clairement exposé, decouvert, n'y mis au jour.

Darum ist euch nichts weiters vonnöthen,
sondern daß ihr GOTT bittet, auf daß er euch
vergönnet, solches theuren Kleinods theilhaftig
zu werden, darnach schärfet eure Vernunft,
und spitzet eure Sinne, und leset mit Verstand,
und arbeitet fleißig, und eylet nicht mit diesem
39. köstlichen Werk. Denn (*) es muß seine na-
türliche Zeit haben, wie das Obst auf dem
Baume, oder die Trauben am Rebenstocke.
Und seyd gutes Willens und Vorhabens, an-
ders GOTT wird euch nichts geben, denn
GOTT giebts denen, die begehren Gutes da-
40. mit zu schaffen, (*) und nimmts denen, oder
hälts ihnen vor, die Böses damit wollen
vornehmen. GOTT gebe euch
seinen Segen. Amen.

ENDE.

Vous n'avés donc pas besoin d'autre chose. Il ne vous reste que prier Dieu, qu'il veuille bien vous faire parvenir à la possession d'un joyau, qui est d'un prix inestimable. Eguisés aprés cela la pointe des vos esprits: Lisés les escrits des Sages avec prudence; travaillés avec diligence (& exactitude;) n'agissés pas avec precipitation dans un
œuvre si precieux. (*) Il a son tems ordonné 39.
par la nature; tout de mesme que les fruits, qui sont sur les arbres, & les grappes de raisins que la vigne porte. Ayés la droiture dans le cœur, & proposés vous (dans vostre travail) une fin honneste; autrement Dieu ne vous accordera rien:
(*) car il ne communique un (si grand) don, qu'à 40.
ceux qui veulent en faire un bon usage; & il en prive ceux, qui ont dessein de s'en servir, pour commettre le mal. Je prie Dieu qu'il vous donne sa (saincte) benediction.

Ainsi soit-il.

FIN.

Gespräche
des
EUDOXI
und
PYROPHILI,
über
den uralten
Ritter=Krieg.

Gespräche des Eudoxi und Pyrophili, über den uralten Ritter-Krieg.

Pyrophilus.

So wie glücklich ist diese Zeit, in welcher ich euch an diesem Orte antreffe! ich habe schon lange mit dem grössesten Verlangen von der Welt gewünscht, mich mit euch zu unterreden über den Fortgang, so ich in der Philosophie gehabt, durch Lesung der Authorum, welche ihr mir durchzulesen gerathen habt, um mich zu erbauen, und den Grund zu finden von dieser Göttlichen Wissenschaft, welche ihrer hohen Würde halber den Namen der Philosophie führet.

Eudoxus.

Ich habe nicht weniger Freude, euch wieder zu sehen, und werde deren noch vielmehr haben,

ben, wenn ich vernehmen werde, was ihr für einen Vortheil und Nutzen aus eurem Fleisse, welchen ihr zur Erlernung unserer geheiligten Wissenschaft angewendet, geschöpfet habt.

Pyrophilus.

Ich bin euch verbunden für alles, so ich davon weiß, und für das, so ich hoffe noch zu ersehen in den Philosophischen Geheimnissen; so ihr anders wollet fortfahren, mir mit eurer Leuchte zu Hülfe zu kommen. Ihr seyds eben, der ihr mir den Muth gemacht, der mir vonnöthen war, ein Studium zu unterfangen, dessen Schwierigkeiten bey ersten Eintritt unüberwindlich geschienen, und mächtig genug, auch die zu Erforschung der verborgensten Wahrheiten entzündesten Gemüther auf jeden Augenblick zurück prallen zu machen: Aber Dank habt eures guten Raths, ich befinde mich nunmehro mehr angefrischt, mein Unternehmen fortzusetzen.

Eudoxus.

Ich bin erfreuet, daß ich mich in meinem Urtheil nicht betrogen, welches ich von den Merkzeichen eures Verstandes gefället: Und zwar ihr habt ihn in euch von solcher Güte, als man ihn haben muß, wenn man die Erkänntnissen, so das Vermögen der gemeinen Gemüther übersteigen, überkommen und an sich bringen

gen will; und nicht nachgeben noch stutzig werden über so viel Schwierigkeiten, welche das Heiligthum unserer Philosophie fast zu einer gleichsam unersteiglichen Vestung machen; Ich muß eure Tapfferkeit höchlich rühmen, mit welcher ich weiß, daß ihr die gewöhnlichen Reden gewisser Spitzköpfe eingetrieben, welche vermeynen, es erfordere es ihre Ehre, daß sie alles, so sie nicht verstehen, für närrische Einbildungen halten; Denn sie wollen nicht, daß man sagen soll, andere können Wahrheiten entdecken, davon sie ganz keinen Verstand hätten.

Pyrophilus.

Es ist niemals meine Meynung gewesen, daß ich viel auf die Reden derjenigen Personen aufzumerken habe, die da wollen von Sachen, die sie nicht verstehen, ihr Urtheil fällen: Aber das gestehe ich euch, wofern einige Sache mich hätte können von einer Wissenschaft abwendig machen, zu welcher ich jederzeit eine natürliche Zuneigung gehabt, so würde es eine gewisse Art eines Spottes, welchen die Unwissenheit gewohnet ist, der Untersuchung dieser Philosophie anzuhängen, gewesen seyn: Es ist zumal verdrüßlich, daß man gehalten seyn muß, den Fleiß, so man darauf wendet, zu verbergen; wo man anderst

derst nicht will in den Gedanken der meisten Leute für einen Menschen gehalten werden, der von nichts als eiteln Chimeren eingenommen ist; Weil aber die Wahrheit, sie lasse sich antreffen, wo sie wolle, den grössesten Zug und Gewalt über mich hat, so hat auch nichts von diesem Studio mich abwendig machen können. Ich habe die Schriften sehr vieler, so wohl wegen ihrer sonderbaren Wissenschaft, als wegen ihrer Aufrichtigkeit und Frömmigkeit berühmter Weisen gelesen; Und wie ich mirs niemals in meinen Kopf bringen können, daß so viel hohe Personen sollten solche öffentliche Landbetrüger seyn, als habe ich ihre Grundsätze oder Principia mit grosser Aufmerksamkeit und Fleisse geprüfet, und bin von denen Wahrheiten, so sie vorbringen, überzeuget, ob ich sie gleich noch nicht alle begreiffe.

Eudoxus.

Ich danke euch gar sehr für die Billigkeit und das Recht, so ihr den Meistern unserer Kunst wiederfahren lasset; Aber sagt mir doch, ich bitte euch, was ihr eigentlich für Philosophos gelesen, und welche unter ihnen euch am meisten vergnüget haben? Ich habe es für genug gehalten, euch etliche davon zu recommendiren.

Pyro-

Pyrophilus.

Auf eure Frage zu antworten, so hätte ich euch einen grossen Catalogum herzu machen; Ich habe nun viel Jahre her nach einander nicht aufgehöret unterschiedliche Philosophos zu lesen. Ich bin der Wahrheit nachgegangen, sie zu suchen in ihrer eigenen Quelle. Ich habe gelesen: Die Smaragdische Tafel. Die 7. Capitel des Hermetis mit ihren Commentariis. Ich habe gelesen den Geberum, die Turbam, das Rosarium, das Theatrum, die Bibliothecam, das Cabinet der Chymie, und vornehmlich den Artephium, Arnoldum Villanovanum, Raym. Lullium, den Trevisanum, Flammellum, Zachariam, und viel andere mehr, alte und neue, so ich nicht nenne, unter andern den Basilium Valentinum, den Cosmopolitam und Philaletham. Ich versichere euch, daß ich mir den Kopf erschrecklich zubrochen habe, um den Essential-Punct, in welchem sie alle sollen einig seyn, zu suchen, ob sie sich gleich so unterschiedlicher expressionum oder Arten zu reden bedienen, daß sie auch so gar zum öftern sich ganz zuwider zu seyn scheinen. Etliche reden von der materia in terminis abstractis: Andere in terminis compositis: etliche exprimiren nur gewisse Qualitäten dieser Materie; Andere halten sich mit den proprietatibus auf, so

ganz

ganz different sind. Etliche betrachten sie in einem bloß natürlichen Stande; Andere reden von ihr in dem Stande einiger Vollkommenheiten, so sie von der Kunst empfähet. Dieses alles setzet einen in einen solchen Irrgarten voller Schwierigkeiten, daß man sich nicht wundern darf, wenn der meiste Theil derer, so die Philosophos lesen, fast alle sich differente conclusiones formiren.

Ich habe mich nicht mit einemmale die vornehmsten Authores, zu welchen ihr mir gerathen, zu lesen begnügen lassen; ich habe sie vielmehr so oft wiederholet zu lesen, als ich habe vermeynet ein neues Licht daraus überkommen zu können, entweder belangende die wahre Materia, oder betreffend derselben unterschiedliche Vorbereitungen, von welchen des Werks gänzlicher Fortgang dependiret. Ich habe aus allen den besten Büchern Auszüge gemacht. Ich habe darüber meditirt Tag und Nacht, so lange, biß ich vermeynet einmal die Materia und ihre unterschiedene Vorbereitungen erkennen zu lernen, welche eigentlich nichts anders sind, als eine einige continuirte Operation. Aber ich gestehe es euch, daß nach einer so mühseligen Arbeit ich dennoch eine sonderliche Ergötzlichkeit gehabt, den alten Kampf des Philosophischen

Stei-

Steines mit dem Golde und dem Mercurio zu lesen. Die Zierlichkeit, die Einfalt, und die Wichtig- und Richtigkeit dieser Schrift haben mich ganz eingenommen; Und weil es eine beständige Wahrheit ist, daß, wer da einen von den wahren Philosophis vollkommen verstehet, derselbe verstehe gewißlich die andern alle; so lasset mir zu, wo es euch beliebet, daß ich über diese Schrift einige Fragen gegen euch thue, und seyd so gütig, mir darauf zu antworten, mit eben der Treue und Aufrichtigkeit, die ihr sonst jederzeit in Absehen meiner gebrauchet und gewiesen habt. Ich bin versichert, daß ich darnach dermassen geschickt und gefaßt seyn werde, als es nöthig zu seyn ist, die Hand an das Werk zu legen, und glücklich zum Besitz des höchsten zeitlichen Gutes, womit GOtt diejenigen belohnen könne, die in seiner Liebe und in seiner Furcht sich üben, zu gelangen.

Eudoxus.

Ich bin bereit, euer Verlangen zu vergnügen, und es wird mir gar recht seyn, daß ihr den Essential-Punct berühret in dem Entschlusse, so ich gefasset, euch nichts zu verhelen von dem, das zum Unterricht, dessen ihr vermeynet benöthiget zu seyn, gereichen kan: Aber ich halte dafür, es wird zum Zwecke dienen,

nen, daß ich euch zuvor etliche Anmerckungen zu behalten gebe, welche zur Erklärung etlicher Oerter der von euch erwehnten Schrifft, an denen viel gelegen, nicht wenig beytragen werden.

Mercket demnach wohl, daß das Wort, der Stein, in vielerley unterschiedlichen Verstande genommen wird, und vornemlich in Absicht auf die 3. unterschiedliche Stände des Werckes; Dahero sagt Geber, daß es **drey** Steine giebt, welches die 3. Arzneyen sind, so sich richten nach den **drey** Gradibus der Vollkommenheit des Wercks: dergestalt, daß der Stein der ersten Ordnung die Materia ist der Philosophen, vollkommen gereiniget, und in eine mercurialische Substanz gebracht: Der Stein der andern Ordnung ist eben dieselbe Materia, gekocht, digerirt, und figirt in unverbrennlichen Schwefel: Der Stein der dritten Ordnung ist eben diese Materia, wenn sie fermentiret, multipliciret, und zur letzten Vollkommenheit der fixen, bleibenden und färbenden Tinctur befördert und gebracht ist: Und diese **drey** Steine sind die 3. Arzneyen der drey Geschlechter.

Mercket über dieses, daß ein grosser Unterschied ist zwischen dem Stein der Weisen, und zwischen dem Philosophischen Stein: Der

erste ist das Subjectum der Philosophie in dem Stande der ersten præparation betrachtet, in welchem er wahrhaftig ein Stein ist, denn er ist gediegen, harte, schwer, zerbrechlich, kan zermalmet werden: Er ist ein Corpus, (sagt Philaletha) weil er im Feuer fleußt wie ein Metall. Unterdessen ist er auch ein Geist, denn er ist ganz volatilisch; er ist das Compositum und der Stein, so die Feuchtigkeit in sich hält, so im Feuer läuft, (sagt Arnoldus Villanovanus in seinem Briefe an den König zu Napoli.) In diesem Stande ist er eine Mittel-Substanz zwischen dem Metall und dem Mercurio, wie der Abt Synesius sagt: Endlich in eben diesem Stande ist er, darinnen ihn Geber betrachtet, wenn er an zween Orten seiner Summa saget: Nimm unsern Stein; das ist (sagt er) die Materia unsers Steines. Ist eben, als wenn er spräche: Nimm den Stein der Weisen, welcher denn die Materia des Philosophischen Steines ist.

Darum ist der Philosophische Stein eben derselbe Stein der Weisen; wenn er nemlich durch die geheime Meisterschaft zur Vollkommenheit der Arzney von der dritten Ordnung kommen, als der da alle unvollkommene Metallen in rein Gold und Silber, nach der

Natur des Ferments, so ihm zugefüget, verwandelt. Diese distinctiones werden euch sehr dienlich seyn, den verwirreten Verstand der Philosophischen Schriften aus einander zu wickeln, und viel Oerter des Authoris, worüber ihr mich zu fragen vorgenommen, zu erklären.

Pyrophilus.

Ich erkenne schon den Nutzen dieser Anmerkungen, und finde die Benehmung etlicher meiner Zweifel darinnen. Aber ehe wir weiter gehen, so bitte ich euch, sagt mir doch, ob der Author der erwehnten Schrift die Approbation, welche ihm viel Weisen gegeben haben, verdiene, und ob er auch das gantze Geheimniß des Werkes in sich halte?

Eudoxus.

Ihr habt gar nicht zu zweifeln, daß diese Schrift von der Hand eines wahrhaftigen Besitzers herkommen, und daß er folglich die Hochachtung und Approbation der Weisen wohl verdiene. Sein vornehmster Zweck ist wohl, daß er einer fast unendlichen Anzahl der Artisten aus dem Traume helfe, welche von dem buchstäblichen Verstande der Schriften verführet, hartnäckischer Weise sich vornehmen, die Meisterschaft durch Zusammenfügung des Goldes mit dem auf unterschiedliche

Art præparirten Mercurio zu machen: Und zu ihrer gänzlichen Uberweisung behauptet er mit
1. den uraltesten und vielgültigsten Weisen, daß „das Werk nur aus einer einzigen Sache einer „einzigen und einerley Specie gemachet werde.

Pyrophilus.

Dieses ist gleich der erste Ort von denen, so mir einige Scrupel verursachet, denn mich deucht, man habe seine Ursachen zu zweifeln, daß man sollte die Vollkommenheit in einer allein einzigen Substanz suchen, und daß man damit alles könne zuwege bringen, ohne Zuthuung einiges Dinges. Die Weisen sagen gleich das Widerspiel, daß man nemlich nicht allein die Uberflüßigkeiten davon absondern, sondern auch das, was ihm mangelt, ihm zusetzen soll.

Eudoxus.

Es ist gar leichte, euch von diesem Zweifel zu befreyen, durch diese Gleichnis: Gleichwie die aus unterschiedlichen Kräutern ausgezogene, von ihren Träbern oder anhangenden Grobheiten gereinigte, und mit einander incorporirte Säfte nur eine einzige confection einer einzigen und einerley Speciei sind; Also nennen die Weisen mit Recht ihre præparirte Materiam ein einiges und einerley

ley Ding; Ob man gleich gar wohl weiß, daß es ein natürliches Compositum von etlichen Substantiis von einer einigen Wurzel, und von einer einigen Specie, welche zusammen ein völlig ganzes, und ein homogeneum machen, ist. In diesem Verstande sind die Weisen allerseits einig; obgleich etliche sagen, daß ihre Materia componiret sey aus zweyen Dingen, andere aus dreyen, etliche schreiben, daß sie aus vieren, ja gar aus fünfen, und endlich andere, daß sie ein einziges Ding sey. Sie haben alle zugleich recht, alldieweil vereinigte Dinge von einer einzigen Specie, eben wie viele aus Kräutern distillirte und vermischte Wasser doch nicht mehr denn eine einzige Sache zusammen machen: welches denn auch in unserer Kunst geschiehet, und zwar mit besserem Grunde, weil die Substantiæ, so zum Philosophischen Composito kommen, weit weniger von einander unterschieden sind, als Sauerrampf-Wasser von Salat-Wasser.

Pyrophilus.

Ich habe dem, was ihr mir sagt, nichts zu widersprechen. Ich begreife eure Meynung gar wohl, aber es bleibt mir ein Zweifel übrig, indem ich viel Personen kenne, die in Lesung

vieler Philosophen wohl geübet sind, und nichts desto weniger einem von unserm Authore gesetzten ersten Grunde ganz zuwider laufenden Me-
2. „thodo nachgehen, nemlich daß die Philosophi-
„sche Materia nicht mehr bedürfe, denn der Auf-
„lösung und Wiederhärtung.

Denn diese Personen fangen ihre Arbeit mit Härtung an, so müssen sie demnach in einer flüßigen Materia, an statt eines Steines, arbeiten; Sagt mir doch, ob dieses ein Weg der Wahrheit ist?

Eudoxus.

Eure Anmerkung ist sinnreich, der grösseste Theil der wahren Philosophen ist eben dieser Gedanken. Die Materia hat nichts mehr vonnöthen, als aufgelöset, und hernach verdicket und gehärtet zu seyn; Die Vermischung, die Zusammenfügung, die Fixation, die Coagulation, und andere dergleichen Wirkungen, geschehen fast von sich selbsten: Aber die Auflösung ist das grosse Geheimniß der Kunst. Diß ist der Essential-Punct, welchen die Weisen keinesweges offenbaren. Alle die Arbeiten des ersten Werks, oder der ersten Arzney, sind, eigentlich zu reden, nichts anders als eine stetswährende Auflösung; Solchergestalt, daß die Calcination, Extraction, Subli-

Sublimation und Distillation nichts als eine wahrhaftige Solution der Materie sind. Geber hat die Nothwendigkeit der Sublimation um keiner andern Ursache willen gelehret, als weil sie nicht allein die Materiam von ihren groben und anbrennlichen Theilen säubert; sondern auch weil sie dieselbe zur Auflösung geschickt macht, davon die mercurialische Feuchtigkeit, welche der Schlüssel des Werkes ist, entspringet.

Pyrophilus.

Nun bin ich wider diese vermeynte Philosophos, die einer unserm Authori widrigen Meynung sind, rechtschaffen gestärket worden; Und ich weiß nicht, wie sie sich doch einbilden können, daß ihre Meynung sich mit den besten Authoribus recht schicke.

Eudoxus.

Dieser einzige Author ist genug, ihnen ihren Irrthum zu zeigen. Er lässet sich heraus, durch eine richtige Vergleichung mit dem Eise, welches von der geringsten Wärme zerschmelzet, um uns zu verstehen zu geben, daß die vornehmste operation ist, zuwege zu bringen die „ 3.
Auflösung einer harten, trucknen und der Na„
tur des Steines nahekommenden Materie,„
welche nichts desto weniger durch die Action

des natürlichen Feuers sich in ein trucken Wasser auflösen soll, so leichte, als das Eiß von der geringsten Wärme.

Pyrophilus.

Ich würde euch höchst verbunden seyn, wenn ihr mir sagen wolltet, was das natürliche Feuer
4. „sey. Ich begreife gar wohl, daß dieses Agens „der principalste Schlüssel zu der Kunst sey. Viel Philosophi haben seine Natur mit sehr dunkeln Räthseln beschrieben: Aber ich gestehe es, ich habe diß Geheimniß noch nie begreifen können.

Eudoxus.

Ja es ist auch das grosse Geheimniß der Kunst, dieweil alle die andern Geheimnisse dieser hohen Philosophie von dessen Erkänntniß dependiren. Wie vergnügt wollt ich seyn, wenn mir dieses Geheimniß ohne æquivocation euch auszulegen zugelassen wäre! Aber ich kan das nicht thun, was niemals einiger Philosophus in seiner Gewalt zu seyn vermeynet hat. Alles, was ihr mit Fug und Recht hierinnen von mir könnet gewärtig seyn, ist, daß ich euch sage: das natürliche Feuer, von dem dieser Philosophus redet, sey ein Feuer in potentiâ, mit welchem man sich nicht die Hände verbrennet, aber welches seine efficaciam oder Kraft

sehen lässet, so wenig als es auch durch das äusserliche Feuer erwecket wird. Darum ist es ein wahrhaftig geheimes Feuer, so dieser Author auf dem Titel-Blate seiner Schrift nennet den Lunischen Vulcanum. Artephius machet eine weitläuftigere Beschreibung davon, als einiger anderer Philosophus. Pontanus hat ihm nachgeschrieben, und zu verstehen gegeben, daß er 200mal geirret habe, weil er dieses Feuer nicht gekannt, ehe und bevor er den Artephium gelesen und verstanden. Dieses geheime Feuer ist natürlich, weil es einerley Natur hat mit der Philosophischen Materia: Nichts desto weniger præpariret der Artist beyderseits.

Pyrophilus.

Was ihr mir itzo gesaget, das vermehret vielmehr meinen Vorwitz, als daß es mich vergnügen sollte. Versaget mir nicht meine inständige Bitte, so ich euch nochmals thue, mich ferner zu unterrichten in einem so wichtigen Punct, ohne welches Erkänntniß es umsonst ist, der Arbeit sich zu unterfangen; Alsbald bey dem ersten Antritt, da man kaum einen Schritt im Werke gethan, geräth man gleich gänzlich ins Stecken mit seiner Arbeit.

Eudoxus.

Die Weisen haben nicht weniger mit ihrem

Feuer als mit ihrer Materia zurücke gehalten; dergestalt, daß es nicht in meiner Macht stehet, etwas zu dem, was ich allbereit gesagt, hinzu zu setzen. Ich weise euch demnach zurücke an den Artephium und an den Pontanum. Betrachtet dannenhero mit gebührender Aufmerksamkeit, daß dieses natürliche Feuer nichts desto weniger eine künstliche Erfindung des Artisten ist, daß es dienlich, den Stein der Weisen zu calciniren, dissolviren und sublimiren; Und daß in der Welt kein ander Feuer, so dergleichen zu würken tauglich ist, als dieses. Betrachtet, daß dieses Feuer von der Natur des Kalkes ist, und daß es auf keine Art fremde ist in Absicht des subjecti Philosophiæ. Betrachtet endlich, durch was Mittel Geber die zu der Kunst erforderte sublimationes zu machen lehre. Mich belangend, kan ich nicht mehr thun, als für euch eben den Wunsch ablegen, den ein anderer Philosophus abgeleget hat: Sidera Veneris & corniculatæ Dianæ tibi propitia sunto.

Pyrophilus.

Ich hätte gerne gesehen, daß ihr mit mir verständlicher geredet hättet: Aber nachdem es gewisse Grenzen giebt, welche die Weisen nicht überschreiten dürfen, so muß ich mich ...m vergnügen, was ihr mich habt heissen

anmer-

anmerken. Ich will den Artephium mit grössern Fleiß und Aufachtsamkeit lesen, als ich bißher iemals gethan. Und ich werde mich wohl erinnern, und daran gedenken, daß ihr mir gesagt, wie das geheime Feuer der Weisen ein Feuer sey, das der Artist præpariret nach der Kunst, oder zum wenigsten, das er kan lassen præpariren durch diejenigen, die eine vollkommene Erkänntniß der Chymiæ haben; Daß dieses Feuer nicht actu warm sey; aber daß es ein feuriger Geist sey, eingeführet in ein subjectum von eben einer solchen Natur, wie der Stein, und daß, wenn es mäßig erwecket wird durch das äusserliche Feuer, es ihn calcinire, dissolvire, sublimire, und resolvire in ein truckenes Wasser, wie der Cosmopolita saget.

Eudoxus.

Ihr begreifet gar wohl, was ich euch gesaget, ich sehe es aus dem Commentario, den ihr darzu setzet. Wisset aber nur, daß von dieser ersten solution, calcination oder sublimation, so allhier alles eins ist, entspringe die Absonderung der irdischen und verbrennlichen Theile des Steines, zumal wenn ihr, belangend das Regiment des Feuers, des Geberi Rath folget, auf die Art, wie er lehret, allwo er von der sublimation der corporum

und

und des Mercurii handelt. Das sollt ihr für eine beständige Wahrheit halten, daß dieses nur das einzige Mittel auf der Welt sey, aus dem Steine die unctuosam humiditatem zu extrahiren, welche den Schwefel und Mercurium der Weisen unzertrennlich in sich hält.

Pyrophilus.

Nunmehr bin ich gänzlich vergnüget über den vornehmsten Punct des ersten Werks: Thut mir den Gefallen, und saget mir: Ob die Ver-
5. „gleichung, die unser Author machet unter dem „Geträide und dem Stein der Weisen, in Absicht ihrer nothwendigen præparation, mit dem einen Brodt zu backen, und mit dem andern die universalem Medicinam zu machen, euch deuchtet eine richtige Vergleichung zu seyn.

Eudoxus.

Sie ist so richtig, als eine seyn kan, wenn man den Stein in einem Stande betrachtet, in welchem der Artist ihn anfängt zu setzen, damit er mit Recht könne das subjectum und compositum Philosophicum genennet werden; Denn eben wie wir nicht das Korn essen, wie es die Natur hervor bringt; sondern wir müssen es erst mahlen, die Kleyen davon absondern, Wasser zugiessen und einkneten, um

Brodt daraus zu formiren, welches im Ofen gebacken wird, zu unserer Nahrung dienlich: Eben also nehmen wir auch den Stein, wir machen ihn zu Pulver; wir sondern durch das geheime Feuer das an ihm klebende Irdische davon ab; wir sublimiren ihn; wir dissolviren ihn mit dem Wasser des Meeres der Weisen; wir kochen diese simple confection, eine höchste Arzney daraus zu machen.

Pyrophilus.

Vergönnet mir euch zu sagen, daß mir einiger Unterscheid in diesem Gleichniß zu seyn scheinet. Der Author saget: man solle dieses Mineral ganz allein nehmen, diese grosse Arzney zu machen: Und unterdessen können wir mit dem blossen Korn allein kein Brodt bereiten, man muß Wasser darzu thun, und über diß auch Sauerteig.

Eudoxus.

Ihr habt schon allbereit die Antwort auf diese Einwendung; indem dieser Philosophus, gleichwie alle die andern, nicht ganz und gar verbeut, etwas darzu zu thun, sondern nur nichts Fremdes noch Widerwärtiges. Das Wasser, so zum Mehle gehöret, wie auch der Sauerteig, sind dem Mehle nichts Fremdes noch Widerwärtiges; Das Korn, davon es gemah-

gemahlen worden und herkommet, hat sich von dem Wasser der Erden genähret, und dahero ist es naturæ analogæ mit dem Mehle; Eben also wie das Wasser des Meers der Weisen ist eben der Natur, der unser Stein ist: Um so viel mehr, da alles, was unter dem mineralischen und metallischen Geschlechte enthalten, aus eben demselben Wasser formiret und nutriret ist in dem Eingeweide der Erden, allwo es eindringet mit dem Einfluß der Sternen. Ihr sehet durch dieses, so ich euch gesaget, augenscheinlich, daß die Weisen sich gar nicht widersprechen, wenn sie sagen, daß ihre Materia nur eine einige substantia sey, und wenn sie davon reden, wie von einem composito aus vielen substantiis einer einigen speciei.

Pyrophilus.

Ich halte nicht dafür, daß iemand sey, der sich nicht überführet befinde durch so wichtige Gründe, wie die von euch itzt angeführten sind. Aber saget mir, so es euch beliebet, ob ich mich betrüge in der consequentiâ, so ich aus dem Orte unsers Authoris heraus ziehe, da er saget: Daß diejenigen, so da wissen, auf welche Art
6. „und Weise man müsse mit den Mineralien und „Metallen umgehen, die kommen gerades Weges zu dem ihnen vorgesetzten Zwecke. Wenn dem

dem also, so ist es augenscheinlich, daß man die Materia und das subjectum der Kunst anders woher nicht suchen muß, als in der Familie der Metallen und der Mineralien, und daß alle die, welche in andern subjectis arbeiten, auf dem Wege des Irrthums gehen.

Eudoxus.

Ich versichere euch, daß eure consequentia wohl formiret ist; Diser Philosophus ists nicht allein, der auf solche Weise redet; Er ist in diesem mit der grössesten Anzahl der Alten und Neuen ganz eins. Geber, welcher die Meisterschaft vollkommen gewust, welcher auch sich keiner allegoriæ bedienet, handelt in seiner ganzen Summa von nichts anders, als von Metallen und Mineralien, von corporibus und spiritibus, und von der Art, dieselben wohl zu præpariren, auf daß er damit das Werk mache; Aber weil die Philosophische Materia zum Theil ein Corpus ist, und zum Theil ein Geist, denn nach einem Sinn ist sie irdisch, und nach dem andern ganz himmlisch: Und aber gewisse Authores sie in dem einem Sinne betrachten, und andere davon handeln in einem andern: so hat dieses Gelegenheit zu vieler derjenigen Artisten Irrthum gegeben, die unter dem Namen

men der Universalisten alle die Materien verwerfen, die eine determination von der Natur empfangen; denn sie wissen die materiam particularem nicht zu destruiren, um das granum und das germen davon zu scheiden, welches die reine und lautere substantia universalis ist, so die materia particularis in ihrem Schoose heget, und welcher der weise und erleuchtete Artist alle Universalität, so ihr nöthig, absolutè zu geben weiß, durch die natürliche Zusammensetzung dieses germinis mit der materiâ universalissima, von welcher es seinen Ursprung hat. Entsetzet euch nicht für diesen singularibus expressionibus: Unsere Kunst ist Cabalistisch. Ihr werdet diese Geheimnisse leichtlich begreifen, ehe ihr mit euren Fragen werdet zu Ende kommen seyn, welche ihr noch Willens habt an mich ergehen zu lassen über den Authorem, so ihr examiniret.

Pyrophilus.

Hättet ihr mir nicht diese Hofnung gegeben, so versichere ich euch, diese mysteriosæ obscuritates wären genug mich zurück zu treiben, und mich an einem guten Ausgang ganz verzweifelnd zu machen: Aber ich setze ein gänzliches Vertrauen auf das, so ihr mir saget, und begreife gar wohl, daß die Metallen

der

der Layen nicht die Metallen der Weisen sind; Weil ich augenscheinlich sehe, daß, um solche zu seyn, vonnöthen ist, daß sie zerstöret würden, und daß sie aufhöreten Metallen zu seyn; Und daß der Weise allein diese viscosam humiditatem vonnöthen habe, welche ihre erste Materia ist, davon die Weisen ihre Metallen lebendig machen, durch ein Artificium, welches also geheim als es auf die Anfänge der Natur gegründet ist; sind dieses nicht eure Gedanken?

Eudoxus.

Wenn ihr so gut die Gesetze der Arbeit des Werks wisset, wie ihr mir die Theoriam davon zu begreifen vorkommet; so werdet ihr meiner Erklärungen keines weges vonnöthen haben.

Pyrophilus.

Um Verzeihung. Es mangelt mir noch viel daran, ehe ich so weit kommen, als ihr euch einbildet. Das, was ihr vermeinet eine Würkung einer vollkommenen Erkänntniß der Kunst bey mir zu seyn, ist nur eine leichte Expression, welche nirgend anders herkömmt, als von der Lesung der Auctorum, von denen ich das Gedächtniß voll habe. Ich bin im Gegentheil der Verzweifelung ganz nahe, solche hohe

Erkänntnissen jemals zu besitzen, wenn ich
sehe, daß dieser Philosophus gleich vielen an-
7. „dern Philosophis will, es solle der, so nach
„dieser Wissenschaft trachtet, innerlich und
„äusserlich die Eigenschaften aller Dinge er-
„kennen und in die Tiefe der operationum natu-
ræ eindringen. Aber sagt mir, so es euch ge-
fällt, wer ist der Mann, der sich einer so weit
um sich greifenden Wissenschaft theilhaftig zu
werden getrösten kan?

Eudoxus.

Es ist wahr, daß dieser Philosophus dem, der dem Erkänntnisse dieser wunderbaren Kunst nachtrachtet, weder Ziel noch Ende setzet: Denn der Weise soll die Natur insgemein, und die Wirkungen, so sie ausübet, so wohl im Mittel-Punct der Erden, in der Geburt der Mineralien und Metallen; Als auf der Erden in Hervorbringung der Gewächse und der Thiere, vollkommentlich wissen. Er soll auch die universalem materiam, und die materiam particularem & immediatam, in welcher die Natur würket zu der Gebährung aller Wesen, erkennen; Er soll endlich die natürliche Zuneigung und Sympathiam, als auch antipathiam und natürlichen Widerwillen, die zwischen allen Dingen der Welt anzutreffen, erkennen. Also

war

war die Wissenschaft des grossen Hermetis beschaffen, und der ersten Weisen, welche zur Erkänntniß dieser hohen Philosophie kommen durch die Stärke ihrer Vernunft-Schlüsse; Nachdem aber mit der Zeit diese Wissenschaft in Schriften verfasset worden, und die allgemeine Erkänntniß, davon ich eine ideam gegeben, sich in den guten Büchern findet; so kan das Lesen und Nachdenken, der gute Verstand und das gnugsame Arbeiten in der Chymiâ fast alles nöthige Licht, die Erkänntniß dieser allerhöchsten Philosophie zu überkommen, geben, wenn die Aufrichtigkeit des Herzens und des Vorsatzes dabey ist, die der Arbeit des Weisen den Segen des Himmels zuziehen, ohne welchen es unmüglich wohl ablaufen kan.

Pyrophilus.

Ihr macht mir eine sehr empfindliche Freude. Ich habe viel gelesen, und mehr nachgesonnen; ich habe mich in den Arbeiten der Chymiæ fleißig geübet, ich habe die Aussage des Artephii wahr gemachet, welcher versichert, daß der die Zusammensetzung der Metallen„ nicht wisse, der nicht zuvor wisse, wie er sie„ müsse zerstören, und ohne diese Zerstörung ist unmöglich die metallische Feuchtigkeit heraus

zu ziehen, welches der wahrhafftige Schlüssel der Kunst ist; dergestalt, daß ich mich versichern kan, den grössesten Theil der Qualitäten überkommen zu haben, welche eurer Meynung nach bey dem erfordert werden, so nach dieser grossen Erkänntniß strebet; Ich habe über diß einen sonderlichen Vortheil, nemlich die Gütigkeit, so ihr gegen mich habt, eures Lichtes mir etwas mitzutheilen in Benehmung meiner dubiorum; vergönnet mir derohalben, in meinen Fragen fortzufahren, und von euch zu
8. „lernen, aus welchem Grunde das Gold dem „Steine eine so grosse injuriam anthut, daß es ihn einen giftigen Wurm nennet, und ihn für einen Feind der Menschen und der Metallen hält?

Eudoxus.

Diese expressiones dürfen euch nicht wunderlich vorkommen. Die Weisen selbst nennen ihren Stein einen Drachen und Schlange, so alle Dinge mit ihrem Gift anstecket; Ja, seine ganze substantia und sein Vapor sind ein Gift, welchen der Philosophus soll wissen in einen Theriac zu verwandeln, durch die præparation und durch die Kochung. Uber diß ist der Stein ein Feind der Metallen, denn er zerstört, und frisset sie. Der Cosmopolita saget: Es gebe

ein

ein Metall und einen Stahl, so da sey wie das„ Wasser der Metallen, welches die Kraft hat,„ die Metalle zu verzehren, und daß nichts sey,„ das ihm könne widerstehen, als das humidum„ radicale der Sonnen und des Monden. Neh=„ met euch unterdessen in Acht, daß ihr hier nicht den Stein der Weisen mit dem Philosophischen Steine confundiret, denn der erste, als ein wahrhaftiger Drache, zerstöret und frisset die unvollkommenen Metallen; Der andere, als eine allerhöchste Arzeney, verwandelt sie in vollkommene Metallen, und macht die vollkommenen übervollkommen und geschickt, die unvollkommenen vollkommen zu machen.

Pyrophilus.

Das, was ihr saget, bestärket mich nicht allein in der Erkänntniß, so ich durch fleißige Lesung, Nachsinnung und die practicam überkommen; sondern giebt mir auch ein neues Licht, von dessen Glanze ich die Finsterniß, unter welcher die wichtigsten Philosophischen Wahrheiten biß hieher mir eingewickelt vorgekommen, ganz zertrieben zu seyn befinde. Also schliesse ich auch den Worten unsers Authoris nach, daß die vornehmsten Aerzte sich mächtig betrügen müssen, die da meynen, die medicina universalis sey in dem Golde der„ 9.

„Layen. Thut mir die Liebe, und saget mir „hierüber eure Gedanken.

Eudoxus.

Es ist kein Zweifel, das Gold hat eine grosse Kraft bey sich, zu Erhaltung der Gesundheit, und zur Heilung der gefährlichsten Krankheiten. Das Kupfer, Zinn, Bley und Eisen werden allezeit glücklich von den Aerzten angewendet, so wohl als das Silber; dieweil ihre Auflösung oder decompoſition, so ihre Eigenschaften an den Tag giebet, viel leichter ist, als des Goldes seine; Darum, je mehr die præparationes, so die gemeinen Artiſten darinnen vornehmen, den Anfängen und der practicæ unserer Kunst gleich kommen, je mehr sie die wunderbare Tugend des Goldes zum Vorschein bringen: Aber ich sage euch in der Wahrheit, daß ohne Erkänntniß unserer Meisterschaft, welche allein die wesentliche Zerstörung des Goldes lehret, es unmöglich ist, die medicinam universalem zu machen; Sondern der Weise kan sie sehr viel leichter machen mit dem Golde der Weisen, als mit dem Golde der Layen. Also sehet ihr, daß der Author den Stein lässt dem „Golde antworten: Es solle mit Gott zürnen, „daß er ihm (dem Golde) nicht den Vortheil

„gege-

„gegeben, mit welchem er ihn (den Stein) al-
„leine begabet hat.

Pyrophilus.

Zu dieser ersten injuri, so das Gold dem
Steine anthut, füget es eine andere bey, ihn„ 10.
einen Flüchtigen und Betrüger nennende, so„
alle diese hintergehe, die auf ihn ihre Hofnung„
gründeten. Unterrichtet mich doch, wie man
müsse die Unschuld des Steines behaupten, und
ihn wider eine solche Verleumdung rechtfertigen.

Eudoxus.

Besinnet euch nur auf die Anmerkungen, so ich euch habe lassen in Acht nehmen, betreffende die dreyfachen unterschiedlichen Zustände des Steines, so werdet ihr so gut als ich erkennen, daß er muß im Anfang ganz volatilisch seyn, und folglich ganz flüchtig, damit er könne von allen irdischen Grobheiten gereiniget, und von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit gebracht werden, welche ihm die Meisterschaft in den andern zween Zuständen giebet. Dahero gereichet der Schimpf, so ihm das Gold vermeynet anzuthun, vielmehr zu seinem Lobe, weil, wenn er nicht volatilisch und flüchtig wäre in seinem Anfange, es unmöglich wäre, ihn auf die Letzt die Vollkommenheit und Fixigkeit, so

ihm vonnöthen sind, zu geben. Also, daß, so er jemand betreugt, er niemand als die Ignoranten betreugt: aber den Kindern der Wissenschaft ist er allezeit getreu.

Pyrophilus.

Was ihr mir saget, ist eine beständige Wahrheit: Ich hatte von Geber gelernet, daß nichts als die Geister, das ist die volatilischen substantiæ geschickt seyn durch die Corpora zu dringen, sich mit ihnen zu vereinigen, sie zu verändern, sie zu färben, und sie vollkommen zu machen: Alsdenn, wenn die Geister ihre groben Theile, und ihrer verbrennlichen Feuchtigkeit benommen sind. Nun bin ich völlig vergnügt, über diesen
11. „Punct. Aber nachdem ich sehe, daß der Stein „das Gold aufs äusserste verachtet, und sich selbsten rühmet, daß er ein unendlich köstlicheres Gold in seinem Schose hege; So thut mir den Gefallen und saget mir, wie viel Arten des Goldes die Philosophi erkennen.

Eudoxus.

Damit euch nichts ermangeln möge von dem, das zu der Theoria und Practica unserer Philosophie gehöret, so will ich euch lehren, daß bey den Weisen drey Arten des Goldes seyn: Das erste ist ein astralisches Gold, dessen centrum ist

in der Sonnen, welche durch ihre Strahlen dasselbe allen Sternen, so unter ihr sind, alsbald mit ihrem Lichte zugleich mittheilet. Es ist eine substantia ignea und ein stetswährender Ausgang Solarischer corpusculorum, so durch die Bewegung der Sonnen und der Gestirne, in einer unaufhörlichen Fluth und Ebbe das ganze universum erfüllet; Alles ist davon durchgangen in dem ganzen ausgespanneten Himmel, auf der Erden, und in ihrem innersten Eingeweide, wir ziehen dieses Astralische Gold ohne Aufhören mit unserm Athem in uns, diese Astralische Cörperlein durchdringen unsere Leiber, und brodemen aus demselben heraus ohne Unterlaß.

Das andere ist ein elementarisches Gold, das ist so viel gesagt, als: Es ist das allerreineste und allerfixeste Theil von den Elementen, und von allen substantiis, die davon zusammen gesetzet sind, dergestalt, daß alle Wesen von den dreyen Geschlechtern unter den Monden ein kostbares granum dieses elementarischen Goldes in ihrem centro eingeschlossen halten.

Das dritte ist das schöne Metall, dessen Glanz und unwandelbare Vollkommenheit ihm einen so hohen Werth geben, welcher es allen Menschen anzusehen giebet, als das höchste Mittel

alles Ubels und aller Nothwendigkeiten des Lebens, und als den einzigen Grund der menschlichen independenz, Herrlichkeit und Gewalt; Um der Ursachen willen ist es nicht minder das objectum der Begierde der grössesten Fürsten und Herrn, als der Wunsch aller Völker der Erden.

Auf diesen Bericht werdet ihr keine Schwierigkeit mehr haben zu schliessen, daß das metallische Gold nicht sey das Gold der Weisen, und daß es nicht ohne Grund sey, daß in dem Streite, davon allhier die Rede ist, der Stein dem Golde vorwirft, daß es nicht dasselbe Gold sey, davor es sich ausgiebet: sondern daß er, der Stein, dasselbe sey, so in seinem Schose verborgen halte das wahrhaftige Gold der Weisen, das ist, die zwo itzt gemeldeten ersten Arten des Goldes: Denn ihr sollt wissen, daß, indem der Stein die reinste portio der metallischen Elementen nach seiner von dem Weisen vollbrachten Separation und Reinigung ist, nothwendig daraus zu schliessen, daß er eigentlich das Gold der zweyten Art sey: Wenn aber dieses Gold vollkommen calciniret und exaltiret biß zur Reinigkeit und Weise des Schnees, eine Sympathiam naturalem durch die Meisterschaft überkommen mit dem astralischen Golde, dessen

wahr-

wahrhafter Magnet es augenscheinlich geworden: so ziehet es an, und concentriret in sich eine so grosse Menge des astralischen Goldes, und der solarischen corpusculorum, welche es von dem immerwährenden Ausfluß, der aus dem centro der Sonnen und des Monden entstehet, empfähet, also daß es sich in proximâ dispositione befindet das lebendige Gold der Weisen zu seyn, unendlich edler und köstlicher, als das metallische Gold, welches ein Leib ohne Seele ist, auch anderst nicht kan lebendig gemacht werden, als durch unser lebendiges Gold, und durch Vermittelung unserer Meisterschaft.

Pyrophilus.

O wie viel trübes Gewölke zertreibet ihr mir in meinem Verstande, und wie viel Philosophischer Geheimnisse wickelt ihr mir auf einmal auf durch die wunderbaren Sachen, so ihr mir saget! Ich kan euch nimmermehr gnugsam dankbar dafür seyn. Ich gestehe es, daß auf dieses nunmehr mir nicht wunderlich mehr vorkommet, daß der Stein sich höher achtet, als das Gold, und daß er seinen schönen Glanz und seine eingebildete Verdienste verachtet! weil das geringste Theilchen, von dem, das sie den Philosophis giebet, mehr werth ist, als alles Gold der ganzen Welt. Thut mir die Liebe,

so es euch gefället, mir zum Besten fortzufahren, wie ihr allbereit angefangen habt, und
12. mich zu berichten, wie sichs der Stein für eine Ehre rechnen könne, daß er eine flüßige und nicht bleibende Materie sey; alldieweil doch alle Philosophi verlangen, daß er fixer seyn möge als das Gold selbsten?

Eudoxus.

Ihr sehet wohl, daß der Author saget, daß die Flüßigkeit des Steines dem Artisten zu seinem Vortheil gereiche; Jedoch setzt er zugleich hinzu, daß der Artiste müsse wissen die Art und Weise die Flüßigkeit auszuziehen, das ist, diese Feuchtigkeit, die diese Flüßigkeit verursachet, und die einige Sache ist, deren der Weise vonnöthen hat, wie ich euch allbereit gesaget, daß also das Flüßigseyn, das Flüchtigseyn, und das nicht bleibende Seyn, solche dem Steine nothwendige Eigenschaften sind, in seinem ersten Stande, als die Fixigkeit und bleibende Eigenschaft in dem Stande seiner letzten Vollkommenheit; Darum hat es seine Ursache, daß er sich dessen mit um so viel mehrern Rechte rühmet, weil diese Flüßigkeit ganz nicht verhindert, daß er mit einer noch fixeren Seele begabet sey, als das Gold: Aber ich sage es euch noch einmal, das grosse Geheimniß bestehe

darin-

darinnen, daß man wisse die Feuchtigkeit aus dem Steine zu ziehen. Ich habe euch erinnert, daß wahrhaftig allhier der allerhauptsächlichste Schlüssel der Kunst sey. Und eben diesen Punct betreffende, schreibet der grosse Hermes: Benedicta forma aquina, quæ dissolvit elementa. Glückselig ist demnach der Artist, der nicht allein den Stein kennet, sondern auch denselben weiß in Wasser zu verwandeln. Welches anders nicht möglich zu thun, als durch unser geheimes Feuer, welches den Stein calciniret, dissolviret und sublimiret.

Pyrophilus.

Wie kommts denn, daß unter hundert Ar-„ 13.
tisten kaum einer gefunden wird, der in dem„ Steine arbeitet, und daß an statt bey dieser alleinigen und einigen Materie, die nur alleine so grosse Wunderthaten zu verüben geschickt ist, zu bleiben, sie sich im Gegentheil fast alle an solche Dinge machen, die keine von den wesentlichen Eigenschaften, welche die Weisen ihrem Steine zuschreiben, an sich haben?

Eudoxus.

Diß kömmt erstlich her von der Unwissenheit der Artisten; die nicht gnugsame und hierzu benöthigte Erkänntniß weder der Natur, noch

noch worinnen sie geschickt sey in allen Dingen zu würken, haben; Zum andern kömmt solches her von Mangel eines durchdringenden Verstandes, welcher Ursache giebt, daß sie sich leichte durch die expressiones æquivocas, deren sich die Philosophi bedienen, die materiam und ihre wahre præparationes vor den Unbeständigen zu verbergen, betrügen lassen. Diese zween grosse Fehler sind Ursache, daß diese Artisten einen Fehlgrif thun, und sich an solche Dinge hängen, an welchen sie etwan etliche der äusserlichen Qualitäten der wahren Philosophischen Materie sehen, ohne einige Absicht auf die wesentlichen Kennzeichen, welche dem Weisen den Stein kund machen.

Pyrophilus.

Ich erkenne augenscheinlich den Irrthum derer, die da sich einbilden, das Gold der Layen und der Mercurius der Layen seyn die wahrhaftige Materie der Weisen; und schliesse es aus dem, wenn ich sehe, wie schwach der Grund, darauf das Gold bey unserm Authore beruhet, sey, wenn es den Vorzug über den Stein zu behaupten suchet, durch Anführung zu seinem
14. „Behuf der Worte Hermetis: Die Sonne ist „sein Vater, und der Mond seine Mutter.

Eudoxus.

Diß ist ein liederlicher Grund: Ich habe euch gewiesen, was die Philosophi meynen, wenn sie der Sonnen und dem Monden die Anfänge des Steins zuschreiben. Die Sonne und das Gestirn sind würklich die erste Ursache davon; Sie influiren dem Stein den Geist und die Seele, welche ihm das Leben geben, und welche seine ganze efficacia sind, darum sind sie sein Vater und Mutter.

Pyrophilus.

Alle Philosophi sagen, wie auch dieser, daß „ 14.
die Tinctura Physica zusammen gesetzet sey von „
einem rothen und unverbrennlichen Schwefel, „
und von einem klaren und wohl gereinigten „
Mercurio. Ist diese Authorität stärker als die vorher angeführte, einen Schluß machen zu können, daß das Gold und der Mercurius die Materie des Steines seyn?

Eudoxus.

Ihr werdet wohl nicht vergessen haben, daß alle Weisen einmüthig sich dahin erklären, daß das Gold und die Metallen der Layen gar nicht ihre Metallen sind, und daß die andern todt sind. Ihr werdet auch nicht aus der Acht gelassen haben, daß ich euch durch die auf die

Anfänge der Natur gegründete Authorität der Philosophorum gezeiget habe, daß die metallische Feuchtigkeit des præparirten und gereinigten Steines den Schwefel und Mercurium der Weisen unzertrennlich enthält; Dannenhero sie sey diese einige und alleinige Sache einer einigen speciei, der man gar nichts zufügen müsse: Und daß der Mercurius der Weisen seinen eigenen Schwefel habe, durch dessen Vermittelung er sich coagulire und figire. Darum sollt ihr für eine ungezweifelte Wahrheit halten, daß die von der Kunst vorgenommene Vermischungen eines Mercurii, sie mögen auch seyn, wie sie wollen oder können, dafern sie andere seyn, als die, so natürlicher Weise in dem Steine sind, nimmermehr die wahrhaftige Philosophische confection seyn werden.

Pyrophilus.

16. „Aber diese grosse natürliche Freundschaft, „so zwischen dem Golde und dem Mercurio ist, „und die Vereinigung, so man mit ihnen so „leichtlich zuwege bringet, sind solche nicht Beweises genug, daß diese zwo substantiæ sich sollen verwandeln durch eine ihnen gebührende digestion in eine vollkommene Tinctur?

Eudoxus.

Nichts ist ungereimters als dieses: Denn

wenn

wenn gleich aller Mercurius, so dem Golde zugethan würde, sich in Gold verwandelte, welches denn unmöglich geschehen kan; oder aber alles Gold sich in Mercurium verwandelte, oder ja in eine mittlere (von beyden participirende) substantiam: So würde doch in dieser confection sich nicht mehr solarischer tincturæ befinden, als so viel deren in dem Golde wäre, so man zu dem Mercurio gemischet; und dannenhero würde sie auch keine tingirende Kraft haben, noch einige Potentiam multiplicativam. Uber das muß man dieses für gewiß halten, daß man nimmermehr eine vollkommene Vereinigung des Goldes mit dem Mercurio zuwege bringen werde noch könne; und daß dieser flüchtige Gefehrde das Gold verlassen werde, so bald er sich durch die action des Feuers angegriffen befinden wird.

Pyrophilus.

Ich zweifele an dem, was ihr mir gesaget, im geringsten nicht: Diß ist die Meynung, so mit der Erfahrung der gelehrtesten Philosophorum überein kömmet, welche sich öffentlich wider das Gold der Layen und den Mercurium der Layen erklären; Aber zu gleicher Zeit ereignet sich ein Scrupel bey mir, nemlich, weil die Philosophi niemals weniger die Wahrheit sagen,

als wenn sie klar und deutlich reden; könnten sie nicht auch vielleicht, durch Vorwendung der Verwerfung des Goldes diejenigen suchen zu hintergehen, die ihre Worte nach dem Buchstaben verstehen? Oder soll man dessen vergewissert seyn, wie der Author saget: Daß die
17. „Philosophi die Kunst anders nicht an Tag geben, als wenn sie durch Gleichnisse, Figuren „und Sprüche reden?

Eudoxus.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen einer positiven Erklärung, daß diese oder jene Materie nicht das wahrhaftige subjectum der Kunst sey, gleichwie sie eine Erklärung thun von dem Golde und dem Mercurio: Und zwischen einem Unterricht durch Figuren und Gleichnisse von den allerhauptsächlichsten Gleichnissen, an die Kinder der Wissenschaft, welche den Vortheil haben, die Philosophischen Wahrheiten mitten durch die räthselhaften Vorhänge, mit welchen die Weisen sie zu bedecken wissen, hindurch zu schauen und zu erblicken: Im ersten Fall, sagen die Weisen, verneinende, die Wahrheit ohne æquivocation: Wenn sie aber Bejahungsweise, und dabey mit runden klaren Worten von einem gewissen subjecto reden: so kan man gewiß glauben, daß die, so sich an

den buchstäblichen Verstand ihrer Worte halten werden, ohne Zweifel sich werden betrogen finden. Die Philosophi wissen kein sicherers Mittel ihre Wissenschaft den Unwürdigen zu verbergen, und sie den Würdigen zu eröfnen, als die Erklärung durch Gleichnisse in den wesentlichen Puncten ihrer Kunst: Darum sagt Artephius; Diese Kunst sey ganz Cabalistisch, zu deren Verstande man eine Art der Offenbarung vonnöthen habe. Weil die grösseste Scharfsinnigkeit des Verstandes ohne Beyhülfe eines getreuen Freundes, so ein Besitzer dieses grossen Lichts ist, nicht zulänglich, das Wahre und das Falsche aus einander zu wickeln; So ist es gleichsam unmöglich, daß man durch blosse Hülfleistung der Bücher und der Arbeit könne zur Erkänntniß der Materie kommen, und noch viel weniger zum Verständnisse einer so sonderbaren Hand-Arbeit, so einfältig, so natürlich, und so sehr leichte, als sie auch immer seyn kan und mag.

Pyrophilus.

Ich befinde aus meiner eigenen Erfahrung, wie nöthig die Hülfleistung eines wahrhaftigen Freundes sey, dergleichen ihr seyd. In dessen Ermangelung mir vorkömmt, daß die Artisten, welche verständig sind, eines guten Sinnes

und Frömmigkeit, kein besser Mittel haben, als oft mit einander sich zu berathen, so wohl über das Erkänntniß, so sie aus Lesung der Bücher schöpfen, als über den Erfindungen, so sie in ihrer Arbeit entdecken, damit durch das Disputiren und den Feuerschlag, so zu reden, ihrer unterschiedlichen Meynungen, neue Funken der Erleuchtung heraus springen, durch deren Vermittelung sie ihre Erfindungen biß zu den äussersten Gränzen dieser geheimen Wissenschaft befördern könnten. Ich zweifele nicht, ihr werdet meine Meynung billigen; Aber weil ich weiß, daß viel Artisten derjenigen Authorum Meynung für phantastisch und widersinnisch halten, welche nebenst unserm Authore
18. „sagen: Man müsse die Vollkommenheit in den „unvollkommenen Dingen suchen; so werde ich euch aufs äusserste verbunden bleiben, wenn ihr mir eure Gedanken eröfnet über diesen Punct, welcher mich deucht von grosser Nachfolge zu seyn.

Eudoxus.

Ihr seyd schon der Aufrichtigkeit und guten Glaubens eures Authoris genugsam versichert, und um so viel desto weniger dürft ihr sie in Zweifel ziehen über diesen Punct, da er mit den wahrhaftigen Philosophis ganz ei-

nig

nig ist: Und ich könnte euch die Wahrheit dessen, so er hier saget, nicht besser beweisen, als wenn ich mich des Grundes, so er hierüber anführet, zu Folge Raym. Lullii, auch bediene, denn es ist gewiß, daß die Natur mit der production der Dinge aufhöret, nemlich alsdenn, wenn sie dieselbe zu einem gewissen Stande und Vollkommenheits-Grad gebracht, der ihnen zukömmt und vonnöthen ist. Zum Exempel, wenn die Natur aus einem mineralischen, sehr klaren und reinen mit etwas von metallischen Schwefel tingirten Wasser einen Edelstein hervorbringet, so hält sie daselbst innen: Wie sie es denn auch thut, wenn sie in dem Eingeweide der Erden Gold formiret hat, durch das mercurialische Wasser, als aller Metallen Mutter, geschwängert mit einem solarischen Schwefel; Daß also wie es nicht möglich ist, einen Diamant oder Rubin köstlicher, als er in seiner specie ist, zu machen, es auch nicht in der Macht des Artisten, ja ich sage noch darzu, auch nicht in der Macht der Natur selbst stehe, das Gold zu einer grössern Vollkommenheit zu befördern, als die ist, so sie ihm gegeben: Der einzige Philosophus ist so geschickt, daß er die Natur von einer undeterminirten Vollkommenheit an, biß zur Ubervollkommenheit, oder so zu sa-

gen, mehr denn Vollkommenheit bringen kan. Darum ist es vonnöthen, daß unsere Meisterschaft etwas Ubervollkommenes hervor bringe, und hierzu zu gelangen, muß der Weise von einem unvollkommenen Dinge anfangen, welches, weil es auf dem Wege der Vollkommenheit ist, so befindet sichs in der natürlichen disposition, biß zur Ubervollkommenheit gebracht zu werden, durch Beystand einer ganz Göttlichen Kunst, welche über die gesetzte Gränze der Natur darf schreiten; Und wenn unsere Kunst ein subjectum nicht könnte übervollkommen machen, so könnte man auch nicht das, was unvollkommen ist, vollkommen machen, und wäre unsere ganze Philosophia eitel und nichtig.

Pyrophilus.

Es wird niemand seyn, der sich nicht ergeben müsse auf den Nachdruck eurer wichtigen Beweißthümer: Aber wird man nicht sagen, daß dieser Author sich selber ganz offenbarlich widerspricht, wenn er den Stein behauptend einführet, daß der Mercurius der Layen (er möge auch so schön gereiniget seyn, als er immer wolle,) gar nicht der Mercurius der
19. „Weisen sey; Und zwar aus keiner andern
„Ursache, als weil er unvollkommen wäre;
weil nach seiner Meynung, wenn er vollkommen

men wäre, man in ihm die Vollkommenheit nicht suchen müsse?

Eudoxus.

Sehet euch hier wohl vor, und bedenket wohl, daß, wenn der Mercurius der Weisen durch die Kunst von einem unvollkommenen Stande zu einem vollkommenen erhaben worden, so ist diese Vollkommenheit nicht aus der Ordnung derselben, bey welcher die Natur aufhöret ihre Dinge zu würken und hervor zu bringen, bey Erreichung des Gradus derjenigen Vollkommenheit, so die species des hervor gebrachten Dinges erfordert, wie eben des Mercurii der Layen derselbe eine ist, sondern im Gegentheil, die Vollkommenheit, welche die Kunst dem Mercurio der Weisen giebet, ist nichts anders als ein Mittelstand, eine dispoſition, und eine potentia, so ihn geschickt macht, daß er könne durch die Fortsetzung des Werks biß in den Stand der Ubervollkommenheit gebracht werden, so ihm die Kraft giebet durch die Vollführung der Meisterschaft, hernacher auch die Unvollkommenen vollkommen zu machen.

Pyrophilus.

Diese Gründe, so abstract als sie an sich selbst sind, unterlassen doch nicht verständlich

zu seyn, und das Gemüthe einzunehmen: Mich anbelangend, gestehe ich euch, daß ich dadurch gänzlich überführet bin; Ich bitte euch, seyd so gut, und laßt euch die Fortsetzung meiner Fragen nicht verdrüßlich fallen. Unser Author versichert, daß der Irrthum, darein die Artisten fallen, indem sie das Gold, und den Mercurium beyde der Layen, für die wahre Materiam des Steines nehmen, durch den buchstäblichen Ver-
20. „stand der Weisen hierinn verleitet, eben der „Eckstein sey, daran sich viel tausend gestossen. Mich betreffende, so sehe ich nicht, wie man durch Lesung der Bücher, und durch einen guten Verstand, einer Meynung anhangen könne, welche so augenscheinlich verworffen ist von den vornehmsten und besten Philosophis.

Eudoxus.

Und gleichwohl ists nicht anders. Die Weisen warnen, wie sie wollen, man solle sich nicht mit dem Mercurio der Layen und mit dem Golde der Layen betrügen lassen: Die meisten Artisten hängen sich doch daran mit der grössesten Hartnäckigkeit, auch öfters, nachdem sie in vielen andern fremden Dingen viel Jahre lang unnützlich gearbeitet, erkennen sie endlich ihren begangenen Fehler, kommen indessen auf das Gold der Layen, in welchem sie ih-

re Rechnung deßwegen nicht besser finden. Es ist wahr, daß es Philosophos giebt, die sonsten sehr aufrichtig zu seyn scheinende, dennoch die Artisten in diesen Irrthum stürzen; indem sie mit sonderbarer Ernsthaftigkeit darauf beharren, daß die, so das Gold der Weisen nicht können, können nichts desto weniger in dem gemeinen mit dem Mercurio der Weisen gekochten Golde dasselbe finden. Unter welchen Philaletha von solcher Meynung ist: Er versichert, daß Trevisanus, Zacharias und Flammellus diesen Weg gegangen; Unterdessen setzte er hinzu, daß diß gar nicht der wahre Weg der Weisen sey, ob er gleich zur rechten Endschaft leitete. Aber diese Versicherungen, so treuherzig als sie scheinen, unterlassen doch nicht die Artisten zu betrügen, indem sie diesem Philaletæ zu folgen gedenken, in der Reinigung und in der Animation des gemeinen Mercurii, welche er lehret, um den Mercurium der Weisen aus ihm zu machen, (welches denn ein sehr grober Irrthum ist, unter welchen er jedoch das Geheimniß des Mercurii der Weisen verborgen) so unterfangen sie sich auf sein Wort eines sehr verdrüßlichen, beschwerlichen und kurzum unmöglich angehenden Werkes, also, daß nach einer langen Arbeit, voller Uberdruß und grossen

sen Gefahr, sie endlich einen nur etwas unreinern Mercurium, als er zuvor gewesen, überkommen, an statt eines von der himmlischen quintâ essentiâ animirten Mercurii. Ein warlich kläglich- und zu beweinender Irrthum, welcher eine grosse Menge der Artisten in das grösseste Elend und Verderben gestürzet und noch stürzen wird.

Pyrophilus.

Es ist ein grosser Gewinn, aus anderer Leute Schaden klug werden: Was mich betrift, will ich trachten, aus solcher Leute Irrthum zu lernen, und mich zu bessern, den guten Philosophis folgende, und mich nach dem Lichte aufzuführen, mit welchem ihr mir so gütig seyd vorzuleuchten. Eine Sache, die viel zu Verblendung der Artisten Ursach giebet, belangende das Gold und Mercurium der Layen, ist unter andern das allgemeine Vorgeben der Weisen, daß nemlich ihr Stein zusammen gesetzet ist von Mann und Weib, und daß, ihrer Meynung nach, das Gold die Stelle des Mannes, und der Mercurius des Weibes vertritt; Ich weiß wohl, (wie
21. „auch mein Author diß saget) daß es mit den „Metallen nicht zugehe, wie mit andern Dingen, „so das Leben haben: Indessen werdet ihr mich höchst verpflichten, wenn ihr die Güte haben

wollet,

wollet, mich zu unterrichten, worinnen dieser Unterscheid bestehe.

Eudoxus.

Es ist eine gewisse Wahrheit, daß die Vereinigung Mannes und Weibes von der Natur verordnet ist zu Gebährung der Thiere und Menschen; Aber die Manns- und Weibs-Vereinigung, so zu Hervorbringung des Elixirs, wie auch der Metallen, erfodert wird, ist ganz und gar Allegorisch oder Gleichnißweise zu verstehen, und ist auch so wenig nöthig als zu Hervorbringung der Gewächse, deren Saamen allein alles in sich hält, so da zur Aussprossung, Wachsung und Vermehrung der Pflanzen erfodert wird, demnach sollt ihr wohl merken, daß die Philosophische Materia, oder der Mercurius der Weisen, ein wahrhaftiger Saame ist, welcher, ob er gleich in seiner Substantia ein homogeneum ist, dennoch nicht unterlasse einer doppelten Natur zu seyn; das ist, daß sie gleich Theil habe so wohl von der Natur des Metallischen Schwefels, als des Metallischen Mercurii, inniglich und unzertrennlich mit einander vereiniget, deren der eine statt des Mannes, der ander statt des Weibes ist: Weßwegen sie auch die Weisen einen Zwitter nennen, das ist, sie ist männ- und weibliches Geschlechts zugleich theilhaftig;

Also

Also daß sie, ohne Zumischung einiges andern Dinges benöthiget zu seyn, schon von sich selbst geschickt genug ist, das Philosophische Kind an den Tag zu bringen, dessen Geschlecht unendlicher Weise kan vermehret werden; Eben wie ein Saam-Körnlein mit der Zeit und behöriger Pflegung kan eine grosse Menge hervor bringen ein grosses Feld damit zu besäen.

Pyrophilus.

Wenn diese Wunder also sich in der That und in ihrem Wesen zeigen, wie sie wahrscheinlich sind, so muß man gestehen, daß die Wissenschaft, so die Erkänntniß davon mittheilet, und solches zu Werk zu richten lehret, fast übernatürlich und Göttlich sey: Aber um nicht von meinem Author gar zu weit mich zu entfernen, so bitte ich euch, sagt mir doch, ob der Stein nicht recht verwegen ist, sich so trozig heraus zu lassen, und zwar ohne Anführung einiger zur Sache dienenden und triftigen Ursache:
22. „gen Ursache: daß ohne ihn könne kein gerecht „und wahrhaftig Gold und Silber gemacht werden. Das Gold bestreitet ihm diese Eigenschaft, sich gründende auf Ursachen, so sehr wahrscheinlich sind, und stellet ihm seine grosse Mängel vor die Augen, als: daß er eine dicke, unreine und giftige Materia sey; und

daß

daß hingegen es selbst, nemlich das Gold, eine reine Substantia und ohne Mangel sey; also, daß mir es vorkömmt, daß diese hohe Prætension des Steines genugsam widerleget durch Ursachen, die nicht ohne Gründe zu seyn scheinen, wohl verdiente, durch starke Beweißthümer behauptet und bestützet zu werden.

Eudoxus.

Das, was ich voraus gesaget, ist schon zulänglich genug, den Vorzug des Steines über das Gold und alle andere Geschöpfe zu befestigen: Wenn ihr Acht darauf habt, so werdet ihr befinden, daß die Stärke der Wahrheit so mächtig ist, daß das Gold, indem es den Stein will herunter machen, durch die Mängel, so er in seiner Geburt hat, vielmehr gewaltig stützet, da es das Gold nicht vermeynet, seine Ober-Herrschaft, durch die allerwichtigste unter allen andern Ursachen, die der Stein selber jemals könnte, zu seinem Behuf anführen. Als nemlich:

Das Gold gestehet zu, und erkennet, daß der Stein sein Vorzugs-Recht gründe auf „ 23.
das, daß er eine universale Sache sey.„ Was darf man hier mehr zu gänzlicher Verwerfung des Goldes, und dasselbe zu verpflichten, daß es dem Steine weichen müsse?

Es

Es ist euch nicht unbekannt, wie hoch die universalis materia über die particulare gesessen sey. Ihr habt gehöret, daß der Stein der allerreineste Theil aus den metallischen Elementen sey, und daß er folglich die erste Materia des mineralischen und metallischen Geschlechts sey, und daß alsdenn, wenn eben dieselbe Materia beseelet, und fruchtbar gemacht worden ist, durch die natürliche Vereinigung, welche man daraus machet, mit der purè universali materia, sie zum vegetabilischen Steine wird, so allein tüchtig ist, alle die grossen Wirkungen hervor zu bringen, welche die Weisen den dreyen Arzneyen der drey Geschlechter zuschreiben. Man hat keiner stärkern Gründe vonnöthen, das Gold und den Mercurium der Layen einmal für allemal abzuweisen von ihren eingebildeten Zu- und Ansprüchen: Das Gold und der Mercurius und alle andere Substantiæ particulares, in welchen die Natur mit ihren Würkungen aufhöret, sie seyen gleich vollkommen oder ganz und gar unvollkommen, sind gerade weg unnütze oder unserer Kunst gänzlich zuwider.

Pyrophilus.

Ich bin ganz überführet und überwunden: Aber ich kenne viel Leute, denen der Stein lä-

cher-

cherlich vorkömmt, daß er auch mit dem Golde um das Alterthum streitet. Dieser Author heget eben dasselbe Paradoxon, und verweisets dem Golde, daß es dem Steine so schlechte Ehrerbietung bezeiget, und ihn so frech Lügen straffet, als der doch älter wäre, als das Gold selbst;„ 24.
Unterdessen aber, weil der Stein seinen Ursprung von den Metallen hat, so fällt mir schwer den Grund seines Alterthums zu begreiffen.

Eudoxus.

Es wird so schwer nicht seyn, euch hierinnen zu vergnügen: Ich wundere mich vielmehr, daß ihr euch diesen Zweifel gemacht habt: Der Stein ist die erste Materia der Metallen, und folglich ist er eher, als das Gold und alle andere Metallen; Und dafern er von ihnen herkommt, oder dafern er aus ihrer Zerstörung gebohren wird, so heisset solches darum nicht, daß er eine spätere Hervorbringung sey, als die Metallen: sondern im Gegentheil, er ist noch vor denselben gebohren, denn er ist die Materia, daraus eben sie selbst alle formiret sind, das Geheimniß der Kunst bestehet darinn, daß man wisse diese erste materiam oder diesen metallischen Sprößling aus den Metallen heraus zu ziehen, welcher durch die Fruchtbarkeit des Philosophischen Meer-

Wässers soll seine gewächsliche Kraft haben.

Pyrophilus.

Von dieser Wahrheit bin ich gänzlich überzeuget, und ich befinde, daß das Gold gar nicht zu entschuldigen ist, daß es seine schuldige Ehrerbietung gegen das Alter unterlässet, so die alleraltesten und allergrössesten Philosophos auf seiner Seiten hat. Hermes, Plato, Aristoteles sind vor ihm. Niemand ist unbekannt, daß sie in diesem Streite unverwerfliche Ritter sind. Vergönnet mir nur eine Frage zu thun über jeden Spruch dieser Philosophorum, so der Stein allhier anführet, damit er durch ihr Ansehen erweise, daß er die alleinige, einige und wahrhaftige Materia der Weisen sey.

Der Spruch in der Smaragdischen Tafel des grossen Hermes beweiset die vortrefliche Herrlichkeit des Steines hierinnen, daß er zu verstehen giebt, daß der Stein mit zweyen Naturen begabt ist, nemlich mit der von dem obern Wesen, und mit der von dem untern Wesen; Und daß diese zwo ganz gleiche Naturen einen einigen und alleinigen Ursprung haben; also, daß wir zu schliessen haben, daß indem sie vollkommen in dem Steine mit einander vereiniget sind, sie ein drittes Wesen zu-

sam-

sammen bereiten von einer unaussprechlichen
Natur: Aber ich weiß nicht, ob ihr meiner
Gedanken seyn werdet, betreffend die Ver-
dolmetschung dieses Spruches und den Com-
mentarium des Hortulani. Man lieset bald
nach diesen Worten, (das da unten ist, ist„ 25.
gleich dem, das da oben ist, und das da oben„
ist, ist gleich dem, das da unten ist) Man lie-„
set, sag ich, hierauf: (Im Französischen) Pour
faire les miracles d'une seule chose: um zu
verrichten die Wunder eines einigen Dinges.
Ich für mich befinde, daß der Lateinische Tex-
tus (aus welchem es ins Französische versetzet
worden) ganz einen andern Verstand führet:
Denn das Wort: quibus, (zu teutsch, mit
welchen) so die nachfolgenden Worte mit de-
nen vorhergehenden verbindet, bedeutet so
viel als: durch diese Dinge (das ist, durch die
Vereinigung dieser zwo Naturen) thut man
die Wunder eines einigen Dinges. Das
Französische Wort pour, (zu teutsch, um zu)
dessen sich der Ubersetzer und Commentator
bedienet, destruiret den sensum und ratio-
nem eines passus, der an und für sich selber
gar richtig und gar verständlich ist. Saget
mir, wo es euch beliebet, ob meine Anmerkung
auch rechten Grund habe.

Eudoxus.

Sie ist nicht allein richtig, sondern es ist auch viel an derselben gelegen. Ich gestehe es euch, daß ich es bißhero nicht wahrgenommen: Ihr macht hierinnen das gemeine Sprichwort zweifelhaftig, welches saget: daß nemlich der Jünger nicht über seinen Meister sey. Aber weil ich die smaragdische Tafel bißher mehr im Lateinischen als in meiner Mutter-Sprache gelesen: so hat der Mangel der Ubersetzung und des Commentarii mir deßwegen niemals Zweifel verursachen können, wie es bey denen geschehen kan, die nur im Französischen dieses summarium der hohen Hermetischen Philosophiæ zu lesen pflegen. Kurz: die obere Natur und die untere Natur sind nicht darum einander gleich, um Wunder zu thun; sondern deßwegen sind sie einander gleich, weil man durch sie kan Wunder einer einigen Sache thun. Dahero, wie ihr sehet, bin ich gänzlich eurer Meynung.

Pyrophilus.

Es ist mir recht lieb, daß ich diese Anmerkung gethan, ich befurchte mich, ihr möchtet mir sie nicht gut sprechen; und ich versichere mich auf dieses, die Kinder der Wissenschaft werden mir auch noch einen kleinen Dank wissen,

daß ich bey euch über dieser Sache eine Erklärung ausgewürket, welche ohne Zweifel die Schüler des grossen Hermetis vergnügen wird. Man darf nicht zweifeln, daß der weise Aristoteles die grosse Kunst vollkommen gewust habe. Das, was er davon geschrieben, beweiset es klar: So weiß auch der Stein in diesem Ritter Kriege sich dieses grossen Philosophi Authorität wohl nütze zu machen, durch einen Spruch, welcher seine sonderbaresten und verwunderlichsten Eigenschaften in sich enthält. Seyd so gut, und saget mir, wie ihr diß verstehet: „das Ding vermählet sich selbst, und gebieret von sich selbst?„ 26.

Eudoxus.

Der Stein vermählet sich selbst dadurch, daß in der ersten Gebährung es die Natur alleine thut, nebenst der Kunst Mithülfe, welche die vollkommene Einigung der zwo Substantiarum machet, die ihm das Wesen geben, davon zu gleicher Zeit die wesentliche Reinigung des metallischen Schwefels und metallischen Mercurii entspringet. Diß ist eine so natürliche Vermählung und Vereinigung, daß der Artist, der die Hand durch Herzubringung der behörigen Dispositionum anleget, keine Demonstration durch Regeln der Kunst hierüber ma-

chen könnte; Ja er könnte auch so gar das Geheimniß dieser Vereinigung nicht wohl begreifen.

Der Stein schwängert sich selbst. Alsdenn wenn die Kunst fortfähret der Natur durch bloß natürliche Mittel zu helfen, und dadurch den Stein in die disposition setzet, die ihm zukömmt und vonnöthen ist, um sich selbst zu schwängern von dem astralischen Saamen, der ihn fruchtbar und vermehrlich machet in seiner Specie.

Der Stein gebiehret sich von sich selbst: Denn nachdem er sich selbst vermählet und geschwängert, so nimmt er, da indessen die Kunst nichts anders thut, als nur der Natur hilft durch eine stetswährende zur Gebuhrt benöthigte Wärme, nimmt der Stein, sage ich, alsdenn eine neue Gebuhrt von sich selbst an, eben wie der Phœnix aus seiner Aschen wiedergebohren wird; Er wird ein Sohn der Sonnen, die allgemeine Arzeney alles deß, so das Leben hat, und das wahrhaftige lebendige Gold der Weisen, welches durch Fortsetzung der Kunst Hülfe und des Artisten Dienstes in kurzer Zeit den Königlichen Schmuck und die höchste Ober-Herrschaft über alle seine Brüder erlanget.

Pyrophilus.

Ich verstehe gar wohl, daß unter diesen Principiis unschwer alle die andern Eigenschaften zu begreifen sind, so der Aristoteles dem Steine beymisset, als: sich selbst zu tödten; von sich selbst wieder lebendig zu werden: sich von selbst aufzulösen in seinem eigenen Blute, sich selbst in demselben wiederum zu härten, und endlich mit einem Wort, alle die Eigenschaften des Philosophischen Steines zu überkommen. Ich finde auch auf diesem Bericht weiter keine Schwierigkeit in dem Spruche Platonis. Ich bitte euch aber gleichwohl, mir zu sagen, was dieser alte Philosophus nebst denen, so ihm hierinn gefolget, verstehe, nemlich, daß der Stein
habe einen Leib, eine Seele und einen Geist,„ 27.
und daß alle Dinge allein von ihm, aus ihm und„
in ihm sind.„

Eudoxus.

Plato hätte der natürlichen Ordnung nach, dem Aristoteli sollen voran gehen, der sein Schüler gewesen, und der von ihm vermuthlich die geheime Philosophiam erlernet, von welcher er sich beym Alexandro, dem Grossen, dann gerne als einen vollkommenen Besitzer wird haben aufführen und beglaubt machen wollen, immassen man aus etlichen Arten der Schriften die-

ses Philosophi solches leicht urtheilen kan: Aber an dieser Ordnung ist wenig gelegen, und wenn ihr den Spruch des Platonis wohl erweget nebst des Aristotelis seinem, so werdet ihr nicht viel Unterschied in ihren Inhalt und Meynung finden. Nichts desto weniger euch auf eure gethane Frage zu vergnügen, will ich euch nur sagen, daß der Stein einen Leib habe, dieweil er also, wie ich euch hiebevor gesaget, eine ganz metallische substantia ist, die ihm das Gewicht und die Schwere giebt: Daß er eine Seele habe, welche die allerreinste substantia der Elementen ist, in welcher das Fix- und Verbleiblichseyn bestehet: Daß er einen Geist habe, welcher die Vereinigung des Leibes und der Seelen macht; Er empfänget ihn eigentlich aus dem Einfluß der Gestirne, und ist gleichsam der Wagen der Tincturen. Ihr werdet auch nicht minder gar leicht begreifen können, wie alle Dinge aus ihm, durch ihn und in ihm sind; immassen ihr allbereit gesehen, daß der Stein nicht nur die erste Materie ist aller unter dem mineralischen und metallischen Geschlechte enthaltenen Wesen; sondern auch, daß sie vereiniget ist mit der Materiâ universali, davon alle Dinge ihre Geburt hergenommen. Und diß ist der Grund der letzten attributorum, welche Plato dem Steine zuschreibet.

Pyro-

Pyrophilus.

Weil ich sehe, daß der Stein sich nicht allein
die proprietates universales zugeeignet, sondern
auch behaupten will, daß, wenn es etlichen Ar-„ 28.
tisten in gewissen particularibus wohlgelungen,„
dieses alles von ihm allein herrühre. Ich be-
kenne, daß ich gar schwer begreifen kan, wie
solches seyn könne.

Eudoxus.

Dieser Philosophus erläuterts gleichwohl klar genug. Er sagt, daß etliche Artisten, die den Stein nur unvollkommener Weise erkennet, und die nur ein Theil von dem Werke gewust haben, unterdessen aber, nachdem sie in dem Steine gearbeitet, und das Mittel gefunden, seinen Geist, welcher seine Tinctur in sich hält, von ihm abzusondern, sie es so weit gebracht, daß sie etwas davon zu den unvollkommenen Metallen geschlagen, welche eine Verwandtschaft mit dem Stein haben; weil sie aber nicht eine gänzliche und vollständige Bekanntschaft seiner Tugenden, noch auch die Art und Weise, die Arbeit recht mit ihm anzustellen, gehabt, so hat ihre Arbeit ihnen nicht viel Nutzen geschaft; über das ist auch die Anzahl dieser Artisten warlich sehr geringe.

Pyrophilus.

Es ist natürlich, durch das, so ihr gesaget, zu schliessen, daß es Leute giebt, die den Stein unter den Händen haben, und doch alle seine Tugenden nicht wissen, oder, ob sie dieselbigen schon wissen, so ist ihnen doch unbekannt, wie man soll in ihm arbeiten, um daß er in dem grossen Werke wohl gerathe, und daß diese Unwissenheit Ursache ist, daß sie so gar keinen Fortgang und Nutzen in ihrer Arbeit haben. Ich bitte euch, saget mir, ob dem nicht also?

Eudoxus.

Ohne Zweifel haben viel Artisten den Stein in ihrem Besitz. Etliche verachten ihn als ein geringes Ding; andere verwundern sich über ihn, wegen der auf einige Weise übernatürlichen Kennzeichen, welche er in seiner Geburt mit sich bringet, und wissen indessen dabey nicht, was er alles werth ist. Es giebt ihr auch endlich einige, die wohl wissen, daß er das wahre subjectum Philosophiæ ist; aber die Arbeiten, so die Söhne der Kunst in diesem edlen subjecto zu unternehmen haben, sind ihnen gänzlich unwissend, weil die Bücher sie nicht lehren, und die Philosophi die wundersame Kunst verbergen, welche den Stein in den Mercurium der Weisen verwandelt, und welche den Unterricht giebt, wie man

aus diesem Mercurio der Weisen solle den Philosophischen Stein machen. Diese erste Arbeit ist das geheime Werk, von welchem sich die Weisen anders nicht heraus lassen, als durch Gleichnisse oder unausgründliche Räthsel, oder schweigen auch gar davon stille. Allhier eben ist, wie ich gesagt, der grosse Stein des Anstosses, wider welchen fast alle Artisten anlauffen, und fallen.

Pyrophilus.

Glückselig sind, die solche grosse Erkänntnissen besitzen! Was mich anbelanget, kan ich mich nicht rühmen so weit kommen zu seyn: Diß ist mein gröster Kummer, wie ich euch gnug soll danken, für alle dem Unterricht, so ich mit Fug von euch habe können gewärtig seyn, über die hauptsächlichsten Sprüche und Oerter dieser Philosophie, wie auch über alle die andern, um welcher willen ihr so gütig gewesen auf meine Fragen zu antworten: Ich bitte euch nochmals, hierinn nicht überdrüßig zu werden; Ich habe noch einige andere Fragen an euch abgehen zu lassen, die mir scheinen von grosser Wichtigkeit zu seyn. Dieser Philosophus versichert, daß der Irrthum derjenigen, so in dem Steine ohne Frucht gearbeitet haben, ist daher kommen, daß „ 29.
sie nicht den Ursprung, daraus die Tincturen „
kommen, erkannt haben: Wenn der Quell die-

ses Philosophischen Brunnens so geheim ist und so schwer zu finden, so ists gewiß, daß viel Leute betrogen werden müssen. Denn sie vermeinen alle insgemein, daß die Metallen und die Mineralien und absonderlich das Gold, in ihrem centro diese Tinctur haben, so geschickt ist die unvollkommenen Metallen zu verwandeln.

Eudoxus.

Dieser Quell des lebendigmachenden Wassers ist der ganzen Welt vor Augen, sagt der Cosmopolita, und wenig Leute kennen ihn. Das Gold, das Silber, die Metallen, und die Mineralien halten gar keine unendlich vermehrende Tinctur in sich; nur allein die lebendige Metalle der Weisen haben von der Kunst und Natur diese vermehrende Kraft überkommen: Aber auch erkennen nur diejenigen, so ein vollkommenes Licht in den Philosophischen Geheimnissen haben, den wahrhaften Ursprung der Tincturen. Ihr seyd nicht unter der Zahl derjenigen, die nicht wissen, woraus die Weisen ihre Schätze ausschöpfen, ohne Besorgung, der Quell möchte austrucknen. Ich habe euch klärlich gemeldet, und ohne verwirrte Reden, daß der Himmel und die Gestirne, und zwar vornemlich Sonn und Mond, der Anfang sind dieses Brunnens lebendiges Wassers, so allein geschickt ist alle die Wunder, die

ihr

ihr wisset, zu wirken. Dieses verursacht den Cosmopolitam zu sagen in seinem Ænigmate, daß in der angenehmen Insul, die er daselbst beschreibet, es kein Wasser gegeben habe; denn alles dasselbige, so man sich beflissen zu suchen durch Kunst- und Wasser-Werke, sey entweder unnützlich oder vergiftet gewesen, ausgenommen dasjenige, welches wenig Leute gewust aus den Strahlen der Sonnen und des Mondes auszuziehen. Das Mittel dieses Wasser aus dem Himmel herunter zu bringen, ist warlich wundersam; Es ist im Steine, welcher das Central-Wasser in sich hält, so wahrhaftig eins ist mit dem himmlischen Wasser, aber das Geheimniß bestehet in dem, daß man wisse den Stein in einen Magnet zu verwandeln, welcher die astralische Quintam essentiam an sich ziehe, umfasse und mit sich vereinige, damit sie mit einander nur ein einziges Wesen, vollkommen und übervollkommen, und geschickt machen den unvollkommenen die Vollkommenheit nach vollbrachter Meisterschaft zu geben.

Pyrophilus.

Ach! wie bin ich euch verbunden, daß ihr mir so grosse Geheimnisse offenbaren wollen, zu deren Erkänntnisse zu gelangen, ich niemals mir hätte Hofnung machen können ohn die Hülfe eurer Erleuch-

Erleuchtung. Aber nachdem ihr es für gut ansehet, daß ich fortfahre, so vergönnet mir, euch zu sagen, daß ich biß dato noch keinen Philosophum gesehen, der so ausdrücklich wie dieser verordnet, daß man dem Steine müsse ein „Weib geben, wenn er ihn also redend einführet: da sich die Künstler weiter nach meinem „Weibe hätten umgesehen, und mich mit derselben vereiniget, so hätte ich tausendmal mehr tingiren können. Ob ich wohl fast merke generaliter und von weiten, daß dieser Spruch ein gänzliches Absehen auf das Vorhergehende habe; so gestehe ich euch doch, daß diese Aussage von einem dem Steine behörigen Weibe nicht unterlasse mich in Verwirrung zu setzen.

Eudoxus.

Es ist schon viel, daß ihr allbereit von euch selbst erkennet, wie dieser Spruch eine Verbindung mit dem, was euch bißhero erkläret worden, habe; das ists aber, welches ihr gemerket zu haben gar wohl urtheilet, nemlich: daß das Weib, so sich zu dem Steine schicket, und ihm muß zugeeignet werden, ist dieser Brunnen vom lebendigen Wasser, dessen ganz himmlischer Quell, der sein centrum eigentlich in Sonne und Mond hat, dieses klare und köstliche Bächlein der Weisen hervor bringet,

bringet, so in dem Meer der Philosophorum, welches die ganze Welt umfleußt und umschleußt, rinnet. Es ist nicht ohne Grund, daß dieser Göttliche Brunnen von diesem Authore das Weib des Steines genennet wird. Etliche haben es vorgestellet unter dem Bilde einer himmlischen Nymphe: Etliche andere geben ihr den Namen der keuschen Diana, deren Reinigkeit und Jungfrauschaft durch das geistliche Band, so sie mit dem Steine vereiniget, nicht beflecket wird. Mit einem Worte: Diese magnetische Zusammenfügung ist die magische Verehligung des Himmels mit der Erden, davon etliche Weisen geredet haben: Also daß der fruchtbare Quell der Tincturæ Physicæ, welche so grosse Wunder würket, seine Geburt von dieser ganz geheimen ehelichen Vereinigung hernimmt.

Pyrophilus.

Ich empfinde mit unaussprechlicher Vergnügung den Nachdruck aller dieser Erleuchtungen, so ihr meinem Verstande mittheilet; Und weil wir eben über dem Schmieden sind, und das Eisen noch warm ist, so vergönnet mir eine Frage zu thun, welche, wiewohl sie nicht zum Text unsers Authoris eigentlich gehöret, dennoch nicht unterlässet mit unserm subjecto eine wesentliche Verwandtschaft zu haben.

haben. Ich bitte mir zu sagen, ob die magische Ehe des Himmels mit der Erden zu einer jeden Zeit könne vollzogen werden; oder ob es gewisse Jahres-Zeiten gebe, deren eine zuträglicher sey, diese Philosophische Hochzeit zu machen, als die andere?

Eudoxus.

Ich bin gar zu weit kommen, daß ich euch eine so nothwendige und so rechtmäßige Erleuterung nunmehro nicht abschlagen kan. Viele Weisen haben die Jahres-Zeit, welche die bequemeste zu diesem Werke sey, angemerket. Etliche haben kein Geheimniß davon gemacht; Andere, so mehr damit zurück gehalten, haben sich nur über diesen Punct durch Gleichnisse heraus gelassen. Die ersten haben den Martium benennet und den Frühling: Zacharias nebst etlichen andern Philosophis saget, daß sie ihr Werk an Ostern angefangen, und glücklich in einem Jahre geendet: Andere vergnügen sich den Garten der Hesperidum vorzustellen, mit Blumen bewachsen, und vornemlich mit Blaufälken und Jacinthen, welche zuerst im Anfange des Frühlings hervorkommen. Der Cosmopolita, so etwas scharfsinniger, als die andern ist, anzuzeigen, daß die geschickteste Jahres-Zeit zur Philosophischen Arbeit dieselbe sey, in welcher alle leben-

dige,

dige, empfindende und wachsende Wesen gleichsam von einem neuen Feuer beseelet erscheinen, welches sie alle, eins gegen das andere zur Liebe und Gegen-Liebe, und zur Vermehrung ihres Geschlechtes anreitzet; Er saget: Venus sey die Göttin dieser angenehmen Insel, in welcher er alle Geheimnisse der Natur aufgedeckt gesehen: Damit er aber diese Jahres-Zeit desto deutlicher bemerke, so sagt er, daß man in den Auen auf der Weide Widder und Ochsen mit zween jungen Hirten gesehen, mit welchen sinnreichen Gleichniß er die drey Monath des Frühlings, durch die drey himmlischen Zeichen, so ihnen pflegen zugegeben zu werden: Aries, Taurus, Gemini, klärlich zu verstehen gegeben.

Pyrophilus.

Ich bin recht frölich über dieser Auslegung. Diejenigen, so in diesen Geheimnissen mehr Licht haben, als ich, werden vielleicht nicht so viel Werks, wie ich, von der Auflösung dieser Räthsel machen, deren Verstand gleichwohl biß hieher denen die sonst vermeinen die Philosophos sehr wohl zu verstehen, unausforschlich gewesen. Ich bin der Meynung, man soll eine dergestaltige Auslegung, so in andern dunkeln Sachen von mehrer Wichtigkeit, uns die Augen zu eröffnen, zulänglich ist, theuer und

wert-

werth achten: Gewiß, es würden sich wenig Leute eingebildet haben, daß die blauen Veilgen, und die Jacinthen des Espagnets, und die gehörnten Thiere in dem Garten der Hesperidum: Der Widder-Bauch und das Widder-Haus des Cosmopolitæ und Philalethæ: Die Insel der Göttin Veneris, die zween Hirten, und das Ubrige, so ihr mir erkläret habt, sollten den Frühling bedeuten. Ich bin es nicht alleine, der euch tausend Dank schuldig ist, für die willige Auswickelung dieser Geheimnissen. Ich bin versichert, daß in nachfolgenden Zeiten eine grosse Anzahl der Kinder der Wissenschaft sich finden werden, die euer Andenken segnen werden, darum, daß ihr ihnen die Augen geöfnet, über einem Punct, der in dieser grossen Kunst nöthiger und wesentlicher ist, als sie sich eingebildet hätten.

Eudoxus.

Ihr habt recht, indem ihr meinet, daß man nicht versichert seyn kan die Philosophos zu verstehen, man habe denn einen gänzlichen und völligen Verstand der geringsten Sachen, so sie geschrieben. Die Erkänntniß der am Anfang des Werkes zu arbeiten geschickten und bequemen Jahrs-Zeit ist nicht von geringer Folge; Die gründliche Ursache hiervon ist

diese; Wenn der Weise sich vornimmt, durch unser Kunst etwas zu machen, welches über die gewöhnlichen Kräfte der Natur ist, als: einen Stein weich, und einen metallischen Sprößling grünend und wachsend zu machen, so befindet er sich unumgänglich verpflichtet durch tiefes Nachdenken in das Geheimste und Innerste der Natur einzugehen, und sich einfältiger, jedoch kräftiger Mittel zu bedienen, die sich ihm darreichet; Nun soll euch aber nicht unwissend seyn, daß die Natur vom Anfang des Frühlings an, um sich zu erneuern, und allen Saamen, so im Schoose der Erden ist, in die Bewegung, so zum Grünen und Wachsen bequem ist, zu bringen, die ganze das Erdreich umgebende Luft schwängert mit einem beweglichen und jährenden Geiste, welcher seine Ankunft von dem Vater der Natur hat: Dieses ist eigentlich ein zartes nitrum, welches der Erden, deren Seele es ist, die Fruchtbarkeit giebt, und welches der Cosmopolita nennet: Sal Petræ Philosophorum. Darum soll der weise Künstler in dieser fruchtbaren und gewächslichen Jahres-Zeit, damit er seinem metallischen Saamen hervorsprossend mache, solche Erde wohl bauen, sie pflügen, sie befeuchten, sie besprengen mit diesem schwängernden Thaue, und ihr so viel zu trin-

ken geben, als das Gewichte der Natur erfodert: Wenn also der Philosophische Sprößling diesen Geist in seinem Schoose concentriret, wird er davon beseelet und lebendig gemacht, und erlanget die Eigenschaften, die ihm wesentlich und nöthig sind, um der wachsende und sich vermehrende Stein zu werden. Ich hoffe, ihr werdet vergnüget seyn mit diesem Beweise, welcher auf die Gesetze und Anfänge der Natur gegründet ist.

Pyrophilus.

Es ist unmöglich vergnügter zu seyn, als ich bin. Ihr gebet mir ein Licht, welches die Philosophi hinter einen undurchsichtigen Vorhang verstecket haben, und ihr saget mir so wichtige und zur Sache dienende Dinge, daß ich wohl gerne meine Fragen weiter und höher triebe, damit ich dadurch aus euerer Gütigkeit, die ihr habet mir nichts zu verhehlen, Nutzen schaffen möchte; Aber um solche nicht zu mißbrauchen, so komme ich wieder zum Spruche meines Authoris, allwo der Stein gegen das Gold und den Mercurium behauptet, daß unmöglich eine wahrhaftige Vereinigung könne getroffen wer-
31. „den zwischen ihrer beyder Substantiis: Denn „(sagt er zu ihnen) ihr seyd beyde nicht ein einiger Leib, sondern zweene, und seyd im Grunde der

der Natur widerwärtig: Ich weiß wohl, daß, weil zwo Substantiæ einander nicht durchdringen können, nach den Gesetzen der Natur, solcher beyder vollkommene Vereinigung dahero auch nicht geschehen kan, und in solcher Erwegung sind zwey Leiber einander wiederwärtig: Unterdessen aber, weil fast alle Philosophi versichern, daß der Mercurius die erste materia der Metallen sey, und daß, Gebers Aussage nach, er nicht ein Leib, sondern ein Geist sey, welcher die Leiber durchdringe, und vornemlich des Goldes seinen, gegen welchen er eine augenscheinliche Sympathiam habe; ists denn nicht wahrscheinlich, daß diese zwo Substantiæ, nemlich dieser Leib und dieser Geist sich könne vollkommentlich vereinigen, damit sie zusammen ein einiges Ding mit einander macheten von einer einigen Natur?

Eudoxus.

Merket, daß in eurem Vorbringen zweene Irrthümer sind; Einer, daß ihr vermeynet, der Mercurius der Layen sey die erste und einfältige materia, daraus die Metallen in den Klüften der Erden zubereitet werden, und diß verhält sich nicht also. Der Mercurius ist ein Metall, welches, weil es weniger Schwefel und weniger irdische Unreinigkeit hat, als die andern Me-

tallen, bleibt es flüssig und laufend, hängt sich an die Metallen, insonderheit an das Gold, als welches vor allen andern das reineste ist; und hänget den andern Metallen schwerlicher an, nach proportion ihrer mehrer oder minderer Unreinigkeit in ihrer natürlichen Zusammenfügung. Darum sollt ihr wissen, daß es eine erste materia der Metallen gebe, daraus der Mercurius selbst formiret worden; Diß ist ein viscosisch und mercurialisch Wasser, welches das Wasser unsers Steines ist. Sehet, dieses ist die Meynung der wahren Philosophorum. Ich würde es zu lang machen, wenn ich euch alles wollte ausführen, was bey diesem Subjecto zu sagen ist. Drum schreite ich zu dem andern Irrthum eueres Vorbringens, welcher in dem bestehet, daß ihr euch einbildet, der Mercurius der Layen sey ein Geist, welcher, nach Gebers Aussage, könne in die Metallen hinein dringen, und sie tingiren, sich mit ihnen vereinigen, und bey ihnen bleiben, nachdem er kunstmässig mit ihnen figiret worden. Aber ihr müsset bedenken, daß der Mercurius von Gebern nur darum ein Geist genennet worden, weil er aus dem Feuer fleugt wegen der Beweglichkeit seiner homogeneæ substantiæ: Nichts desto weniger verhindert diese Eigenschaft nicht, daß er ein metallischer Leib sey,

welcher um des willen niemals sich könne vollkommentlich mit einem andern Metalle vereinigen, also daß er sich nicht allezeit müsse von ihm trennen lassen, so oft er sich von dem Feuer angegriffen befindet. Die Erfahrung zeiget dieser Ausführung Handgreiflichkeit, und dannenhero hat der Stein guten Fug und Recht gegen das Gold zu behaupten, daß sich in Ewigkeit nicht lasse eine vollkommene Vereinigung zwischen ihm und dem Mercurio machen.

Pyrophilus.

Ich sehe es gar wohl, daß mein Vorbringen irrig gewesen, und euch die Wahrheit zu sagen, ich habe mir niemals einbilden können, daß der Mercurius der Layen die erste Materie der Metallen sey; Obgleich viel vornehme Philosophi dieses als eine Wahrheit und einen Grund der Kunst setzen. Und ich bin versichert, daß man in den Berg-Gruben die wahre erste Materie, der Metallen absonderlich, und ausser den metallischen corporibus nicht finden wird, sie ist nur ein Brodem und Dunst, ein viscosisches Wasser, ein unsichtbarer Geist, und ich glaube, mit einem Worte, daß der Saame sich nirgend anderswo finde, als in der Frucht: Ich weiß nicht, ob ich recht rede, aber ich halte doch dafür, daß diß der rech-

te und wahre Sinn und Verstand der Erklärungen, so ihr mir gegeben, seyn müsse.

Eudoxus.

Man könnte diese Wahrheiten, so ihrer sehr wenigen bekannt werden, nicht besser verstehen, als ich sie euch verstehen sehe. Man kan mit Vergnügen offenherzig mit euch von den Philosophischen Geheimnissen reden. Was habt ihr noch für Fragen vorzubringen?

Pyrophilus.

Ich weiß nicht, ob sich der Stein nicht selbst widerspricht, wenn er sich rühmet, er habe einen
32. „unvollkommenen Leib, nebenst einem reinen, „durchdringenden, tingirenden und beständigen Geiste? Diese grosse Vollkommenheiten könnten, deucht mich, nicht wohl beysammen stehen in einem unvollkommenen Leibe.

Eudoxus.

Hier könnte man sagen, daß ihr eine gründliche und hauptsächliche Wahrheit schon vergessen habt, von welcher ihr doch hiebevor eurem Geständniß nach überwiesen worden; Erinnert euch demnach, daß wenn der Leib des Steines nicht unvollkommen wäre, jedoch von einer solchen Unvollkommenheit, in welcher die Natur ihre Würkung noch nicht zu Ende gebracht;

bracht; So könnte man auch nicht die Vollkommenheit darinnen suchen, geschweige denn finden. Dieses gesetzt, werdet ihr leicht urtheilen können, daß die Beständigkeit der Seelen, und die Vollkommenheit der Tinctur nicht actu, noch in dem Stande sey, sich in dem Steine, so lange er in seiner Unvollkommenheit bleibet, zu offenbaren: Aber wenn alsdenn durch Fortsetzung des Werks die substantia des Steines von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, und von der Vollkommenheit zur Ubervollkommenheit gelanget, so findet sich die Beständigkeit seiner Seelen und die Kraft der Tincturen seines Geistes, daß sie beyde de potentia in actum reduciret sind; Also, daß die Seele, der Geist, und der Leib des Steines in gleichen Grad erhöhet, ein Ganzes von einer Natur und von einer unbegreiflichen Tugend mit einander machen.

Pyrophilus.

Weil meine Fragen euch Gelegenheit geben, so sonderbare Dinge zu sagen, so nehmet nicht übel auf, daß ich fortfahre. Ich bin allezeit der Gedanken gewesen, der Stein der Weisen sey eine wesentliche Sache, so in die sensus falle, unterdessen sehe ich, daß dieser Author das Widerspiel versichert, sagende: Unser Stein ist unsichtbar. Ich bekenne es, so gute Meynung, 33.

ich von diesem Philosopho auch führe, so wird er mir verzeihen, daß ich in diesem Punct seiner Gedanken nicht bin.

Eudoxus.

Ich hoffe aber, ihr werdets bald seyn. Dieser Philosophus ists nicht allein, der in solcher Sprache redet: Die meisten reden auf gleiche Art: Und, die Wahrheit zu sagen, unser Stein ist, eigentlich zu reden, unsichtbar, so wohl in Ansehen seiner Materie, als in Ansehen seiner Forme. In Ansehung seiner Materie zwar; Weil, ob schon unser Stein, oder ja unser Mercurius (hierinn ist kein Unterscheid) wesentlich entstehet, unterdessen es doch wahr bleibet, daß er uns gar nicht vor die Augen kömmet; Es sey denn daß der Artist der Natur Handleistung thue, ihr zu helfen, daß sie die Philosophische Frucht zur Welt bringen könne; Dieses veranlasset den Cosmopolitam zu sagen: Daß das subjectum unserer Philosophie eine realem existentiam habe; aber sie lasse sich nicht sehen, biß es dem Künstler gefalle, es zum Vorschein zu bringen. Der Stein ist nicht weniger unsichtbar, in Ansehung seiner Forme. Ich heisse allhier die formam den Anfang seines wundersamen Vermögens und Kraft, weil zumalen dieser Anfang, diese energia des Steines, und dieser Geist, in welchem die kräftige Würkung

kung seiner Tincturæ ihren Sitz hat, eine reine astralische, unbetastliche essentia ist, welche nicht an den Tag kömmet, als hernacher durch die entsetzlichen Würkungen, so sie verrichtet. Die Philosophi reden oft von ihrem Steine, in solcher Betrachtung verstanden. Hermes verstehet ihn also, wenn er saget: der Wind habe ihn in seinem Bauche getragen. Und der Cosmopolita entfernet sich keinesweges von diesem Vater der Philosophie, wenn er saget, daß unser subjectum vor den Augen der ganzen Welt sey, daß niemand ohne dasselbe leben könne, und daß alle Geschöpfe sich dessen gebrauchten, aber daß ihrer wenig sein gewahr würden. Nun wohlan seyd ihr nun nicht eures Authoris Gedanken, und bekennet ihr nicht, daß, ihr möget den Stein betrachten, auf welche Weise ihr wollet, es wahr sey, wenn man saget, er sey unsichtbar?

Pyrophilus.

Ich müste keinen Verstand noch Vernunft haben, wenn ich mit eurer Wahrheit nicht einig seyn wollte, die ihr mir mit der Hand zu greifen gebet, indem ihr zu gleicher Zeit mir den verborgensten und geheimesten Verstand der Philosophischen Schriften entdecket. Ich empfinde aus dem, so ihr mir saget, so ein

Licht, daß ich vermeynte, es sollten nunmehro die ,verdecktesten Authores nichts geschrieben haben, das für mich zu dunkel wäre: Indessen werde ich euch höchlich verbunden seyn, so ihr mir eure Meynung saget, betreffend die Aussage dieses Authoris, daß nemlich den
34. „Mercurium der Weisen niemand bekommen „könne, es sey denn durch Vermittelung zweyer „Cörper, deren keiner die Vollkommenheit oh„ne dem andern empfangen könne. Dieser Spruch kömmt mir so ernstlich und nachdrücklich vor, daß ich gar nicht zweifele, er gehöre zur Grundveste der Arbeit im Philosophischen Werke.

Eudoxus.

Es ist gewißlich kein Grund-vesterer Spruch als dieser, denn der Philosophus bezeichnet euch an diesem Orte, wie der Stein müsse gemachet werden, worauf unsere ganze Philosophia gegründet ist. Traun es nimmt unser Mercurius oder unser Stein seine Geburt von zweyen Cörpern her; Merket unterdessen, daß es nicht etwan eine Vermischung zweyer Leiber sey, so unsern Mercurium oder unsern Stein zuwege bringet: Denn ihr habt gesehen, daß die Leiber einander widerwärtig sind, und daß man aus ihnen keine vollkommene

Ver-

Vereinigung machen könne: Sondern unser Stein im Gegentheil kömmt her von der Zerstörung zweyer Leiber, welche, wenn einer in den andern würket, (wie der Mann und das Weib, oder wie der Leib und der Geist, auf eine so natürliche Art und Weise, als unbegreiflich sie dem Artisten, so die benöthigte Handreichung leistet, ist;) welche, sage ich, gänzlich aufhören das zu seyn, was sie vorhin gewesen, um eine Geburt an den Tag zu geben von einer Natur und von einem wunderbarlichen Ursprunge, und welche alle benöthigte dispositiones hat, durch die Kunst und durch die Natur, von einer Vollkommenheit zur andern, biß auf den höchsten die Natur selbst übersteigenden Grad gebracht zu werden. Merket auch, daß von diesen zweyen Leibern, welche sich zerstöhren, und einer sich mit dem andern vermenget, zu Hervorbringung einer dritten substantiæ, und deren einer an Mannes- und der ander an Weibes statt ist in dieser Gebährung, zween Wirkende sind, welche, indem sie in dieser action sich von ihrer groben substantia befreyen, ihre Natur ändern, um einen Sohn zur Welt zu bringen, von einem edlern und durchläuchtigern Herkommen, als der Vater und die Mutter, so ihm sein Wesen mitgetheilet; Darum bringet er auch alsbald in seiner Geburt sichtliche

Merkzeichen an sich mit auf die Welt, welche augenscheinlich zeigen, daß der Himmel das Vornehmste bey seiner Geburt gewirket.

Merket ferner, daß unser Stein viel unterschiedene male wiedergebohren wird, aber daß in einer jeden dieser neuen Geburten er allemal seinen Ursprung von zweyen Dingen überkömmet. Ihr habt gesehen, wie er von zweyen Leibern anfängt gebohren zu werden: Ihr habt gesehen, daß er eine himmlische Nymphe geheyrathet, nachdem ihm seine irdische Forme benommen, damit er ein einziges Ding mit ihr werde und mache. Wisset auch, daß, nachdem der Stein aufs neue unter einer irdischen Form erschienen, so muß er auch wiederum vermählet werden mit einer Braut seines eigenen Geblütes: dergestalt, daß dieses allzeit zwey Dinge sind, von welchen ein einiges Ding einer einigen speciei gezeuget wird. Und gleichwie es eine unveränderliche Wahrheit ist, daß in allen den unterschiedenen Ständen des Steines die zwey Dinge, so sich vereinigen, um ihm eine neue Geburt mitzutheilen, von einem einigen Dinge herkommen: Also bauet auch hinwiederum auf diesen Grund der Natur der Cosmopolita eine unwidersprechliche Wahrheit in unserer Philosophia,

sophia, nemlich; daß aus einem zwey werden, und aus zweyen eins, auf welchem Schlag sich alle natürliche und Philosophische Würkungen, ohne daß man könne weiter gehen, enden.

Pyrophilus.

Ihr macht mir die hohen Wahrheiten, so verborgen sie auch an sich selbst sind, so verständlich und deutlich, daß ich sie fast so wohl begreife, als wären es Mathematische Demonstrationes. Vergönnet mir, so es euch gefällt, von euch noch etliche Erleuterungen zu verlangen, damit mir kein Zweifel übrig bleibe über diesem Authore. Ich habe wohl verstanden, daß der aus zweyen Substantiis einer einigen speciei gebohrne Stein ein ganzes homogeneum sey, und ein drittes Wesen, mit zwo Naturen begabt, die ihn allein geschickt machen, durch ihn selbst zur Gebährung des Sonnen-Sohns: Aber es wird mir etwas schwer zu begreifen, wie es dieser Philosophus meynet, wenn er saget: Daß das „ 35.
einzige Ding, davon man die Universal- „
Arzney machet, sey das Wasser, und der „
Geist des Leibes?

Eudo-

Eudoxus.

Ihr würdet den vor sich selbst klaren Verstand dieses Spruchs leicht finden, wenn ihr euch erinnertet, daß die erste und allerwichtigste Würkung der Arbeit des ersten Werkes ist, den Leib zu Wasser zu machen, welches unser Stein ist, und daß dieser Punct der allerverborgenste von unsern Geheimnissen ist. Ich habe euch gewiesen, daß dieses Wasser muß lebendig und fruchtbar gemacht werden, durch einen astralischen Saamen, und durch einen himmlischen Geist, in welchem die ganze Kraft der Physischen Tinctur ihren Sitz hat: dergestalt, daß, wenn ihr wohl Achtung darauf gebet, werdet ihr zugestehen, daß es in unserer Philosophia keine gewissere Wahrheit habe, als diese, so euer Author allhier vorgiebet, nemlich: daß das einzige Ding, dessen der Weise vonnöthen hat alles auszurichten, anders nichts ist, als das Wasser und der Geist des Leibes. Das Wasser ist der Leib und die Seele unsers Subjecti; der astralische Saame ist der Geist davon: Darum versichern die Philosophi, daß ihre Materia einen Leib, eine Seele und einen Geist habe.

Pyrophilus.

Ich bekenne, daß ich mich selbst verblendet, und wenn ich besser hätte Acht darauf gegeben,

so würde ich keinen Zweifel darüber gehabt haben; Aber nun habe ich einen neuen, darzu ich zwar nicht eben grosse Ursache habe, unterdessen giebt mirs doch ein Verlangen euere Gedanken über folgende Worte zu vernehmen: Nemlich, daß das einzige Ding, welches das Subjectum „ 36.
der Kunst ist, und seines gleichen auf der Welt, „
nicht hat, gleichwohl ein so geringes Ding sey, „
und daß mans für wenig Unkosten haben könne. „

Eudoxus.

Dieses so köstliche Ding ist wegen seiner übertreflichen Gaben, womit es der Himmel versehen, in Wahrheit was geringes, dem Absehen der Substantien nach, davon es seinen Ursprung hat. Ihr Werth übersteiget der Armen Vermögen nicht. Zehen Sold sind mehr als genug für die materiam des Steines anzuschaffen. Aber die Werkzeuge und die Mittel, so nothwendig sind die Arbeiten der Kunst fortzusetzen, erfodern einige Art von Unkosten; welches den Geberum veranlasset zu sagen: Daß das Werk nicht für die Armen sey. Dahero ist die Materia geringe, wenn man den Grund der Kunst erweget, denn sie kostet sehr wenig; auch ist sie nicht minder geringe, so man äusserlich betrachtet das, so ihr die Vollkommenheit giebet, dieweil in dieser Absicht sie gar mit einander nichts

kostet.

kostet; zumalen, da die ganze Welt sie in ihrer Gewalt hat, wie der Cosmopolita saget; dergestalt, daß, es sey nun, daß ihr die Sachen unterscheidet, oder sie ja confundiret (wie die Philosophi thun, um die Narren und die Ignoranten zu betrügen) es dennoch eine beständige Wahrheit sey, daß der Stein in dem einen Verstande eine geringe und schlechte Sache sey: Aber eine sehr köstbare in einem andern Verstande, und daß ihn nur die Thoren verachten, aus einem gerechten Gerichte GOttes.

Pyrophilus.

Nun werde ich so bald gelehret werden, als ich es wünschen kan. Erzeiget mir nur die Gütigkeit, und saget mir, wie man könne erkennen, welches der rechte Weg der Philosophorum sey: Dieweil sie derselben viel unterschiedene vorschreiben, und die oftmals wieder einander zu lauffen scheinen. Ihre Bücher sind mit unzehlichen von einander unterschiedenen Arbeiten und Werken erfüllet: nemlich von conjunctionibus, calcinationibus, mixtionibus, separationibus, sublimationibus, distillationibus, coagulationibus, fixationibus, desiccationibus, von deren jeden sie ganze Capitul hermachen; Welches denn die Artisten in eine dergestaltige Verwirrung setzet, daß ihnen fast unmöglich ist

ohne

ohne Unglück und Schaden davon zu kommen.
Dieser Philosophus giebt an die Hand, wie
es scheinet, daß, wie es nicht mehr als ein
Ding giebet, in dieser grossen Kunst, also es
auch nicht mehr als einen einigen Weg gebe.
Und den ganzen Beweiß führet er damit, daß
er saget: Die Auflösung des Cörpers ge-„ 37.
schehe nicht, denn in seinem eigenen Blute.„
Ich finde nichts in dieser ganzen Schrift, dar-
zu mir eure Erklärung mehr vonnöthen sey, als
zu diesem Puncte, welcher die Arbeit des Wer-
kes angehet, von welcher alle Philosophi Pro-
fession machen zu schweigen: Ich bitte euch
aufs höchste, mirs nicht abzuschlagen.

Eudoxus.

Ihr habt nicht wenig Ursache dieses von mir zu begehren. Dieses Begehren hat sein Absehen auf den wesentlichen Punct des Werkes. Und ich wollte wünschen von Grund meines Herzens, daß ich euch könnte so deutlich antworten, als ich auf den meisten Theil eurer Fragen gethan. Ich betheure es euch, daß ich euch überall die Wahrheit gesaget, ich will dergleichen auch noch thun: Ihr wisset aber, daß die Geheimnisse unserer geheiligten Wissenschaft nicht können gelehret werden anders, als mit geheimen Worten: Ich will

euch nichts deßtoweniger sagen ohne æquivocation, daß die generale intention unserer Kunst ist, eine an sich selber unreine und grobe materiam aufs genaueste zu reinigen, und subtil zu machen: Sehet, das ist eine sehr wichtige Wahrheit, die werth ist, daß ihr derselben wohl nachdenket.

Merket, daß zu diesem Ende zu gelangen viel unterschiedliche Arbeiten erfodert werden, welche alle nur auf ein einiges Ende zielend, gründlich davon zu reden, von den Philosophis nur für eine einige operation auf unterschiedene Art fortgesetzet und continuiret gehalten worden sind. Nehmet in Acht, daß das Feuer im Anfang die partes heterogeneas unsers Steines von einander scheidet, und die homogeneas hingegen zusammen bringet: daß das geheime Feuer nachfolgends eben dieselbe Würkung thut; Aber viel kräftiger durch Einführung eines feurigen Geistes in die materiam, welcher von innen die heimliche Pforte öfnet, welcher auch die reinen Theile subtilisiret und sublimiret, dieselben von den irdischen und verbrennlichen Theilen absonderende. Die Solution, welche hernach geschicht durch Hinzuthuung der astralischen quintæ essentiæ, welche den Stein

animiret, machet davon eine dritte Reinigung, und die distillation machts vollends fertig; Wenn man also den Stein gereiniget und subtilisiret durch viel unterschiedene gradus, denen die Philosophi gewohnet sind die Namen eben so vieler unterschiedener Arbeiten und Umwendungen der Elementen zu geben, so erhebet man ihn vollends biß zur Vollkommenheit, welches die propinqua dispositio ist, ihn zur Übervollkommenheit zu bringen, durch ein nach der endlichen intention der Kunst proportionirtes Regiment, das ist, biß zur vollkommenen Fixation. Darum sehet ihr, daß eigentlich zu reden, es nur einen einigen Weg gibt, wie es auch nicht mehr als eine einige intention gibt in dem ersten Werke, und daß die Philosophi nur darum viele und unterschiedliche beschreiben, weil sie die unterschiedlichen gradus der Reinigung betrachten, als so viele operationes und unterschiedliche Wege, zu dem Ende (wie es also unser Author gar wohl bemerket) daß sie diese Kunst verbergen.

Was anbelanget die Worte, womit euer Author schleußt, nemlich, daß die Auflösung des Leibes anders nicht geschicht, als in seinem eigenen Blute; so müsset ihr in Acht nehmen, daß in unsrer Kunst zu drey unterschiedenen malen drey auch unterschiedene Auf-

lösungen angestellet werden, in welchen der Cörper nicht anders als in seinem eigenen Blute aufgelöset wird; im Anfang, Mittel und Ende des Werks. Merkt dieses wohl. Ich habe euch allbereit gezeiget, daß in den vornehmsten operationibus der Kunst allezeit zwey Dinge gegenwärtig sind, die mit einander eines gebähren, daß eines von diesen Dingen an statt des Mannes ist, und das andere an statt des Weibes: das eine ist der Leib, das andere der Geist: hier müsset ihr die application davon machen. Nemlich, daß in den 3. Auflösungen, davon ich euch sage, der Mann und das Weib, der Leib und der Geist, nicht anders sind, als der Cörper und sein Blut, und daß diese zwey Dinge von gleicher Natur sind, und von einer specie: dergestalt, daß die Auflösung des Cörpers in seinem eigenen Blute, die Auflösung des Mannes durch das Weib und des Leibes durch den Geist ist. Sehet das ist die Ordnung dieser drey wichtigen Auflösungen. Ihr würdet vergebens versuchen durch das Feuer die wahrhaftige Auflösung des Mannes in der ersten operation vorzunehmen, sie würde euch nimmermehr angehen ohne Zuthuung des Weibes; diß geschicht durch ihre gegen einander umgewechselte Umarmung allein, daß sie sich vermi-

schen

schen, und einander verändern, um ein völliges homogeneum, so von diesen beyden unterschieden, an den Tag zu bringen. Ihr würdet vergebens den Leib des Steines eröfnet und sublimiret haben, er würde euch ganz unnütze seyn, da ihr ihm nicht das Weib zur Ehe gebet, das ihm die Natur verordnet und bestimmet: dasselbe Weib ist dieser Geist, von welchem der Leib seinen ersten Ursprung hergenommen: auch dissolvirt er sich darinnen, wie das Eiß an des Feuers Wärme, wie es euer Author gar fein bemerket hat. Endlich würdet ihr auch vergebens versuchen die vollkommene Auflösung eben desselben Cörpers vorzunehmen, wenn ihr nicht die Aufgiessung seines eigenen Blutes über ihn wiederholetet, welches sein natürliches menstruum ist, sein Weib, und sein Geist, alles zugleich, mit welchem er sich so inniglich vereiniget, daß sie mit einander nur eine einige und alleinige Substantiam machen.

Pyrophilus.

Nach aller dieser von euch gethanen Erklärung habe ich euch nichts mehr zu fragen über dieses Authoris Erleuterung. Ich verstehe auch gar wohl alle die andern Vortheil, die er dem Steine über das Gold und den Mercurium gibt. Ich begreife auch wohl, wie der zunehmende

Zorn diese beyde Helden so hitzig gemacht, daß sie mit vereinigten Kräften sich mit einander verbunden, den Stein mit Waffen anzugreifen und ihn dadurch zu überwinden, als sie gesehen, daß sie ihm mit ihren Disputiren nichts anhaben
38 „können. Aber, wie verstehet ihr denn dieses, „daß der Stein sie zerstöret, sie beyde verschlungen, daß man nicht gesehen, wo sie hinkommen?

Eudoxus.

Wisset ihr nicht, was der grosse Hermes saget: daß der Stein die stärkste Stärke von aller Stärke sey, denn er überwinde alle subtile, und durchdringe alle veste Dinge? das ist eben, was dieser Philosophus hier mit andern Worten saget, um euch zu lehren, daß des Steines Kraft so groß ist, daß ihm nichts widerstehen kan. Er überwindet traun die unvollkommenen Metallen, indem er sie in vollkommene Metallen verwandelt, auf solche Weise, daß nicht einige Spur überbleibet dessen, das sie zuvor gewesen sind.

Pyrophilus.

Ich begreife diese Ursachen gar wohl, aber es bleibet mir nichts desto weniger ein Zweifel übrig, wegen der vollkommenen Metallen, zum Exempel: das Gold ist ein beständiges und voll-

kom-

kommenes Metall, welches der Stein wohl nicht wird verschlingen können.

Eudoxus.

Euer Zweifel ist ohne Grund: denn eben wie der Stein, eigentlich zu reden, nicht eben die unvollkommenen Metallen verschlinget, sondern ihre Natur dergestalt verändert, daß nichts davon überbleibet, daraus man erkennen könne, was sie vorhin gewesen; also auch, da der Stein das Gold nicht verschlingen, noch in ein vollkommener Metall, als es gewesen, verwandeln kan, so verwandelt ers doch in eine Arzney tausendmal vollkommener, als es zuvor gewesen, denn er kan nunmehr tausendmal so viel unvollkommenes Metalls verwandeln nach dem grad der Ubervollkommenheit, so er von der Meisterschaft empfangen.

Pyrophilus.

Ich erkenne den schlechten Grund, den meine gethane Frage gehabt: Aber, euch die Wahrheit zu sagen, es giebt sothane subtilität in den geringsten Worten der Weisen, daß es euch wohl nicht wunderlich vorkommen darf, daß ich mich oftmals über Sachen, so mir an sich selber verständlich genug hätten seyn sollen, aufgehalten habe.

habe. Ich habe nur noch zwo Fragen an euch
zu thun wegen des Raths, den mein Author den
Kindern der Wissenschaft mittheilet, belangen-
de die Art und Weise zu verfahren, und den
Endzweck, so sie sich sollen vornehmen in Su-
chung der Universal-Medicin. Er giebt ihnen
aufs erste den Rath, ihren Verstand zu schärfen,
die Bücher der Weisen mit Klugheit zu lesen,
mit aufmerkenden Fleisse zu arbeiten, sich nicht
zu übereilen in einem so kostbaren Werke:
39 „Denn, sagt er, es muß seine natürliche Zeit
„haben, wie das Obst auf dem Baume, oder
„die Trauben am Rebenstocke. Ich kan den
Nutzen dieses guten Raths leicht merken, aber
ich bitte euch, erkläret mir, wie ich diese Limi-
tation der Zeit verstehen solle.

Eudoxus.

Euer Author erklärets euch schon genugsam durch das Gleichniß von den Früchten, so die Natur zu bestimmter Zeit bringet: dieses Gleichniß ist ganz richtig. Der Stein ist ein Feld, so der Weise bauet und pfleget, in welchem die Kunst und die Natur den Saamen gesäet, welcher seine Frucht bringen soll. Und wie die vier Jahrs-Zeiten nothwendig sind zur vollkommenen Fruchtbringung; also hat auch der Stein seine bestimmte Jahrs-Zeiten.

Sei-

Seinen Winter, in welchem die Kälte und die Feuchtigkeit herrschet in dieser bereiteten und besäeten Erden: Seinen Frühling, in welchem der Philosophische Saame, wenn er erwärmet wird, seine Zeichen des Grünens und Wachsens giebt: Seinen Sommer, wenn seine Früchte reifen und zur Vermehrung geschickt werden: Seinen Herbst, in welchem die vollkommene reife Frucht den Weisen tröstet und erfreuet, welcher dann das Glücke hat solche zu erndten.

Damit ich euch nichts zu verlangen übrig lasse, so muß ich euch allhier drey Sachen wohl in Acht zu nehmen auftragen. Die erste, daß der Weise in der Arbeit des Werkes der Natur nachgehen muß: Und wie diese weise Arbeiterin nichts vollkommenes hervorbringen kan, wenn man sie allzuheftig beweget; also muß auch der Künstler die Anfänge seiner Materie ihrer Würkung von innen verrichten lassen, indem er ihr von aussen eine solche Wärme, die ihrer Benöthigung und Erforderung gemäß ist, administriret. Die andere, daß die Erkänntniß der vier Jahrs-Zeiten des Werkes die Regel seyn muß, welcher der Weise in den unterschiedenen Regimenten des Feuers folgen soll, also daß ers nach einer jeglichen insonderheit gewäß einrichtet, nachdem

es die Natur weiset und an die Hand giebet, als welche weniger Wärme bedarf die Bäume blühend und die Früchte hervorbringend zu machen, als solche Früchte zur vollkommenen Reife zu bringen. Die dritte ist, daß, obgleich das Werk seine vier Jahrs-Zeiten hat, gleich als die Natur, so folgt doch nicht daraus, daß die Jahrs-Zeiten der Kunst und der Natur müssen eben so richtig und eigentlich mit einander zutreffen: Denn der Sommer des Werkes kan sich ohne allen Schaden ereignen im Herbste der Natur, und sein Herbst im Winter. Es ist genug, daß das Regiment des Feuers nach der Jahrs-Zeit des Werkes eingerichtet wird. Dieses ists allein, in welchem das grosse Geheimniß des Regiments bestehet, für welches ich euch keine gewissere Regel geben kan.

Pyrophilus.

Durch diese Schluß-Rede, und durch diese Gleichniß thut ihr mir die Augen auf, belangend einen Punct, davon die Philosophi eines von ihren grösten Geheimnissen gemacht; denn das Erkänntniß des Regiments kan nicht aus ihren Schriften gezogen werden; Aber ich sehe mit äusserster Vergnügung, daß, wenn man der Natur nachahmet, und die Ordnung

der

der Jahrs-Zeiten des Werkes mit dem Winter anfänget, so muß es dem Weisen nicht schwer fallen zu urtheilen, wie er durch die unterschiedene gradus der Wärme, welche diesen Jahrs-Zeiten gemäß sind, der Natur helfen, und die Früchte dieser Philosophischen Pflanze zu einer vollkommenen Reife bringen könne.

Mein Author giebt den Rath am andern
Theile den Kindern der Wissenschaft, daß sie
guten Willens und Vorhabens seyn sollen,
ihnen gerade heraus sagende, daß, wo sie nicht
dieses Gemüthes und Sinnes sind, sie zu sol-
chem ihren Werke des Himmels Segen, da-
von aller Güter Fort- und Ausgang herkommt,
sich nicht zu versehen haben sollen. Er versi-
chert, daß GOtt es denen giebt, die begeh- » 40.
ren Gutes damit zu schaffen, und es denen »
nimmt, oder ihnen vorenthält, die Böses »
damit wollen vornehmen. Es scheinet, daß »
dieses nur so eine Art zu reden sey, der die Phi-
losophi gewohnet sind, ich bitte euch, sagt mir,
was man von diesem letzten Puncte halten soll?

Eudoxus.

Ihr habt gnugsame Wissenschaft in unserer Philosophia um zu verstehen, daß die Besitzung der medicinæ universalis und des grossen

Ele-

Elexirs unter allen Gütern und Schätzen der ganzen Welt das Allerwesentlichste, das Allerhöchstgeschätzteste und das Allergrössseste sey, dessen der Mensch könne geniessen. Denn, die unermäßlichen Reichthümer, die allerhöchsten Ehren, und alle Herrlichkeit der Erden sind in keinem Stücke diesem köstlichen Schatze zu vergleichen, welcher unter allen zeitlichen Gütern das einzige ist, so das Verlangen des Herzens erfüllen kan. Es giebt dem, der es hat, langes und von allen Arten der Krankheiten befreytes Leben, und giebt ihm mehr Gold und Silber in seine Gewalt, als alle die mächtigsten Monarchen in der Welt zusammen besitzen. Dieser Schatz hat auch über dieses noch diesen absonderlichen Vortheil über alle andere Güter des zeitlichen Lebens, daß der, so sein geneußt, sich vollkommen vergnügt befindet, auch nur über seiner blossen Betrachtung; und daß er nimmermehr von der Furcht, es zu verliehren, kan verunruhiget werden.

Ihr seyd sonsten völlig versichert, daß GOtt die Welt regieret, daß seine Göttliche Fürsehung die Ordnung, welche seine unendliche Weißheit darzu von Anfang der Welt her bestimmet und bestätiget hat, darinnen herrschen lässet; und daß eben diese Fürsehung

nicht

nicht etwan diese blinde Fatalität der Alten sey, noch die vermeynte Verkettel- oder Verbindung, oder diese nothwendige und unumgängliche Ordnung der Dinge, welcher sie müsten kurzum ohne einigen Unterscheid gehorchen: Sondern ihr seyd im Gegentheil schon gewiß, daß die Weißheit GOttes in allen Dingen, so in der Welt vorgehen und geschehen, die Oberhand hat.

Uber den doppelten Grund, welchen diese zwo Erweg- und Betrachtungen legen und bestätigen, könnet ihr nicht zweifeln, daß GOTT, welcher auf eine Ober-Herrschafts-mächtige Weise mit allen Gütern und Gaben frey schaltet und waltet, nimmermehr zulässet, daß diejenigen, so diesem köstlichen Schatze nachtrachten, mit dem Vorsatze, ihn übel anzulegen, jemals durch ihre Arbeit zu dessen Besitz gelangen können: Und endlich, welch Ubels würde nicht ein verkehrter Kopf in der Welt stiften können, welcher kein ander Absehen hat, als seinen unersättlichen Ehrgeitz zu vergnügen, und den Durst seiner bösen Begierden zu löschen, wenn er dieses sichere Mittel, alle seine lasterhaftigste Vorhaben ins Werk zu setzen, in seiner Gewalt und unter seinen Händen hätte. Weßwegen auch die Weisen, als welche das Ubel und den Unfug

zur Gnüge wissen, welche in dem gemeinen menschlichen Leben und Gesellschaften daraus entstehen könnten, dafern dieses grossen Geheimnisses Erkänntniß den Gottlösen eröfnet würde, dasselbe anders nicht handeln, als mit Furcht, und anders nicht davon reden, als durch Räthsel, damit es nicht könne verstanden werden, als nur von denen, deren Fleiß und Arbeit GOtt segnen will.

Pyrophilus.

Es wird kein Vernünftiger und Gottesfürchtiger anderer Gedanken seyn, oder zweifeln, daß, in einem so grossen und so viel auf sich habenden Vorhaben wohl zu fahren, man unaufhörlich die Göttliche Güte anzuflehen habe, daß er unsern Verstand erleuchten, und seinen Segen zu unserer Arbeit geben wolle. Es ist nichts mehr übrig, als euch demüthigen Dank zu sagen, daß ihr mit mir, als mit einem Kinde der Wissenschaft, umgehen, mit mir aufrichtig reden, und in so grossen Geheimnissen so klar und so verständlich, als es zugelassen ist, und ich verlangen dörfen, mich unterrichten wollen. Ich betheure, daß meine Erkenntlichkeit hierüber nicht aufhören wird, als mit meinem Leben.

E N D E.

Noth-

Nothwendige Erinnerung des Verdeutschers dieses Hermetischen Triumphs an den Leser.

Also kommt es hiermit auf dieses Französischen Philosophi (welcher wohl mit Recht Dives sicut ardens S*** mag genennet werden,) zu Ende seines Vorberichts herausgelassene Worte und Muthmassungen, daß diese seine Auslegung über den Ritter-Krieg wohl werde ihre Dolmetscher finden. Denn er hat sich leicht einbilden können, daß andere Nationes den Nutzen, so für die Hermetischen Schüler darinne enthalten, denen Franzosen nicht gerne allein lassen würden. Insonderheit sollten die Teutschen hierinnen nicht die Letzten seyn. Denn, haben die Französischen Philosophi eines

Teutschen Philosophi Hermetische Schrift ihren Landes-Leuten zu Nutz und Gefallen mit grosser Mühe aufgesuchet, verdolmetschen lassen, und einen herrlichen Commentarium darüber gestellet; So ists billig, daß wir Teutschen hinwiederum ihnen die Ehre, und unsern Landes-Leuten den Nutzen und Gefallen erweisen, diesen Commentarium und beygefügtes Sendschreiben zu verdeutschen, weil es wahrhaftig der Mühe wohl werth ist. Also wäscht eine Hand die andere: Und also wird die Ungelegenheit, so durch den Babylonischen Thurm-Bau dem menschlichen Geschlechte, und insonderheit allhier den Hermetischen Schülern, über den Hals gezogen worden, ein wenig gemindert. Ich sage gemindert, nicht gänzlich aufgehoben. Denn sollen die in einer Teutschen kurz und einfältig gesetzten Schrift enthaltene Idiotismi und Teutsche Redens-Gewohnheiten in einer andern Sprache nach des Authoris eigentlichem Sinn ausgedruckt werden; so kan es fast nicht anders seyn, es muß ohne Zwang, Weitläuftigkeit, auch vielleicht Irrung und Fehler, so schlecht nicht abgehen, wie denn auch mit diesem Ritter-Kriege geschehen, immassen bald mit mehrern soll gezeiget werden. Und dieses ist eben die Ursache gewesen, warum ich den Ritter-Krieg nicht erst

aus

aus des Commentatoris Französis. Version ins Teutsche übersetzen, sondern das Werk lieber in dem Stande, in welchem es jung worden, dem Leser vorlegen, und das reine Wasser, nach dem gemeinen Sprichworte, am hellesten aus der Quelle selbst einschenken wollen. Es ist zwar dieser Ritter-Krieg ohne diß Teutsch in offenen Drucke heraussen; Aber darum habe ich denselben dennoch diesem Französischen Commentario voranzusetzen der Nothdurft befunden, damit es nicht allein um besserer Bequemlichkeit willen der Leser in einem Buche beysammen: sondern auch einen jeden Ort, welcher von diesem Französischen Philosopho erkläret wird, mit seiner gewissen Zahl am Rande, wie es der Author angeordnet, bezeichnet haben möchte. Ich habe hierzu die Edition, wie sie in Leipzig Anno 1604. heraus kommen, abcopiret, weil mir zur Zeit noch keine ältere zu Gesichte kommen, bey dessen Uebersetzung ins Lateinische, und aus dem Lateinischen ins Französische, nachfolgendes zu erinnern seyn wird:

I.

Im Grund-Text stehen No. 4. die Worte: Von ihme selbst vermag er solches nicht, wann er gleich ewig in Erdreich läge . . . Im Französischen hingegen stehet: quand elle demeureroit

éternellement sur la terre --- Das ist: Wenn er gleich ewig auf dem Erdreiche, oder auf Erden läge. Der lateinische Dolmetscher wird gesetzet haben: in terrâ, welches so wohl kan verstanden werden, sur la terre, auf Erden (wie im Pater noster stehet: sicut in cœlo ita & in terrâ, auf Erden) als auch, dans la terre, in der Erden, und so (nemlich dans la terre in der Erden) sollte es heissen.

2.

Sub num. 9. stehet: darauf antwortet unser Stein, ,, im Französischen aber ist das Wort (unser) aussengelassen worden, indem nur stehet: a ces paroles la pierre répondit, an statt nôtre pierre répondit. Da ich denn muthmasse, daß der lateinische Dolmetscher es zu erst wie er es denn allemal gethan) wird aussengelassen, und vielleicht nicht gewust haben, daß ein Unterscheid sey zwischen dem Stein der Weisen, und zwischen dem Stein schlechter Dinge also genennet, oder insgemein gesagt. Der Französische Commentator aber, als ein verständiger Philosophus würde das Wort (unser) wohl dabey gelassen, ja vielleicht sich Gelegenheit davon genommen haben, diesem Unterscheide eine gelehrte Erklärung beyzufügen, da er es im Lateinischen dabey gefunden hätte.

Denn,

Denn, wenn die Philosophi sagen: Unser Stein, so verstehen sie ihn, wenn er in dem Stande ist, daß sie ihn unter ihrer Arbeit haben, in welcher sie ihn trachten zur Voll- und Uebervollkommenheit, und zur Qualität des also genannten Philosophischen Steines zu bringen. Wenn aber das Wort Stein blos und ohne epitheto stehet, so kan es entweder generaliter einem jeden Stand des Steines zu allen Zeiten zugeleget werden; oder wird specialiter (zum Unterscheide des Steines der Weisen oder seiner Materiæ) genommen, wenn ihn allein die Natur noch in ihrer Macht, und noch nicht so weit gebracht hat, daß ihr der Künstler durch eine weise Nachahmung kan hierinnen zu Hülfe kommen: So bald aber die Philosophi das Ihrige dabey thun, so heiset er alsdenn eigentlich und specialiter ihr Stein. Ohne ist es nicht, die Philosophi vermengen unterweilen mit Fleiß diese beyde unterschiedliche Betrachtungen des Steines, aber das geschicht um der Unwürdigen willen. Unterdessen, wenn man siehet, daß dieser teutsche Philosophus solche consideration des Steines sonderlich beobachtet, so sollte vornehmlich sein Uebersetzer solche des Authentici Authoris Beobachtung im Lateinischen den Hermetischen Schülern nicht verbor-

gen, oder vor- und zurücke behalten haben, damit sie der intention des Authoris gemäß, sich Gelegenheit nehmen möchten der Sache nachzudenken, und um die Ursache sich zu bekümmern, warum er einmal sagt: der Stein: das andere mal unser Stein, und was für Reden er führe, wenn er ihn den Stein schlechter Dings nennet, und was er hingegen saget, wenn er ihn unsern Stein nennet. Darum ist hierinnen gefehlet, daß, so offte in diesem Ritter-Kriege der Stein redende wird eingeführet, und der Rede oder den Worten des Steines sein Name, wie in den Dialogis und Comödien bräuchlich ist, vorgesetzet stehet, und zwar im Teutschen authentico mit dem Titul: Unser Stein: Die Französische Uebersetzung an statt: nôtre pierre, allezeit bloß saget: la pierre.

3.

Sub Num. 10. stehen diese Worte des Steines: Liebes Gold, es ist wahr, GOtt hat dir Ehre, Schönheit und Beständigkeit verliehen ---- welches im Französischen also gegeben ist: c'est Dieu, qui t'a donné l'honneur, la constance & de la beauté --- welches dem Grund-Texte gemäß heissen sollte: qui t'a donné de l'honneur, de

de la constance & de la beauté --- diß soll eine Antwort des Steines seyn, auf den Vor- und und Einwurf des Goldes, so es im vorhergehenden 9. num. vorbringet, nemlich: GOtt habe ihm die Ehre, Schönheit, und den Ruhm gegeben --- cum articulo die, den: Welche articulos das Gold deswegen gebrauchet, damit es dadurch gleichsam aller der Ehre, Schönheit und Ruhmes, so in der Philosophorum Arbeit und Meisterschafft befindlich ist, ganz und gar sich anmasse, welches denn der Zusatz solcher Articulorum bedeutet. Als zum Exempel: Der Apostel 1 Joh. 4, 8. saget: ὅτι ὁ Θεὸς ἀγάπη ἐστὶν ---- diß würde im Teutschen nicht wohl klingen, wenn man sagte: Denn GOTT ist Liebe --- es wäre wohl wahr, und etwas gesaget, kan auch nach der Griechischen Mund-Art gar wohl passiren, aber nicht in der Teutschen: sondern Lutherus hat es wohl bedächtig und auf gut Teutsch also gegeben, denn GOtt ist die Liebe, mit dem Articulo: anzuzeigen, daß GOtt nicht allein Liebe, oder, so zu reden, etwas von der Liebe sey; sondern auch selbst die Liebe ganz und gar. Und diß ist unter andern augenscheinlich aus den Worten des Apostels c. eod. v. 16. zu sehen, da er diese im 8. vers. vorgebrachte Worte nicht allein wiederholet;

sondern auch erkläret, durch die unmittelbar darauf folgende: Und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, ⸗⸗⸗ anzudeuten, daß auch kein Stücke der Liebe, so zu sagen, seyn könne, daß nicht GOtt selbst wäre: Als: Wenn ich ein Allmosen reiche, und ich dasselbe aus Christlicher Liebe thue, so merke ich daraus, daß die Liebe, als die einzig und allein solche Liebes⸗Gabe in mir würket, das ist, GOtt in mir sey; (appliciret dieses auf das Philosophische Werk, so werdet ihr viel daraus lernen.) Hinwiederum und im Gegentheil, wenn Lutherus im 66. Psalm verteutschet hat: Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, ⸗⸗⸗ da stehet nicht: die Menschen, sondern nur: Menschen, ⸗⸗⸗ anzuzeigen, daß hierunter nicht alle Menschen, sondern nur ein Theil der Menschen, nemlich nur diejenigen, so uns über das Haupt gefahren sind, verstanden werde, sonst hätte es die Verdolmetschung also geben müssen; Du hast die Menschen lassen über unser Haupt fahren; ⸗⸗⸗ (Hier könnet ihr aus der Erfahrung dieses Textes wiederum was lernen, wenn ihr sie auf das Philosophische Werk appliciret.) Hingegen stehet in dem Englischen Weynacht-Gesang: ἐν ἀνθρώποις ἐυδοκία; ohne Articulo; Da denn Lutherus

therus in der Verteutschung gar billig denselben hinzu gesetzet: Und den Menschen ein Wohlgefallen; ... nicht: und Menschen ein Wohlgefallen... Dadurch anzudeuten, daß dieses Wohlgefallens sich nicht nur ein Theil der Menschen, sondern alle und jede Menschen anzunehmen haben, ob sie sichs gleich, leider nicht alle angenommen haben, wie die Erfahrung bezeuget. Diß zeiget auch der Engel in seiner Rede gegen die Hirten an, wenn er saget, daß die grosse Freude, so er ihnen verkündiget, NB. allem Volke wiederfahren werde. (Hier wäre auch etwas Nützliches mit dem Philosophischen Werke zu vergleichen.) Und dieses bringet (wie gesagt) die Natur und Eigenschafft der Teutschen Sprache mit sich, welches durch unzehlige Exempel könnte dargethan werden. Wie denn auch solche Eigenschafft die Französische Sprache mit der Teutschen gemein hat. Denn gleich wie wir Teutschen die Franzosen lehren auf gut reine Teutsch sagen, wenn sie Brodt fordern wollen: Herr Wirth, gebt mir Brodt; und nicht: gebt mir das Brodt: Also lehren sie uns hinwiederum auf gut Französ. sprechen donnez moi du pain, und nicht: donnez moi le pain; Hingegen spricht der Wirth beym Abzuge des Gastes in beyden Sprachen: payez moi les vian-

viandes, bezahlet mir die Kost; und nicht: payez moy viandes, oder bezahlet mir Kost; denn er will sie gar bezahlet haben, nemlich alles, was der Gast von Essen und Trinken vorgesetzt bekommen.

Darum, wenn sich in unserm casu das Gold der articulorum bedienet, so will es sich hierdurch die Ehre, des Ruhms und der Schönheit in der ganzen Philosophischen Meisterschafft gar mit einander anmassen, deswegen unterstehet es sich zu rühmen, daß ihm die ganze Welt nachlauffe, und nicht dem verächtlichen Steine: Es habe die Fix- und Beständigkeit gar mit einander alleine, und nicht der Stein, als welcher flüchtig sey ꝛc. Aber der Stein limitiret und umschrenket solche des Goldes so sehr gerühmte Tugend in seiner Antwort mächtig, durch Auslassung der articulorum, und will vielmehr nach Anweisung aller seiner hierüber geführten und wohlerwogenen Worte hiermit sagen: Er, der Stein selbst, habe ihm, dem Golde, das, was es von Ehre, Schönheit und Beständigkeit habe, in dem Erdreiche verliehen und mitgetheilet, und ihm müsse es dafür dankbar seyn, aber das schicke sich ganz nicht, daß es sich darum in das Philosophische Werk mit eindringen oder einmischen, und dasselbe damit verderben, und

ihn,

ihn, den Stein, dadurch vernichten wolle 2c. Daß aber unser vortrefflicher Französischer Philosophus die articulos darzu gesetzet, ist nicht aus seiner Schuld, sondern per accidens geschehen. Denn weil er den Ritter-Krieg nicht aus der Teutschen, sondern aus der Lateinischen Sprache übersetzet, und aber die Lateinische Sprache keine articulos hat; so hat er auch weder in des Goldes Einwurf noch in des Steines Antwort wissen können, ob und bey welchen dieser beyden Reden der articulus in der Grund-Sprache zugesetzet oder aussengelassen sey gewesen, und ist also an beyden Orten der articulus ohngefehr darzu kommen. Es hätte aber der Lateinische Uebersetzer, wenn er den rechten Sinn und Verstand des teutschen Philosophi recht in Acht nehmen wollen, weil es durch einen articulum zu verrichten unmöglich gewesen, in der Rede des Steines sich gleichwohl anders helffen, und etwan die Worte auf solche Weise geben können: Verum est, Deum tibi honoris, pulchritudinis & in igne constantiæ aliquid (oder necessarium tibi dimensum) concessisse.

4.

Die eodem num. kurz darauf stehende Worte: Daß du mich aber also vernichtest,

das thust du mit Unwahrheit ,,, sind im Französischen, weiß nicht durch wessen Schuld, aussengelassen worden: Sie haben aber ihren sonderlichen Nachdruck, wie sonst auch alle Worte des ganzen Ritter-Krieges, und geben zu verstehen, daß durch Zuthuung des Goldes der Layen das Philosophische Werk nur vernichtet werde, welche Vernichtung nebst allen Sophistischen grobschmiedischen Arbeiten und Sudeleyen, der Weisen Art zu reden nach, lauter Unwahrheiten und Lügen sind. Dannenhero Hermes in seiner Smaragdinischen Tafel nicht allein saget: Verum, verissimum --- sondern auch nicht ohne Nachdenken dazu setzet: sine mendacio --- Denn einem Weisen stehet es wohl an, nicht allein sein Thun und Vorgeben mit der Wahrheit zu bestärken, sondern auch von allen Lügen und Betruge, ja so gar auch von allem Verdachte einiger Falschheit zu befreyen.

5.

Sub num. 13. stehet: Wie man denn bey allen siehet, daß sie nichts ausrichten, und ihr Gold unnützlich anwenden, darüber verderben ... In Französischer Sprache aber stehet: Car c'est inutilement qu'ils employent leur or, & qu'ils tachent de le detruire --

Da

Da denn der Lateinische Dolmetscher das Wort verderben activè genommen, seinem vermeynten Syntaxi nach mit dem Golde, als einem Accusativo patientis construiret, und vielleicht gesetzet haben wird: aurum inutiliter impendunt & corrumpunt --- welches wider den Sinn und wider die Meynung des Grund-Textes ist: Der Französische Philosophus hat wohl gesehen, daß es nicht richtig mit diesem Passu seyn müsse, indem er nicht gedolmetschet, daß sie es corrumpiren, sondern nur zu corrumpiren trachten, denn er weiß ohne diß, daß sie es doch wohl werden bleiben lassen. Dieses ist aber die intention des Grund-Textes, daß das Wort verderben muß neutraliter, nicht von dem Golde, sondern von den Sophisten, verstanden werden: Denn verderben heisset perire, interire &c. darum wird es mit einem d geschrieben, und kömmt eigendlich von darben her, hätte auch deswegen billich sollen mit einem ä geschrieben werden: aber verderben heisset corrumpere, mit einem t: welches im Teutschen nicht stehet: Und hätte der Lateinische Dolmetscher setzen können: animadvertimus, quod hisce nihil efficiant, sed potius aurum eorum inutiliter impendant, eoque ipso deficientes miserè pessum eant, & in summam egestatem incidant.

6. Sub

6.

Sub eodem num. stehet in der Replica des Goldes: Ich will es beweisen mit den Philosophen, daß die Kunst mit mir und meinem Bruder Mercurio kan vollbracht werden... da denn zu erinnern, daß im Französischen die Worte und meinem Bruder Mercurio--- sind aussengelassen worden.

7.

Sub num. 15. stehet: und schreiben ohn allen Umschweif... der Französische Text aber saget: ohne alle Zurückhaltung...

8.

Bey num. 19. stehet: Dein Bruder der Mercurius ist zwar unvollkommen, aber er ist nicht der Mercurius der Weisen... Und diß kömmet auch mit allen teutschen Editionen, so viel mir deren zu handen kommen, überein: Aber im Französischen ist gleich das Widerspiel gesetzet, nemlich: il est vray, ton frere Mercure est imparfect & par consequent il n'est pas le Mercure des Sages--- Es ist wahr, dein Bruder Mercurius ist unvollkommen, und eben daraus folget, daß er nicht der Mercurius der Weisen sey... Auf solche Weise hätte der Author des Ritter-Krieges freylich sich selbsten widersprochen, welches auch der vor-

treff-

treffliche Französische Commentator bekennen muß, und dannenhero den Pyrophilum über diesen Zweiffels-Knoten eine Frage auffstellen lassen, wie dieser aufzulösen sey? da denn der Eudoxus den Authorem, so gut er gekonnt, vertheidigen und bey Ehren erhalten müssen. Aber es hätte weder des dubii noch der solution bedurft, wenn die Uebersetzung recht geschehen wäre, wie itzt gedacht. Jedoch, weil nichts so böse ist, es sey denn zu etwas gut, wie man im gemeinen Sprichwort saget; So hat es dennoch darzu gedienet, daß der commentirende Philosophus allerhand wichtige und nützliche Betrachtungen dabey vorzubringen Gelegenheit bekommen, ob er sich gleich selbsten ziemlich abstract und schwer zu verstehen bey sich gefunden hat. Ich muthmasse aber, es werde auch allhier der Lateinische Dolmetscher Schuld haben. Vielleicht ist er ein Teutscher gewesen, und also gedolmetschet: Frater tuus Mercurius est quidem imperfectus, sed propterea non est Mercurius Sapientum --- Diß wäre, wenn es also stünde, ein Germanismus, dessen Sensum ein Teutscher, so lateinisch verstehet, zwar recht einnehmen wird, aber nicht alsobald ein Franzose, dem die Germanismi, so manchmal bey den Teutschen in der Lateinischen Sprache mit unter-

unterlauffen, nicht bekannt sind. Denn man siehet, daß der Französische Philosophus die lateinischen Worte also und in diesem Verstande genommen: Er ist unvollkommen, aber, eben um der Ursache willen (nemlich, weil er unvollkommen ist) ist er nicht der Mercurius der Weisen. Der Teutsche aber verstehet sie also: Er ist unvollkommen, aber darum ist er nicht eben der Mercurius der Weisen, ob er gleich unvollkommen ist, oder daraus folget nicht, er sey der Mercurius der Weisen::: Weil er aber ja das Wort propterea hat wollen brauchen, welches doch wohl hätte aussenbleiben können, so hätte er zum wenigsten das non sollen voran setzen, als: non tamen propterea est Mercurius Sapientum, oder: non tamen inde conficitur, eum propterea esse Mercurium Sapientum. Hat also dieser vornehme Philosophus etwa durch die æquivocation dieses Germanismi können betrogen werden, und siehet man, wie er sich in der Antwort des Eudoxi drehen und winden muß, den teutschen Philosophum von der Schande der vermeyntlich begangenen Contradiction zu befreyen, welches ob und wie es ihm angegangen, und ob das von dem Pyrophilo vorgebrachte dubium gnugsam durch die Antwort des Eudoxi.

doxi, so gelehrt und nützlich sie auch ist, aufgelöset sey, ich dahin gestellet seyn lasse. Unterdessen mag ihm die Sache vorkommen seyn, als eine der Philosophorum Gewohnheiten, da sie, um der Unwürdigen und anderer Ursachen willen, sich selbst manchmal pflegen zu widersprechen, welches sich denn die wahren Hermetis-Schüler nichts anfechten, sondern vielmehr ihnen dadurch Gelegenheit an die Hand geben lassen, der Sache, und der Ursach solches scheinenden und verstellten sich selbst Widersprechens genau und vernünftig nachzudenken, und dadurch ein und die andere Wahrheit unvermuthet zu entdecken. Wie denn Cosmopolita saget Epilogo Tractatuum: Noli moveri, quod aliquando contradictoria in meis Tractatibus, more Philosophorum usitato, tibi occurrunt: NB. Opus habes illis, si intelligis. Non reperitur rosa sine spinis. Und ferner Tr. de Sulphure: Cap. de 3 princip. saget er: Nec te moveat, quod scripta contraria sibi videantur in aliquibus locis: ita enim opus est, ne ars proderetur: Tu autem elige ea, quæ cum natura conveniunt: accipe rosas, relinque spinas--- Also hat auch unser vortrefflicher Französischer Philoso-

losophus gedacht, diese des Steines Rede werde gewiß auch eine von dergleichen angemasseten contradictionibus seyn, die er durch des Eudoxi Antwort conciliiren wollen.

9.

Num. 32. stehet: Aber ich habe einen unvollkommenen Leib, einen reinen, durchdringenden, tingirenden und beständigen Geist ꝛc. Im Französischen lauten die Worte ein wenig anders, nemlich: Aber ich habe einen unvollkommenen Leib, eine beständige Seele, eine durchdringende Tinctur ꝛc. Wiewohl es, die Sache an sich selbst belangend, eben da hinaus laufft. Hier ist zu merken, daß die editiones variiren, ja einander ganz zuwider sind, denn diese unsere zu Leipzig Anno 1604. gedruckte Edition giebt, wie jetzo gemeldet, dem Steine einen unvollkommenen Leib ꝛc. Welche Lection auch unser Französischer Philosophus behalten. Aber in der Hamburgischen Edition von Anno 1680. stehet an diesem Orte also; Aber ich habe einen vollkommenen Leib, einen ꝛc. Und eben also lieset auch eine andere in dem dritten Theile der güldnen Arch-Schatz- und Kunst-Kammer M. Claudii Darioti, Physici zu Beaulne durch J. A. M. D.

M. D. aus dem Französischen ins Teutsche versetzte, und zu Basel Anno 1614. gedruckte Edition. Allhier wird es heissen müssen: Es ist beydes, vollkommen und unvollkommen wahr, in Betrachtung der Stein zu unterschiedenen Zeiten, in einem unterschiedenen Stande ist, wie denn hierzu der bey diesem num. eingeführte Einwurff des Pyrophili und die von Eudoxo darauf gethane Antwort Ziel und Maaß giebet; Da mans aber mit der Baslischen und Hamburgischen Edition halten wollte, würde es weder des Pyrophili Einwurf, noch des Eudoxi Antwort vonnöthen gehabt haben.

10.

Num. 34. ist der Ort, davon der Author in seinem Vorberichte Meldung thut, da die alten Weisen also sagende angeführet werden: Unsern Mercurium kan man nicht bekommen, den aus den weichen ächten Cörpern ... Also lieset die Hamburgische Edition, und auf solche Weise wird von ihr der Druckfehler der alten Leipziger Edition von Anno 1604. corrigiret, welche an statt aus den weichen ächten Cörpern gesetzt hat: aus den weichen achten Cörpern ... Daß dieses ein Druckfehler seyn muß, ist klar, immassen es nicht Teutsch geredet, und kein sensus in den

M Wor-

Worten ist. Denn wenn es auf Lateinisch heissen sollte: nisi ex mollibus octo corporibus --- so wie es Faber vertiret; so müste man im Teutschen lesen: Man kan ihn nicht bekommen denn aus den acht weichen Cörpern ::: nicht: aus den weichen achten Cörpern::: welches Unteutsch wäre und auf Lateinisch also klingen würde: ex mollibus octavis corporibus. Darum ist in dieser Leipzigischen Edition ein a für ein å gesetzet. Es ist aber das Wort ächt ein altes teutsches Wort, daß so viel bedeut, als richtig, gültig, das seine Probe hält, nach der Regel und taxa eingerichtet befunden worden, und alle erforderte proportion und Eigenschafften an sich hat: Und setzet man gemeiniglich zusammen ächt und recht; kommet her von Achten, Richten, Urtheilen, Taxiren rc.: bey welcher Verbesserung ich es dißmal bewenden lassen will. Die obgedachte Baselische Edition corrigiret den Druckfehler also, daß an statt aus den weichen achten Cörpern, gesetzet worden: aus den weich gemachten Cörpern. Und hat vielleicht Dariotus eben diese Leipziger Edition zu vertiren vor sich gehabt, und gemuthmasset, der Editor solches Exemplaris habe es einem etwa in die Feder dictiret, und der excipiens gar leichte an

statt

statt weichgemachten ... weichen achten verstehen und schreiben können, weil es bald also klinget, und sey also gedruckt worden.

Was unser Französischer Philosophus für eine Teutsche Edition ins Französische habe übersetzen lassen, meldet er nicht; es ist mir auch keine, so seine geführte Worte in sich hätte, bisher zu Gesichte kommen; Dannenhero man nicht weis, ob er nicht diese dunkele und ganz ungereimte Worte von den weichen achten Cörpern ganz aus dem Textu heraus werffen, und andere, die mit den nachfolgenden Worten der Wahrheit und der Materia, davon gehandelt wird, besser übereinkommen, dafür an die Stelle setzen wollen, welches auf gewisse Masse wohl zugelassen wird, zumal wenn er solches sein Vornehmen dem Leser zu verstehen giebt, wie er denn auch gethan. Bey allen diesen unterschiedlichen correctionibus nun kan man zwar überall die Wahrheit heraus klauben, wenn man sie recht verstehet, unterdessen bleibet man doch in einer Ungewißheit, welche Lection dem Original gemäß sey. In solcher Ungewißheit thun die Schüler Hermetis am besten, daß sie unserm Commentatori folgen, welcher, dafern er gleich nicht eben die Worte des Urhebers führen sollte, jedoch einer von

denen ist, der, in Ermangelung anderer Gewißheit, seine Stelle zu vertreten die Authorität und das Recht hat, auch woher der Mercurius der Weisen zu nehmen sey, die Schüler Hermetis als ein Meister gar weißlich unterrichten kan. Ist demnach seine Uebersetzung also: Es ist nicht möglich den Besitz unsers Mercurii zu überkommen anders, als durch das Mittel zweyer Cörper, deren keiner ohne dem andern die Vollkommenheit überkommen kan.,, Diesem Ausspruche wird keine der angeführten Variarum lectionum, auch kein Philosophus, zuwider seyn, ja selbst der teutsche Grund-Text nicht, er mag gewesen seyn, wie er will.

II.

Num. 35. stehet im Französischen Text: La medecine se fait d'une chose, qui est l'eau & l'esprit du corps --- Der Grund-Text aber saget: Darum wird aus einem Dinge, welches das Wasser des Cörpers und Geistes ist, eine medicin gemacht. Welches auch mit der Hamburgischen Edition überein kömmt. Die Baslische Version aus dem Französischen lautet auf eben den Schlag, also: Darum wird aus einem Dinge, welches das Wasser des Geistes

stes und corpus genannt wird, eine Medicin gemacht ꝛc. Welches aber alles wider unsers Commentatoris Meynung nicht ist. Weil er in seinem dritten Schlüssel selbst saget: Daß in dem Weine der Weisen, welcher in Form des Wassers erscheinet, drey unterschiedene Substantien, und drey natürliche Anfänge aller Cörper enthalten sind, nemlich Salz, Schwefel und Mercurius, das ist, Geist, Seele und Leib ꝛc. Kan man also gar wohl sagen: Daß nach dem Grund-Text das Ding, daraus die Medicin gemacht wird, sey das Wasser (i e, der Weisen Wein) des Cörpers (i. e. des Leibes im Wasser, als des masculini) und des Geistes (i. e. des Geistes und der Seelen, wie sie denn der Author selbst loc. cit. zusammen nimmt, als des fœminini.) vid. num. sq. 37.

12.

Num. 38. stehet: Und da der Kampf angieng, ließ unser Stein Krafft von sich ꝛc. Nemlich so viel Krafft, als er das Gold und den Mercurium in projectione zur Medicin zu machen vonnöthen gehabt, so viel läßt er an seiner Krafft um andere Metallen weiter zu tingiren von sich, das ist, um so viel wird er schwächer, das Gold aber und der Mercurius

kommen dem Artisten ganz aus den Augen, denn sie werden mit zur Medicin, und also verschlungen. Im Französischen aber ist der Baselischen Edition gleich gesetzet; Ließ der Stein seine Krafft und seine Stärke von sich ... welches einen so unterschiedlichen Verstand von einander macht, daß im Teutschen der Stein nur einen Theil seiner Krafft von sich gelassen habe, (denn der Stein der Weisen ist ein kluger Kriegs-Mann, wenn er siehet, daß er seinen Feind mit 1000 Mann überwinden kan, braucht er keine 10000 darzu, sondern menagiret seine übrige Macht, und behält sie in der Reserve) im Französischen aber klinget es, als wenn er alle seine ganze Stärke und Kräfte angewendet hätte. Hierüber besiehe, was oben in der dritten Anmerkung über num. 10. ist weitläufftiger erinnert worden.

13.

Letzlich ist etwas bedenkliches anzumerken (welches billig zu allererst hätte geschehen sollen, weil es auf dem Titul-Blate stehet, und hernach vom Eudoxo sub num. 4. angeführet wird) allwo der Grund-Text saget: Daß der Stein der Weisen von den Naturkündigern bereitet werde mit Hülffe des Lunischen Vulcani --- durch welchen Lunischen Vulcanum

jam

jam citato num. 4. verstanden wird das geheime natürliche Feuer der Weisen. Dieses ist zwar an und für sich selbst ein einiges Feuer, aber ratione loci wird es entweder innerlich oder äusserlich genennet. Als: Gedachter Eudoxus nennet es das natürliche innerliche Feuer, weil er saget, daß es von dem äusserlichen beweget wird. Philosophia Ægyptiaca hingegen saget: Osiris & Isis uti conjuges sunt, sic & frater & soror, Plutarcho teste, sub mystica quadam ratione habentur, quibus additur tertius quidam, Typhon (forte ignis internus materiæ) niger & ardens Spiritus, qui Osiridem, fratrem uterinum, in minutissima membra dissecat. Hisce adnumerant Vulcanum seu ignem externum &c. --- Nach diesem letztern Sensu genommen, meldet Artephius, daß es nicht von der Materia sey, nach dem erstern aber ist es, Empedoclis Meynung nach, pars materiæ worden. Eugenius Philaletha in seiner Anthroposophia pag. 31. 32. saget: Nun komme ich zu dem vierdten und letzten Wesen, dem Höchsten auf der Natur-Leiter: Es wird kein fünfter Anfang, noch fünftes Wesen, wie Aristoteles geträumet, ausser GOtt dem Allmächtigen gefunden: Solches vierdte Wesen ist ein feuchtes, stilles, durch alle Dinge in der Welt gehendes Feuer rc. In seiner

ner Magia Adamica pag. 25. nennet er es das alle Dinge erfüllende und würkende Licht der Natur . . . pag. 139. sagt er: Wir sehen aus der Erfahrung, daß alle individua nicht allein von ihrer eigenen Hitze leben, sondern auch durch die auswendige allgemeine Hitze, welche das Leben der grossen Welt ist, erhalten werden: Also auch die grosse Welt lebet in Wahrheit nicht gänzlich von derselben Hitze, welche GOtt in ihre Theile eingeschlossen hat, sondern wird auch durch die sie umgebende und einfliessende Hitze der Gottheit erhalten. Denn über denen Himmeln ist GOtt offenbar wie eine unendliche brennende Welt des Lichts und Feuers, so daß er alles, was er gemacht, übersiehet, und das ganze Gebäude stehet in seiner Hitze und Lichte, wie ein Mensch auf Erden in dem Sonnenschein ꝛc. . . . Hactenus Eugenius. Nun, dieses der grossen Welt und alle derselben individua umgehende und durchdringende Leben, Feuer und Licht muß der Philosophus vor allen Dingen erkennen, haben und gebrauchen, sonst kan und wird er nimmermehr weder zur Erkänntniß und Ueberkommung der Materie oder kleinen Welt, noch zu derselben innerlichen geheimen Feuer und Wärme gelangen. Denn also fähret Philaletha weiter fort: Ich sage

denn, daß der GOtt der Natur mit einer unaufhörlichen kochenden Aufwallung bemühet sey, nicht allein zu gebähren, sondern auch das Gebohrne zu unterhalten. Denn sein Geist und Hitze macht gerinnen das, was dünne ist, und verdünnet, was zu grob ist, erwecket in den todten Theilen das Leben, und ernähret die Kalten ::: Aus diesen Worten siehet man, daß dieses Feuer, Licht und Leben nöthig und nützlich ist im Anfange, Mittel und Ende des Werkes. Diß heisset mit der Natur arbeiten. Besiehe, was hierinnen Betrachtungswürdig unser Eudoxus erwehnet sub num. 11. und Paracelsus in seiner Philosophia ad Athenienses. Daß aber dieser Vulcanus Lunisch genennet wird, darinnen kömmet der Author des Ritter-Krieges mit dem grossen Hermete überein, der da saget: Pater ejus Sol, mater verò Luna: Denn wenn die ermeldete kochende Aufwallung nicht allein, wie gedacht, gebiehret, sondern auch das Gebohrne unterhält, so ist sie Vater und Mutter, das ist, Sol & Luna. Und ist ausgemacht, daß zu einer generation natürlicher Weise conjunctio masculi & fœminæ præsupponiret und erfodert wird. Wird demnach hiedurch angedeutet die Beschaffenheit des Vulcani der Weisen, daß nemlich seine Hitze, durch die Feuchtigkeit,

so von der Luna herkömmt, temperiret seyn muß. Denn Algahel in Consil. Conj. de massa Solis & Lunæ saget: Sol (welches bey unserm Authore Vulcanus heisset) est fons totius caloris: Luna autem domina humiditatis. Und Hermes: Humiditas est ex dominio Lunæ: pinguedo autem ex dominio Solis. Darum saget Cosmopolita: -- Calor intrinsecus multo efficacior est hoc igne elementali, sed temperatur terrenâ aquâ, quæ de die in diem poros terræ penetrat illamque refrigerat; sic Solem cœlestem & ejus calorem temperat aër, qui de die in diem circumvolat orbem. Et alibi: Sicuti Sol centralis habet suum mare & aquam crudam perceptibilem; Sic Sol cœlestis habet etiam suum mare & aquam subtilem & inperceptibilem --- So muß demnach der Weisen Vulcanus aus den angeführten Ursachen Lunisch seyn. Nun wollen wir auch die Französische Version ansehen, die lautet aber also: par le secours de Vulcain Lunatique. Das Wort Lunatique heißt auf Teutsch Mohnsüchtig: Wiewohl ich nicht weiß, ob dieses Wort im Französischen eine andere und vielleicht generaliorem significationem haben könne (welches denen Franzosen am besten bekannt seyn wird.)

Sollte

Sollte es also seyn, so hätte die Sache kein dubium: Sollte es aber anders nicht verstanden werden können, als Mohnsüchtig, so wäre es dem Grund-Texte nicht gemäß, denn die Mohnsucht ist so ein abscheulicher affectus, da der Mensch den Stand des Geistes, in welchen ihn GOtt gesetzet, nicht allein dem Welt- und Sternen-Lauffe sich gänzlich einergiebet, und einem Viehe und wilden Thiere gleich wird; Sondern auch noch über diß solchen viehischen Stern-Trieb in einen den gewöhnlichen Natur-Lauf übersteigenden gradum und dergestaltiges Distemperament muthwilliger Weise erhebet, daß er in eine völlige Raserey ausbricht (wie an Paulo zu sehen, Act. IX. 1.) Von solcher Mania redet Theophrastus Paracelsus in seinem schönen Philosophischen Tractat, de Lunaticis, gar scharffsinnig. Nun wird der Titul des Ritter-Krieges schwerlich dieses vorgeben wollen, daß der Stein der Weisen von den Naturkündigern mit Hülfe eines solchergestalt rasenden Vulcani bereitet worden sey. Vielmehr saget die Turba: Ne incendatis balneum Citrini & ejus uxoris plurimum, ne sensu & motu priventur. Item: Veneramini Regem & suam uxorem & nolite eos comburere nimio igne - - -

Dan-

Dannenhero hat der König beym Bernhardo seinen Brunnen, darinnen er badet, mit einer dreyfachen Schutz-Wehre wohl verwahren lassen, damit ja kein wildes Thier und Vogel sich unterstehe, darinnen zu baden, damit er nicht erzürnet werde, sonst wäre es um uns alle geschehen, ꝛc. Christus sagt, es müsse alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opffer werde mit Salz gesalzen. Das Salz sey gut (und zwar setzet er immediatè dazu;) So aber das Salz tumm wird, womit wird man würzen? Habet Salz bey euch, und habt Friede unter einander, Marc. IX. 29. 30. Also soll auch das Feuer, mit welchem die Philosophi salzen, nicht tumm seyn; sondern gleichfals in einer friedlichen Einigkeit und justen Temperatur seiner Qualitäten, (welches eben die formalis ratio des Salzes der Weisen ist, daß es nemlich 🜔 und ☿ als das dritte Principium von diesen beyden, vereinigen, verknüpffen und beysammen halten soll) bestehen. Davon redet auch Eugenius Philaletha in Magiâ Adamicâ, nachdem er den Vertrag und die Freundschafft der Elementen unter einander nur partheyisch, schwach, kalt und unbeständig zu seyn erachtet, wenn nicht ein mächtiger Mittler darzu komme. Dieser gesegnete und zusammen bindende Balsam,

sagt

sagt er, ist der Geist des lebendigen GOttes, welchen einige unwissende Beschreiber ein fünftes Wesen genannt, denn dieser wahre Geist ist in dem Chaos, und deutlicher zu reden, das Feuer ist sein Thron, und in ihm hat er seinen Sitz, wie wir anderwerts genug davon geredet haben. Dieses war die Ursache, warum die Weisen die erste Materia ihre ehrwürdige Natur nenneten::: Und fast zu Ende ermeldeten Tractats sagt er: Wenn deine Hitze das natürliche Maaß übertrifft, hast du schon den Zorn der feuchten Naturen erwecket, und sie werden gegen das centralische Feuer, und das centralische Feuer gegen sie aufstehen, und wird eine erschreckliche Zerrüttung in dem Chaos entstehen; Der süsse Geist des Friedens, das wahre ewige fünfte Wesen, wird von den Elementen weggehen, und dich samt ihnen in Verwirrung dahinten lassen::: In seinem Tractat, Lumen à Lumine genannt, saget er, daß die Wärme und Feuchtigkeit in dem magischen Feuer gleich sey, und dadurch werde es von dem gemeinen Küchen-Feuer unterschieden. Bisher Philaletha. In Expositione Epistolæ Solis ad Lunam wird gesaget: Ego Luna cres-

cens in lumine Solari frigida & humida, quia ſum mater humorum & tu Sol, calidus & ſiccus, quod eſt principium generationis omnium, quando copulati fuerimus i. e. conjuncti NB. in æqualitate ſtatus i. e. in proportione & manſione &c. --- So eine Verbindung kan ein Mohnſüchtiger Vulcanus weder zuwege bringen, noch viel weniger ſelbſt ſeyn, und wird dannenhero der Ritter-Krieg von denen wahren Naturkündigern nicht vermuthet haben, daß ſie ſich eines ſolchen Hülfe zu Bereitung ihres Steines bedienet. Und ob man gleich vorgeben wollte, es ſey der Vulcanus hinkende, das iſt, Unvollkommenheit an ſich habende, und würde durch dieſes Hinken der unreine Schwefel, der im Feuer wäre, verſtanden, von welchem hernach der Stein durch Hülfe des reinen Schwefels befreyet würde im Werke der Meiſterſchafft ꝛc. So hat doch dieſe Entſchuldigung dahero keine Statt, weil der unreine Schwefel, welcher eben ſo wohl, Vulcanus genennet wird, wie auch alle Unvollkommenheiten, ſo wohl erſtlich bey der Materia, aber nicht bey dem Feuer, als welches nicht von der

Mate-

Materia ist, vielmehr ist das Feuer die Arzeney, welche die materiam von solchen Krankheiten und Unvollkommenheiten heilen und reinigen soll, dannenhero erinnert Paracelsus im angezogenen Tractat de Lunaticis nicht ohne Ursache, denen Ketzern und politischen Lunaticis, ehe und bevor sie ein epidemisches malum verursachen möchten, mit Feuer und Schwerdte durch die Obrigkeit bey Zeiten vorzukommen. Dafern nun ja die Materia mohnsüchtig wäre, so würde ihr eine mohnsüchtige Arzney nicht helffen können, und ein Blinder würde dem andern nicht können den Weg weisen. Zu dem ist der lahme Vulcanus nicht der rechte, welchen die Weisen für ihr Feuer erkennen können; Denn Jupiter hat ihn eben darum, weil er nichts nütze gewesen, im Himmel nicht leiden wollen, sondern als einen groben und ungeschickten Flegel ihn ausgeworffen aus dem Himmel, von welchem er mit seinem Fall einen ganzen Tag zugebracht, bis er auf die Erden in die Insel Lemnos gefallen, da er von den Sintiis, (nicht von den Simiis, wie etliche fälschlich gemeynet,) welches ein räuberisches

sches Volk ist, aufgenommen und ernähret worden, und von solchem Falle ist er auf beyden Füssen hinkend worden, weswegen ihn auch beym Homero die Götter im Himmel auslachen und hönisch halten:

Ἄσβεστος δ' ἄρ ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν.

Höret, was obgedachter Philaletha in seiner Anthroposophia saget: Sie (die Erde) ist derer Naturen Ætna oder Feuer ausspeyender Berg, da sich der Feuer-Gott Vulcanus übet, nicht der lahme Poetische, und der nach seinem Falle hinket, sondern ein reines, himmlisches, alle Dinge formirendes Feuer.„ Daß aber im Französischen stehet: Vulcain lunitaque; mag daher kommen, daß vermuthlich derjenige, so den Grund-Text aus dem Teutschen ins Lateinische vertiret hat, hier wiederum gefehlet, und da er hätte setzen sollen: Auxilio Vulcani Lunaris, ohne Zweiffel, auxilio Vulcani Lunatici, wird gesetzet haben, welcher Irrthum dem Herrn Commentatori dennoch keinesweges beyzumessen, welcher es anders

ders nicht annehmen können, als wie er es von dem Interprete empfangen. Damit aber der Author des Ritter-Krieges von dem Verdachte eines sothanen Irrthums befreyet werden möge, hat man der Nothwendigkeit erachtet, dieses allhier nicht unangemerket zu lassen.

Aus diesen allen erscheinet nun, wie viel daran gelegen, daß man einen Authorem in seiner Grund-Sprache lese, um dessen Sinn und eigentliche Meynung zu verstehen, welches unser Französischer Philosophus, dem die Teutsche Sprache unbekannt gewesen, nicht thun können, sondern mit fremden Augen sehen müssen. Unterdessen wird ihm für seine Treue und aufrichtige Mühe von den Hermetischen Schülern billig Dank gesaget, und gewünschet, wofern in dieser meiner Uebersetzung sein Sinn und Verstand nicht allerdings recht getroffen, oder sonst in etwas gefehlet seyn möchte, daß solches ihm zu Gesichte kommen, und ihnen zum Besten von ihm hochgeneigt corrigiret und zurechte gebracht werden möge, welches wir zwar mehr wünschen als hoffen. Ihr aber, ihr fleißigen Untersucher der Hermetischen Weißheit, werdet doch einmal klug,

und meidet die Sophisten und ihre Scartecken und betrügerische Processe, hingegen leset fleißig diesen Commentatorem und andere wahre, wiewohl verdeckt und dunkel schreibende Philosophos, quorum notate verba, (ea ad naturæ possibilitatem accommodando) signate mysteria, & Nutu DEI vobis succedent omnia.

Send-

Sendschreiben
an die
wahren Schüler
HERMETIS,
in sich haltend
die vornehmsten
Sechs Schlüssel
der geheimen
PHILOSOPHIÆ.
Aus dem Französischen ins Teutsche
übersetzet.

Sendschreiben an die wahren Schüler Hermetis,

in sich haltend

Die vornehmsten sechs Schlüssel der geheimen Philosophiæ.

Wenn ich mir mit diesem Sendschreiben vorgenommen hätte, der Wahrheit unserer Philosophiæ das Wort zu reden bey denen, so sich einbilden, sie seye nur ein eiteler Gedanke, und wunderseltsames Abentheuer, so würde ich mich nach dem Exempel vieler in dieser grossen Kunst erfahrnen Meister richten: Ich würde suchen, dergleichen Art Gemüther von ihren Irrthümern zu befreyen, ihnen die Wichtigkeit und Gründlichkeit der Anfänge in unserer Wissenschafft vorstellende, welche von den Gesetzen und Würkungen der Natur unterstützet werden, und würde nur schlecht weg und überhin von ihrer Practica reden. Aber nachdem ich ganz anderes Vorhabens bin, und diß mein Schreiben nur an und für euch, weise Schüler Hermetis, und wahre Kinder der Kunst, richte; so ist mein einiger Zweck, bey diesem so schwer zu treffenden Geleisse, euch für einen Wegweiser zu dienen. Unsere Kunst-Arbeit ist würklich ein Weg in einem rechten Sand-Boden, wo man sich vielmehr nach dem Nord-Sterne

ne muß lenken, als nach den Fußstapffen, so man eingedruckt siehet. Die Verwirrung der Fußtritte, so eine fast unendliche Anzahl Leute hinterlassen, ist so groß, und man findet allda so viel unterschiedene unrichtige Fußstege, so bey nahe alle in ungeheure und schreckliche Wüsteneyen ableiten, also, daß es fast unmöglich ist, auf den rechten Weg zu kommen, welchen nur die Weisen, denen der Himmel günstig ist, haben glücklich auszuspühren und zu erkennen gewust.

Dieser Mischmasch hält die Kinder der Kunst platterdings zurücke, etliche bald im Anfange, andere mitten im Philosophischen Lauffe, einige so gar, wenn sie dem Ende dieses verdrüßlichen Weges sich nähern, und allbereit anfangen den glücklichen Ausgang ihres Vornehmens zu entdecken, und doch dabey innen werden, daß das Wenige, so ihnen noch von dem Wege übrig ist, eben das Allerschwerste seyn werde. Sie wissen nicht, daß die Neider ihres Glücks mitten über den Weg tieffe Gräben und Abgründe ausgehölet haben, und daß, dafern sie nicht die heimlichen Schlüpffwege, dadurch die Weisen sothanen gefährlichen Auffstellungen zu entgehen pflegen, wissen, sie unglückseliger Weise alle Vortheile, so sie mit grosser Mühe überkommen, verliehren, eben da sie sich alle Schwierigkeiten nunmehro überwunden zu haben gänzlich eingebildet.

Ich bekenne euch aufrichtig, daß die Practica unserer Kunst die schwereste Sache von der Welt ist, nicht in Ansehung ihrer Operationum, sondern in Ansehung der Schwierigkeiten, so es giebet,

bet, dieselbe aus der Philosophorum Büchern zu lernen. Denn so sie eines Orts ein Spiel der Kinder mit allem Rechte genennet wird, so erfordert sie anders Orts bey denen, die durch ihre Arbeit mit Studiren die Wahrheit suchen, eine wohlgegründete Erkänntniß der Anfänge und der Würkungen der Natur in den drey Geschlechten; vornemlich aber in dem mineralischen und metallischen. Es ist ein grosser und wichtiger Punct, die wahrhaftige Materia zu finden, welche das Subjectum unsers Werks ist; Man muß zu diesem Ende tausenderley dunkele Grobleinwadten, darinn sie gewickelt und verwahret ist, durchlöchern und aufreissen. Man muß sie mit ihrem gebührenden Namen von wohl hundert tausend andern seltsamen Namen, mit welchen sie die Philosophi unterschiedlich benennet haben, unterscheiden: und man muß damit begreiffen alle ihre Eigenschaften, und von allen Graden der Vollkommenheit, so die Kunst ihr zu geben tüchtig ist, urtheilen. Man muß das Feuer der Weisen kennen, welches das einzige würkende ist, welches kan die Materiam aufmachen, sublimiren, reinigen, und dahin disponiren, damit sie in ein Wasser gebracht werde: Man muß zu diesem Ende durchdringen, bis zu der Göttlichen Quelle des himmlischen Wassers, so die Solution, die Animation und die Purification des Steines würket: Man muß wissen unser metallisches Wasser in ein unverbrennlich Oel zu verwandeln, durch die gänzliche Auflösung des Cörpers, da es seinen Ursprung von hat, und zu die-

diesem Ende muß man die Elementa verkehren, die Zertrenn- und Wiederzusammenbringung der dreyen Anfänge machen: Man muß lernen einen weissen und einen Citrin-rothen Mercurium daraus machen; Muß man diesen Mercurium figiren, mit seinem eigenen Blute ernehren, damit er sich in einen fixen Schwefel der Weisen verwandele. Da sehet ihr die gründlichen Haupt-Puncten unserer Kunst: Das Uebrige von dem Werke findet man klar genug gewiesen in den Büchern der Weisen, damit nicht nöthig sey, euch eine weitläufftigere Auslegung davon zu machen.

Gleichwie es drey Reiche in der Natur giebt, also giebt es auch drey Arzeneyen in unserer Kunst, welches drey unterschiedene Werke in der Praxi sind, und welche jedoch nichts als 3. unterschiedliche Gradus sind, die unser Elixir in seine letzte Vollkommenheit erheben. Diese so viel auf sich habende Operationes der dreyen Werken sind mit dem Schlüssel der Heimlichkeit von allen Weisen verwahret und verschlossen, damit die geheiligten Geheimnisse unserer Göttlichen Philosophiæ den Ruchlosen nicht eröfnet werden: Aber euch Kindern der Wissenschafft, und die ihr die Sprache der Weisen verstehen könnet, werden die Schlösser offen stehen, und ihr werdet die Schlüssel zu den köstlichen Schätzen der Natur und der Kunst haben, wenn ihr all euere Vernunft anwenden werdet, dasselbige zu verstehen, das ich euch zu sagen Vorhabens bin, mit solchen verständlichen Worten, als es für

die nöthig ist, so von GOtt ausersehen sind, gleichwie ihr es seyd, solche hohe Geheimnisse zu wissen. Ich will euch sechs Schlüssel hiermit in eure Hände liefern, mit welchen ihr werdet in das Heiligthum der Philosophiæ hinein gehen, darinn alle heimliche Fächer aufmachen, und zur Verständniß der allerverborgensten Wahrheiten gelangen können.

Erster Schlüssel.

Der erste Schlüssel ist, der die finstern Gefängnisse, in welchen der Schwefel eingekerkert ist, eröffnet: Dieser ists, der den Saamen aus dem Leibe heraus zu ziehen weiß, und der den Stein der Weisen formiret durch die Zusammenfügung des Mannes und des Weibes, des Geistes und des Leibes, des Schwefels und des Mercurii. Hermes hat klar und öffentlich die operation dieses Schlüssels erwiesen mit folgenden Worten: De cavernis Metallorum occultus est, qui lapis est venerabilis, colore splendidus, mens sublimis & mare patens. Dieser Stein hat einen hellen Glanz, er hält einen Geist von einem hohen Ursprunge in sich, er ist das Meer der Weisen, in welchem sie ihren Geheimniß-reichen Fisch fangen. Eben dieser Philosophus bemerket auf eine noch absonderlichere Art und Weise dieses wunderbaren Steines Gebuhrt, wenn er saget: Rex ab igne veniet, ac conjugio gaudebit, & occulta patebunt. Er ist ein König mit Ehren gekrönet, der im Feuer gebohren wird, der an der Vereinigung mit der ihm zugegebenen

nen Braut ein Gefallen hat. Und das ist eben diese Vereinigung, welche, was zuvor verborgen gewesen, offenbar machet.

Aber ehe und bevor wir weiter schreiten, so habe ich euch einen Rath mitzutheilen, welcher euch einen nicht kleinen Vortheil geben wird. Der ist dieser, daß ihr nemlich wohl Acht habet, daß, weil die operationes eines jeden von diesen dreyen Werken viel Aehnlichkeit und Gleichheit mit den übrigen zweyen hat, die Weisen davon mit Fleiß verbis æquivocis reden, damit diejenigen, welche nicht Luchs-Augen haben, Fehl-Griffe thun, und sich in den Irr-Garten vergehen müsten, aus welchem es rechtschaffen schwer ist sich heraus zu finden. Und zwar, wenn man sich einbildet, sie reden von dem einen Werke, so handeln sie offt von einem andern: Nehmet euch derohalben in Acht, daß ihr euch hierinnen nicht betrügen lasset: Denn das ist die Wahrheit, daß in einem jeden Werke der Weise den Leib mit dem Geiste zu dissolviren, dem Raben den Kopf abzuschneiden, das Schwarze weiß, und das Weise roth zu machen hat; jedoch geschicht es eigentlich und vornehmlich in der ersten operation, daß der Weise dem schwarzen Drachen und dem Raben das Haupt abschneidet. Hermes saget, daß eben daselbst unsere Kunst seinen Anfang nimmt, quod ex corvo nascitur, hujus artis est principium. Betrachtet wohl, daß von der Abscheidung des schwarzen, garstigen und stinkenden Rauches des allerschwärzesten Schwarzen, unser astralischer, weisser und glänzender Stein

formiret wird, welcher in seinen Adern das Blut des Pelikans hält: Bey dieser ersten Reinigung des Steines nun, und bey dieser hellen und glänzenden Weisse endet sich der erste Schlüssel des ersten Werks.

Anderer Schlüssel.

Der andere Schlüssel dissolviret das Compositum oder den Stein, und fänget die Separation der Elementen an auf eine Philosophische Weise. Diese Separation der Elementen geschicht anders nicht, als durch Erhöhung der subtilen und reinen Theile über die groben und irrdischen. Wer da weiß den Stein Philosophischer Weise zu sublimiren, der kan mit Fug und Recht den Namen eines Philosophi führen, alldieweil er das Feuer der Weisen kennet, welches das einige Werkzeug ist, welches diese Sublimation würken kan. Kein Philosophus hat jemals dieses geheime Feuer, und dieses mächtige Agens, welches alle die Wunder der Kunst würket, frey und offenbarlich an den Tag gegeben. Der, so es nicht begreiffen und nicht nach den Kennzeichen, mit welchen ich es in dem Gespräche zwischen dem Eudoxo und Pyrophilo abzumalen getrachtet, zu unterscheiden wissen wird, der muß hier innenhalten, und GOtt um Erleuchtung bitten: denn die Erkänntniß dieses grossen Geheimnisses ist vielmehr ein Geschenke des Himmels, als ein durch Kräffte des scharffsinnigen Nachdenkens und Schlüssens angezündetes Licht. Er lese unterdessen die Schrifften der

Wei-

Weisen fleissig, er sinne ihm nach, und bete vor allen Dingen: Es ist keine Schwierigkeit so groß, welche durch die Nachdenkung, durch das Gebet und durch die Arbeit endlich nicht könne gehoben werden.

Ohne die Sublimation des Steines ist die Conversion der Elementen und die Ausziehung der Anfänge unmöglich: Und diese Conversion, die das Wasser aus der Erden, die Lufft aus dem Wasser, und das Feuer aus der Lufft macht, ist der einzige Weg, durch welchen unser Mercurius kan gemacht und präpariret werden. Darum so leget euch fleissig auf die Erkänntniß dieses geheimen Feuers, welches den Stein natürlicher Weise und ohne Zwang und Hefftigkeit dissolviret, und ihn sich in Wasser auflösen machet, in dem Meere der Weisen durch die Distillation, welche geschiehet durch die Strahlen der Sonnen und des Mondes. Auf diese Weise nun wird der Stein, welcher, nach Hermetis Aussage, der Weisen ihr Weinberg ist, zu ihrem Weine, der durch die Würkung der Kunst ihr aquam vitæ rectificatam und ihren allerschärfesten Wein-Essig hervor bringt. Dieser Vater unsrer Philosophiæ schreibet über diesem Geheimniß: Benedicta aquina forma, quæ elementa dissolvis! Die Elemente des Steines können nicht dissolviret werden, als durch dieses ganz Göttliche Wasser, und man kan damit keine vollkommene dissolution machen, als nach einer angestellten proportionirten digestion und putrefaction, mit wel-

welcher sich der andere Schlüssel des ersten Werkes endiget.

Dritter Schlüssel.

Der dritte Schlüssel begreifft allein eine längere Reihe und Ordnung von operationibus in sich, als alle die andern gar mit einander. Die Philosophi haben sehr wenig darvon geredet, ohngeachtet die Vollkommenheit unsers Mercurii davon dependiret: Ja die allertreuherzigsten selbst, als: Artephius, Trevisanus, Flammellus, haben die præparationes unsers Mercurii mit Stillschweigen übergangen, und es findet sich deren fast nicht ein einziger, der nicht diese allerlängste und am meisten auf sich habende operationes unserer praxis schlechterdings supponiret, an statt, daß er die längste und die wichtigste operationes von unserer practica lehren und erklären hätte sollen. Weil ich nun den Schluß gefasset, euch die Hand zu reichen in diesem Theile des Weges, so ihr zu wandeln habet, allwo in Ermangelung einer Leuchte unmöglich ist den rechten Pfad zu treffen; so will ich mich weiter heraus lassen, als die Philosophi gethan haben, über diesem dritten Schlüssel, oder will zum wenigsten die Ordnung alles dessen in Acht nehmen, was sie in diesem Subjecto so gar verwirrt und unordentlich durch einander gesagt haben, daß ohne eine Eingebung vom Himmel, oder ohne Hülfleistung eines treuen Freundes man ungezweiffelt in diesem Dädalischen Irrgarten stecken bleiben muß, ohne Hoffnung sich heraus finden

zu können. Ich bin versichert, daß ihr, als die wahren Kinder der Wissenschafft, nur grosse Vergnügung haben werdet über der Erklärung dieser verborgenen Geheimnissen, welche das Absehen auf die Absonderung und Reinigung der Anfänge unsers Mercurii haben, welches geschicht durch eine vollkommene dissolution und glorification des Cörpers, davon er seine Gebuhrt nimmt, und durch die innigliche und verborgene Vereinigung der Seelen mit seinem Leibe, deren einziges Band der Geist ist, welcher die Verbindung würket: darinnen steckt und bestehet eben die intention und der wesentliche Punct der Würkungen dieses Schlüssels, welcher sich mit der Gebuhrt einer neuen Substantiæ, so unendlich edler ist als die vorhergehende, endiget.

Nachdem der weise Künstler aus dem Steine eine Quelle des lebendigen Wassers heraus geleitet, daß der Safft des Weinberges der Weisen wird ausgedruckt, und ihren Wein gemacht haben, so soll er merken, daß in dieser homogenea substantia, welche in Form des Wassers erscheinet, drey unterschiedene Substantien, und drey natürliche Anfänge aller Cörper enthalten sind, nemlich: Salz, Schwefel und Mercurius, das ist: Der Geist, die Seele und der Leib: Und ob sie gleich rein und vollkommen miteinander vereinigt scheinen zu seyn, so fehlts doch noch an vielen, daß sie es seyn könnten; denn wenn wir durch die distillation das Wasser ausziehen, welches die Seele und der Geist ist, so bleibt der Leib auf dem Boden des Gefässes liegen, wie eine

todte,

todte, schwarze und hefenhafftige Erde, welche nichts destoweniger nicht zu verachten ist; Denn in unserm Subjecto ist nichts, das nicht gut und nütze sey. Der Philosophus, Johannes Pontanus, bezeuget, daß die Ueberflüssigkeiten des Steines sich in eine wahrhaftige essentiam verwandeln, daß der, so sich vornimmt etwas von unserm Subjecto abzusondern, nichts von der Philosophia verstehe, und daß alles, was von überflüssigen, von unreinen, von hefenhafftigen dabey ist, und endlich die ganze Substantia des compositi sich durch die action unsers Feuers vollkommen machen lasse. Dieser Bericht thut denjenigen die Augen auf, welche eine eigentliche und richtige Reinigung der Elementen und der Anfänge zuwege zu bringen sich einbilden, daß sie nur allein das Subtile nehmen, und das Dicke verwerffen müssen: Aber die Kinder der Wissenschafft sollen wissen, daß das Feuer und der Schwefel in dem centro der Erden verborgen sey, und daß sie dieselbe wohl und genau mit ihrem Geiste waschen müssen, um den Balsam, das fixe Salz, so das Blut unsers Steines ist, von ihr auszuziehen. Das ist nun das wesentliche Geheimniß dieser operation, welche nur nach einer ihr zukommenden digestion und langsamen distillation vollbracht wird. Folget demnach ihr Kinder der Kunst, des wahrredenden Hermetis Lehre, welcher an diesem Orte saget: Oportet autem nos cum hac aquina anima, ut formam sulphuream possideamus, aceto nostro eam miscere; tum enim compositum solvitur, clavis est restaurationis. Ihr

wisset,

wisset, daß nichts einander so zuwider ist, als Feuer und Wasser; und nichts desto weniger muß der weise Künstler Friede unter diesen Feinden stifften, die auf dem Boden einander brünstig lieben. Hierzu giebt der Cosmopolita ein gutes Mittel mit diesen wenig Worten: Purgatis ergo rebus, fac ut ignis & aqua amici fiant; quod in terrâ suâ, quæ cum iis ascenderat, facile facient. Seyd demnach wohl aufmerkend über diesem Puncte, tränket die Erde offt mit ihrem Wasser, so werdet ihr erlangen was ihr suchet. Muß nicht der Cörper durch das Wasser dissolviret, und die Erde von dessen Feuchtigkeit durchzogen werden, wenn sie soll zur Gebährung geschickt gemacht werden? Nach der Weisen Aussage ist der Geist Eva, und der Leib Adam; die müssen so zu Fortpflanzung ihres Geschlechts einander zugeleget werden. Hermes sagt eben dieses mit andern Worten: Aqua namque est fortissima natura, quæ transcendit, & fixam corpore naturam excitat, hoc est, lætificat. Mit einem Worte, diese beyde Substantiæ, die ganz einer Natur sind, aber zweyer unterschiedenen Geschlechter, umfangen sich mit einander mit eben so einer Liebe und einer Vergnügung, wie Mann und Weib, und erheben sich unvermerkt mit einander, und lassen nur ein wenig Hefen auf dem Boden des Gefässes zurücke; dergestalt, daß die Seele, der Geist und der Leib, nach einer genauen verbrachten Reinigung, zuletzt unzertrennlich vereiniget erscheinen unter einer viel edlern und vollkommenern Form, als die vorige

gewe-

gewesen, ja so weit von der ersten flüssigen Form unterschieden, als das genau rectificirte und von seinem Salze acuirte Alkool des Weines unterschieden ist von der Substantiâ des Weines, davon ausgezogen. Diese Vergleichung ist nicht allein ganz richtig, sondern sie giebt auch über dieses denen Kindern der Wissenschafft eine genaue Erkänntniß der Operationum dieses dritten Schlüssels.

Unser Wasser ist ein lebendiger Quell, so aus dem Steine entspringet durch ein natürliches Wunderwerk unserer Philosophiæ. Omnium primo est aqua, quæ exit de hoc lapide. Es ist Hermes, der diese grosse Wahrheit ausgesprochen hat; Er erkennet über dieses, daß dieses Wasser der Grund unserer Kunst ist. Die Weisen geben ihm viel Namen: Denn bald nennen sie es Wein, bald Wasser des Lebens, bald Wein-Essig, bald Oele, nach den unterschiedlichen Gradibus præparationis, oder nach den unterschiedlichen Würkungen, so es geschickt ist von sich zu geben. Doch erinnere ich hierbey dieses, daß es eigentlich der Wein-Essig der Weisen ist, und daß in der distillation dieses Göttlichen liquoris sich eben dieses ereignet, als bey der distillation des gemeinen Essiges. Ihr könnet hieraus eine nützliche Unterrichtung nehmen: Das Wasser und das Phlegma steiget zuerst auf: Die ölichte Substantia, in welcher die Krafft unsers Wassers bestehet, kömmt zuletzt. Diß ist die Mittel-Substantia zwischen der Erde

und

und dem Wasser, welche in der Zeugung des Philosophischen Kindes die Stelle des Mannes vertritt: Hermes heisset sie uns wohl bemerken mit diesen verständlichen Worten: Unguentum mediocre, quod est ignis, est medium inter fœcem & aquam. Es ist ihm nicht genung, seinen Schülern dieses Licht zu geben, er unterweiset sie auch in seiner Smaragdischen Tafel, wie sie sich sollen verhalten in dieser Operation: Separabis terram ab igne, subtile à spisso, suaviter magno cum ingenio. Nehmet euch vor allen Dingen in Acht, daß ihr nicht das Feuer der Erden durch die Wasser der Sündfluth ersäuffet. Diese Abscheidung, oder vielmehr diese Ausziehung, muß man mit vieler Behutsamkeit und grossem Verstande thun.

So ist es demnach vonnöthen, den Leib gänzlich zu dissolviren, um alle seine Feuchtigkeit heraus zu ziehen, welche diesen kostbaren Schwefel, diesen Balsam der Natur, und diese wunderbare Salbe in sich hält, ohn welche ihr euch nicht die Hoffnung machen dörffet, daß ihr jemals diese von allen Philosophis so sehr verlangte Schwärze in eurem Gefässe sehen werdet. Reduciret dannenhero das ganze compositum in Wasser, und machet eine vollkommene Vereinigung des Flüchtigen mit dem Fixen: Diß ist des Senioris Lehre, die eurer Aufmerksamkeit wohl werth ist: Supremus fumus, sagt er, ad infimum reduci debet & divina aqua Rex est de cœlo descendens, Reductor animæ ad suum corpus est, quod demum à morte vivificat. In

dieser unreinen Hefen ist der Balsam des Lebens verborgen, ihr habt sie mit dem himmlischen Wasser zu waschen, so lange, bis ihr die Schwärze davon wegbracht, und alsdenn wird euer Wasser mit dieser feurigen essentia animiret seyn, welche alle Wunder in unserer Kunst würket. Hierüber kan ich euch keinen bessern Rath geben, als den euch der grosse Trismegistus giebt: Oportet ergo vos ab aqua fumum superexistentem, ab unguento nigredinem & à fœce mortem depellere. Das einzige Mittel aber in dieser operation zurechte zu kommen, zeiget euch eben dieser Philosophus, wenn er alsbald darauf saget: & hoc dissolutione, quo peracto, maximam habemus Philosophiam, & omnium secretorum secretum.

Damit euch aber das Wort Compositum, (das Zusammengesetzte) nicht verführe, so wisset, daß die Philosophi zweyerley Composita haben, das erste ist das Compositum naturæ, davon ich in dem ersten Schlüssel Meldung gethan: Denn die Natur machet es auf eine von dem Künstler unbegreiffliche Weise, als welcher der Natur nur Handreichung thut, durch Darreichung der äusserlichen Dinge, durch deren Mittel sie gebähret, und dieses wunderbare Compositum zur Welt bringet. Das andere ist das Compositum Artis: dieses macht der Weise durch die genaue und innigliche Vereinigung des Flüchtigen mit dem Fixen vollkommen in eins gebracht, mit all der höchsten Klugheit und Vor-

sich-

sichtigkeit, die man immer schöpfen möge, durch die Erleuchtung einer tiefgegründeten Philosophiæ; Das Compositum Artis ist nicht ganz und gar einerley Art in dem andern, wie in dem dritten Werke, nichts destoweniger macht es allezeit der Artist. Geber definiret es, daß es sey eine Vermischung des Quecksilbers mit dem Schwefel, das ist, des Flüchtigen mit dem Fixen, welche beyde, indem sie in einander würken, machen sie einander Wechsels-weise flüchtig und fix, bis zu einer vollkommenen Fixität. Betrachtet das Exempel der Natur: Ihr sehet, daß die Erde niemals Frucht bringen würde, wenn sie nicht von ihrer Feuchtigkeit durchzogen würde, und die Feuchtigkeit würde allezeit unfruchtbar bleiben, wenn sie nicht durch die Trockenheit der Erden gehalten und befestiget würde.

Darum sollt ihr gewiß seyn, daß man in unserer Kunst keinen guten Fortgang haben könne, wenn ihr in dem ersten Werke die von dem Koth der Erden gebohrne Schlange nicht reiniget, wenn ihr nicht die hefichten und schwarzen Hefen weiß machet, um den weissen Schwefel, den Salmiac der Weisen, heraus zu bringen, welches ihre keusche Diana ist, die sich badet. Dieses ganze Geheimniß ist nichts anders, als die Ausziehung des fixen Salzes unsers Compositi, in welchem die ganze energia unsers Mercurii bestehet. Das Wasser, so sich durch die distillation erhebet, führet ein Theil dieses feurigen Salzes

mit sich hinweg; dergestalt, daß die offt wiederhohlte Aufgiessung des Wassers über dem Cörper unsern Mercurium schwängert, mästet, fruchtbar und geschickt machet, fix zu werden: Welches denn das Ende des andern Werkes ist. Man könnte diese Wahrheit besser nicht auslegen, als Hermes in folgenden Worten: Cum viderem, quod aqua sensim crassior duriorque fieri inciperet, gaudebam; certo enim sciebam, ut invenirem, quod quærebam.

Wenn ihr nicht mehr als einen mittelmässigen Verstand in unserer Kunst hättet, so würde das, was ich gesaget, mehr als genug seyn euch zu versichern, daß alle operationes dieses Schlüssels, der das erste Werk zu Ende bringet, anders nicht sind, als: digeriren, distilliren, cohibiren, dissolviren, separiren und conjungiren, alles mit Gelindigkeit und Gedult: dergestalt werdet ihr nicht allein eine gänzliche extraction des Safftes aus dem Weinberge der Weisen haben: sondern werdet auch ihr wahrhaftig aquavit besitzen; Und ich gebe euch zur Nachricht, daß, je mehr ihr solches rectificiren und ausarbeiten werdet, je mehr wird es penetration und Tugend überkommen. Die Philosophi haben ihm keiner andern Ursache wegen den Namen aquavit gegeben, als weil es den Metallen das Leben giebt: Eigentlich wird es genennet die grosse Lunaria, wegen des Scheines, so es von sich giebt; Sie nennen sie auch die schwefelichte substantiam, den Balsam, das Gummi,

die

die viscosische Feuchtigkeit, den schärffsten Essig der Weisen, 2c.

Die Philosophi geben auch diesem mercurialischen liquori nicht ohne Ursach den Namen des pontischen Wassers, und des allerschärffsten Essigs; Seine exuberans ponticitas ist das wahre Kennzeichen seiner wahren Tugend. Ueber diß ereignet sich, wie gesagt, in seiner distillation eben das, so mit dem gemeinen Wein-Essig geschiehet; das Phlegma und Wasser steigt zum ersten auf, die schwefelichten und salzigten Theile zuletzt: Scheidet das Phlegma vom Wasser, vereiniget das Wasser mit dem Feuer zusammen, den Mercurium mit dem Schwefel, so werdet ihr endlich die allerschwärzeste Schwärze sehen, den Raben weiß und den Schnee roth machen.

Weil ich nur mit euch wahren Hermetis Schülern rede, so will ich euch eine Heimlichkeit offenbaren, welche ihr in der Weisen Büchern nicht ganz werdet finden. Etliche haben sich vergnüget zu sagen, daß man aus ihrem liquore zween Mercurios mache, einen weissen und einen rothen. Flammellus hat noch eigentlicher gesaget, man müsse sich des Citrin-farbenen Mercurii bedienen, um die imbibitiones aufs Rothe zu machen: Er giebt den Kindern der Kunst die Warnung, sie sollen sich in diesem Punct nicht betrügen lassen: Er versichert auch, er würde sich selbst betrogen haben, wenn ihn Abraham, der Jüde, nicht gewarnet hätte. Andere Philosophi haben gelehret, daß der weisse Mercu-

rius das Bad des Monden und der rothe Mercurius das Bad der Sonne sey: Aber da ist nicht ein einziger, der den Kindern der Wissenschafft deutlich gewiesen hätte, durch was für einen Weg sie diese zween Mercurios überkommen können; Wo ihr mich recht verstanden habt, so seyd ihr in diesem Punct schon genug unterrichtet. Die Lunaria ist der weisse Mercurius; Der allerschärffste Wein-Essig ist der rothe: Aber diese zween Mercurios besser zu determiniren, so ernähret sie mit einem Fleische ihres Geschlechts: Das Blut der ertödteten unschuldigen Kinder, das ist, die Geister der Leiber, sind das Bad, darinnen Sonne und Mond zu baden gehen.

Ich habe euch ein grosses Geheimniß entdecket, wenn ihr recht darauf Achtung gebet: die Weisen, so davon geredet, sind über diesen so viel auf sich habenden Passum nur drüber her gefahren. Der Cosmopolita hat ihn durch eine scharfsinnige Allegoria berühret, da er von der Reinigung und Animirung des Mercurii redet; Hoc fiet, sagt er, si seni nostro aurum & argentum deglutire dabis, ut ipse consumat illa, & tandem ille etiam moriturus comburatur. Er fähret fort, das ganze Magisterium mit diesen Worten zu beschreiben: Cineres ejus spargantur in aquam, coquito eam, donec satis est, & habes Medicinam curandi lepram. Euch soll nicht unwissend seyn, daß dieser unser alter, unser Mercurius ist, daß dieser Name ihm zukomme, weil er die erste Materia aller Metallen ist. Eben der Philosophus

sagt,

sagt, er sey ihr Wasser, und heisset ihn einen Stahl und einen Magneten, und setzt, um mehrerer Confirmation dessen, was ich euch gesagt habe, hinzu: si undecies coit aurum cum eo, emittit suum semen & debilitatur ferè ad mortem usque; concipit chalybs, & generat filium patre clariorem. Da sehet ihr ein groß Geheimniß, so ich euch hiermit ohne alles Rätzel eröfne: Hierinnen ist die Heimlichkeit der zween Mercuriorum, die die zwo Tincturen in sich halten. Thut sie absonderlich, und confundiret ihre Species nicht, damit sie nicht eine monstrosische Linie zur Welt bringen.

Ich rede nicht allein verständlicher mit euch, als jemahls ein Philosophus gethan; sondern entdecke euch auch alles das Wesentlichste in der Praxi unserer Kunst, wenn ihr demselben nachdenket, und euchs recht angelegen seyn lasset zu verstehen: Aber vor allen Dingen, so ihr nach dem von mir euch angezündeten Lichte arbeitet, so zweiffelt nur nicht, ihr werdet finden was ihr suchet: Und so ihr zu dieser Erkänntniß nicht kommet durch den euch itzo gezeigeten Weg, so bin ich versichert, ihr werdet schwerlich euren Zweck erreichen durch blosse Lesung der Philosophorum. Darum lasset eure Hoffnung nicht gar fallen, suchet den Quell des Saffts der Weisen, welcher alles in sich hat, was zum Werk nöthig ist: Er ist unter den Stein verstecket, schlaget darauf mit dem Stabe des magischen Feuers, so wird ein klarer Brunn daraus entspringen: thut ihm darnach, wie ich euch gesagt ha-

be: Machet dem Könige sein Bad mit dem Blute der unschuldigen Kinder fertig, so werdet ihr den animirten Mercurium der Weisen haben, der seine Tugend nimmermehr verliehret, wo ihr ihn in einem wohlverwahrten Gefässe behaltet. Hermes saget, daß so eine Sympathia unter den gereinigten Leibern und den Geistern sey, daß sie einander nimmermehr verlassen, wenn sie einmal mit einander vereiniget sind: Denn diese Vereinigung ist derjenigen Vereinigung, so zwischen der Seelen und dem glorificirten Leibe geschiehet, gleich, davon der Glaube uns lehret, daß sich da keine Scheidung, noch kein Tod mehr zu befürchten. Quia Spiritus ablutis corporibus desiderant inesse, habitis autem ipsis, eos vivificant, & in iis habitant. Daran sehet ihr den Werth dieses kostbaren Saffts, welchem die Weisen mehr denn tausend unterschiedliche Namen gegeben: Er ist der Aquavit der Weisen, das Wasser der Dianæ, die grosse Lunaria, das Wasser des Quecksilbers: Er ist unser Mercurius, unser unverbrennlich Oel, welches an der Kälte gefreuret wie Eiß, und zerschmelzet an der Wärme wie Butter. Hermes nennets die geblätterte Erde, oder die Erde der Blätter, nicht ohne Ursachen. Denn wo ihr recht Acht darauf habet, so werdet ihr leicht merken, daß sie ganz voller Blätter ist: Mit einem Worte: Es ist die sehr klare Fontaine, deren der Graf von Trevis gedenket: Endlich, es ist der grosse Alkahest, so die Metallen in ihren Wurzeln dissolviret: Es ist das wahrhaftige bleibende Wasser, welches, nachdem es dieselben

selben dissolviret, vereinigt es sich mit ihnen unzertrennlich, und vermehret ihre Gewichte, und ihre Tinctur.

Vierdter Schlüssel.

Der vierdte Schlüssel der Kunst ist der Anfang des andern Werks, dieser verwandelt unser Wasser in Erde. Es ist kein Wasser auf der Welt, das sich durch eine schlechte Kochung lasse in Erde verwandeln, als dieses einzige: Denn der Mercurius der Weisen träget seinen eigenen Schwefel, so ihn coaguliret, bey sich in seinem Centro; Die Verwandelung des Geistes in Erde, ist die einzige Operation in diesem Werke: Kochet derhalben mit Gedult. Wenn ihr wohl procediret habt, so werdet ihr bald die Merkzeichen dieser Coagulation sehen, und wenn sie nicht zu seiner Zeit erscheinen, so werden sie auch nimmermehr erscheinen: Denn es ist ein unfehlbares Zeichen, daß ihr in einigen Essential-Dingen in den ersten Operationibus müsset gefehlet haben: Denn den Geist, so unser Mercurius ist, zu einem Leibe zu machen, muß der Leib wohl dissolviret seyn, in welchem der Schwefel, so den Mercurium coaguliret, eingeschlossen ist. Hermes versichert, daß alsdenn unser Mercurial-Wasser alle Tugenden, so die Weisen ihm zueignen, an sich genommen, wenn es in Erde verwandelt worden. Vis ejus integra est, si in terram conversa fuerit. Eine wunderbare Erde wegen ihrer Fruchtbarkeit: Erde der Verheissung der Weisen, oder das gelobte Land der

Weisen, welche, wenn sie wissen den Thau vom Himmel auf sich fallen zu lassen, so machen sie dieselbe Früchte von unschätzbaren Werthe tragen. Der Cosmopolita redet gar wohl von der Herrlichkeit und Nutzbarkeit dieser gesegneten Erden: Qui scit aquam congelare calido & spiritum cum ea jungere, certè rem inveniet millies pretiosiorem auro & omni re. Es langet nichts an die Würdigkeit dieser Erden, und dieses Geistes, wenn sie vollkommen nach der Regel unserer Kunst an einander verbunden sind; Sie sind der wahre Mercurius der Weisen, und der wahre Schwefel der Weisen, der lebendige Mann, und das lebendige Weib, welche den Saamen bey sich haben, der allein einen Sohn, so durchläuchtiger als seine Eltern ist, zur Welt bringen kan. Bauet und pfleget demnach mit gebührender Sorgfalt diese Erde; besprenget sie offte mit ihrer Feuchtigkeit, und eben so offt trocknet sie aus, dadurch werdet ihr nicht minder ihre Tugend, als ihr Gewichte und ihre Fruchtbarkeit vermehren.

Fünfter Schlüssel.

Der fünfte Schlüssel unsers Werks ist des Steines Fermentation mit seinem vollkommenen Leibe, um die Arzney der dritten Ordnung aus ihm zu machen. Ich will nichts von dem dritten Werke insonderheit sagen, als nur: daß der vollkommene Cörper ein in unserm Teige nothwendiger Sauerteig ist: Daß der Geist die Vereinigung des Teiges mit dem Sauertei-

gemachen muß, eben wie das Wasser das Mehl einweichet, und den Sauerteig dissolviret, um einen gesäuerten Teig zu machen, so geschickt sey Brodt daraus zu backen. Diese Vergleichung ist ganz richtig, Hermes hat sie am ersten gebraucht: Sicut enim massa sine fermento fermentari non potest; sic cum corpus sublimaveris, mundaveris, & turpitudinem à fæce separaveris: cum conjungere volueris, pone in eis fermentum, & aquam terram confice, ut massa fiat fermentum. Durch diese Gelegenheit von der Fermentation zu handeln wiederholet allhier der Philosophus das ganze Werk, und erweiset, daß, gleichwie die massa des Teiges ganz zum Sauerteige wird, durch das Auftreiben des Fermenti, so ihm zugesetzet ist worden; Also auch wird die ganze Philosophische confection, durch diese Operation zu einem Sauerteige, so geschickt ist eine neue Materiam zu fermentiren, und sie unendlicher Weise zu vermehren.

Wenn ihr wohl betrachtet, wie man das Brodt bäcket, so werdet ihr die Proportion finden, so ihr zwischen den materiis, die zu eurem Philosophischen Teige kommen, in Acht zu nehmen habet. Nehmen die Bäcker nicht mehr Mehl zu ihrem Teige als Sauerteig, und mehr Wasser als Sauerteig und Mehl? Die Gesetze der Natur sind die Regeln, denen ihr folgen sollet in der Arbeit unserer ganzen Meisterschafft. Ich habe euch über alle die vornehmsten Puncte allen euch nothwendigen Unterricht gegeben; dergestalt, daß es eine überflüssige Sache wäre, wenn

wenn ich euch mehr hersagte, insonderheit betreffende die letzten operationes, in deren Absicht die Philosophi ohne diß weniger mit ihrer Eröffnung zurücke gehalten, als mit Erklärung der ersten, welche der Grund der Kunst sind.

Sechster Schlüssel.

Der sechste Schlüssel lehret die Vermehrung des Steines durch Wiederholung eben der vorigen operation, die in nichts anders bestehet, als in Auf- und Zumachen, dissolviren und coaguliren, imbibiren und desicciren: wodurch die Tugenden des Steines sich unendlich ohne Aufhören vermehren. Nachdem mein Unterfangen nicht gewesen die praxin der drey Arzeneyen ganz zu beschreiben, sondern euch nur zu unterweisen von den meist auf sich habenden operationibus, betreffende die præparation des Mercurii, welche die Philosophi insgemein mit Stillschweigen pflegen zu übergehen, denen Ruchlosen die Geheimnisse, so nur für die Weisen sind, zu verbergen: So will ich mich über diesem Puncte ferner nicht aufhalten, und euch auch nicht erst lange hersagen von der Projection der Arzney, denn der gute Fortgang, so ihr erwartet, dependiret nicht daher. Es sind meine Unterweisungen nicht weitläuftig gewesen, als nur über den dritten Schlüssel, alldieweil derselbe eine lange Reyhe und Ordnung der Operationum begreifft, welche, ob sie gleich einfältig und natürlich sind, dennoch nicht unterlassen einen grossen Verstand der Gesetze, der Natur und der Eigenschafft unse-

rer

rer Materie zu erfordern, wie auch eine vollkommene Erkäntniß der Chymie und der unterschiedlichen graduum des Feuers, so zu diesen operationibus gehören.

Ich habe euch den geraden Weg geführet, ohne einige Umwege: Und wofern ihr den Steg, so ich euch vorgezeiget habe, recht in Acht genommen haben werdet, so versichere ich euch, daß ihr auf den Ort, da ihr hingedenket, gerade zu, ohne Besorgniß einiger Irrwege, gelangen werdet. Erkennet solches gegen mich mit Dank, daß ich einen Zweck gehabt, euch tausenderley Arbeit und tausenderley Verdruß zu entnehmen, die ich selbst in dieser mühseligen Reise empfinden müssen, aus Mangel einer solchen Hülfe, wie die ist, so ich euch leiste, durch diesen Brief, welcher aus einem treuen Herz und Gemüthe, und aus einer weichherzigen Gewogenheit für euch alle wahrhaftigen Kinder der Wissenschafft entsprossen. Es sollte mir sehr leid um euch seyn, wenn ihr, nach Erkänntniß der wahren Materie, ganzer funfzehen Jahr, wie ich, solltet in Arbeit, Kopfbrechen und Nachsinnen zubringen, und nicht wissen aus dem Steine den kostbaren Safft, so er in seinem Schoosse heget, heraus zu ziehen, in Ermangelung der Erkänntniß des geheimen Feuers der Weisen, welches von dieser, dem äusserlichen Ansehen nach trockenen und dürren, Pflanze ein Wasser heraus fliessen machet, das die Hände nicht netzet, und welches durch die Magische Vereinigung des truckenen Wassers

aus

aus dem Meer der Weisen, sich resolviret in ein viscosisch Wasser, in einen mercurialischen liquorem, welcher der Anfang, der Grund und der Schlüssel unserer Kunst ist: Verwandelt, scheidet und reiniget die Elemente, wie ichs euch gelehret habe, so werdet ihr den wahrhafftigen Mercurium der Weisen besitzen, der euch den fixen Schwefel und die Universal-Arzney geben wird. Ich sage euch aber das zur Nachricht, daß, wenn ihr gleich nun zur Erkänntniß des geheimen Feuers der Weisen kommen seyn werdet, ihr dennoch bey dem Zwecke des ersten Rennens noch nicht seyn werdet. Ich habe viel Jahr lang geirret in dem Wege, so ich noch übrig und vor mir gehabt, ehe ich zu der Geheimniß-reichen Fontaine gelanget, wo der König sich badet, verjüngert, und ein neues von allen Schwach- und Krankheiten befreytes Leben annimmt. Ueberdiß müsset ihr auch diß Königliche Bad wissen zu reinigen, zu wärmen und zu animiren: In diesem geheimen Wege nun habe ich eben, um euch die Hand zu reichen, in dem dritten Schlüssel, allwo alle diese operationes erkläret worden, mich etwas weitläuffiger heraus gelassen: Ich wünsche vom ganzen Herzen, daß der Unterricht, so ich euch gegeben, euch gerades Weges zum Zwecke führe. Aber, erinnert euch, ihr Kinder der Wissenschafft, daß die Erkänntniß unserer Meisterschafft vielmehr von der Eingebung vom Himmel, als von der Erleuchtung, so wir uns von uns selbst zuwege bringen, herkomme. Diese Wahrheit erkennen und be-

ken-

kennen alle Philosophi: Darum ists nicht genug, daß man fleissig arbeite, sondern ihr müsset unaufhörlich und andächtig beten, gute Bücher aufmerksamlich lesen, Tag und Nacht meditiren über die Würkungen der Natur, und über dasjenige, was sie könne geschickt seyn zu verrichten, wenn ihr durch die Hülfe unserer Kunst beygesprungen wird: Durch dieses Mittel werdet ihr ohne Zweiffel in eurem Unterfangen glücklich fortkommen.

Und dieses ists vornemlich alles, was ich euch in diesem Briefe vorhalten wollen. Ich habe euch nicht erst eine gar zu lange Rede halten wollen, wie es wohl die Beschaffenheit der Sache zu erfodern geschienen: So habe ich euch auch anders nichts vorgesaget, als was eigentlich zu dem Wesen und der Nothwendigkeit unserer Kunst gehöret: dergestalt, daß, wo ihr unsern Stein kennet, welches die einzige Materie unsers Steines ist, und habet den Verstand von unserm Feuer, welches geheim und natürlich zugleich ist, ihr also den Schlüssel in euren Händen habet, daß ihr unsern Stein könnet calciniren, nicht mit der Calcination der Layen, welche durch eines hefftigen Feuers Glut verrichtet wird; sondern durch eine philosophische Calcination, die lauter natürlich ist.

Merket auch dieses, nebenst den verständigen Philosophis, daß dieser Unterscheid zwischen der Calcination, so von den gemeinen Laboranten verrichtet wird, durch die Hefftigkeit des Feuers, und zwischen der natürlichen Calcination

ist:

ist: daß nemlich die erste den Cörper zerstöret, und den grösten Theil seiner radicalischen Feuchtigkeit verzehret und wegjaget: Aber die andere erhält nicht allein dem Cörper ermeldete Feuchtigkeit, durch solche seine Reducirung in einen Kalk; sondern sie vermehret dieselbe auch merklich und gar sehr.

Die Erfahrung wird euch in der praxi diese grosse Wahrheit lehren; denn ihr werdet in der That inne werden, daß diese philosophische Calcination, welche den Stein also calcinirende, sublimiret und distilliret, seine Feuchtigkeit dadurch um ein grosses vermehret: Die Ursache dessen ist diese: alldieweil der feurige Geist des natürlichen Feuers in die Substantias, mit welchen er eine Analogiam und Verwandschafft hat, sich incorporiret. Unser Stein ist ein astralisches Feuer, welches mit dem natürlichen Feuer eine Sympathiam hat, und welches einem wahrhafftigen Salamander gleich, in dem Elementalischen Feuer, so ihm geometricè proportioniret ist, seine Gebuhrt nimmt, sich nehret, und wächset 2c.

Der Name dieses Authoris

καϑ᾽ ἀναγρ.

DIVES SICUT ARDENS S---

Nomen Authoris:

DYDACUS SENERTUS.

Ex Anagrammate.

E N D E.

סוד ריקבון ושרפה

i. e.

Das Geheimnuß der Verwesung und Verbrennung aller Dinge,

Nach seinen Wundern im Reich der Natur und Gnade, MACRO ET MICROCOSMICE, als die Schlüssel:

Dadurch der Weeg zur Verbesserung eröffnet, das verborgene der Creaturen entdecket, und die Verklärung des sterblichen Leibes gründlich erkant wird.

Joh. 12. Es sey dann, daß das Weitzen-Korn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibts alleine, wo es aber erstirbt, so bringts viele Früchte.

1. Petr. 3. Die Erde und die Wercke die drinnen sind werden verbrennen.

Dritte und mit vielen curiösen *Observationibus* vermehrte Auflage.

Franckfurt am Mayn,
In der Fleischerischen Buchhandlung.
1759.

1. Cor. XV. v. 55.

Der Todt ist verschlungen in den Sieg; Todt wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?

Vorrede.

Geehrter und ohnpartheyischer Leser!

Es hat die Hoffnung besserer Zeiten in der Welt grossen Streit und Schrifft-Wechsel erregt, davon beyderseits Meynungen und Gründe hier anzuführen ohnnöthig, und weitläufftig fällt, eine Hindernuß diese wichtige Sache tieffer einzusehen, möchte wohl diese mit gewesen seyn, daß man nebst Heil. Schrifft nicht auch die äussere Natur nach ihren Ver-

änderungen und mannigfaltigen Würckungen besser zu Rath gezogen und die Harmonie in beyden Lichtern zu finden, dann daß die Creatur seuffze nach ihrer Befreyung vom Fluch, sagt die Schrifft, und die Philosophia Chymica stellt es begreifflich vor, der Anfang dazu ist die Verwesung und das Ende geschieht durch die Verbrennung, wozu auch Gegenwärtiges abziehlt, um aus eben dem Grund einen Versuch zu thun, **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** Interim vale & si vis, fave ei, qui tibi, licet non faveas favet.

I. N. J.

§. 1.

Eine tieffsinnige, und wahrhaffte Antwort ist diese, welche dorten bey dem Augustino Libr. I. de ordine. cap. 7. der Licentius gibt dem Trigetio, wann er sagt: Deus vere amat ordinem ab ipso manat & cum ipso est i. e. GOtt liebt wahrhafftig die Ordnung, von ihme fliesst sie, und ist bey ihm: Wer solte wol ergründen können diejenige Ordnung, welche in und bey dem HErrn ist? und haben die Kabalisten aus solchem Grund, weil sie vielfältig in der H. Schrifft, gefunden, daß GOtt alle seine Wercke habe weißlich geordnet, Ps. 104. v. 24. die zehen Sephiroth oder höchste Lichts-Geister hergenommen, welche in GOtt dem HErrn seynd, zumahlen wahr bleibt, was Dionys. Areop. de Cœl: Hier. c. 1. sagt: Impossibile est humanæ menti ad spiritualē intelligentiam conscendere, nisi mortalem rerum similitudinibus, formisque ducatur. Dann sie schlossen also, weil alles, was im Him̃el und auf Erden, ohne Ordnung nicht bestehen kan, so muß in dem höchstē Wesen die allervornehmste, beste und heiligste Ordnung seyn; dannenhero sie nicht nur solche Göttliche Lichts-Geister also gesetzt haben, daß sie in einer

schönen Ordnung stehen, sondern gelehrt, daß von denenselben alle Ausflüsse ordentlich in die Creaturen kommen. Menasse Ben Israel qst. Gen. 64. §. 2. sagt, die zehen Sepiroth seyen aus der ersten Ursach geflossen, seyen Strahlen der Gottheit, ja die Gottheit selber wäre darinn eingegossen, er fährt weiter fort und spricht: Alle Kabbalisten lehren, die zehen Lichts-Geister gehen nicht nur von GOtt dem HErrn aus, sondern seyen auch mit ihm vereinigt, wie die Flamm mit dem Feuer, und die Strahlen mit der Sonne.

§. 2. Einer der weiß, daß die Kabbala vom Adam, Noah und Moseh soll dependiren, wie insgemein davon gelehret wird, kan auch nicht in Abrede seyn, daß sie von denen erschaffenen Dingen zuerst haben zu reden Gelegenheit genommen, und von dar zu dem unsichtbaren Wesen geführt, nach Art der Welt-Weisen, die in ihrer Metaphysica solche Ordnung halten, und davon also schreiben: Descensus Entis quem exhibent prædicamenta, clara docet a consideratione entis generali veniendum esse ad considerationem substantiæ tanquam entis primarii & omnium primo ad contemplationem Spiritus. Es ist viel, daß solche Leute eine Ordnung in GOtt erkannt haben, weil sie die 3. obersten Sepiroth, Keter, Chochmah, und Birah, von einander unterschieden, und doch solche in primam causam gesetzt, demnach solche besser immanationes, als emanationes zu nennen seynd, auch erkennen sie in den übrigen sieben Sephiroth eine Ordnung, da alle Göttliche Ausflüsse auf und in die

Schöpf-

Schöpffung in einer schönen Harmonie sich darstellen.

§. 3. Gleichwie aber das allerhöchste Gut an und in sich selbst die Ordnung hegt, so hat er auch nichts unordentliches geschaffen, sondern alle seine Creaturen in solche Richtigkeit gesetzt, daß ein jedes seine gewisse Stelle bekommen, so wurden in ihrer Schöpffung die Engel zwar allesamt gleich geschaffen, was anlangt ihre Natur, doch finden sich unter denenselben unterschiedene Ordnungen, indeme sie verschiedene Bedienungen haben. Und ist deßwegen Dionysius Areopagita nicht übel anzusehen, weil er in seinem Buch von der himmlischen Hierarchie also schreibt: In der ὑπεραρχία oder der obersten Ordnung seyen gesetzt die Seraphim: Cherubim und Thronen; in μεσαρχία, oder mittlern Ordnung, stehen die Ertz-Engel, Engel und Kräfften; In der ὑπαρχία, oder untersten Ordnung, finden sich die Herrschafften, Fürstenthümer und Gewalten, dann wann Ordnungen unter den Engeln seynd, so muß man auch eingestehen, daß wenigstens eine erste, andere und dritte Ordnung sey, auch muß man das annehmen, wann aus der Heil. Schrifft erwiesen wird, daß es Engel gebe, da einer mehr Stärck und Krafft habe als der andere, Dan. X. &c. Item, wann man darthut, daß ein Engel vor dem andern mehr Herrschafft und sonderbahre Geschäffte habe, sodann, daß andere subordinirt seyn. Andere aber also beschaffen, daß sie die abgehende Kräffte gar in dem Mittler Christo haben stärcken können, (wiewohl es nur in Singulari von einem lautet.)

Daraus mag folgen, daß diejenige, welche die andere in denen benahmten Stücken übertreffen, in eine höhere Ordnung zu setzen seyen, andere Zeugnisse jetzo nicht zu gedencken.

§. 4. Daß auch in dem Reich der Finsternüß, unter denen abgefallenen Geistern eine Ordnung seye, und seyn müsse, damit das Satanische Reich nicht übern Hauffen falle, sondern bestehen könne, lehret der Heyland, Marc. 3, 26. Ja wir finden auch, daß sie unter sich haben, Fürstenthümer und Gewalten, Col. 2. v. 15. nicht sowohl wegen ihrer Gewalt, die sie haben, über die verkehrte Welt, als wegen ihres ersten Standes, indem sie erschaffen waren, dann weil sie unter sich Legionen haben, so müssen sie auch Obersten haben, Matth. 12, 24. die stärcker und mächtiger seynd wie die andern, dazu ihre Untergebene an Boßheit weit übertreffen, Luc. 11, 26. Ob aber unter solchen abtrünnigen Geistern neun Ordnungen seyn, davon läßt sich nichts gewisses schliessen, wer Lust hat sehe nach, bey Petro Gregorio Tholozano in Syntax. art. mirab. und Wieri Pseudomonarchiam Dæmonum, Göttlicher Ordnung ists indessen gemäß, daß diejenige Lichts-Geister, die in der Wahrheit nicht bestanden seynd, darinn sie Anfangs vom Schöpfer eingekleidet waren, aller ihrer gehabten Gaben und Herrlichkeit nach ihren unterschiedenen Orten wiederum ab extremis ad extrema seynd in die Finsterniß verwiesen worden.

§. 5. Diejenige Ordnung, welche der Schöpffer aller Dinge am Anfang hat gemacht, unter den Sternen, hat eine solche Gewißheit, daß in

der

der Heil. Schrifft mannigfaltige Zeugnüsse davon vor Augen liegen; Sie ist auch so fest gesetzt, daß er sich allein hat vorbehalten dieselbe abgehen zu lassen wann er will. Jer. 31. 36. Cap. 33. 26. So müssen nicht nur allein alle ihre erste Ordnung wohl behalten, und nicht anderst lauffen als wie sie gestellt seynd. Ps. 148. v. 6. Sondern sie thun auch ihr Ambt mit Freuden, daß Baruch schreiben darff, Cap. 3. v. 34. 35. Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung mit Freuden, und wann er sie herfür rufft, antworten sie, hier sind wir! und leuchten mit Freuden um deßwillen der sie geschaffen hat, wer will zweiffeln, daß diese Ordnung des Himmels Lichter der Erden einen grossen Nutzen bringen, sintemahl so weit ihr Licht sich auch ihre Krafft hauptsächlich ausbreitet, worauf der Schöpfer der einem Stern mehr Licht als dem andern gegeben schon in dem Anfang gesehen, davon hat Daniel in seiner Weissagung Cap. 12. v. 3. das Gegenbild an denen Lehrern die aber eigentlich durch *intelligentes* übersetzt werden, entworffen aus dessen Feder und Göttlicher Weißheit Paulus geschrieben, 1. Cor. 15. die Herrlichkeit der himmlischen Leiber werde sich denen Sternen conformiren, daß ob sie wohl sämbtlich ihre Wohnungen in des Vatters Hauß finden, gleichwie diese Lichter am Firmament ihre Stelle und eigenen Ort haben, doch ein verklärter den andern am Licht und Herrlichkeit übertreffe, davon aber soll unten etwas deutlicher gehandelt werden.

§ 6. Nicht nur aber haben die Sterne ihre Ord-

nung was anlangt dero Lauff Licht und Grösse, sondern auch alles, was in der Schöpffung wurde hervorgebracht, stellte GOtt in eine solche Ordnung, die nicht besser seyn konte, und damit ein jegliches also bleiben kan, und keines das andern hindere, theilet er immer Krafft und Seegen mit, durch die Erhaltung der fortwährenden Circulation ascendendo & descendendo, in welchen Circul der Ordnung gehören Vernünfftige und Unvernünfftige, leblos scheinende und sich bewegende, da sind immer zwey wider drey und eins wider das andere geordnet.

§. 7. Eine gleichmäßige Ordnung hat der weise Schöpffer dann auch in Wiederbringung seiner Creaturen zur ersten Lichts-Klarheit gemacht, die nicht mag übergangen werden, nemlich Verwesung und Verbrennung. Dann als durch den kläglichen Sünden-Fall der erste Mensch seine Herrlichkeit verlohren, gieng sogleich auch das Wort GOttes in seine Erfüllung, du wirst des Todes sterben, durch welchen Fluch, der Leib zu der Verwesung disponiret und der Grund zu dessen völligen auseinander Setzung geleget wurde, um nach vorher gegangener Verbrennung, in der Auferstehung des Lebens klar und herrlich, oder in der zum Gericht, dauerhafft und beständig zu seyn.

§. 8. Die Creatur, so um des Menschen willen auch dem Fluch unterworffen, hat die Hoffnung gleichfalls, durch eben diese Weege ihre erste Vollkommenheit wieder zu erlangen, welches bey allen Geschöpffen in denen 3. Reichen daraus erhellet,

weil

weil dieselbe so wenig durch die Verwesung als Verbrennung zu nicht gemacht, sondern mercklich vermehret und verbessert werden, dann wo sie nicht ihr erstes Chaos eingehen, erscheinen sie in einer weit edlern Gestalt vor unsern Augen, daraus man wohl sehen kan, daß der Anfang zur Verbesserung in der Verwesung, das Ende aber im Durchgang durch die Verbrennung gäntzlich beruhen müsse.

§. 9. Ohnmöglich ists also, daß etwas wieder gebohren und erneuret werde, wo nicht die Fäulung und Auflösung nebst der Verbrennung vorher gegangen; und wie dieses die irrdischen Cörper betrifft, so zeigt uns auch die wunderbahre Harmonie der Natur und Gnade, daß der so weise Schöpfer, wann er alles wieder neu machen will, auch das geistliche Wesen hievon nicht ausgeschlossen; doch irren die Juden, wann sie den beym Dan. am 7. v. 10. beschriebenen feurigen Fluß oder Strohm, welches Wort durch feuriger Strahl übersetzt, der Seelen Reinigung gewidmet zu seyn glauben; die Schrifft stellet es eben unter diesen Namen vor als 2. Cor. 4. v. 16. ob unser äusserlicher Mensch verweset Col. 3, v. 5. heists die Glieder tödten 1. Cor. 3, v. 13. seq. wird der Probirung und Entdeckung durchs Feuer, als auch Malach. 3. des Läuterns, Schmeltzens, Reinigen und Waschens gedacht, wie die Schmeltzer das Metall reinigen, da will der Nachdruck des Wors בּוֹרִית nicht schlechthin eine gemeine Seiffe andeuten, sondern vielmehr nach der Harmonie der Sprachen und Jüdischen Pronunciation den Borris

oder

oder Borrax, welchen die Goldschmiede beym Gold-schmeltzen gewöhnlich brauchen, als ein dazu geschicktes Saltz, aus welchem man ebenfalls eine scharffe Saltz-Lauge zu Auswaschung der Unreinigkeit machen kan, Conf. Jer. 2. v. 22. da auch in dem Grund-Text des Nitri und Borracis als zweyer Saltzen, womit man schmeltzen und reinigen kan, Meldung geschicht: wann also, der alte Mensch der Sünden durch den mystischen Tod und Feuers-Probe gangen, so kan der neue, nach seinem Maaß, annoch bey Lebens-Zeit wieder aufferstehen, Phil. 3. v. 10 11. welches zwar auf eine unbegreifliche geistliche Weise, jedoch wahrhafftig geschehen muß, dann kommt das Heyl des neuen Bundes her aus dem Verderben, das Leben aus dem Tod, Freud aus dem Leyd, Hoffnung aus der Verzweiffelung.

§. 10. So zeigt uns nun die Verwesung und Fäulung, daß ein subtiles Wesen in den Cörpern seyn müsse, welches nimmer ruhet, sondern beständig dahin arbeitet, entweder etwas zu zerstöhren, oder von neuem zu gebähren; bey Animalien und Vegetabilien agirt es gar schnell, dann ihre Leiber sind nicht vest verbunden, bey Mineralien aber und Metallen, geht es gar hart zu eine Fäulung zuwege zu bringen, weil sie mehr durch Erde verschlossen, wiewol auch bey Auflösung des Eisens mit denen Acidis ein stinckender Geruch verspühret wird: dieser würckende Geist ist nichts anders, als die von GOtt bey Erschaffung der Welt ausgegangene Krafft, vermittelst welcher alle Dinge leben, sich bewegen und fortpflantzen, von der H. *Trinitæt* uni-

versali-

versaliter ausgegossen *Ruach Elohim*, der nicht die dritte Person der Gottheit gewesen, wie man aus Gen. 1. erzwingen will, in Ansehung das Wort *Elohim*, nicht einer oder zwey Personen, sondern der gantzen Allerheiligsten *Trinitæt* zuzumessen ist, folglich dieser *Ruach Elohim* nicht allein vom Vater und Sohn, sondern von allen drey Personen zugleich, zu Erhaltung und Fovirung dieser Welt und dero Creaturen geschaffen und ausgegangen seyn muß, er ist lauter Feuer, Geist und Leben, allen und jeden Geschöpffen particulariter eingegeistet, und einverleibt, es ist das, so in denen Creaturen nach dem Fall sich ängstiget, und nach der Befreyung vom Dienst dieses vergänglichen Wesens seufftzet, weil es die Hoffnung hat frey gemacht zu werden von des Verwesens Dienstbarkeit, wie es eigentlich lautet. Rom. 8. v. 19. seq. Dieser gibt das Feuer im Wein und erfreut des Menschen Hertze wie er solches im Brod stärckt, davon David Ps. 104. **Du lässest aus deinen Odem, *Ruach*. So werden sie geschaffen:** welcher Geist oder Odem des HErrn auch das Vieh treibt, Esa. 64. v. 14 insgemein die Natur genant, worüber auch die Heyden GOtt gepriesen, und durch dessen Erkänntniß, wunderbare Wirckungen und Stärcke, zu höherm Licht geleitet worden, Rom. 1. v. 20. darum der Arabische König Geber sich also heraus gelassen, sublimis Naturarum Deus, benedictus & gloriosus. Gewißlich die Erkäntniß des Geists der Thiere Gewächsen, ist bis anhero noch sehr verdunckelt geblieben; dessen Mißbrauch wird nicht geachtet, er wird in den Vegetabilien

zur

zur Wollust und Uberfluß angewandt, bey denen Thieren geängstigt und unbarmhertzig tractirt, nicht ohne grosse Verantwortung, GOtt sorget für die Ochsen und der Gerechte erbarmet sich seines Viehes! wo soll dieser Geist der Thiere, welcher in ihnen Klugheit, Vorsichtigkeit und viele andere wunderbare Eigenschafften sehen läst, nach dem Tod hinkommen, wer kan ihn verstöhren und zunicht machen? da er ja ein von GOtt ausgelassener Odem ist, nach den klaren Zeugnüssen der Schrifft, oder sag mir jemand ob das Geheimnüß entdeckt, wann Christus vom Gewächs des Weinstocks Matth. 16. sagt: Bis Ichs neu trincken werde in meines Vaters Reich? warum um den Stuhl GOttes 4. Thiere Apoc. 7. stehen? warum auch in jener Welt weisse, schwartze und rothe Pferde gesehen werden Zach. 1. Apocal. 6. der Erdkreiß ist voll Geistes des HErrn. Sap. 1. Dieser kan die künstliche und weise Structur des äussern Cörpers ausfertigen, er wird nach dem Tode nicht destruirt, sondern in seinem Chao der Lufft aufbehalten, nach dem Wohlgefallen des Schöpfers sich gebrauchen zu lassen, dann dieses Lufft-Meer darinn wir wandlen, est ipsissima res, genus universalissimum, durch welches die Menschen mehr als Speiß und Tranck erhalten werden, aus dem wir immer Krafft und Leben anziehen, die Lufft steckt voller anmuthiger Farben, wie man dann solche, wo sie in ihrem appropriato magnete und ausgespannten Viscosischen Netz künstlich gefangen werden, ad oculum demonstriren kan, darinn unsere Worte wohl coagulirt und als ein

ein in die Ewigkeit ausgestreuter Saamen aufbehalten werden dörfften, wann dieses Buch wird aufgethan werden müssen, die Menschen von einem jeden unnützen Wort Rechenschafft geben. In derselben Lufft reinigen sich alle Dinge und gelangen wieder zu ihrer ersten Freyheit und Wesen, da sind sie von neuem etwas zu gebähren tüchtig, das ist das Gefäß, so Leben und Tod in sich hält, davon Sendiv. est Spiritus in aëre, qui coagulatus melior est quàm universa terra.

§. 11. Durch die Verwesung und Verbrennung, geschiehet, aber solchergestalt die Verbesserung der Geschöpfe, wann das Verborgene offenbahret, und demjenigen Geist, welcher in denen Cörpern eingeschlossen, doch aber wegen ihrer Distemperatur und Verbrechlichkeit nicht ewig darinnen wohnen können, Lufft gemacht wird, bis die Wohnung gereiniget und durch diese Mittel zur Beständigkeit und fürwährenden Daurung gebracht worden; dann wann die Machina des menschlichen Leibes durch den beständigen Motum der Säffte, so mit allerhand Unreinigkeiten angefüllet, endlich abnimmt, und schlaff wird, so muß der Eymer zerlächen und das Rad am Bronnen zerbrechen, Eccles. 12. wann aber solches alles geschehen, so kan der Geist auch seine nunmehro ohnverweßlich und ohnverderblich gemachte Behausung, fernerhin ohnverrückt bewohnen.

§. 12. Was vor gewaltige Veränderungen durch die Verwesung und Verbrennung geschehen, ist nicht zu beschreiben, die allergrösseste Bitterkeit wird in eine süsse und der unleidentlichste Gestanck in den angenehmsten Geruch verwandelt,

dieses zu beweisen, setze hier eine wahrhaffte Probe. Ich habe Urin genommen und denselben faulen lassen, und seinen flüchtigen Spiritum und Sal Volatile davon destilirt, und wohl rectificirt, darnach das Humidium bis zur Honig-Dicke evaporirt und das stinckende Oel darauf verbrannt, so daß ich nur eine schwartze Erde von mancherley Farben, auf dem Boden behielte, dieselbe riebe sehr klein, und goß von meinem erst rectificirten Spiritu etwas weniges darauf, so, daß die Massa nur angefeuchtet wurde, stellte das Glas mit einem Helmlein versehen, in gelinde Aschen-Wärme, da gieng ein Phlegma insipidum herüber, und der Geist blieb bey der Erden, mit seinem flüchtigen Saltz zuruck, dieses Aufgiessen und Abdestilliren wiederhohlte ich einige mahl, da bekam meine Erde im stärckeren Trucknen, ein Schnee-weises subtiles Saltz oben auf, wie Federweiß, süß und lieblich am Geschmack als ein Zucker, und von Geruch wie der beste Ziberh.

§. 13. Der Vegetabilische Saamen muß in die Erden einfallen und ersterben, wann er nicht alleine bleiben, sondern viel Frucht bringen will, Joh. XII. v. 24. Dann sobald derselbe aufquillet und durch die Fäulung seine Hülsen und äusserliche Schaalen abwirfft, so würckt der innerliche Geist aus dem Centro hervor, vereinigt sich mit seines gleichen und nimmt aus der von oben geschwängerten Erden so viel an, als er bedarf in seine Natur zu verkehren, da vertretten die subtilen Zäserlein der Adern Ambt, und zertheilen den empfangenen Safft immer weiter, und so ist ja das Korn, das

gesäet

gesäet wird, nicht der Leib, der aufgehen soll. 1. Cor. XV. v. 37. sondern ein blosses Korn mit seinem eigenen Geist erfüllet, der nach seiner Aufschliessung durch die Fäulung sich allererst würcksam erweiset und aus der Lufft durch das ihm zugefügte Regen-Wasser und Thau vermehret wird, einen neuen und vollkommenen Leib erlangt. Wie kräftig dieser Geist arbeiten müsse, sieht man in täglicher Erfahrung, wann aus einem kleinen Körnlein ein gewaltiger Baum wächst, welche Grösse und Wachsthum in dem Saamen vorhero nicht zu erkennen waren.

§. 14. Es heißt sonst insgemein und wird vor gantz bekandt angenommen, GOtt habe die Welt aus nichts erschaffen. Und da mag der also übersetzte Locus Ebr. XI. v. 3. Gelegenheit mitgegeben haben, man kan es aber aus dem Grund-Text nicht beweisen, dann die Dinge die nicht erscheinen und von unsern Augen nicht können gesehen, noch von den Händen betastet werden, wird niemand vor nichts, das gar kein Wesen hat, halten, es seye dann, daß er ad absurda fallen wolle, nun heists daselbst, die Dinge, die gesehen werden, seyen aus denen, die nicht erscheinen und gesehen werden, visibilia ex invisibilibus, geschaffen worden; was will es anderst sagen, als ein unsichtbahres Geist-Wesen könne sichtbahr und cörperlich gemacht und ein Cörper so sichtbahr in ein unsichtbahres Wesen zurück geleitet werden, solches ex Physicis in etwas klar zu machen, kan folgendes Experimentum Erläuterung geben; wann man einen jungen Baum ohngefehr eines kleinen Fingers dick aus der Erden gräbt und scheidet solche rein von seinen Wur-

tzeln ab, wiegt den Baum accurat und schreibt das Gewicht auf, hernach nimmt man ein Gefäß von Holtz, oder Thon, füllet solches mit guter Erde, die glüet man wohl aus, wiegt sie ebenfalls und merckt ihr Pondus wohl, feuchtet dieselbe wieder mit Regen oder anderem Wasser an, und setzt den Baum mit dieser Erden in die Scherbe hinein, stellt solchen an die Lufft, so wird in 2. Jahren ein gewaltig Argumentum des Gewichts am Baum, kein Abgang aber an der ihme zugefügten Erden verspühret werden, woher ist er gewachsen? ex invisibilibus & non apparentibus, der unsichtbahre Geist in der Lufft, ist zum greifflichen Leib worden, der sich vor allem Regen und Thau-Wasser coaguliren läst, dann daß er nicht vom groben Wasser, damit die Erde angefeuchtet worden, sondern nur von dem subtilen *Reach* der Lufft, so sich darein versenckt, dick worden und gewachsen, will auch die Schrifft vid. Job. 14 v. 9. ein Baum grünet wieder vom Geruch des Wassers, will man ihn nun zerstöhren, so geht so wohl durch die Verwesung als Verbrennung der mehriste Theil im subtilen und gröbern Wasser, oder im stinckenden Oel, Rauch und sauren Dampff wieder in die Lufft, und resolvirt sich dergestalt in derselben, daß man keinen Unterschied und nichts grobes cörperliches mehr sehen kan, so wenig wir die ins gesaltzene Meer fliessende süsse Wasser vom andern wieder erkennen noch scheiden mögen, das ist annullus platonicus, da das Ende den Anfang, das aus dem Unsichtbahren ausgegangene und sichtbahr gewordene, seinen Ursprung abermahl gefunden hat.

§. 15.

§. 15. In denen sichtbahren Cörpern muß durch eine würckliche Berührung derer subtilesten Außflüssen, oder des verdeckten Lichts principii, manchmahl eine uns unbekandte und vor Zauberey gehaltene Würkung entstehen, da doch niemand läugnen kan, daß allen Dingen dieses gantzen Universi eine besondere geheime Eigenschafft entweder der Liebe oder des Hasses beywohne, die ohne sichtbahre Bewegung einander berühren können, gleichwie die Würckung der sogenannten Waffen⸗Salbe, oder Unguenti sympathetici aus dem fundamento contactus physico-magici invisibili atque spiritualis, und gleichsam ex magnetismo certo allerdings herzuleiten ist, und dieser verborgenen Eigenschaften Erkäntnuß, Gebrauch und Erforschung ist die Magia naturalis, dann wann einer dieses Licht sieht leuchten in der gantzen Natur, auch das geringste nicht ausgenommen, es sey am Firmament, Sternen, auf Erden, in aller sichtbahren Creaturen, und dasselbe versteht, der ist ein Magus, darauf das Buch der Weißheit nicht ohndeutlich zielt Cap. 7. v. 10. die Weißheit ist ein Licht, und der Glantz der von ihr ausgeht verlöscht nicht, das wird von denen Philosophis das Licht der Natur genannt, und eine andere Sonne bey deren die Weisen sehen, dann das Licht der Natur, welches allezeit im Mittelpunct aller Dinge verborgen liegt, damit es alle Dinge erhalte, ernähre und erquicke, ist das Fundament und die Grundsäule der natürlichen Wissenschafft, wem dasselbe Licht bekandt ist, steht die gantze Natur offen, ists aber unbekandt und verfinstert, liegt die

gantze Natur versteckt und verborgen, oder wird zum wenigsten mit so duncklen und dicken Wolcken bedeckt, daß sie nicht gesehen wird, weßwegen nöthig ist, daß wir durch ein angezündetes Licht, diese Finsternüssen vertreiben, mit welchen das Licht der Natur oder die wahre Wissenschaft der Dinge bedeckt wird, die Cörper aber der Dingen sind Schatten und Finsternüß, durch welche das Natur-Licht verdunckelt wird, und wofern diese harte und dicke Cörper nicht subtilisirt werden, damit dieses Licht, welches in derselben Centro verborgen ist, scheine und gläntze, können wir nicht anderst als allezeit in der Finsternüß und in der Nacht verbleiben, ohne die aufgehende Sonne zu sehen.

§. 16. Dieses Lichts principium ist nun sehr häuffig im Menschen selbst anzutreffen, auch in denen von der Natur ausgeworffenen excrementis zu finden, kan auch sichtiglich daraus vorgestellt werden, man examinire v. g. nur den Schweiß, und die mit demselben offt vorgekommene phœnomena, so wird man sich verwundern müssen, man hat beobachtet, daß ein in der Kälte ausgezogenes verschwitztes Hembd, da man mit der Hand im Duncklen daran gerieben, häuffige Lichts-Funcken von sich gegeben, auch die Katzen, wo sie im kalten Winter gegen die Haare auf dem Rucken gestrichen werden, werffen Licht von sich, so nichts anderst als ein phosphorus summe volatilis & resolutus, ein kleiner Jung badete sich ehedessen im heißen Sommer und als seine Eltern ihn anziehen wolten, war sein gantzer Leib lauter Licht, worüber dieselbe erschracken, biß man ihnen dieses curiose phœnomenon

menon erklärte, hieher gehöret, was der berühmte *D. Menzelius*, in App. ad Ann 4. & 5. Dec. 1. Eph. Cur. in epistola de phœnomenis lapidis Bononiensis angemerckt, von einer adelichen Fräulein, welche aus ihren Haaren Lichtfuncken gleich denen blitzenden Sternen ausgekemmt, so ihme auch selbst als er noch jung gewesen, wiederfahren seyn soll, als er des Morgens früh aufgestanden, in eine kalte Stube gegangen, da er ebenfalls weisse helle Lichfüncklein aus den Haaren als er solche ausgekämmet geschlagen habe, seine fernere observationes hievon lauten also: quemadmodum in felino genere spectaculum hoc per omnes noctes hyemales experiri licet ita non minus in canibus idem eodem tempore succedit, & in Caprea Exc. Camerarius observavit, cujus frigore intenso gelati pili fortiter contra ductum situmque naturalem agitati ingentes splendidasque cum strepitu flammas eructarunt, es gedenckt Hr. D. Lentilius, daß ihm selbst in seiner Jugend, so offt er nur gewolt beym Haarkämmen, dergleichen kleine Lichtfuncken ausgefahren, doch habe er dabey nachfolgendes beobachtet, daß solches 1) nur Winterszeit angehe. 2) wann man aus der Kälte in ein warmes Gemach komme, und 3) am mehristen wann die Haare schmierigt und klebrig seynd, 4) werden nicht allein die Funcken durchs Kratzen und auskämmen erweckt, sondern es lasse sich auch ein Geräusch hören, als wann Stroh zerbrochen werde, 5) seyen die Füncklein, nicht so wohl weiß als etwas blaulecht, 6) wann der Mensch sonderlich des Nachts mit blossem Haupt geschlaffen habe, er bemerckt ferner noch etwas sonderliches; Ca-

nem inquit aluimus ex genere eorum quos *Mopsos* vocare solent, in hoc experimentum frequentissime, non sine voluptate tentavimus, ipsius e frigore in hypocaustum calidum redeuntis tergus adversam pilos fricando, non enim tantum copiosissimæ scintillæ emicabant, sed cum nareis quoque pelli admoveremus, aut solam manum, qua cum frictio peracta esset olfaceremus odor nobilis odoris *phosphori Hermetici* Kunckeliani adeo similis ut est ovum ovo, obversabatur & etiam nunc quoties id experimenti tentamus observatur (tum adhuc vivebat canicula sexennis) cum itaque & scintillarum color ex albó coerulescens plane similis existat colori flammæ quam dictus phosphorus exhibere solet, in varias me speculationes inde abreptum fuisse fateor, ut eandem scintillarum capillarium quam phosphorinarum esse naturam & materiam, plane persuasus existam, imo propemodum credam *Willisio corpora viva intus lucere existimanti*, credo etiam cum urina eliminari portiones multas vividas & sulphureas. atque hinc plura fortasse ad medicinam arcana quam quis facile credat parari posse, circumstantiæ quoque supra notatæ videntur evincere, quod hæ scintillæ prodeant ex sulphurea pingui exhalatione, in auras si nihil impediat dissipabili, sed intra capillos eosque inprimis squalidos impedita per frigus externum ignium ad instar fatuorum condensata per pectinationem aut frictionem in motum pernicem redacta, & sic scintillas efformante, quæ scintillæ sine dubio sunt excrementa imo potius ἀποσπάσματα spiritum Vit Animalium Nitro Sulphureorum in cutis extremitate separata, & per hujus

jus spiracula eliminata, *quæ sane res consideratione majori plane digna est*, wer will also mehr zweiffeln, daß endlich der gantze Leib einmahl Licht werden könne.

§. 17. Hiebey kan als etwas merckwürdiges nicht unberührt lassen, was ehemahl bey einem sichern Freund in Hessen der in rothen Haaren philosophice arbeiten und daraus eine Tinctur suchen wollen, beobachtet habe, er hatte seine Solution von gedachtem Subjecto auf einem gelinden Feuer in seinem Schlaff Zimmer stehen, und legte sich zur Ruh, es muß aber das Feuer ohnverhofft zu starck seyn worden, daß die gantze Tinctur evaporirt, als nun derselbe des Morgens in seinen Sack greiffet, und etwas Geld heraus hohlen will, sieht er, daß die bey sich führende Zwey-Groschen-Stücke alle vergold waren, worüber er sich verwunderte, endlich aber gewahr wird, daß seine Tinctur gäntzlich abgeraucht, und also die subtilen effluvia des durchdringenden Schwefels aus derselben, von aussen den goldischen Anflug an seinem Gelde, ihme aber des Nachts einen gantz ausserordentlichen Schlaff gemacht.

§. 18. Kan nun ein Geist in den andern bey denen natürlichen Dingen so unbegreifflich würcken, und sich mit ihme vereinigen, wie will man dann demonstriren, auf was Art es zugehe, daß etwas auch aus einer Seele in die andere dringe, da wir von denen Kräften und Würckungen unserer Seelen noch das wenigste wissen, es wird demnach eben so möglich seyn, daß ein Geist in den andern agiren, als ein Cörper den andern berühren kan,

soll der Basilisck mit den Augen den Menschen vergifften und tödten, so ists nichts ohnmöglichs, dieweil der Mensch selbst grosse Kräfften seiner Seelen, wie sie durch starckes Anschauen andere Geister beweget, wenn er Achtung gibt, spüren wird, und mag hier vieles von der sogenanten Magia Naturali verborgen liegen, ob gleich sonsten die Physico Optici nicht wollen, daß eine Lichts-Krafft aus unsern Augen dringe, weil solche nur von aussen hinein fallen und von der Seelen beurtheilt werden soll, man kan es auch mit keinem Vergrösserungs-Glaß sehen, die blindgebohrne Thiere zeigen jedoch was sonderlichs, wann man in ihre Augen bey finsterer Nacht wie in ein Feuer sieht, und vermögen sie sonder Zweiffel im Dunckeln gut zu sehen, welches ohne dergleichen ausgehendes Licht nicht möglich wäre, dann da fallen ja keine Radii lucis von aussen ein, so sagt auch der Poët nocet pupilla duplex, weil in Scythien oder der grossen Tartarey in Asien, die Weiber dergleichen in einem Auge haben, und wann sie zornig seyn, durch blosses Anschauen die Menschen tödten sollen, it. Quis oculus teneros mihi fascinat agnos. Ein ungesunder Mensch, von böser Complexion, wird durch sein Anschauen andern gewiß schädlich seyn, dann die Natur zeigt vieles ihrer Beschaffenheit in diesem Spiegel des Gemüths. Matth. 6. v. 22. Syr. 13. v. 31. Das Anschauen gesunder und wohl complexionirter Leute muntert auf, und ihre Gegenwart stärckt, daß sich andere darbey freuen, wegen der angenehmen Geister und Kräfften, so von ihnen exhaliren; ist die Seel mit Sünden befleckt, und der Leib eines unreinen Temperaments, so kan ein starckes

Anden-

Andencken und Verlangen zu Schaden viel Böses würcken, daß niemand offt weiß woher es komme, weil man nur insgemein das, was vor Augen ist, und in die Sinnen fällt, glaubt und darnach urtheilt, dann da wird die äussere verderbte Natur von dem Antrieb der unreinen Seele, mit gestärckt, Ubels zu thun, so ists auch im Gegentheil beschaffen, mit denen, so einer guten Natur, gesundes Leibes und befreyet von Lastern seyn: die Freundschaft und unvermuthete Zuneigung zu einer Person, kan nur durch blosses Anschauen, in Vereinigung derer aus den Augen dringenden Lichts-Kräfften, daß sich der Mensch oft verwundern muß, erweckt werden, als auch sonsten auf eben diese Weise, wegen Ungleichheit der Lebens-Geister, einige Personen uns gantz unerträglich und unleidentlich vorkommen, und es heissen muß, non amo te, nec possum dicere quare, hoc tantum possum dicere, non amo te: Job. 16. heists: mein Widersacher funckelt mit seinen Augen wider mich, eigentlich er schärfft die Augen als wolte er mich damit erstechen, da ist das Sprichwort wahr, was von Hertzen kommt, das geht zu Hertze, in bono & malo sensu, wie von Gottseligen Lehrern eine gelehrte Feder schreibt, „es gehet eine Krafft aus seiner sc. des Lehrers, mit Glaube und Liebe erfüllten Seele, mit seinen Worten aus seinem Munde, und dringt in die Hertzen der Zuhörer, daß dieselbe gleichsam bey sich fühlen, wie ein Ernst es dem Prediger seye.“

§. 19. *Absalom* wuste dieses trefflich zu practiciren, wann er nach 2. Sam. 15. dem Israelitischen

gleicher Weise zu der Artzney eben durch dieselbe wohl bereitet werden, dann also roh thun sie bey ihrem ersten Leben schlechte Würckung, wann man sie aber nimmt und in ihrer eigenen Natur zerstöret und tödtet, das Reine vom Unreinen scheidet, so sieht man, wie gewaltig sie in dem menschlichen Cörper sich beweisen, welches in ihrem ersten Leben nicht möglich war; da ist dann nur allein Putrefactio der fürnehmste Grad, darinnen alle lebendige Dinge sterben, und alle todte Dinge wieder lebendig werden, so dieses bey Bereitung der gewöhnlichen Artzneyen beobachtet würde, solte gewiß die Virtus specifica eines Krauts die aus seiner Signatur offt trefflich mag erkandt werden, (ob es gleich die mehristen Botanici läugnen) sich besser als ins gemein geschicht, da man Unreines mit Reinem, Fluch mit Seegen, ohne rechte Scheidung den Kranken darreicht, sehen lassen; daß aber je zuweilen die Kräuter und dero rohe Säffte noch zimliche Würckung thun, ist der guten Disposition und vigoureusen Krafft des Menschen zuzuschreiben, weil die Natur diese nicht hart verschlossene Cörper selbsten leicht auflösen, und das ihr Taugliche daraus scheiden kan.

§. 22. Gleichwie nun der Archæus aus denen Speisen nur das Reineste scheidet, das übrige Stinckende und grobe aber, so viel möglich, auswirfft, so kan man durch angefügtes Experimentum ebenfalls sehen, was in unsern genommenen Speiß und Tranck vor eine Menge Unreinigkeit enthalten sey, welches auch die Kunst separiren mag; ich habe den reinesten Weitzen genommen, den-

denselben angefeuchtet wachsen lassen, und nach Art der Biedersieder ein Maltz daraus gemacht, als dieses mit Wasser durch angesetztes Ferment zur Putrefaction gebracht, destillirte davon einen Spiritum filtrirte das Ruckgebliebene und ließ es abrauchen, da bekam es eine Blut-rothe Massam, zäh als ein Vogel-Leim, die coagulirte in Balneo M. lind, und goß seinen eigenen hoch-rectificirten Spiritum darauf, derselbe färbte sich Blut-roth, zog auch einen grossen Theil der Röthe in sich, den gosse ich ab, und schüttete einen frischen darauf, der sich ebenfalls wieder roth färbte, dieses Auf- und Abgiessen wurde so lang wiederhohlt, biß alle Röthe ausgezogen, und im Grund eine weisse Erde blieb, als nun den Spiritum von der extrahirten Röthe gelind abzog, gab sowohl derselbe als das Extractum einen unleidentlichen Gestanck von sich, der weit unerträglicher als der aus den Excrementen, und leichtlich ein Erbrechen beym Riechen verursachte, auf die ruckstellige weisse Erde goß ein destillirt Regen-Wasser, welches sich gleich auch roth färbte, aber den geringsten Gestanck nicht von sich spüren ließ, dieses evaporirte gelind, da blieb eine Materia als ein Fürniß Guinæ, die weisse Erde trocknete gleichfalls, so fande recht in deren Centro einen Diamant-gläntzenden Tartarum, der mit dem reinesten Weinstein gäntzlich übereinkam, die Viscositas, so sich in dem ersten Wesen anfänglich gezeigt, verlohr sich sogleich als der Spiritus die Tinctur ausgezogen, war auch keine viscositas in igne permanens, und werden diejenige sehr betrogen, die auf solche Zähigkeiten Reflexion machen, dann diese ist

in regno Vegetabili & animali combustiva, fœtida, und nichts anderst als ein Theil des noch im Fluch stehenden Phlogisti.

§. 23. Es ist die Verwesung auch ein Mittel, dadurch ein Regnum in das ander gar leicht verwandelt wird, daß man sehen muß, wie alle Cörper in denen 3. Reichen einerley Ursprung erkennen, ob sie gleich auf viel tausenderley Arten verändert sind, so liegts doch nur an dem, daß der alles würckende einige Geist der Lufft, bald in dieser bald einer andern Gestalt sich zeiget, und wie ein Chamæleon alle Farben annimmt; aus denen lieblichsten Rosen, wachsen per putrefactionem Würmer von besonderer Figur, werden solche wieder in Balneo destillirt, geben sie den allerwohlriechensten Spiritum Ardentem von sich: putrificirt man die Excrementa, und trucknet sie im Schatten, werden Würmer daraus, welche bey der Nacht gleich denen Johannis-Würmlein leuchten, und was noch merckwürdiger! das weisse frisch-gebackene Weitzen-Brod, zeigt nach seiner im Roß-Mist vorhergegangenen Putrefaction eine curiose Veränderung, wann dasselbe nach Verfliessung zweyer Monathen, als ein wahrhafftig Stuck Fleisch angetroffen wird, wundere sich also niemand, daß aus dem verwesesten und zur Erden gewordenen Leib des Menschen, wieder schöne Blumen und Kräuter hervor wachsen, dann er ist Erde, und wann er zu Erden worden, ist die Veränderung alsbald nach denen ordentlichen Gesetzen der Natur, so lang dieses Erden-Rund bestehen wird, leicht und möglich: Diese beständige Circulation, verkehret auch das Re-

gnnm Minerale successive in des Menschen Natur, erstlich dringt der Mineralien Kraft in die Pflantzen, so auf dergleichen Gebürgen wachsen, dahero die Tugend und Würckung, so man denen auf hohen Bergen gefundenen Kräutern beylegt, nicht so wohl der näheren Influenz der Gestirnen, als guten Theils auch denen aus denen hohen Bergen dringenden Mineralischen Theilen zuzuschreiben ist, wie an etlichen Orten in Ungarn, sonderlich auf Gold-Bergwercken die edelsten Weine wachsen, auch Weinreben Wurtzeln mit guldenen Zäserlein vermischt und Körnlein gediegenes Goldes in einigen Weinbeeren gefunden worden seynd: Diese Kräuter werden vom Vieh abgewendet, so bald geschiehet eine neue Solution und Ausziehung des Besten, welches in der Thiere Succum & Sanguinem, und endlich in des Menschen Natur verwandelt wird, dann kan die Creatur GOtt recht loben, wann sie durch ihre Krafft des Menschen Lebens-Geister unterhält, und stärckt, die von ihme zum Dienst GOttes hinwiederum angewendet werden, er ist als Microcosmus das wahre Centrum, in welchem die Kräfte der gantzen Natur zusammen kommen, von David wird es ausgedruckt Ps. 103. alles was in mir ist lobe des Herrn Heil. Namen, eigentlich was in dem Mittel-Punct meiner natürlichen Kräfften enthalten: wann die Gelehrten unter den Juden beten, bewegen sie ihren gantzen Leib und alle Gebeine müssen gleichsam zappeln, aus eben diesem Fundament, sie ziehen auch hierzu den Ort an, Ps. 33. v. 10. Alle meine Gebeine müssen sagen, HErr wer ist deines gleichen.

§. 24.

§. 24. In Betrachtung alles dessen wird niemand mehr befrembden, daß allerley Gattung Gewürm, Fliegen und Ungezieffer, nicht am Anfang alsbald mit andern Thieren erschaffen worden, indeme solche erst aus der Putrefaction entspringen, daß der berühmte Loevvenhock per microscopium auch in semine humano Würmer observirt, kan gar wohl seyn, Helmont hat hievon artig und gründlich geschrieben: Tota aquarum & ex aquis „productorum etiam Terrarum, lapidum, arborum „materies sunt vermes infiniti, in rerum internis „pullulantes, in quos rursus corpora per corruptio„nem, vel putredinem resolvuntur, donec ipsi etiam „vermes ex abysso educti, exaltentur, devicta mor„te vel corruptione, & tunc de rebus etiam hoc sen„su dicetur, quod *Vermes eorum non amplius morietur.*

§. 25. Dem nachsinnenden Leser will allhier Gelegenheit geben, der natürlichen Ursach, welche der Höchste Gesetz-Geber bey dem Verbott, sowohl etliche Thiere, als überhaupt auch das Fleisch nicht in seinem Blut zu essen gehabt habe, ferner nachzudencken, wie Gen. 9. v. 3. es heist, man soll das Fleisch nicht essen, das noch lebet in seinem Blut, und Lev. 17. v. 14. Ihr solt keines Leibes Blut essen, dann des Leibes Leben ist in seinem Blut, allwo die Rabbinen einen genauen Unterschied unter נפש und נשמה machen, weil das Letztere allein von Menschen gebraucht werde נפש aber corpus animatum & animam concupiscentem bedeute, welches ihnen doch zu beweisen nicht möglich. Bey dergleichen Essen der Thiere, in- und mit ihrem Blut, worinnen noch die Eigenschafften ihrer besondern viehischen Natur

ent-

enthalten: dann (Deut. 12. v. 23. der HERR selbst sagt, das Blut ist die Seele) wird diese dem Menschen einverleibt und nimmt sein Geblüt ein, so entstehet hieraus auch eine Annehmung der Thieren Qualitäten in die menschliche Natur, und sofort eine Gleichheit, weil alle Säffte damit erfüllet werden, daß der Mensch der Thieren Natur überkommt; das Blut ist eine der unreinesten und ungesundesten Speisen, schwer zu verdauen, alle Kranckheiten halten sich in demselben als in einem Zunder auf, und wann jemand sich eine Zeitlang dessen gebrauchen wird, darff er an schwerer Circulation des Geblüts und darnach folgenden Gemüths- und Leibes-Kranckheit nicht zweiffeln. Genug, daß auch im Neuen Testament die Enthaltung vom Blut als ein nöthiges Stück vom denen H. Aposteln angesehen worden, Act. 15. v. 18.

§. 26. Dieses wird destomehr Glauben finden wann man wol erwegt, wie viele Kranckheiten und andere Eigenschaften die Kinder durch die Mutter-Milch einsaugen, davon die Erfahrung offtmahl traurige Exempel darstellt, dann da die Physici wohl beobachtet, daß auch morbi sensuum also können fortgepflantzt werden, alsdann eine taube Säug-Amme, dem an ihr geträanckten Kind ihre Kranckheit die Taubsucht communicirt, daß Grausamkeit, Trunckenheit und andere Laster als Kranckheiten des Gemüths ebenfalls durch die Milch eingepflantzt werden können, mag uns *Suetonius* berichten, am Beyspiel des Kaysers Vitelly und Caligulæ, die den Zunder solcher Laster ihren untüchtigen Säug-Ammen zu dancken haben, Cardanus de Subt. libr. XI.

sagt: die Wirckung einer Säugamme erstrecke sich so gar dahin, daß auch die Augen des Kindes, ob sie gleich von Natur weiß seyen, doch wo die Amme schwartze Augen habe, sich eben also färben würden, ja man könne aus diesem Grund alle wilde Thiere zämen, wann man ihnen gleich Anfangs Menschen-Milch zu trincken gäbe, oder sie nur, welches noch leichter sey, an einem Hund saugen lassen.

§. 27. Einige gehen noch weiter, und wollen einem jedwedern Menschen auch eines besondern Thieres Humeur, welches grösten Theils aus seiner Physiognomie als dessen Sitten, Gebärden und Handlungen sich beweisen soll, beylegen, weil aller Verstand der Thiere in der Erden, Lufft und Wasser, im Menschen seye; auch alle Listigkeit, Weißheit, Art, Vernunfft, Vorsichtigkeit, so in allen Thieren der Welt zerstreuet, enthalten, in demselben gefunden werde, dahero einer füchsisch, wohin etwan Christus zielt Luc. 13. v. 32. da er spricht: Saget Herodi demselbigen Fuchs. Eine anderer wölfisch, papagaisch, und ferner seye: Dann weil der Mensch auch ein Thier, so seye aller Thiere Vernunfft in ihme, und prædominire bey einem bald diese bald jene thierische Eigenschaft, weil aber alle Thiere nebst ihrer besondern Art nicht jedermann bekannt, so ists schwehr, diese Wissenschafft in ihrer Perfection zu besitzen.

§. 28. Und warum ist die Auferstehung der menschlich verfaulten Leiber, dem Hiob so klar vorgekommen? wann er nicht die würckliche Verwesung als seinen Vatter, und die Würmer seine

Mut-

Mutter und Schwestern erkannt hätte, Hiob. c. 17. v. 14. dann es kan der Saltz-Balsam im Menschen durch die Elementen nicht destruirt werden, wann aber der Fluch in der Verwesung abgelegt, und durch die darauf folgende Verbrennung gäntzlich geschieden worden, so bekommt dieses reine Saltz-Wesen Lufft, sich herrlich zu erweise, und eben dieses wird der Leib seyn, mit welchem die Todten werden auferstehen, den ein jeglicher von seinen Eltern empfangen, und die Zeit Lebens in sich getragen hat, weil das äusserliche Fleisch und Blut, das von denen Speisen der Thieren und Gewächsen sich vermährt, mästet und fett wird, als der thierische Mensch das Reich GOttes nicht ererben kan, massen der Leib, den wir jetzo an uns tragen, vor 10. Jahren nicht an diesem Ort war, als welcher aus denen Elementen bestanden, von denen Speisen genähret, auch wieder abgenommen, und in seine erste Materie hingegangen ist, man betrachte nur einen Hecticum, welcher biß aufs Marck (wie man zu reden pfleget) ausgezehrt, und alles Fleisch vom Leib verlohren hat, daß derselbige lata morbi causa, in kurtzer Zeit durch viscosische nutrirende Speisen und Tranck, so corpulent als er vorhin immer gewesen, wieder werden kan; es ist etwas gar weniges, so wir von unsern Eltern in der natürlichen Zeugung empfangen, und dieses wenige viscosische Wesen des Saamens, in welchem der sich fortpflantzende Geist, als in einem subtilen Netz verwahret wird, communicirt sich dem in sexu sequiori enthaltenen ovo darinnen alle stamina des menschlichen Leibs schon subtil verborgen liegen, gleichsam

als ein dünner Rauch, da geschieht die Zusammenrinnung, davon Hiob 10. v. 10. Hast du mich nicht wie Milch gemolcken und wie Käse lassen gerinnen, und dieses wenige, so sich in der Zeugung und Fortpflantzung mittheilet, hat eine über die massen gleiche Proportion, mit dem wenigen Saltz, das aus der verwesen und darauf verbrannten Asche ausgezogen wird; Ein Cörper von 150. Pfunden gibt nach der Verwesung und Verbrennung kaum eine Hand voll Aschen, darinnen gar wenig Saltz enthalten, das andere gehörte nicht eigentlich zu des Leibes humido radicali, sondern wurde von aussen angenommen und eingeführt, es gehet also wieder in sein erstes Chaos, das Wasser wird zur Lufft, und diese in etwas noch Zärteres ausgelöset.

§. 29. Daß also die Viscositas Salina in allen Cörpern die General-Feuchtigkeit seye, auch weder durch die Verwesung noch Verbrennung zerstörlich, erhellet, à priori aus der Limosität des menschlichen Saamens, darinnen der Geist wohnet, 2. aus der Beschaffenheit des Kindes in Mutter Leib das am Anfang gelatinos ist, 3. aus dem remedio restaurationis, dann die Viscosa und Gelatinosa nutrirca starck und kōñen denen ausgezehrten Leibern vor allen andern Mitteln stattlich zu Hülffe kommen, so vermag man ja 4to auch die härtisten Knochen, die am Anfang gantz weich und schleimicht gewesen per Machinam Papinianam in dergleichen Gelatinam zuruck zu bringen, Wasser, Fett und Saltz machen durch kochen eine Gelatinam, und wo man 5. auch zeigen würde, daß in dem durch den Brand und die höchste

ste Calcination gegangenen Saltz, so aus der Aschen gelauget worden, sich eine reine Viscosität sehen lasse, so wird solches um so viel mehr begreiflich seyn: Daß eine Humiditas Viscosa auch in denen hart verschlossenen metallischen Leibern seye, schreiben die Philosophi per ignem, aber wenige bekommen solche in denen Metallen zu sehen, vielweniger diejenige, so noch unverschlossen in ihrem subjecto appropriato enthalten, von der ersten, wie sie in denen Metallen in ihrem vitriolisch oder salinischen Wesen tieff verborgen stecke, habe mit eigener Hand nachfolgendes Experimentum gearbeitet, wozu mir Isaacus Hollandus Gelegenheit in seinem curiosen Büchlein de Salibus & Oleis Metallorum gegeben; nahm derohalben ein unvollkommen Metall und verbrandte solches mit starckem Feuer zur Aschen, aus welcher durch gewisse vegetabilische Menstrua ein süßlecht Saltz oder Vitriol ausgezogen, diesen reinigte durch öfters solviren und coaguliren, daß er immer mehr Erden fallen ließ und süsser wurde, so daß er sich in einem zarten Spiritu Vini, den selbst aus Wein gemacht, auflösete, und in der Kälte in ein durchsichtiges chrystallinisches Saltz anschoß, nachdeme nun solches wieder solvirte und die Solution gelind abdämpfen ließ, bekam ich einen Blut-rothen Liquorem, welcher endlich zu einem recht braunrothen Gummi worden, so daß wann ich eine Feder hinein steckte, es gantz zähe war, ich setzte solches an die Sonnen, und gab ihm mit einem Brenn-Spiegel etwas stärcker Feuer, doch nicht ad calcinationem, da veränderte sich mein rothes Gummi in ein Schnee-weisses Saltz, und sahe in der Sonnen

als kleine Diamanten aus, welche Veränderung des Saltzes in ein Viscosum und dieses in jenes, beständig währet.

§. 30. So findet sich eine unverbrennliche Feuchtigkeit in zäher Gestalt in denen Cörpern, und ligt im Saltz verborgen, als in welches zuletzt alles gebracht werden kan, weil die endliche Auflösung aller Dinge ein Saltzwesen darstellet, und hiezu müssen die Verfaulung und Verbrennung die Pforten eröffnen, durch die Putrefaction kommt bey Animalien und Vegetabilien das flüchtige Saltz, durch die Verbrennung aber das Sal fixum an Tag, in welchem Fixen Salz die Centralis Viscositas unverbrennlich verborgen liegt, und nach verschiedener Reinigung, da solches immer mehr grobe Erden abwirft, kan man sie jedesmahl sehen, es wird uns dieses Saltz als ein Zeichen der Ewigkeit vorgestellt, und der fürwährende Bund ein Saltz-Bund in Heil. Schrift genandt. Num. 18. v. 19. Welches Lutherus durch unverwesentlich übersetzt. Lev. 2. v. 13. alle Opfer musten mit Saltz begleitet werden und 2. Chron. 13. v. 5. wird der Bund mit David gemacht, ein Saltz-Bund genannt, wann demnach alle Creaturen in unsern Augen scheinen, vergangen, und völlig zerstöhret zu seyn, wann wir sie auch gar durch den Brand vermeynen zunicht gemacht zu haben, so lassen sie alsdann erst ihr Saltz, als ein Zeichen der fürwährenden Dauerhafftigkeit und ihres unvergänglichen Wesens zuruck, halte also niemand die verwesete und verbrannte Asche des menschlichen Cörpers gering, dann in derselben liegt das reine Licht-Saltz verborgen, die Materie des geistlichen

Leibes,

Leibes, und himmlischen Cörpers 1.Cor.15. woraus nach dieser grossen Veränderung da Fleisch und Blut durch Verwesung und Verbrennung gangen und als zum thierischen Menschen gehörig, nicht mehr seyn werden, die Schöpffungs-Krafft den durchscheinenden verklärten Leib ans Licht bringen wird, da ist der Wurm und die Made Job. 25. v. 6. durch den Tod und Brand unsterblich gemacht und die Verwesung in den Sieg verschlungen worden, dann es trägt auch der sterbliche Leib schon den Saamen der Ewigkeit in sich verborgen, so in seinem Saltz ruhet. Kan nun der Chymist die unter einander gemischte Aschen der Metallen durch natürliche Kunst scheiden und ein jedes derselben appart wieder darstellen, das Mercurius vom Gold, das Gold vom Silber, dieses vom Kupfer und Bley getrennet wird, wie solte dann die unter einander vermischte, verwesete und verbrannte so vieler Menschen Asche, da ein jegliche derselben ihrer besonder gestalten Wesen noch in sich hat, von dem grossen Reiniger und Schmeltzer aller Dinge nicht können getrennt und herrlich wieder hervor gebracht werden.

§. 31. Dann es ist ausser allem Zweiffel, wie auch die klugsten Heyden erkannt haben, der menschliche Leib in seiner ersten Schöpffung ein kurtzer Begriff der gantzen Natur, in welchem alle deroselben Kräffte, Schönheit und Licht, die in vielen Creaturen zerstreuet waren, sich wie in einem Mittel-Punct zusammen fasseten, gewesen, welches die Kunst einigermassen in Scheidung der Unreinigkeiten durch die Verwesung und Verbrennung

entdeckt, also, daß wenigstens noch einige verborgene Füncklein von dem ersten Glantz wieder ans Licht gebracht werden mögen, man betrachte die unverderblichen Cörper, als da sind Edelgesteine, die eins theils durchscheinend und sonst auch im Finstern leuchten als der Diamant, Lapis Boloniensis und Minera Smaragdi seynd, diese können theils nach geziemender Bereitung und Calcination da alle Verbrennlichkeit weggeht sehr schön leuchten und glänzen, und seynd genugsame Merckmahl, daß der Zustand der Creaturen vor dem Fall gantz anderst gewesen seyn müsse, einsolglich die alleredelste Creatur der Mensch, einer unverderblichen unsterblichen Eigenschafft, ungemeiner Kraft und Tugend, voller Licht, glänzend und durchscheinend als das allerbehendeste und würcksamste Wesen unter allen Geschöpffen sich dargestellt habe, dann es je nicht zu glauben, daß der Leib des Menschen in seiner ersten Schöpffung in solcher Verderbung, Schwachheit, Finster- und Dunckelheit, Schwere und Grobheit, wie er jetzo nach dem Fall ist, da die Kräffte mehr und mehr verdickt worden, von GOt sey gebildet worden; wäre die Gestalt des ersten menschlichen Leibes wie die gegenwärtige gewesen, so hätten auch die Lilien auf dem Felde eine grössere Herrlichkeit, die in so schönen Lichtbunden Farben prangen als der Mensch, massen der Heyland von ihnen bezeugt, Matth 6. daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen als derselben eine.

§. 32. Man wird hieraus nun leicht ermessen, welche Gestalt der menschliche Leib, nach seiner

Ver-

Verwesung und Verbrennung, wieder anziehen müsse; Und welcherley das Leiber in der Auferstehung seyn werden, wann das Finstere weggethan, und das in dem wenigen Saltz verborgene Lichtwesen an Tag kommen wird, da er dann der ersten Gestalt in der Schöpfung wieder gleichförmig erscheint, gantz durchscheinend, leuchtend und durchdringend, lauter Leben und voller Würckung auch in Ansehung des Leibes, daraus abzunehmen, wie alsdann die unsterbliche Seele ihren Glantz, der durch dieses grobe Cörperliche Wesen bißher gehemmt worden, vortrefflich zeigen könne, das ist der aufgeweckte Geistliche Leib, dann es ist ein thierlicher Leib, es ist auch ein geistlicher Leib, der Thierische war zuerst, darnach der geistliche 1. Cor. am 15. nemlich der himmlische Leib, der unsichtbahr im thierischen groben Leib verborgen gewesen, alsdann aber nachdem die Bande zerbrochen, und die Thüren durch die Verfaulung und Verbrennung aufgesprengt worden, in einer herrlichen Klarheit erscheinen kan; wann nun das Licht der göttlichen Herrlichkeit in diese verklärte Leiber einfallen wird, und des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht sich spiegeln, so wird dadurch der Glantz Licht und Freude immer grösser, dann das himmlische Licht wird diese Leiber so durchleuchten, daß man an ihnen mehr GOtt und Göttliches als ihr eigenes verklärtes Wesen sehen wird, wie etwa die Sonne, so in hellpollirte Spiegel fällt, eine leuchtende Reflexion wieder in einen andern macht, und also werden die Seeligen in einem fürwährenden Freudenreichen Triumph, weil sie vom göttlichen

Licht gantz durchdrungen worden, einander selbst immer von neuem bestrahlen, und in unverwelcklicher Vergnügung vor GOtt stehen.

§. 33. Diese Herrlichkeit des verklärten Leibes fliest also aus einem doppelten Grund, das erste ist die Eigenschaft des geistlichen Leibes an sich selbst, der nunmehro gantz leuchtend und durchscheinend ist, wie dann auch das in der Natur concentrirte Licht, sich ungemein wieder ausbreitet, wo es andern solches zu fassen tüchtigen reinern Cörpern mitgetheilet wird. Man nehme nur wenige Gran phosphori und tritorire solche genau mit dem durchscheinenden Campher, welcher nichts als ein ætherisch coagulirtes oleum ist, so wird sich das Licht des phosphori im Campher dergestalt vermehren, daß das Wesen des Camphers lauter Licht wird, wie solches höchstmerckwürdige Experiment der unvergleichliche gelehrte Hr. *D.* Hoffmann in Halle zu allererst erfunden, und hiedurch ein Lampe übergeben, die viele Lichter anzünden kan; Also ist auch 2) das Anschauen GOttes die andere Ursach, der noch grössern Verklärung des Leibes, da der Mensch, der GOtt sieht, mit aller seiner Krafft in GOtt eindringt, und hinwieder von ihm durchdrungen wird, man nehme ein Gleichnüß wo der Mensch mit seinem Leib dermassen durchsichtig wäre, wie etwa ein Crystallen Glaß, und er in der Sonnen stehende dieselbe ansähe, würde er von der Sonnen, dero Strahlen und Licht, also durchtrungen, daß er selbst als wie gleichsam eine Sonne leuchten, und man nicht sowohl seinen Leib, als das Licht der Sonnen in ihm sehen könte, und er

also

also fern der Sonnen gleich worden; Also ist unser Ansehen GOttes, daß wir damit gleichsam in ihn und sein Licht, darzu nichts verweßliches und thierisches kommen kan, gesetzt, und dadurch innerst erfüllt werden, wie dort beym brennenden Busch, das Licht und Feuer mit dem Busch also vereinigt, daß der gantze Busch, Blätter, Zweig und alles, nichts als lauter Feuer war und schiene, indem er zwar ein Busch blieb, hingegen gantz mit Feuer durchdrungen, conf. Matth. 13, 43. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vatters Reich, und so ist auch GOtt alles in allem.

§. 34. Es läst sich also gar leicht begreiffen, wie in dieser Lichtvollen Herrlichkeit auch gewisse Stuffen gefunden werden, gleich dann unter den himmlischen Cörpern, eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere der Mond, ja ein Stern den andern an Klarheit übertrifft, so lassen die Auserwehlte allerley Klarheit von sich sehen und spiegeln, und stehen in gewissem Unterschied der Grade und des Lichts, ohne Zweiffel nachdem ein jeder mehr oder weniger zur Ehre Gottes höher gekämpft und gearbeitet hat, obgleich darbey kein Neid und Mißgunst, auch so zu sagen die geringste Herrlichkeit überschwencklich groß seyn muß.

§. 35. Ist also die warhaffte Schönheit der edelsten Creatur, des Menschen, die Gleichheit des Bildes GOttes, in welchem keine Finsternüß, sondern eitel Licht angetroffen wird, da der Leib nicht allein vor sich durchscheinend und helles lauteres Wesens ist, sondern auch selbst die Strahlen seines Lichts ande-

anderen auswirfft, damit auch denen übrigen Creaturen seine Eigenschafften entdeckt, und durch diesen Glantz offenbar werden, denn alles was offenbahr wird, das ist Licht, Eph. 5. 13. So seynd die Creaturen gewesen, da sie aus des Schöpfers Hand gegangen, so müssen sie auch letztres durch den der alles neu macht, in ihren erstern Zustand hergestellt werden.

§. 36. Wie oben des phosphori gedacht worden, der sein Licht in dem sogenandten Capite mortuo dessen Saltz und phlogis meistens verborgen hält, so zeigen sich in der Natur noch viele dergleichen Arten, die uns ex ultima materia primam zu erkennen gegeben, darunter nicht den geringsten Platz hat. Das bey der Nacht scheinende faule und nach seiner ersten Erden zuruckgehende Holtz, wie wir dann ein Weg bekandt, desselben Licht in ein Wasser zu bringen, welches in eingeschlossenem Glaß ein gantzes wohl schöner als der phosphorus liquidus Morini leuchtet, daß man darbey lesen und schreiben kan, weil aber alle dergleichen Lichter, noch zu dünn und geistlich seynd, so ists nicht wohl möglich dieselbe dergestalt einzuschliessen, daß sie nicht solten wieder an ihr allgemeines Lichts Principium eingehen, es wäre dann, daß man solche einem fixen und reinen Magneten beyfügte, der zwar die Feuer- und Lichtsgestalt aus dem äussern Kuchen-Feuer in sich zieht, darinen schmeltzt und Lichthelle wird, aber sich dennoch gar nicht von demselben zerstäuben läst, und eben aus diesem Grund geschickt, ist das potentialische und noch nicht von dem exponso ergriffene Licht und Feuer in sich zu ziehen, und sich mit demselben

selben durch gehörige Circulation ungetrennt zu vereinigen, damit beydes des Feuers-Bewegung getrost kan aushalten, und nicht davon fliegen, dergleichen dann die Philosophi gethan haben, und noch thun können; Sie können dieses Licht mittheilen allen und jeden Cörpern, so ihnen beliebt, auch den allerschlechtesten Dingen, den allerköstlichsten Glantz geben und eine Complexion, die so lange währet als die Sonne.

§. 37. Daß sich dieses Lichts-Principium in alle Regna austheile, und sichtbahr in denenselben vor Augen stellen lasse, können uns verschiedene Experimenta erläutern, im Vegetabilischen ist eines ohne Zweiffel der vornehmsten mit der Senff, nimmt man dessen eine Quantität, und destillirt ihn per retortam, mit gewissem Feuers-Grad, so geht nicht allein ein fetter gelber Liquor, sondern auch ein dickes Oel herüber, welchem bey stärckerem Feuer ein Sal Volatile folgt, und endlich bleibt in fundo eine fette Kohle, wo diese subtil gerieben und mit starckem Feuer getrieben wird aus einer irdenen Retorten, so ins Wasser der Vorlag eingeht, kommt ein Phosphorus, der dem aus dem Urin ziemlich gleicht, herüber, und mag dieser Senff etwa das Kraut gewesen seyn, welches jener 2. Reg 4. v. 39. auf dem Felde sammlen wollen, (davor er aber ein unrechtes bekommen) so im Hebräischen אורות genannt wird, und von אור dem Licht seinen Namen hat, wie es dann auch von einigen durch herbas lucentes & lætas übersetzt wird, dessen auch Esaias c. 26. gedencket, ros lucis ros tuus eigentlich aber Eruca, weisser Senff, quæ clarificat occu-

oculos, ein Kraut und Saamen, den Pythagoras schon soll hochgehalten haben, von dem einige schreiben, inter eas quas Pythagoras laudaverat herbas asseritur primam laudem tribuisse *Synapi*, *eruca* enim est herba virtutis validæ, quæ venerem excitat; *Ovid.* nec minus erucas jubeo vitare salaces.

§. 38. So ist auch im mineralischen Reich Licht, was das Gold formirt Licht, was das Silber und Demant, Rubin ꝛc. bildet und daraus leuchtet, tolle ab illis præfatum plendorem & terra erit parvi momenti, wo dieser Lichts-Glantz aus ihnen weicht, bleibt eine finstere Erde zurück, der Mercurius vivus ist leicht dahin zu bringen durch gewisse Reinigungen, daß er bey der Nacht im hellen Glase blitzt, und einen Glantz von sich gibt, wird derselbe mit dem Phosphore eine Zeitlang tractirt, so gibts ein leuchtendes Amalgama von der fernern Bereitung, daß nach Ablegung seiner finstern Erde in fundo das Licht der Perlen bleibe, nicht zu gedencken, sapientis sat.

§. 39. Aus dem allen wird desto mehr erkannt, daß wahr sey, was ein Frantzösischer trefflicher Philosophus und Medicus vom Licht geschrieben hat, daß das Licht die erste Materie aller Ding seye, und unser Leib nebst allen Creaturen alsdann erst wieder vollkommen hergestellt werde seyn, wann dieses verdunckelte Licht wieder hervor scheinen und leuchten wird; er sagt davon also: Alle Thiere haben das Licht an statt der Seele, alle Vegetabilien können auch dieses Licht nicht entbehren, weil das Licht derselben Leben ist, und sie des immerwährenden Lichts, um zu leben, bedörf-

dörffen, auch die Mineralien alle mit einander schiessen sowohl heimliche als offenbahre Strahlen von sich, insonderheit die Edelgesteine und das Gold, und wir sehen, daß der Himmel und die Elementen mit diesem Licht angefüllet seyen, welche beständig in einander würcken, es ist kein vegetabel Ding, welches nicht durch die Destillation eine Quantität Oel von sich gebe, ja es finden sich viele, welche durch sich Hartz, Pech, Terpentin, und viele Arten von Gummi und Oehl selbst von sich häuffig geben; diese Substantien aber sind des Lichts voll, anerwogen, wann sie verbrannt werden, sich anzünden und Flammen von sich geben, welche genugsame sichtbahre Strahlen des Lichts von sich werffen, welches nicht geschehen würde, wann das Licht in selbigen Substanzen nicht radicaliter eingepflantzt wäre; doch aber muß man nicht sagen, daß dieses Licht mehr ein Feuer als ein Licht seye, weilen das Feuer, es mag seyn welcher Art es wolle, ein Werck des Lichts ist, sintemahl das Licht, wann es weniger in einem dünnen Subjecto condensirt oder dick gemacht wird, Feuer hervor bringt, wie man aus der Condensation der Sonnen-Strahlen in denen halb hohlen Spiegeln sieht, aus dieser Verdickung allein werden Strahlen eine verbrennende und feurige Flamm, woraus erhellet, daß das Feuer nichts anders sey, als ein in einem dünnen Subjecto condensiderirtes Licht, dahero das Oehl und alle fette und mit Hartz angefüllte Dinge, wann sie verbrandt werden ein Feuer verursachen, das ist, das Licht, welches aus diesen Dingen heraus fliest, wann sie resolvirt werden,

wird

wird in ihren ausdämpffenden und subtil gemachten Theilen condensirt, und wann es also condensirt worden, gebiert es ein Feuer, dieses Feuer aber ist nichts anderst als ein Werck des Lichts, oder das in einem dünnen und subtilen Subjecto condensirte Licht.

§. 40. Das Saltz aus dem Menschen præsentirt sich nicht allein in einer schönen Lichts-Gestalt und noch sehr flüchtig, so daß es immer seiner subtilen Art halben in kaltem Wasser muß aufbehalten werden, wie an den bekandten Phosphoro Anglicano aus Urin gemacht, zu sehen, sondern es ist auch nachdem es bereitet wird ohnverbrennlich und schmiltzt von keinem Feuer, als von der gelinden Wärme des Menschen, so solches bey sich trägt. Ein grosser und von GOtt mit vieler Weißheit begnadigter Fürst urtheilte hievon ehedessen vortrefflich, und hielte es vor einen starcken Grund die Auferstehung der Todten aus dem Natur-Reich ziemlich helle zu demonstriren; daß das Licht im Saltz seine nächste Wohnung habe, zeigen viele Experimenta, der täglich vor Augen liegende Salpeter weiset uns an seinen Blitzen, weß Geistes Kind er seye, sein von ihm ausgetriebener Spiritus wird in dieser Lichts-Gestalt durch die Kreide sichtbahr, daß er bey Nacht leuchtet, und ein jedes Oel, in welchem das Licht, als in einer Fettigkeit sich aufhält, kan gar leicht in ein Saltz verwandelt werden, dann ich getraue mir alle, auch die höchst gereinigte Olea Vegetabilium, welche gantz durchscheinend und helle sind, in kurtzer Zeit zu einer Erden zu machen, die Kohlschwartz

schwartz ist, und nach deren Verbrennung durch gewisse Handgriffe ein fettigtes klares Saltz, so sich Blut-roth auflöset, darzustellen, wie dann nicht allein aus Urin, Spiritu Nitri &c. sondern auch dem Tartaro selbsten ein leuchtendes Menstruum zu machen, welches in seiner Destillation Licht zeigt, und wo es verfertigt ist, einem dicken Saltz-Wasser gleich siehet, qui potest capere capiat.

§. 41. Daß die Heyden selbst das Saltz in hohem Werth gehalten, ist bekandt, Homerus nennt es etwas Göttlichs, und Plato in Timæo, amicum Dei corpus, sie als kluge und in natürlichem Licht weit gekommene Leute, haben nicht ohne gewisses Absehen, die Cörper der Todten, so dieselbe in ohnverbrennlichen Leinwand damit nichts Frembdes dazu komme, gewickelt, zu Aschen verbrannt, und in sonderlich dazu bereiteten irdenen, wie einige meynen, von Topff-Stein, auch bey Vornehmen in guldenen und silberem Urnis wohl verwahret, aufbehalten, dann sie merckten wohl, worinnen das unverderbliche Wesen beruhe, andere Gefässe brauchten dieselbe zu Aufbehaltung derer vor die Verstorbene vergossenen Thränen, als in welchen ebenfalls ein scharffes Saltz ist, und dieses Thränen-Saltz-Wasser wurde mit der Asche ihren Grab-Stätten einverleibt, davon Wurmius in musæo also schreibet: „Urna lacrymalis terrea ex Italia allata est, vasculum est oblongum, colli angustioris Pyriforme, ventre ampliore, longitudine quinque uncias, ex rubicundo albescente, in ejusmodi vasculis, lacrymas pro defunctis fusas olim colligebant Romani, eosque cum reliquis in-

„ feriis tumulis mandabant, und an einem andern
„ Ort: Varii in locis Daniæ urnæ effodiuntur fictiles, ossibus combustis & cineribus refertæ ex
„ cadaverum Romanorum reliquiis, *alius*: Una di-
„ citur & ossuaria Græcis ὀστοθῆκαι vel ὀστοθεκεῖα dici-
„ tur etiam cineraria; unde & cinerarii, qui cineres
„ & reliquias Martyrum honorabantur, næ hæ pro
„ cujuscunque conditione & facultatibus erant vel
„ viles vel pretiosæ, nam Virorum illustrium ossa
„ aureis urnis fuisse condita testatur Homerus Iliad.
„ ad Ps. Ammian: Marcell. libr. 19. post incensum
„ corpus, ossaque in Argenteam urnam cenjecta &c.
„ *accipiat manes parvula testa meos.*

§. 42. In dem gemeinen Speise-Saltz liegt eine gewaltige grosse Krafft verborgen, sowohl in Erhaltung des menschlichen Leibes, als Bewahrung der Speisen und anderer Dinge vor der Fäulung und Verwesung, seine Natur schickt sich zu allen 3. Reichen; die alten Physici schreiben ausdrücklich: Salem datum esse carni parcinæ sua natura quasi mortuæ pro anima weil dasselbe wie ein Sauerteig das gantze Corpus mit welchem es vermischt wird durchdringet, und in seine Natur verändert, es verzehret alle der Fäulung unterworffene Feuchtigkeiten, ja man kan daraus ein Oel bereiten, welches alle Cörper von der Verwesung lange Jahr bewehret, womit die Leiber so gut als mit andern Balsamirungen erhalten werden, davon ein gewisser Medicus meldet, creditur illud formosissimæ fœminæ cadaver, hoc liquore fuisse conditum, referente Raphaele Volaterano, quod tempore Papæ Alexandri

VI. an-

VI. ante annos centum & ſedecim aut circiter, in" antiquo ſepulcro prope Albanum, adeo integrum" nullaque adeo corruptione contaminatum reper-" tum fuit, ac ſi eadem hora expiraſſet: Cum tamen" ex ſcriptura marmori inſculpta, ultra mille tre-" centos annos jacuiſſe ibi defoſſum conſtaret, wann ein Holtz eine Zeitlang in ſolchem Saltz-Oel eingebeitzt wird, kan es unverbrennlich werden, wie mich erinnere, bey einem Saltz-Werck geſehen zu haben, daß die eichene Pfeiler, ſo lang im Saltz-Waſſer geſtanden, ſehr langſam vom ſtärckeſten Feuer ſind angegriffen worden, ſeiner Tugend in der Artzney hat auch die Schrifft nicht vergeſſen, dann 2. Reg. 2. verbeſſerte Eliſa die ſchädlichen Waſſer zu Jericho mit Saltz, doch muſte der in ihme hinterliegende groſſe Seegen auch offt zum Fluch dienen: Abimelech hieß Judic. 9. Saltz ſtreuen an den Platz der Stadt Sichem, conf. Deut. 26. v. 23. wo das Land mit Schwefel und Saltz verbrandt wird, kan es nicht beſäet werden, noch wachſen, und kein Kraut darinnen aufgehen; Pſ. 107. heiſts, GOtt habe das fruchtbare Land in Salluginem, um der Boßheit willen der Einwohner verwandelt, Ezech. 47. palludes ejus & lacunæ ejus non ſanabuntur, ſed in ſalem ponentur, i. e. ſalſuginem dann das Saltz verhindert die Putrefaction und Fäulung ohne welche nichts kan auf dieſer Erden vermehrt werden noch wachſen, wann alſo GOtt mit Saltz hieß verbrennen und Saltz geſtreuet würde, konte das Land nichts mehr tragen, auch der in die Erden geworffene Saamen nicht verweſen, folglich muſte alles gantz unfruchtbar bleiben. Und dörff-

te die Betrachtung derer in der Offenbahrung Johannis c. 16. gemeldeten Zorn-Schaalen, oder Feuer-Näpfen Φιαλη von πιεῖν ἅλας, auf welcher Ausgiessung des Zorn- und Saltz-Feuers, lauter Dunckelheit und Brand enstanden, wie durch die corrosivischen Saltz-Geister geschiehet, wornach Geschwär an denen Menschen erweckt worden, hieher nicht unbillig gezogen werden.

§ 43. Was das Saltz in der Erden selbst vor Tugenden habe, wissen die Nachforscher natürlicher Geheimnisse am besten, dahero Christus Matth. 5. v. 13. zu seinen Jüngern aus tieffem Absehen gesprochen: Ihr seyd das Saltz der Erden, er gebraucht Saltz und Feuer, Marc. 9. v. 48. als synonima. Ein jeglicher Mensch muß mit Feuer gesaltzen werden, nehmlich auch dermahleins in der Verbrennung, und alles Opffer mit Saltz gesaltzen, dann es kan nichts als Feuer im Feuer endlich bestehen, woraus die grosse Harmonie des Lichts der Natur und Gnade gesehen wird, die Kunst zeigt viel herrliche Beweißthümer der Cörper Erhaltung durch das Saltz, aus dem zu Aschen gebrandten Kraut wächst dasselbe wieder mit grosser Vermehrung auf wo es in die Erden gesäet wird, dann es ist noch nicht zu starck calcinirt, sondern hat die ölichte Feuchtigkeit noch bey ihm, die sich in der Erden leicht aufschliessen kan, so wird auch unser in der Erde gesäeter verweßter und zuletzt verbrandter Leib, in schönster Reinigkeit hervor gehen, weil das Wort Staub Joh. c. 19. über welchem der Goëel stehen wird, nicht schlechthin nur den reinesten Theil der Erden, aus welchem

chem GOtt den Adam geschaffen, sondern auch eine verbrandte Aschen des Cörpers andeutet, als Num. 19. von der Aschen der rothen Kuh, so gantz mit Feuer verbrannt worden, mit welcher Asche die Entsündigung der Unreinen geschehen muste: die durchgehende Verbrennung der Jüdischen Opffer mit Feuer, auf welcher erst ein süsser Geruch vor GOtt entstanden, bildet die zukünfftige Wiederbringung und Reinigung aller Dinge genugsam vor, das Feuer wird alles probiren, entdecken und clarificiren, wie wir schon gegenwärtig die Creaturen vor sehr vollkommen halten, welche in demselben durch alle Arten der Reinigung ohnverändert bestehen können; das Edelste unter denen Metallen, die irdische Sonne oder das geheime Gold triumphirt nur desto mehr, je länger solches im Feuer gelassen wird, sein Glantz nimmt zu, und ihme geht nicht das geringste am Gewicht ab, es hält also seinen inneren Werth bey sich, und ist deßwegen nicht allein hoch zu halten, weil es jetzo fast von aller Welt angebeten wird, sondern wegen seiner Vortrefflichkeit in Ansehung anderer Creaturen, die ihme solches noch nicht nachthun mögen, biß sie endlich auch durchs Feuer zur Lichts-Klarheit gelangen werden, wiewohl auch das natürliche Gold selbst noch zu einem höhern Grad kommen muß, und alsdann erst das Ende der Wiederbringung erlangt hat, wann solches durchscheinen, als ein durchscheinend Glaß, im Neuen Jerusalem gesehen wird Apoc. 21.

§. 44. Wann aber Moses Exod. 32. das von den Kindern Israel zur Abgötterey gebrauchte guldene

Kalb, mit Feuer verbrandt, so wird ein jeder dem nur etwas von den Eigenschafften des Goldes bewust, leicht urtheilen können, wie solches durch kein gemeines Küchen- und Kohlen-Feuer geschehen seye, dann Gold mit solchem Feuer verbrennen ist dem Menschen schlechterdings ohnmöglich, muste also diesem in aller Weißheit der Egyptier wohl erfahren und in himmlischer Lichts-Erkändtnüß aller Creaturen besonderer Eigenschafften, weitgekommenen grossen Propheten, ein gantz anders Feuer bewust gewesen seyn, durch welches er das Gold dergestalt aufgelöset und dessen mettallische Form destruirt hat, daß solches ein wahres Aurum Potabile vor das Jüdische Volck abgegeben; dann als er wahrnahm, daß diese Leute gantz vom Lucifer verstockt, und mit sehenden Augen blind worden, daß sie die Gutthaten GOttes nicht erkennen mochten, suchte er auch ein natürlich Mittel, wie er sie zur Erkanntnüß der Sünden und der Allmacht GOttes bringen mochte, nahm derohalben das guldene Kalb verbrandte und zermalmete es zu Pulver, stäubts ins Wasser, und gabs ihnen zu trincken, da dann das Volck wieder zur Erkandtnüß kam, und keine frembde Götter mehr anbetete, also findet man auch 4. Esra. c. 14 daß das Feuer und Licht Verstand und Weißheit mittheilet, als da GOtt dem Esra wolte offenbahren, die Geheimnüsse was geschehen wäre, und auch im Künfftigen geschehen würde, da brauchte GOTT erstlich das Mittel des Feuers, dann Esra selbst bekennet, und er gab ihm einen Becher voll Wassers, und seine Gestalt sahe als ein Feuer

und

und ich tranck, da wuchs in mir Weißheit, und mein Hertz war in mir geängstet vom Verstand, dann mein Geist ward erhalten mit guter Gedächtnüß und mein Mund war geöffnet und war hinfort nicht zugeschlossen 2c. 2c. wird nun von dem Fürsten zu Tyro Ezech. 28. gesagt, daß er weiser als Daniel, und kein Geheimnuß ihme verborgen seye, durch welche NB. Weißheit und Klugheit er sich Gold und Silber in seinen Schätzen gesammlet, so mögen wir wohl an Mosis Geschicklichkeit das Gold radicaliter aufzuschliessen, und die darinn enthaltene grosse Medicin hervor zu bringen, welche er damahls bewiesen, um so weniger zweiffeln.

§. 45. Was durch die vorhergehende Verwesung und die darauf folgende Verbrennung mit den Leibern der Menschen, die da sterben und begraben werden, nach und nach vor Veränderungen geschehen, solches wird an denenjenigen, die von dem jüngsten Tag lebendig ergriffen werden, auf einmahl und uhrplötzlich nur durch die Verbrennung vollendet, dessen Elias ein mercklich Vorbild, der mit feurigen Wagen und Rossen gen Himmel gefahren, und ob er gleich den Tod nicht geschmeckt, doch durch die schnelle Verwandelung im Feuer, welche ohne Empfindung nicht abgehen kan, auf einmahl einen verklärten Leib erlangt hat, davon auch Paulus nicht undeutlich 2. Cor. 5. v. 1. seq. redet, und nennt es überkleidet werden, wer nackend ist, und alsdann sein Hembd oder Camisol anthut, das heisset sich ankleiden, nicht aber überkleiden, wer aber über sein

Hemb oder Camisol noch einen weitern Rock anzieht, der wird damit überkleidet, da fordert also Paulus, wann wir sollen darnach überkleidet werden, so müssen wir vorhin bereits bekleidet und nicht bloß erfunden werden: und mag ihn der Nachdruck des Worts überkleiden, das ihme auf Eingeben des Heil. Geistes in die Feder geflossen, erinnert haben, zu zeigen, bey welchen es eigentlich Platz habe, nehmlich die bekleidet gefunden werden, davon er 1. Cor. 15. v. 51. seq. Siehe ich sage euch NB. ein Geheimnuß Wir werden nicht alle entschlaffen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen, dann es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden, dann diß Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Da hören wir von zweyerley Leuten, die an dem jüngsten Tag in die himmlische Herrlichkeit mit Leib und Seel eingehen, und also die Behausung beziehen; einige kommen bloß und haben noch kein Kleid, das ist die Todte, diejenige Seelen, die biß dahin ohne die Leiber gewesen sind, die stehen auf, und bekommen erst ihre Leiber mit der himlischen Herlichkeit, und nachdem solche Leiber durch die Verwesung und Verbrennung clarificirt worden, werden sie damit angekleidet, und nicht überkleidet; die andere kommen in dem Eingang der Seligkeit noch bekleidet, das ist, da sie lebendig, und die

See-

Seelen noch in ihren Leibern sind, dörffen sie den Leib nicht gantz verlassen oder ausziehen, sondern sie behalten ihn an, werden aber plötzlich verwandelt, daß im Augenblick die Göttliche allmächtige Krafft, weil er selbst ein verzehrend Feuer ist, sie also verändert, daß alles, was an ihrem Leib irdisch v. 47 48. gleichsam verzehrt wird und nur allein das reine Central-Wesen in Viscositate Salina bestehend, so eigentlich zum Leib gehört, zuruck läst, da ist der natürliche Leib geistlich worden, weil Fleisch und Blut ins Reich GOttes nicht gehen kan, also ist solche plötzliche Verwandelung, so zu reden, ein Tod und Auferstehung zugleich, und geschiehet an ihnen zugleich was an den andern auf zweymahl unterschiedlich geschiehet, als zum Exempel, es haben ihrer zwey Personen garstige, unflätige und solche Kleider an, die ihnen weh thun und unanständig seynd, sie sie auch nicht selbst bessern können, einer darvon muß das Kleid ausziehen und wegwerffen, und sich indessen bloß in ein Bette verbergen, biß ihm nachmahl das Kleid gantz gesäubert und gleichsam ausgebrandt wieder angezogen wird, wie die Alten einige Kleider hatten aus Bysso Luc. 16. die durchs Feuer ausgebrandt und gereinigt wurden, (welcher ohnverbrennliche Leinwand sich von einem gewissen Stein Amianthus genandt, oder auch dem Alumine Plumose durch sehr scharffe Laugen, womit man sie einbeitzt, daß sie wollicht werden, und man solche spinnen und weben kan, bereiten läst;) der andere aber behält sein Kleid an, es wird aber dasselbe von einem künstlichen Meister ihm am Leib durch-

gebrandt, das Unreine daran verzehrt und eben so glänzend und rein gemacht, wie bey dem andern, der es eine Weile deßwegen hat ausziehen müssen; so wird bey dem Letzten das Sterbliche verschlungen von dem Leben, da mochte dann Paulus wohl wünschen, lieber überkleidet als entkleidet zu werden, wann es nehmlich in unserer Wahl stünde, wolten wir nicht so gern durch das Entkleiden, oder Ablegung unsers irrdischen Leibes in dem Tod, in jenes Leben eingehen, als lieber dessen überhoben seyn, weil die Natur einen Abscheu vor dem Tod hat, hingegen durch eine solche plötzliche Verwandlung unseres Leibes überkleidt werden, wie es denenjenigen, welche am Ende der Welt lebendig angetroffen werden, widerfahren muß, und auch Adam und seinen Nachkömmlingen, wo sie im Stand der Unschuld blieben wären, ingleicher Maaß widerfahren seyn würde, welches alles ohne Schmertzen zur selben Zeit nicht abgehen kan.

§. 46. Warum aber der Leib des Heylandes der Welt JEsu Christi die Werwesung nicht gesehen Act. 2. v. 27. c. 13. v. 35. seq. wiewohl er sonst seinen Brüdern in allem, ausgenommen die Sünde, gleich worden; fließt auch gantz natürlich aus Desselben Heiligsten Leibs Beschaffenheit, indeme die Massa aus der Jangfrauen Maria in Mutterleib abgesondert, geheiligt und von allen sündlichen Befleckung, folglich auch vom Fluch der die Verwesung nach sich zieht, gäntzlich befreyet worden, wessen sich kein anderer natürlich gebohrner Mensch rühmen kan, dannenhero nicht nöthig, ja durchaus ohn-

ohnmöglich war, daß eine Scheidung derer Principiorum und fernere Leibes-Reinigung mit ihm durffte vorgehen, und wurde dasjenige, was noch an der Art seines Leibes diesem natürlichen Leben mehr gemäß gewesen, ohne Schmertzen mit der Geistlichen Art verwechselt, wann bey seiner Lebendigwerdung im Grabe die himmlische Lichts- und Feuers-Krafft der Göttlichen Natur den Leib auf das Allervollkommenste durchtrungen hat, gleichwie nun der erste Adam den Anfang der Verwesung durch seinen Abfall gemacht, so hatte dieselbe in dem anderen Adam der alles wieder bringt nicht mehr Statt noch Platz, es ist auch die äusserliche sonderbahre Schönheit des Erlösers, wie sie von Nicephoro in der Kirchen-Historie umständlich gemeldet wird, wohl werth gelesen zu werden. dann cap. ult. schreibt er also: Egregio is vividoque vultu fuit Corporis Statura ad palmos prorsus septem vel potius octo. Cæsariem habuit subflavam, ac non admodum densam, leniter quodammodo ad crispos inclinantem. Supercilia nigra non proinde inflexa. Ex oculis subflavescentibus mirifica promanabat gratia, aures ii erant, & nasus longior. Barbæ capillos flavos, nec admodum demissos Capitis porro capillos tulit prolixiores. Navacula enim in caput ejus non ascendit, neque manus aliqua hominis, præterquam Matris in tenera ejus ætate: Collum fuit sensim declive, ita, ut non arduo & extento nimium Corporis statu esset; porro tritici referemus colorem. Non rotundam aut acutam habuit faciem, sed qualis Matris ejus erat, paululum deorsum versus vergentem ac modice rubicundam, quæ præ se ferebat gravitatem atq; prudentiam cum leni-

lenitate conjunctam ac placabilitatem iracundiæ expertem. Und Rodericus Apariaga Tom. 6. Disp. 35. Sectione 5. p. 28. vermeinte, Christum assumsisse corpus maxime temperatum & proportionatum interius, ad exteriorem pulchritudinem Christi & proportionem fuisse Ingradu maximo. Hier siehet man ja, wie die allerlieblichste Harmonie, sowohl an desselben Gliedern als Säfften anzutreffen gewesen, mit dem gefallenen Menschen aber verhält sichs anderst, dessen verweßlichen Zustand ein grosser Theologus also beschreibt: Esse videlicet corpora nostra corruptioni obnoxia, Davidis exemplo monemur, manet enim illa Dei sententia: Pulvis es & in pulverem reverteris Gen. 3. Nec. vero solum corrumpuntur & putrescunt cadavera humana, sed etiam ex iis nascuntur serpentes & bufones, teste Augustino in sermone ad fratres in Eremo: ubi ait ex Cerebro bufones ex Renibus verò serpentes nasci, ac se vidisse ait cum Romæ esset Imperatoris cujusdam cadaver ita constitutum. Idem testatur Plutarchus in vita Cleomenis, quemadmodum exequis nascuntur fuci, ex Asino Crabrones, ex bove Apes, sic ex hominis cadavere, præsertim ex medulla, & humore defluente in terram, nasci Serpentes, quod quidem retundendæ superbiæ nostræ servire debet. Qua de re & Syracides monet. Quid superbit inquit terra & pulvis, cum Vermes & Serpentes jure quodam hæreditario sit possessurus, Ecc. c. 10. contra nos consolabimur spe gloriosæ ipsa resurrectionis cujus initium quoddam nam nunc in corruptione cernimus, dum hujus interventu corpora nostra ad imortalitatem regenerantur. Oportet enim (inquit Apostolus) ut corruptibile hoc indu-

induat incorruptibilitatem, & mortale hoc immortalitate donetur. Nam caro & sanguis Regni Dei hæreditatem non possidebunt, 1. Cor. XV.

§. 47. Die Wiederhervorbringung der Pflantzen aus ihrer Aschen und Saltz nebst allen Farben, haben die Naturkündiger schon lang als ein Vorbild der Auferstehung der Todten herrlich bewiesen, gewiß ein Wunder, welchem man mit grösserer Begierde und Mühe nachforschen solte, und möchte es etwa nicht unangenehm seyn, davon einiges mit mehreren Umständen zu gedencken, die Zeugen sind glaubhafft genug und ihre Zahl sehr starck, welches auch den gelehrten D. Fehr bewogen zu schreiben, Rident quidem resuscitationem plantarum; ego suspicio ob tot testes fide dignos. Borellus hat in seinen Observationibus frey gemeldet, daß auf diese Weise ein jeglicher einen Kräuter Garten in Gläsern eingeschlossen in seinem eigenen Schlaff Zimmer mit jeder Pflantze Namen beschrieben, aufbehalten könne, adeo ut planta optata quæcunque, absque cultura ad placitum sese ostendat cum propriis coloribus, ja er will gar auch solches, daß es mit der Asche der verbrandten Thieren geschehen könne behaupten, also daß man die Archæ Noæ in seiner Stuben habe, welcher Meynung ebenfalls der Englische Graf Dygbi gewesen, wann er schreibt, es wäre in Regni Animali auch etwas zu sagen, wie es nemlich möglich seye, daß Krebse, so gesotten und gekocht, wieder dahin zu bringen wären, daß aus ihrer Aschē wieder neue Krebse wachsen, und durch gewisse Speisen ernehret, zu nehmen, und zu solcher Grösse komen, als sie zuvor geweseñ; *Quercitanus* geden-

dencket eines Medici zu Cracau in Pohlen, welcher sehr zierlich und Philosophisch die Asche ohne frembde Vermischung, aus einer gantz vollkommenen Pflantze mit Wurtzel, Stengel, Blättern und Blüthe bereiten konte, und ihre Spiritus besonders zu bewahren wuste, also daß er deren über dreyßigerley Arten in zugeschmoltzenen Gläsern zeigte, wolte nun jemand z. E. eine Rose sehen, nahm er das Glaß, darinnen derselben Asche aufbehalten war, hielte solches über ein Lampen-Feuer, als es in etwas warm worden, ließ diese zarte und unbegreiffliche Asche von sich die Gestalt der Rosen sehen mit allen Farben, welche allmählich wuchs an Stengel und Blättern, auch endlich eine aufgegangene Rose vollkommen præsentirte, daß nichts angenehmers noch dem menschlichen Auge lieblichers hätte können gemahlt werden, und man meynen sollen, es seye eine rechte natürlich mit grobem begreifflichen Cörper aufgewachsene Rose, die nur bedurffte, sambt ihren Wurtzeln in die Erde gesetzt, und weiter fortgepflantzt zu werden, da es doch nichts als ein Geistlich Bild dieser Blumen mit einer dergleichen Essentz begabt gewesē, welches sobald die Wärme aufgehöret, wieder in Asche als in sein Chaos zuruck gefallen: Ein gewaltig Zeugnuß aus der Natur, gegen alle, welche die Unsterblichkeit der Seelen und Auferstehung des Leibes nach seiner Verbrennung in Aschen läugnen wollen, dann hier muß die Philosophia Aristotelica, wann sie siehet, daß bey der Verbrennung der Pflantzen ihre Forma nicht verdirbt und ewig verlohren geht, sondern sich nur als etwas Geistliches in die unverbrennliche Theile

der

der Aschen verbirgt, und vor diesem alles auffressenden Element doch noch sicher bleibt, den Mund zu halten: daß eine Lauge von der Aschen der verbrennten Brenn-Nesseln gemacht, nachdem solche im Winter zu Eiß gefrohren, die gantze Gestalt des Krauts mit allen Minutissimis dargestellt haben die Physici gar vielfältig beobachtet, der sehr berühmte D. Hoffmann hat in der Auflösung der *Corall*en mit Spiritu Salis fast ein gleiches wahrgenommen, wie er davon schreibt: Observavi aliquando eorum solutionem cum illo factam, successive calore leni evaporatam, instar arboris cujusdam Philosophicæ, latera vitri, elegantissimo spectaculo pinxisse.

§. 48. Daß der Pflantzen Krafft durch die Verbrennung nicht ersterbe und vergehe, sondern nur von denen gröbern Irdischen Theilen gereiniget werde, hat ein gewisser Physicus auch aus nachfolgendem Experiment demonstrirt; das Holtz, welches zu Kohlen folgends zu Aschen gebrandt wird, thut man in einen gläsernen Kolben, mit seiner resina, liquore und Olitæt desselbigen Baums oder Holtzes, alles gleichviel untereinander, und auf einer linden wärme zerlassen, gibt eine *Mucilagini*sche *Materie*, und also hat man die 3. Principia bey einander, davon alles Holtz wächst und gebohren wird, phlegma, Fett und Aschen, die Phlegma ist ☿ die Feiste der *Sulphur* die Aschen das Saltz, dann alles was im Feuer raucht und verraucht ist Mercurius, was brennt und verbrennt ist Sulphur, und alles was Aschen ist, das ist auch ein Saltz, so du nun diese 3. Principia bey einander hast, so setze es in Roß-Mist zu faulen,

len, auf seine Zeit, nach demselben, wo diese Materie in ein feist Erdreich vergraben wird, oder darein geschüttet, so wird man sehen, daß selbige wiederum grünen und ein junger Baum oder Holtz daraus herfür wachsen wird, welches viel kräfftiger und edler in aller seiner Substantz, dann sein erstes Holtz, dieses Holtz heisset und ist ein resuscitirt renovirt und regenerirt Holtz, das anfänglich auch ein Holtz gewesen, hernach aber getödtet, zerstöhret zu Kohlen und Aschen verbrant und gar zu Nichte worden, und doch wiederum aus demselben Nichtigen etwas gemacht und gewachsen ist, das *laß* dir im Licht der Natur ein grosses und hohes Mysterium seyn, daß ein Ding seine erste Form und Gestalt gantz und gar verliehren, und doch hernach aus dem vermeinten Nichts, etwas, daß viel edler in seiner Krafft und Tugend als es anfänglich gewesen von neuem werden kan; von einem kleinen Lavendul-Wäldlein, welches aus dieses Kräutleins Saltz, wieder aufgewachsen, besiehe man Jo. D. Majoris Experimentum in Ephem. Germ. Cur. Ann. VIII. Obs. 9 davon Lunckerus schreibt: Plantarum formas in cineribus observari, atque ex iisdem ex resuscitari posse vidi Romæ apud. Celeb. Medicum Timplerum & apud ingeniosissimum P. Jesuit Athan. Kircherum, welcher auch beobachtet, daß wann die Rothe Essentia von Wermuth aus der Aschen destillirt wird, im Helm Idea Absynthii erscheine, aus dem Weinstein hat man nach gewisser Bereitung, die Gestalt der vollkommensten Trauben dargestellt, und *Borrichius* meldet, wie aus dem von zarten *Cupressen*, Schößlein bereiteten Saltz, nachdem es mit dem Phlegmate

Vitri-

Vitrioli zu verschiedenen mahlen angefeuchtet worden, in der Mitten des Glases ein Bäumlein, eines kleinen Fingers hoch erwachsen, welches, von vielen curiosis zu Pariß gesehen worden.

§. 49. Der Spiritus aus dem Mayen-Thau zeigt ohnwiedersprechlich eine gar sonderliche Tugend in Wiederhervorbringung der Pflantzen aus ihrer Asche und Saltz, dann es ist in ihme die Krafft des Geistes der Lufft sehr mächtig zu spüren, ich ließ einmahl dessen eine ziemliche Portion faulen in einem höltzernen dazu geschickten Gefäß, und fügte es sich, daß weisse Kieselsteine glüete, welche im Wasser auslöschen wolte, weil aber nicht so bald ander Wasser zur Hand war, so nahme von diesem putrescirten Thau etwas in eine Schüssel, da entstunde als der glüende Kiesel hinein fiel, ein solcher unbeschreiblich lieblicher Geruch, als wann alle Blumen und Balsam zugleich in einem Zimmer ausgestreuet hätte; *Francis. Osvvald Gremſ.* hat nachfolgende Art mit dem Mayen-Thau zu procediren angegeben: Primo paretur Sal cujuscunque plantæ Fixum & Volatile, item Spiritus & Phlegma, solve & coagula, superfusa aqua majalis in vase idoneo optime clauso, herba in illa aqua mediante calore cinerum, explicatissime repræsentabitur, sed confestim superveniente frigore evanescet. Diesem Mayen-Thau fügen andere noch den Spiritum aus der rohen *Minera Bismuthi* zu, um aus der verbrandten Pflantzen-Asche dieselbe wieder darzustellen, so noch in kein Feuer kommen; man destillirt nehmlich einen Spiritum aus dem Mayen-Thau nach vorhergegangener Fermentation desselben,

ben, und treibt gleichfalls einen aus der Minera Bismuthi, hernach nimmt man die Asche eines gantzen Krauts mit Wurtzeln, Stengeln, Blättern und Blumen verbrandt, menget solche unter das Caput Mortuum, von der Minera Bismuthi, und giesset auch die beyden vermischte Spiritus 3. Finger hoch über die Asche, schmeltzt die Phiole wohl zu, und setzt es über gelinde Aschen-Wärme, so kommt die Plantze mit ihrer Blüthe hervor, und verschwindet sogleich die Wärme wieder aufhöret; So man ein dürres Kraut oder Plantam integram gedörrt, daß manns mit der Hand zu Pulver teiben könnte, nimmt, und hält allein die Wurtzel in das Wasser ex Minera Bismuthi destillirt, 3. oder 4. Stund, so soll die Pflantze also grün werden, als wann sie erst aus der Erden genommen wäre, und so es zuvor Blumen gehabt, wird es auch dieselben wieder bekommen, oder thue in ein Glaß diß Wasser und dazu ein gebrannt Wasser von einem Kraut, welches du wilt, und seines eigenen Saltzes 3. Quintlein, und fülle das Glaß also an, daß es gantz voll werde, stelle es dann an einen ruhigen Ort, so wirst du sehen, daß in 2. oder 3. Tagen die Plantze anhebt zu wachsen, gleich dem Kraut, daraus das Wasser und Saltz genommen, so bald man aber das Glaß bewegt, so zergeht auch des Krauts Bildnuß, so man es aber an einen ruhigen Ort setzt, so wird es wiederum wie vor.

§. 50. Die allerbeste und Natur- gemäseste Arbeit dieses Wunder darzustellen, mag aber wohl folgende seyn: Nimm Saamen, welcher- und wie vielerley du wilt, die schön zeitig, und bey hellem

Wetter

Wetter gesammlet worden ad lib. IV. thue dieselben in eine rechte Glaß-Kolben, so ohngefehr nach Beschaffenheit der Blumen in der Höhe eines Arms lang, und das Mundloch eines Daumens weit ist, damit man es versieglen kan, den Saamen also darinnen verwahrt, und im Majo eben wahrgenommen, wann ein schöner Thau fallen wird, so setze den zerquetschten Saamen in unterschiedene flache steinerne Pixen, (damit der Saame nicht so dick auf einander liege) so daß der Thau mit Menge auf den Saamen falle, denselben feuchte und ihme seine Nahr-Krafft zueigne, unterdessen solt du reine Tücher auf Pfähle spannen, darinnen sich Thau sammle, daß man ihn ausringen kan, sammle dessen acht Maaß zu 4. ℔ Saamen, der Saame aber muß vor der Sonnen Aufgang wieder in sein Glaß gethan werden, sonst verdirbt er; den in Tücher gesammleten Thau must du fleißig filtriren, und in Balneo destilliren, biß er keine Fæces mehr hinter sich läst, die Fæces calcinire, die geben ein schwartzes Saltz, welches auch unter das destillirte Wasser gehöret, dieser gesaltzene Thau wird auf den Saamen, so angefeuchtet worden, wie oben gemeldet, auch gegossen, daß es 3. zwerg Finger hoch drüber gehe, dann das Glaß hermetice versiegelt, alsdann in einen feuchten warmen Ort oder Roß-Mist gesetzet, und vergraben 2. Schuh tieff, und einen Monath stehen lassen, dann nimm es wieder heraus, so wirst du den Saamen in einer Galrey sehen oben auf mit einer Haut, den Spiritum und Thau aber, zwischen der schleimichten Materie und obern Haut,

 welche

welche von mancherley Farben gantz hochgrün sie-
het; dieses Glaß also versiegelt, den gantzen Som-
mer an einen solchen Ort gestellt, da des Tages
die Sonne und des Nachts der Mond ihre Radios
hierauf anwerffen können, beym Regen und unstä-
tem Wetter aber solches in einer Stuben, oder
trockenen Ort behalten, dann bey schönem Wet-
ter wieder heraus gehängt, es kommt wohl daß die-
ses Werck in 2. Monathen, auch wohl erst im an-
dern Jahr, nachdem unstät oder gut Wetter ist,
kan verrichtet werden, die Wahrzeichen der Wach-
sung und Perfection sind diese, die schleimichte Ma-
terie in fundo schwellet hoch auf, der Spiritus und
die Haut nimmt von Tag zu Tag ab, und wird
die Materie fast alle dick, es gibt auch der Saame
Reflexiones, im Glase, gantz subtile Dämpffe und
Nebel, so die Gestalt des Gewächses figuriren,
doch aber noch unfix, welche Gestalt dann auch offt
auf- und niedersteiget, nachdeme die Sonne starck
operirt und der Mond in vollem Scheine stehet,
endlich wird es alles mit einander in eine weißgraue
Asche verwandelt, aus der erheben sich mit der Zeit
Stängel, Kraut und Blumen in Farben und Ge-
stalt des Saamens, welche Gestalt dann nach
Hinnehmung der Wärme allzeit verschwindet, und
in seine Erde sich verbirgt, aber sobald es über ge-
linde Wärme gesetzt wird, wieder erscheinet, und
dieses Wunder der Natur, wann es recht versiegelt
wird, währet ewig und ohne Ende.

§. 51. In Betrachtung des *mineral*ischen
Reichs dörffen wir uns nun ebenfalls keinen an-
dern Weeg der Verbesserung einbilden, als bey
denen

denen andern zweyen gefunden wird, obgleich diejenige, so in Philosophia Chymica unerfahren, mehrentheils die Metallen und Mineralien vor todte Cörper halten, und nimmermehr fassen wollen, daß dieselbe auch aus dem Universal-Saamen aller Dinge, wie die andere Geschöpffe, entsprungen und gewachsen seyen, einfolglich durch die 2. Haupt-Mittel, als die Verwesung und Verbrennung besser in ihrer verborgenen Krafft erkandt werden mögen, gewiß, wer dieselbe in ihr erstes Saltz-Wesen zuruck bringen und wohl reinigen, kan, welches durch den von *Isaaco Hollando* gezeigten Weeg der Verbrennung wohl geschehen kan, wird nicht umsonst arbeiten; die *Caballisten* gedencken in ihrem Buch genandt *Æsch Mezareph*, einer sonderlichen Bereitung der metallischen Cörper, und lehren wie dieselbe in eine Putrefaction zu bringen, sie heissen solches Aurum captivitatis quod recenter captivatum & inclusum eu carceri suo, ubi jejunium habet 40. dierum & noctium, ut nescias quid sit, & est quasi mactatum & occisum, moritur enim & jugulatum ibi cadaveris instar putrescit & nigricat, ich hätte mir nimmermehr einbilden können, daß ein schon durch des allerhefftigsten Feuers-Brand gegangenes mineralisches Wesen, so in der Lufft wieder aufgefangen worden, in Gestalt eines dicken Oels, das auf der Hand brennt als eine glüende Kohle, doch ohne Verletzung, und sich angreiffen läst als eine weiche Butter, solte wiederum nach dem Brand in die Putrefaction gebracht werden, wann nicht solches zu verschiedenen mahlen mit grosser Verwun-

derung experimentiret, ob nun gleich mancher Bedencken tragen würde, wie dieses geschehe, zu entdecken, weil es zu etwas Höherem Anlaß gibt, so will doch, um mehr Licht in dem Weege der Verbrennung zu geben, meine saure Arbeit mittheilen; Ich nahm eine wahre Mineram Antimonii Hungaricum dann eine andere wird es eben so wenig als das bereits geschmoltzene Antimonium thun, die riebe sehr hart und verbrannte solche mit Schwefel und Salpeter, den in die Lufft aufsteigenden Dampff finge ich in destillirtem Regen-Wasser, und destillirte das Regen-Wasser samt dem sauren Spiritu Nitri & Sulphuris der mit aufgestiegen wieder davon, daß in Fundo der Retorten ein dickes, schweres, feuriges und fettes Oel zuruck blieb, welches in purem Rauch und Dampf, wo es sehr starck igne arenæ getrieben wird, herüber steigt; diesem feurigen Oel setzte ich einen hoch-rectificirten Spiritum Vini der gar keine wässerichte Feuchtigkeit durchs Pulver anzünden mehr von sich sehen ließ, zu, und stellte es in eine gelinde Digestion in B. M. da fieng meine Materie, die sonst gar keinen Geruch von sich spüren lassen, aufs hefftigste an zu stincken, und wurde in Zeit von wenig Tagen als ein schwartzes dickes Pech, dieses trieb mit Sand-Feuer aus der Retorten, da bekam eine Schnee- weisse Milch vom Geruch wie Zwiebel-Safft, diese Phœnomena zeigen, was in dem aufgetriebenen Rauch, der seinen verbrennlichen Theil durchs Feuer bereits verlohren, noch vor Farben und wunderbare Veränderungen verborgen liegen, mit dem Testament des Arnoldi de

Villa

Villa nova fast übereinkommend, Lapis generatus ortus que de Terra per elevationem perficitur, aquæ potione satiatus infra duodecim horas ad minimum inflatur & intumescit undiquaque visibiliter &c. quo facto ex purioribus illis partibus exprimitur *Lac Virgineum* quod mox inde positum in ovum philosophicum proprio & continuato calore foveatur ut pro pullorum exclusione, &c. die im feurigen hellen Oel sich befindende und durch das Feuer des Spiritus Vini aufgeschlossene grosse Schwärtze mit unleidentlichem Geruch vermischt, zeigt wie im Grimm des Feuers auch die Finsternuß verborgen, und der denen Verdammten angewiesene Ort der Quaal, Dunckelheit, Gestanck und Feuer zugleich hegen könne, der Milch-weisse Liquor aber, so aus dieser grossen Schwärtze hervor geht, lehrt die Ausgebuhrt des Lichts, welches auch hier aus der Finsternuß scheinet, und endlich die Oberhand gewinnt: Es ist wohl nicht zu zweiffeln, daß gar wenig Reines seye, welches von so vieler Irdigkeit und Finsternuß bedeckt wird, und im Gefängnuß gleichsam gefangen liegt: ich habe bey denen Reinigungen würcklich wahrgenommen, wie in vielfältig wiederholten Solutionibus & Coagulationibus sowohl derer Saltzen, als anderer Cörper der Abwurff der Erden sehr groß gewesen, wenig aber des Guten zuruck geblieben, was Wunder, daß unsere sterbliche Hütte und die darinn wohnende Finsternuß, das helle Licht der unsterblichen Seelen gewaltig hemmet, und wie viel kostet es nicht, biß dieselbe darvon sich loßreissen und durchdrin-

gen kan, ja wie viel fehlet uns noch, biß wir in der Sonnen werden stehen können.

§. 52. Es finden sich also gegenwärtig die Creaturen in einem Mittel-Stand, oder eigentlich zu reden in einem immerwährenden Warten und Sehnen nach der Befreyung vom Fluch und des Verwesens Dienstbarkeit zur Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes, das Geschöpf ist auf Hoffnung unterworffen dem eitelen Wesen, und wartet mit hervorgerucktem Haupt, Rom. 8. v. 19 auf die Entdeckung der Kinder GOttes, so werden Himmel und die Erde auch als ein Schatz beybehalten und beyseits gelegt zum Feuer, wann aber die *Elementen* von Hitze angezündet und aufgelöset, die Erde und die Wercke, die darauf sind, verbrennen werden, alsdann wird die gantze grosse Welt, und in ihr alle Geschöpffe neugebohren, und gehen erst wieder zuruck in ihre primam materiam, abyssum, Chaos, davon Esa. 51. v. 6. es heisset: Die Himmel werden wie ein Rauch vergehen, eigentlich, sie werden in einem Saltz-Rauch eingehen, dann derselbe dünne geistliche Saltz-Rauch war ihr Anfang, daraus seynd sie entstanden, und gehen auch in ihrer Auflösung wieder hinein, diese Himmele und leuchtende Sternen sind noch lange nicht rein vor GOtt Hiob. 15. c. 29. darum können dieselbe nicht vor seinem Licht bestehen, es müssen auch Himmel und Erden vor seinem Angesicht fliehen, und wird kein Ort vor sie gefunden Apoc. 20. v. 11. nach dieser Auflösung und Reinigung: welches von Luthero Esa. 34. durch Verfaulen, alles Himmels-Heer

wird

wird verfaulen, gegeben worden, eigentlich aber Tabescere, ausdorren, schwinden verruntzeln, eingerollt werden, bedeuten mag: wird der neue Himmel und die neue Erde darinnen keine Finsternuß mehr anzutreffen, erst gesehen, Apoc. 21. Wie es der Kunst nun möglich, die allerdunckelste Erde durch ein hefftiges Schmeltz-Feuer zu reinigen, daß dieselbe als man bey der groben Asche und Sand sieht, auch mit allen irdischen Cörpern also verfahren werden, kan, zum durchscheinenden Cristallinen Glaß wird, und also alle sogenandte Terra damnata wieder hergestellt werden mag, so ists bey der grossen endlichen Auflösung, Schmeltzung und Verbrennung aller Dinge, ebenfalls möglich, daß die Cörper geistlich und clarificirt werden, dahero gar offt und viel in der geheimen Offenbahrung Johannis vom durchsichtigen Glaß. auch hellen und gläntzenden Edelgesteinen mancherley Farben, nebst dem Metall des Goldes selbsten, welches durchscheinend seye, geredet wird, Apoc. XXI. v. 18. Der Bau ihrer Mauer war Jaspis, oder wie es etliche deuten, ein heller Demant-Stein, und die Stadt reines Gold, gleich einem reinen Glaß, und v. 4. die Strasse der Stadt war rein Gold, wie durchscheinend Glaß, dahin auch das Chasmal im Gesichte Ezechielis, per Electrum pellucidum übersetzt, von denen Caballisten gezogen wird, Ezech. 1, 4. so gedenckt der H. Geist Apoc. XV. v. 2. eines gläsernen Meeres: Ich sahe wie ein gläsern Meer NB. mit Feuer gemengt, zu welcher Zeit nicht nur eine blosse Befreyung vom Fluch und Scheidung desselben,

selben, sondern seine völlige Aufhebung geschiehet, daß die finstere verdammte Erde zur Lichts-Klarheit komme, in welcher Verbesserung, die Creaturen zum Preiß des Schöpffers aus ihrem uns jetzo verborgenen und mit irdischer Unreinigkeit annoch bedeckten Glantz hell leuchten werden, wie nun die Sonne mit Schanden bestehen, und der Mond sich schämen muß, Ezech. 24. v. 23. ihrer gegenwärtigen Unvollkommenheit wegen, darum sie gleich einem härinen Sack und wie Blut scheinen, so werden dieselbe nachdeme viel helleres Licht haben, wann es Mondschein wird seyn wie der Sonnenschein, und der Sonnenschein siebenmahl heller als er jetzt ist, Esa. 30. v. 26. Hier ist das Alte nicht vernichtiget, sondern nur verwandelt und verbessert, Ps. 104. wie ein Kleid und Gewand, ob es gleich veraltet, kan doch aus dessen zerschabten Lumpen eine weisse zarte Substantz v. g. das weisse Papier wieder gemacht werden.

§. 53. Es sieht also ein jeder die offenbare Harmonie des Reichs der Natur mit dem Reich der Gnade, dann wie der himmlische Schöpffer uns zweyerley Arten der Wiedergeburt gelehrt, das Wasser der Tauff und Feuer des Heil. Geistes, worauf er schon nicht undeutlich im alten Bund gezielet, wann er 4 Mos. 31. v. 22. 23. sich also vernehmen lassen: Gold, Silber, Ertz, Eisen, Zinn und Bley, und alles was das Feuer leidet, solt ihr durchs Feuer lassen gehen, und reinigen, daß mit dem Spreng-Wasser entsündiget werde. Aber alles was nicht Feuer leidet, solt ihr durchs Wasser gehen lassen.

Also

Also seynd nur zwey Mittel, vermög deren alle Scheidungen und Reinigungen vollführt werden, nehmlich Feuer und Wasser, des Feuers Natur ist, dasjenige was verbrennlich und nicht von dem wahren Wesen des Lichts ist, zu verzehren, zerstöhrt auch alles was volatilisch und einer verbrennlichen aërischen Art ist, weil solches seine eigentliche Nahrung, das Wasser aber zertheilt alles was irdisch und grob ist, dann die im Centro verborgene Süßigkeit der Creaturen kan nicht offenbahr werden, wo sie nicht völlig von denen irdischen Fæcibus, und stinckendem flüchtigen Schwefel befreyet wird, dann das irdische Wesen gibt einen frembden Geschmack, nach Art der eigenen Excrementen des Saltzes, dann der Geschmack kommt vom Saltz, das flüchtige Wesen aber macht den giftigen stinckenden Geruch, wegen des verbrennlichen Schwefels, und so ist demnach das Feuer der Austreiber der schwefelichten Verbrennung, das Wasser aber scheidet die irdischen Fæces ab, daher man deuten mag, was die Philosophi gewolt mit den Worten *combure in aqua, lava in igne.*

§. 54. Ob nun GOtt die jetzo dergestalt seufftzende Creatur vor dero gäntzlichen und endlichen Auflösung noch in den Stand, wie dieselbe gleich nach der Schöpfung gewesen, ehe der Fall Adams geschehen, wiederum setzen werde, damit man ihre Annehmlichkeit und Süßigkeit vollkommen schmecken und empfinden möge? Ist eine sehr wichtige Frage, wenigstens halte es vor bedencklich, wann man von Veredelung der Gewächsen schon einige Spuren dann und wann zu sehen bekommt, dahin

billig

billig mit zu zehlen, was Anno 1719. in denen Wäldern ohnweit Heilbronn observiret worden, daß auf gantz jungen Eichen-Sprößlein die dasselbe Jahr ausgeschlagen, die lieblichste Weintrauben gewachsen, und von vielen gesehen, auch als ein Wunder der Natur betrachtet und gekostet worden, welches gantz wohl accordiret mit denjenigen, so 1694. den 24. Jun. von Nürnberg geschrieben worden. Vor 14. Tagen blüheten unweit Ascheberg im Würtenberger Land zwey Eichbäume ungemein schön, und liessen mit Verwunderung jedermanns die besten reiffesten Weintrauben an sich sehen, es wurde kund im gantzen Land, vornehmlich weil jederman vergönnet worden davon zu nehmen, bey solcher *Abundance* als es ohnglaublich scheint; Es sind deren Trauben nach Augspurg und gar hieher gebracht, wie ich dann selbst solche gesehen und gekostet habe, das Laub ist Eichen-Laub und keine Weintrauben-Blätter, die Weintrauben aber *Traminer* Art, dick von Schaalen und von köstlichem Geschmack, also daß man sie vor rechte andere aus dem Weinstock gewachsene Trauben halten solte, wann nicht noch das Eichen-Laub daran hienge und das Wunderwerck GOttes mehr und mehr bekräfftigte. Eine Glückseligkeit des gelobten Landes war auch diese, daß man so köstliche grosse Weintrauben da 2. Mann an einer zu tragen gehabt, angetroffen, worvon ein Philologus nachfolgendes sehr merckwürdig schreibt: Etat ante annos 13. concionator Norimbergæ apud Divum Ægydium

nomine

homine Achacius, qui Monachum egerat in Terra sancta integrum octennium, is cum ægrotos non haberet quo sitim extinguere posse; aborabat enim *Tympaniti*; exoptabat sibi singulis diebus unum tantum acinum de botro vini, eo abunde restincturum sitim; cumque ego decumbenti assidens, rogarem ex eo quantus nam esset botrus, respondebat; tantæ esse magnitudinis, ut vix à duobus viris portari posset, & in una arbore unum botrum, eum circa *Hebron* tantum nasci, dicique lingua barbarorum *Musi*.

§. 55. Solte dann nicht zu muthmassen seyn, daß noch eine solche Zeit kommen werde, als in der Welt war vor dem Fall, an der gantzen Natur Himmel und Erden, Sonn, Mond und Sternen, an allen Creaturen und Menschen, alles sehr Gut, voller Glaube, Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit, Heiligkeit, Furcht und Ehre des HErrn, also daß alles und alle den HErrn werden kennen und erkennen, ehren, loben, preisen und herrlich heiligen immerdar, welche Zeit in Heil. Schrifft genandt wird eine Zeit der Erquickung vor dem Angesicht des HErrn, damit Er alles herrlich anschauen wird, Act. III. v. 20. eine Zeit der Restitution; oder Wider-Erstattung alles dessen, was da ist, als es im Anfang, nemlich in seinem vorigen Stand da es noch gut war, Syr. 36. 17. beydes im Himmel und auf Erden Eph. 1. v. 10. weil Alles in Christo versühnet ist, mit ewiger Aufhebung und Versiegelung der Sünde, Dan. 9. v. 24. Aber Herwiederbringung der ewigen Gerechtigkeit, wann nun der Allerheiligste wird gesalbet werden, zu seinem Reich in seiner Zukunfft, da Ihm alles und alle seine Feinde

de unter seine Füsse gethan und gelegt werden, Ps. 8. & 100. welcher itzo sitzet zur Rechten GOttes im Himmel und hierauf wartet Ebr. 10. 13. so wartet die Creatur, es warten die Seelen unter dem Altar. Apoc. 6. Ja Er der HErr der Herrlichkeit selbsten, da wird der Fluch weggenommen werden von der gantzen Natur, des Alten wird vergessen, und ein neues geschaffen Es. 43. 18. 19. cap. 48. v. 6. &c. nemlich in der Verneuerung Himmels und der Erden, Ps. 102. Als sie von Anfang waren, Es. 65. v. 17. c. 66. v. 22. Und in der Verneuerung der Sonnen und des Mondes Es. 30. durch eine kräfftige Bewegung und Veränderung zu der zukünfftigen Welt, Hebr. 12. 17. Matth. 24. v. 29. Hag. 2. v. 7. Hebr. 2. v. 5. Eph. 1. v. 21. Syr. 24. v. 14. Nicht aber der allerletzten Vollendung der Ewigkeit, dann daselbst wird ein gantz Neues seyn, wann dieses alles im Feuer zerschmeltzen wird, hier aber ist nur eine Verneurung, so wird zwar die Verneurung und neue Schöpfung in der Schrift hin und her offt zusammen genommen und beschrieben, wie auch die erste und letzte Auferstehung, welche nicht zu confundiren seynd; Also werden alle Creaturen erlöset werden von der Eitelkeit und Dienst des vergänglichen Wesens Rom. 8. Einander nicht mehr neiden, noch beleidigen, vielweniger den Menschen Es. XI. v. 6. c. 65. 25 sondern auch den HErrn preisen Es. 43. v. 20. der mit ihnen auch einen Bund gemacht Os. 2. v. 18. ja die Bäume im Wald und das Meer wird sich freuen, Ps. 96. Ps. 98. und die Himmel werden die Gerechtigkeit verkündigen Ps. 97. das Paradieß wird aufgethan,

4. Esr. 6. 52. und man wird essen vom Baum des Lebens Apoc. 2. v. 7. ja auch Christus mit seinen Jüngern, und die Ihme in der Ersten Auferstehung angehören, werden über seinem Tisch essen die neuen Früchte aus dem Paradeiß Gottes Luc 22. 26. an unserm eigenen Leibe werden wir erlöset seyn von aller Nichtigkeit, gleich als Adam war vor dem Fall, Wölff und Lämmer, Ochsen und Löwen, Kinder und Basilißcken, werden beysammen in einer Liebe seyn und mit einander spielen Es XI. dann die Feindschafft ist aufgehoben, die durch die Sünde kam, dieses wird geschehen zur letzten Zeit auf dem Berge des HErrn, zu welchem alle Völcker lauffen, und ein Hirt und eine Heerde werden wird Es. 2. Mich. 4 Ezech. 37. Joh. 10. da werden von Morgen und Abend kommen, die zu Tische sitzen im Reich GOttes, nicht zu einem wollüstigen Fressen und Sauffen, sondern in heiligem Königlichem und Priesterlichem Schmuck; wie lieblich wird es alsdann seyn, so diß alles verneuert, geläutert, und durchläuchtig wird, wann nach der Verbrennung der Erden und ihrer Wercke, die Dunckelheit des sichtbahren Leibes abgelegt ist, und ein unsichtbahres Wesen angenommen hat, welches gantz durchscheinend hell und klar seyn wird: Die Grösse, Länge und Weite dieser Göttlichen Sprüche ist ohnerforschlich, dann weil wir wissen, daß die Dinge, die in der Heiligen Schrifft enthalten, solche Dinge seyn, die nicht etwa ein scharffsinniger weiser Mann ausgesprochen hat, sondern der grosse GOtt und sein Geist, so muß man dahero auch gedencken, daß GOtt solche Majestätische und weit um sich greiffende Dinge also

aus-

ausgeredet habe, wie es seiner Weißheit würdig und anständig gewesen, sie wären aber so groß und Majestätisch nicht, wann der so allen Zeiten nahe ist, und allen Zeiten seinen heiligen Willen zu offenbahren gewolt hat, auch nicht zugleich alle Zeiten und alle Dinge die in allen Zeiten sich begeben solten, zugleich ausgesprochen hätte, es muß also in dem geoffenbahrten Wort viel Grösseres und Tieferes verborgen seyn, als etwa nur die äussere Historie und Vorbilder, oder was sich sonst begeben, nach dem Buchstaben uns bezeichnen, wer also nur auf der äusserlichen Historia und Beschreibung der Schöpffung 6. Tägen und darauf folgenden 7den Tages, ingleichem auf der äusserlichen Erzehlung des Lebenslauffs Abrahams, Isaacs und Jacobs, und seiner 12. Söhne 2c. beruhet, und das Lied Moysis des Knechts GOttes sambt seinem Valet-Seegen also anschauet, daß es damahls mit den andern vorerzehlten Sachen schon erfüllet sey, und keinen weitern Verstand in sich fasse, derselbe siehet die H. Schrifft und diß Wort gar klein an, und ergründet die Tieffe derer beyden Testamenten nicht, die von Paulo unter dem Bilde Agar und Sara vorgestellt, und von dem Geist GOttes auf einen viel weitern und höhern Sinn geführet seynd, gewiß es sind viele, durch übel gehörte gar zu eng eingespannete Auslegungen der Prophetischen Weissagungen, endlich dahin gerathen, daß sie in ihrer Atheistischen Meynung entweder sind bekräfftiget, daß nichts gewisses in der H. Schrifft seye, oder auch gar zu Atheisten worden, dann wann sie hören, daß wir die und die Dinge in denen Propheten schon als erfül-

füllet zu seyn schätzen, da es grosse Schwierigkeit hat, nur etlicher massen sich einzubilden, wie es dann erfüllet seye, so lachen sie in ihrem Hertzen, oder brechen wohl gar heraus, daß sie auf solche Weise wohl auch Prophezeyungen machen wolten, davon einmahl etwas geschehen würde, welches man auf ihre Worte etlicher massen ziehen könte, das gibt den Juden einen grossen Anstoß und hält sie fest in ihrem Irrthum, daß sie nicht glauben können, daß Christus JEsus der wahre Messias seye, indeme sie mit denen klaren Prophetischen Worten, die von Ihme ausgesagt, und von den meisten als erfüllet zu seyn geglaubt werden, auf keinerley Weise solche geschehene Sachen reimen können, würde man ihnen aber zugeben, was man Krafft der Prophetischen Worten und der grossen Prædicatorum ihnen zugeben muß, und nicht geläugnet werden kan, daß alle solche Dinge noch wahrhafftig von Christo müssen erfüllet werden, und daß die Juden noch so grosse Hoffnung ihres Heils zu gewarten haben, wenn sie sich in der letzten Zeit zu dem HErrn ihrem GOtt bekehren werden, Hos. 3. Rom. 9. c. XI. so würden sie auch mit viel geneigteren Hertzen die Dinge annehmen, die schon von Christo erfüllet sind. Ein jegliches Geschöpff Gottes in der Natur, es sey auch so klein, als es immer wolle, ist in allezeit sich viel höher nach seinem inneren verborgenen Wesen, als alle Worte, die davon mögen ausgesprochen werden, und übertrifft alle Experimenta, die man davon machen kan, warum solte man dann die Dinge in denen künfftigen Erfüllungen nicht viel grösser concipiren und sich vorstellen, als die Worte

selbst gewesen sind, davon auch viel grössere Worte in der H. Schrifft zu finden, als von denen, die bereits erfüllet worden? Wenn wir nun die Worte ansehen, die von dem Leiden Christi vorher verkündigt seyn, und dieselben mit dem Leiden selbst betrachten, so finden wir, daß die Erfüllung alle vorige Worte weit weit überwogen habe, da die Seele Christi bis in den Tod betrübt gewesen, und die Bäche Belials, ja die Kräffte des ersten und andern Todes, bey seinem blutigen Schweiß für uns geschmeckt hat, wann nicht mehr in H. Schrifft, als der äussere Buchstabe, verborgen läge, so würde es ein solches grosses und geheimes Buch nicht seyn, und wäre aus eigenem Verstand, weil der Buchstabe klar ist, wohl zu fassen, die Juden halten, daß ein jeglicher Buchstabe ihres Gesetzbuchs ein grosses Geheimnüß in sich halte; weil nun unserem allein weisen GOtt so wohl die Zukünfftige, als Gegenwärtige, wie auch die Vergangene Zeiten gegenwärtig seynd, also begreifft er öffters verschieschiedene weit entlegene Sachen, Zeiten und Begebenheiten unter einem einzigen Fürbild, und spricht sie zwar mit einfältigen und doch zugleich tieffen, wunderbahren und viel deutenden Worten aus.

§. 56. Es erscheinet auch in dem Natur-Reich eine herrliche Abbildung der zukünfftigen allgemeinen Verbesserung der Creaturen, wann dieselbe durch die Kunst und vielfältiges Fortpflantzen und Versetzen in eine fettere und mit mehrerm subtilen Nitro angeschwängerten Erden immer schöner an Farben, besser am Geschmack und Geruch hervor kommen, und was zeigt doch wohl die kräfftige

Wür-

Würckung des Sonnen-Feuers, durch welches auch die allersauersten und bittersten Gewächse in die höchste Süß- und Lieblichkeit gebracht werden, anderst an, als wie leicht es dem Schöpffer seye, den Fall und Fluch seiner Creaturen in Seegen und Licht zu verwandlen, daß der Tod in den Sieg verschlungen, und gantz und gar aufgehoben wird, es legen ja die höchsten und grimmigsten Corrosiva ihre Schärffe durch eine gelinde Digestion und Putrefaction ab, solches Corrosiv verzehret sich gleichsam in ihme selbsten, und wird lieblich süß, wie dann vermittelst des Sonnen Feuers und Feuer-Spiegels viele mineralische austerische Dinge aus ihrer rohen Wildigkeit zur recht gesunden honigsüssen Maturität gebracht werden, dann durch die äusserliche Wärme der Sonnen wird so wohl die innerliche Krafft, so der Materiæ von eigener Natur eingepflantzt ist, erweckt, und ad Actum herfürgetrieben, als auch zugleich und hiemit eine solarische feurige Krafft der Materiæ von aussen hinein gewürckt und eingedruckt, dann wann es nur an der äusserlichen Wärme und innerlichen Form allein gelegen wäre, warum verbringt dann nicht ein stäter warmer Kachel-Ofen und fauler Heintz dergleichen Würckung und Imprægnation, derowegen gleich die Trauben und Früchte, so man in warmen Stuben ausbrütet, bey weitem denenjenigen nicht zu vergleichen sind, welche von der Sonnen gezeitiget werden, eben also hat es auch allhier eine Beschaffenheit, und stimmet mit dem überein, was vom Wein gesagt wird: Vinum quicquid caliditatis & lucis habet Soli acceptum fert, à quo detraxit

& mutavit, auf diese Art hat auch Suchtenius den Regulum Antimonii Martialem digerirt, geschmeltzt und perficirt, daß er zum andernmahl gebohren, sich wie ein Held und starcker Hercules verhalten und erzeigt hat.

§. 57. Das Sonnen-Feuer hat etwas grosses und besonders, in Ansehung anderes Feuers, in sich, einem Gauckler, der seine Hände mit einer gewissen Salbe bestrichen, und glüende Kohlen ohnverletzt darauf halten konte, zündete jemand heimlich eine Kohle an der Sonnen an, und legte ihm dieselbe auf die Hand, er ließ solche aber den Augenblick fallen, und sagte, das ist Sonnen-Feuer, ich kan es nicht halten: wann man zartgeriebenes Antimonium mit einem Brenn-Spiegel nach Art des Msr. Febur an der Sonnen calcinirt, wird solches zu einem schneeweissen Pulver, in der Artzney nicht zu verachten, bey dieser Calcination gehen starcke Dämpffe und Rauch hinweg, und wann solche vorbey, findt sich kein Abgang, sondern ein mercklicher Zuwachs am Gewicht, ohneracht die Materie so viel ihres unreinen verbrennlichen Schwefels verlohren; die Raison ist zwar leicht gegeben, nemlich, das Sonnen-Feuer theilet hier dem Cörper so viele Particulas igneas & lucis mit, davon er schwehrer wird, allein es ist zu glauben, weil man nicht wissen kan, auf was Art es eigentlich geschehe, daß dieses eine Sache sey altioris indaginis, ein saurer grüner Apfel und harter Weintraube ist nicht zu essen, sie seyen dann vom Himmel vorhin wohl durchkocht und gezeuget worden, gleicher Gestalt ists mit diesen Mineralien beschaffen, als lang dieselbe

selbe in ihrer Mercurialischen Crudität also gelassen werden, so sind sie nichts anders, als eine unzeitige Artzney, weil aber das gemeine Feuer nicht ist das Instrumentum Creatoris, damit Er mediate würcket, kan damit auch das nicht ausgerichtet werden, so mit dem andern geschiehet, was zeiget das Korn auf dem Felde? was die Früchte im Garten? was die Trauben am Rebstock, daß aus einem steinharten sauren Wesen innerhalb seines dünnen Häutleins ein süsser lieblicher Safft wird, der, wo ihn die Sonne nach der Zeitigung wiederum austrucknet, sich in ein süsses Saltz verändert, als das Sonnen-Feuer.

§. 58. So viel aber die Würckung des Sonnen-Feuers in Mittheilung des Lichts, Zeitigung der Gewächsen, und Clarification der Cörper durch die Calcination vollbringt, und darinnen etwas gantz besonders hat, also darff man auch das unterirdische, oder sogenannte æthnische Feuer nicht so gering halten, worauf die Cabbalisten gesehen, wann sie den Ort Ps. 11. v. 6. auch dahin gedeutet: **Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel,** Sulphur nempe cum sale, sulphur cum igne, pluens super impios: i. e. metalla immunda, durch welche Zerstöhrung und Verderbung der Anfang der Verbesserung entsteht: Sie haben zwar von der Application und Practic dieses Erd- und Berg-Feuers wenig gemeldet, so wenig sie auch von dem Gebrauch des himmlischen Sonnen-Feuers geschrieben, doch finden sich einige, so diß infernalische Erd- und Berg-Feuer gleichsam ex oreo & puteo Democriti erhoben und fürgestellt, samt seiner himmlischen und geistreichen Wür-

ckung, darbey man wohl sehen kan, wie der wunderbahre Schöpffer in der äussersten Finsternuß das helleste und klåreste Licht verborgen, und den höchsten Himmel in den tieffsten Abgrund der Höllen gelegt hat, daß es also nicht ungereimt zu sagen, das Licht scheine auch hier in der Finsternuß, und wo das eine Principium vertrieben werde, komme das andere hervor, dieses verborgene Licht aber ist in dem mineralischen und centralischen Saltz-Feuer anzutreffen, welches, so es von den Salibus abgeschieden wird, eine dumme Erden, Terram surdam & inanem, hinterläst, so in keinem Wasser mehr zergeht, wohin ebenfalls die Worte des Heylandes Marc. 9. & alibi zu ziehen, es muste alles mit Feuer gesaltzen werden, und Saltz sey das beste Gewürtz, auch wann das Saltz dumm werde, womit man saltzen wolle, dann wer das fixe Saltz-Feuer aus dem Centro der Salien erheben kan, der hat kein geringes erhalten, je tieffer aber und fixer diß Saltz-Feuer in seinen Subjectis verborgen steckt, je trefflicher es geacht werden kan, und wann wir ad Experimenta gehen, finden wir unter allen Salien keines, das da fixerer Substantz wäre, als das Vitriolum, doch so fix und unverbrennlich diß Feuer in denen occultis & interioribus visceribus Vitrioli steckt, so bedarff er doch eines flüchtigen und ihm zimlich gleichgearteten Schlüssels zu seiner Eröffnung, und wird hier der gemeine Schwefel nicht der geringste seyn, dessen Spiritus dem aus dem Vitriol zimlich conform, dieser kan aus dem Vitriol das fixe Wesen metallischer Art erheben, und auflösen noch flüchtig machen, doch muß der Schwefel scheinbarlich verbrennen, je weniger Lufft er aber hat, desto-

destoweniger vermag er zu schaffen an der Volatilisation des fixen Feuers, so im Vitriol ist, man lasse sich nachfolgendes zur Erläuterung dienen, und nehme einen Vitriol, solvire denselben und coagulire ihn, so offt man will, so wird er allezeit wieder sich ins Wasser begeben und auffsolviren lassen, setzt man aber demselben sein Pondus vom gelben Schwefel zu und läßt den Schwefel in einem Circul-Feuer davon abbrennen, so wird alsbald eine todte Erde zuruck bleiben, so sich nimmer solviren läst, hier haben die rauberischen Schwefel-Flammen das Humidum radicale gantz ausgerottet, und das einverleibte Saltz-Feuer in den Rauch mit weggeführet, wer aber dieses ausgetriebene und aufgeführte Saltz-Feuer sogleich zu heben und zu fangen weiß, der wird ein wunderbahres Oel erhalten, und welchem man nicht unrecht die Worte Prov. 21. v. 20. deuten: Im Hauß des Weisen ist ein lieblicher Schatz und Oel, aber ein Narr verschlemmts, ja er wird sehen, daß es möglich sey, Feuer mit Feuer auszukundschafften, und mercken, was *Geber* damit will, multæ sunt viæ ad unum intentum.

§. 59. Gleichwie nun GOtt in tieffen unerforschlichem Absehen ein verzehrendes Feuer genannt wird, der im Feuer und Licht wohnet, das Licht als einen Mantel um sich schlägt, Ps. 104. und durch dessen Licht und Feuer die Creaturen verwandelt und gäntzlich verändert werden, als an Mosi, der einige Zeit auf dem Berge in geheim mit ihm umgangen, und dessen Haut leuchtend und gläntzend worden, zu sehen, auch billig als etwas geheimes

F 4

heimes angemercket wird, daß Esaias der Prophet durchs Feuers Anrühren von seiner Unreinigkeit befreyet worden, Esa 6. v. 67. Da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glüende Kohle in der Hand, die er mit der Zangen vom Altar nahm, und rührete meinen Mund, und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerührt, daß deine Missethat von dir genommen werde, und deine Sünde versühnet seye; so darff man gewiß glauben, daß eine allgemeine Herstellung in den Stand der ersten Vollkommenheit seiner Creaturen Platz finde, da er von allen Creaturen, Engeln und Menschen, wie solche in denen ersten sechs Schöpffungs-Tagen von GOtt gut geschaffen, und ihn allein gefürchtet und geehret und angebetet haben, wieder angebetet, gefürchtet und verehret werden wird: dann ist alles neu gemacht, und GOtt ist alles in allem, darum hat GOtt die Welt geliebt, daß nichts von seinen Geschöpffen verlohren gehe, welches Geschöpff das unvergängliche Wesen, den Odem GOttes, in sich hat, will das Geschöpff nun nicht in Liebe zu GOtt kommen, muß es durch Härte gezogen werden, indeme GOtt nicht ewig zusehen wird, daß seine Krafft in denen Geschöpffen länger geschändet und aufgehalten werde; und dieser Zustand des ersten und andern Todes ist GOttes harte Zucht-Hauß, der heiß kalte und kalt heisse Schmeltz-Ofen, Ezech. 22, 18. seq. Matth. V, 22. seq. für die Unglaubigen und Ungeschmeidigen, welcher Tod den hochmüthigen Eigensinn, den listigen Schlangen-Kopff, an denen gefallenen Engeln, das thierische

rische und falsche Propheten-Wesen an dem verführten Menschen also rein wird abbrennen und abschmeltzen, daß nichts überbleibet, als das Reine von GOtt geschaffene Gute, und dieses Züchtigen und Schmeltzen wird alle in solchen Läuterungs-Ofen geworffene also nüchtern machen, daß sie nicht allein erkennen, wie sie sich an ihrem HErrn und Schöpffer versündiget haben, und vermittelst des ewiglich geltenden Versühn-Opffers JEsu Christi, Hebr. X. v. 12. wiederum müssen zu ihrem ersten Stand gelangen; sondern sie werden auch in diesem Tod ihre Knie beugen, und ihre Zungen (auch in der Tieffe unter der Erden) werden bekennen, daß JEsus Christus der HErr sey zur Ehre GOttes des Vatters, Phil. 2, 9. Und dieses Bekennen, annoch im Tode, ist der Blitz des lauter gewordenen Goldes, worauf, nach Schmeltz-Art zu reden, der Stich erfolgt, da das Loch wird geöffnet, wodurch das rein gewordene Gold nach einander heraus fleust, Zach. 13. v. 14. Zach. 9. v. 11. Und alsdann sind nicht allein die Gefangene frey, ledig und loß, sondern es wird auch dieses Schmeltz-Ofens Stätte nicht mehr zu finden seyn, indeme der andere Tod selbst, als der letzte Feind, aufgehoben wird, 1. Cor. XV, 26. 54. 55. Das Hineinwerffen in den Ofen ist nach Zeit, Personen und Art klar entdeckt in der Schrifft, aber das wieder Herauslassen liegt darinn verborgen; doch kan solche Herauslassung aus dem Ofen durch die Gnade GOttes nach Erkanntnuß der sechs Schöpffungs-Tägen in ihrem mystischen Verstand, tieff eingesehen werden, GOtt will von allen

seinen Geschöpffen, in welchen sein unvergängliches Wesen und Odem ist, keines verlohren wissen, sondern suchet, daß alles wiedergebracht werde, also, daß das gantze Chor der Engel wieder beysammen seye, und der gantze Mensch stehe, und ein jedes zu seinen erstern Gütern und Habe, bey dem grossen Erlaß- und Jubel-Jahr, 3. B. Mos. 25. wieder gelange, mit einem Wort, die gantze Creatur also rein und gut wieder dargestellet seye, und noch viel besser, als sie vor dem Fall rein und gut und sehr gut war, und dieses alles durch JEsum Christum, als das grosse Versöhn-Opffer, das so lange arbeiten wird, bis sie seelig werde, dann diese Bottschafft hat der HErr selbst gepredigt nach seiner Auferstehung denen Geistern im Gefängnuß, die weyland nicht glaubten, auf daß sie glaubten, 1. Pet. 3, 19. c. 11, 6. wie der HErr tödte und lebendig mache, in die Hölle führe und wieder heraus, 1. Sam. 2, 6. Und dieses nennt Hoseas XIII, 14 einen Trost, der für den Augen verborgen ist, diß sind die ohnbegreiffliche Gerichte und ohnerforschliche Wege GOttes, da GOtt Alles beschlossen hat unter die Sünde, auf daß er sich Aller erbarme, dann wie solte GOtt sein in dem gefallenen Engel, im gefallenen Menschen und der verderbten Creatur unvergängliches Wesen, welches gantz unterschieden ist von der demselben anklebenden Unreinigkeit, Sünde und Fluch, als seinen ohnvergänglichen Odem, hassen, und ewig also schänden und mißbrauchen lassen, das sey ferne! GOtt hasset nichts, was er gemacht hat, Sap. XI, 21. will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern

dern, daß sich jederman zur Busse bekehre, 2. Petr. 3. Er ist die Liebe, verstösset auch nicht ewiglich, er betrübet wohl, aber erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte, denn er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet, Thren. III, 31. Wie thut David um seinen ungerathenen Sohn Absalon? der Vatter wolte für den Sohn sterben. Solte GOtt nicht barmhertziger und mitleidiger seyn gegen sein gefallenes Geschöpff, das von ihm doch unvergänglichs Wesen und den lebendigen Odem seines Geistes hat, GOtt thut alles nach Maaß, Zahl und Gewicht, je härter Holtz, je schärffer Messer, je unreiner das Gold, je stärcker Feuer, je mehr Schwefel und Salpeter, je grösser das Verbrechen, je grösser ist die Züchtigung, GOtt weiß einem jeden die rechte Maaß zu geben, und erkennet am besten, wie er mit aller seiner Hände Werck umzugehen hat, daß Liebe, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Wahrheit sich gegen einander nichts zu beschweren haben, sondern die Barmhertzigkeit sich gegen das Gerichte rühmen wird, als dadurch er sich seiner Wercke endlich erbarmet.

§. 60. Dieweil GOtt nun so reich ist von Barmhertzigkeit, hat er gleich am ersten Tag das Licht aus der Finsternuß hervor gehen lassen, ja auch gleich JEsum Christum, das wahrhafftige Licht, welches erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, gegen die Finsternuß des sündigen Falles aufgehen, und durch die Scheidung des Lichts und der Finsternuß eine ewige Feindschafft zwischen der Schlangen und des Weibes Saamen setzen wollen,

len, also und dergestalt, daß das Licht endlich in dem Streit die Finsternuß durchbreche und überwinde, welche Lichts-Linie in dem Abel, Seth, Enos, Methusala und Noah gegen die Macht der Finsternuß, die in Cain und in grossen und gewaltigen Leuten und Tyrannen war, allzeit aufgegangen und endlich die Oberhand behalten hat, da GOtt Noah selbst achte in dem Kasten bewahret, hergegen aber die unglaubige erste Welt mit allen ihren Nephilim und Abgefallenen durch die rächerische Wasser ersäufft hat, bey der letzten Welt aber wird dieses Gericht zum Sieg durchs Feuer ausgeführet, in welchem endlich alle Schatten, Dunckelheit, Nächte, Finsternüssen, Fluch, Sünde, Terra damnata, Caput mortuum, Schlacken samt allem Unreinen gereinigt, aufhören, und von dem Licht und Guten verschlungen werden sollen, wie wir jetzo schon dessen Vorspiel sehen, wie das Licht allzeit Herr bleibet, und wann gleich bisweilen etlicher Orten die Finsternuß durchdringet, so muß sie doch endlich weichen und unterliegen, ja sie zehret sich selbst auf, wie an denen Corrosiven und andern unreinen Cörpern gnugsam zu ersehen, das Gute aber, das von GOtt, dem Guten, den Ursprung hat, kan durch die Krafft desselben, so zwar nur als ein Füncklein verspühret wird, immer höher und mächtiger werden, sich a Centro in die gantze Circumferentz und Umfang ausbreiten, durch seine habende Gewalt alles in eines fassen und zusammen bringen.

§. 61. Bey diesem Triumph muß die Sünde, als der Stachel des Todes, aufgehaben seyn, und aus dem Mittel geraumet werden, also, daß es

nach

nach der H. Offenbahrung am 21. heissen wird: Der Tod wird nicht mehr seyn; noch Leyd, noch Geschrey, noch Schmertzen wird mehr seyn, als welche Straffen auf die Sünden folgen, und wegen der Sünde eingeführet seyn, weil aber die Sünde in ihrer Wurtzel nicht von Ewigkeit ist, auch nicht bis in alle Ewigkeit wird dauren können, sondern einmahl aufgehoben werden muß, so will der so heilige GOtt solches verdrießliche Bild nach Verrichtung und Offenbahrung aller seiner Wercke von seinen heiligen Augen weg thun, und nichts, als lauter Gnade, Heyl, Leben, Licht, crystallinisch durchscheinende Schönheit, Reichthum die Fülle, und unvergängliches Wesen in seinem gantzen Hause und Königreich sehen lassen, wie dieses ein Englischer Philosophus gar wohl eingesehen, wann er also schreibt: Ich habe im ursprünglichen Wesen GOttes, im fleißigen Nachforschen keine verzeihende Barmhertzigkeit, noch Rach oder Straff-Gerechtigkeit, noch Zorn, noch Tod, noch Fluch, noch auch einige Angst oder Kummer, Finsternuß, Ubel, noch Element gefunden, ich sage fürs erste keine verzeihende Gnade, noch Barmhertzigkeit, weil ausser ihme selbsten nichts darinn war, und folglich auch kein Objectum noch einige Creatur zugegen war, so der Versuchung oder Verzeihung vonnöthen hatte, auch keine Rach noch Straff-Gerechtigkeit, weil kein Objectum, so der Straff fähig seyn mögen, allda inne war, kein Grimm noch Zorn, weil GOtt nicht mit sich selbst zürnen konte, dann also würde Contrarietät und Feindschafft im Hertzen und Centro der

der ewigen Einheit und Einfalt gefunden werden, kein Tod, weil die Gottheit ein lebendiger GOtt, ja das Leben und der Author oder Urheber desselbigen ist, keine Angst noch Kummer, weil GOtt das höchste und vortrefflichste Gut, und folglich nothwendig darinnen lauter triumphirende Freude, lauter Lust und lauter Ergötzung seyn muß, keine Finsternuß, weil GOtt lauter Licht, ja das Licht selbst, und der Brunnquell und das Centrum desselben ist, keine Elemente, weil die Gottheit die allervollkommenste und höchste Einheit und Einfalt, ohne alle Vermischung ist, aber ihr werdet mir entgegen halten und sagen, daß ich GOttes Rath und Straff-Gerechtigkeit zu verwerffen scheine, und seinen Zorn wider die Sünde und Sünder läugne, worauf ich antworte und sage, gantz und gar nicht, dann ich darmit nicht schlechter Dings hin GOttes Straff-Gerechtigkeit und Zorn läugne, sondern sage nur, daß dieser keines in dem einsamen und uhranfänglichen Wesen der Gottheit gefunden werde, und daß solche ihme allein zugeeignet werden für so viel er sie in die Eigenschafften oder Gestalten der ewigen Natur eingeführet hat; Ihr aber werdet sagen, wie kan diese Liebe die unveränderliche Natur GOttes genennet werden? da uns doch die Schrifft sagt, daß GOtt zornig und eiffrig wider die Sünde und das Böse sey; zur Antwort hierauf muß ich euch nur desjenigen erinnern, was ich zuvor gesagt, nemlich, daß wenn ich sage, daß die ewige Liebe GOttes eine unveränderliche Natur seye, ich von GOtt rede, wie er seine Existenz und Wesen in sich selbsten in der Kugel der Ewigkeit über der ewigen

gen Natur hat, wann aber unserm GOtt Zorn und Eifer zugeeignet wird, alsdann wird die Göttliche Natur betrachtet, wie sie mit den Eigenschafften der ewigen Natur bekleidet ist, wir aber reden allhier von GOtt in seinem uhranfänglichen Abstracten oder übernatürlichen Wesen, welches anderst nichts, als eine ewige unwandelbare Liebe ist. Wer dieses alles betrachtet, wird inne werden, daß wenn es nun einmahl dahin kommen wird, daß das Ende in den Anfang gehe, und GOtt alles in allem werde. Alsdann auch alle Elementen und Vermischungen, alle Sünde und Straff der Sünden, und folglich alle Straff-Gerechtigkeit GOttes aufhören müsse, die ihren Anfang genommen, nachdeme zuerst die Sünde in die Welt kommen, über welche die Straff-Gerechtigkeit GOttes ergangen ist.

§. 62. Es wird aber diese heilige Lehre, welche das Geheimnuß des verzehrenden Feuers entdecket, niemand sicher machen, der anderst erkennen will beydes die Güte und Ernst GOttes, indem aus dieser Wahrheit fließt, wie alle Untugenden ihre Straffe empfangen, und man bey dem Abschied aus dieser Welt nicht so von Mund auf zu GOtt kommen kan, es sey dann, daß man annoch bey Leibes Leben mit GOtt gewandelt, und also vom Tod zum Leben hindurch gedrungen seye, Joh. V. Dann wo dieses nicht geschehen, wird sichs im Tod und in der Hölle zeigen, was es auf sich habe, seine Zeit so liederlich zu versäumen, oder die Gnaden-Zeit so gering zu achten: Bedencke doch, lieber Mensch! wie unweislich und thöricht du gegen

dein

dein eigen Wohlseyn handeln würdest, wenn du die Zeit zur Busse, die Zeit in den Tod Christi einzugehen, und dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu creutzigen versäumtest, welche Zeit doch so kurtz und gering ist, daß du bey rechtem Ernst, Treu und Fleiß, in wenig Jahren, ja in wenig Monathen, durch die Krafft und Gnade GOttes hindurch brechen kanst, dahingegen wann diese leichte Gelegenheit mit deiner Lebens-Zeit verflossen, nachmahls die Zeit zur Busse nicht so kurtz und bequemlich ausgesetzt ist, wie du ein klar Exempel hast an denen, die weyland nicht glaubten, da GOtt einsmahls harrete und Gedult hatte zu den Zeiten Noah, dann diese musten über 2000. Jahr im Gefängnuß sitzen, ehe ihnen das Evangelium von dem HErrn Christo geprediget wurde, Gen. VI, 7. 1. Pet. III, 19. c. IV, 6. Was meynest du, wie viel sie in denen langen Jahren mögen erlitten haben, so wird bey rechtem Nachsinnen diese Lehre keinen Anlaß zur Sicherheit geben.

§. 63. Hievon hat GOtt auch durch Mosen nicht undeutlich gezeuget, unter dem Bilde des Jubel-Jahrs, wann sieben mahl sieben Jahr, nemlich 49. Jahr, vorbey waren, und das fünfftzigste Jahr antratt, so haben sie die Hall-Jahrs-Posaunen nehmen und ein allgemeines Frey- und Erlaß-Jahr ausblasen müssen, daß ein jeglicher Verschuldeter zu seiner Habe und zu seinem Geschlecht kommen solte, es haben von diesem Hall-Jahr die Schrifft-Forscher ihre tieffe Observationes je und je gehabt, die Cabbalisten, als Archangelus Minori-

norita. sup. XIII. Dogma Caballisticon Pici Mirandulæ, welches also heisset: *Qui noverit in Cabbala Mysterium Portarum intelligentiæ, cognoscet Mysterium Magni Jubilæi*, haben hierüber seine Gedancken, Portæ Binah sive intelligentiæ sunt quinquaginta ad quem numerum pervenimus per quadratum septenarii, videlicet per 7. inferiorum *Sephiroth* tribuendo unicuique numerum septenarium, & tunc intramus in 50. Portam *quæ finis & Binah & principium Chochma*, quæ quinquagesima Porta Mosi negata est; quia beatitudinis januam ingressus fuisset eo quod per ipsam in ipsa beantur, hinc est quod Moses neminem per legem suam beare potuit, nec ipsi licuit populum introducere in terram promissionis, Christus vero veniens ingressus est hanc portam quinquagesimam, tribuendo peccatorum remissionem, sicut Esaiæ LXI. dicitur *super me Spiritus Sanctus*, eo quod unxerit me, ad prædicandum misit, ut prædicarem captivis Indulgentiam & remissionem & *annum placabilem*. i. e. Jubilæi, unde & Christus 50. die misit Spiritum Sanctum qui nobis januam aperuit, potissima causa hujus instituti fuit ut sua resumerent, quando percepta remissione à Deo mundati à culpa habeantur, quod tempore Magni Jubilæi conpleto videlicet cursu 7000. annorum omnia restitui incipiant in pristinum, meliori tamen sorte juxta illud Esaiæ LXV. *Ecce ego creo cælos novos & novam terram*, Magnum Hebræi dicunt continere *Sacramentum* quod in *quinquagenario numero* in quo sit remissio peccatorum, in eodem etiam descenderit Spiritus Sanctus & in eodem numero positus sit Psal-

 mus

mus *Misereri mei Deus*: die Sache selbsten kan aus denen Typischen Worten Lev. 25. erkannt werden: Du solt zehlen solcher Feyer-Jahr, 7. daß 7. Jahr sieben mahl gezehlet werden, und die Zeit der 7. Feyer-Jahr machen 49. Jahr, da solt du die Posaunen blasen durch alle euer Land am 10. Tag des 7. Monathen, eben am **Tag der Versöhnung**, und ihr solt das 50te Jahr heiligen, und solt es ein **Erlaß-Jahr** heissen im Lande, allen die darinn wohnen, dann es ist euer Hall-Jahr, da soll ein jeglicher bey euch, wieder zu seiner **Haab und zu seinem Geschlecht kommen**, dann das 50ste Jahr ist euer Hall-Jahr, das ist das Hall-Jahr, da **jederman zu dem Seinigen kommen** soll. Hier ist wohl in acht zu nehmen, daß eben dieses grosse Hall-Jahr am Tage der Versöhnung hat müssen gefeyert werden, und daß nicht allein die Juden, sondern auch die Frembdlinge alle die im Lande wohneten, in diese Versöhnung, Erlassung und grosse Freyheit mit einverleibt und eingeschlossen gewesen seyn, auf daß ein jeglicher zu dem Seinen, zu seiner Haabe, und zu seinem Geschlecht käme, nemlich in die vorige Freyheit, die er hatte, ehe er noch die Schuld gemacht hatte, damit anzuzeigen, wie der freundliche GOtt nicht ewiglich zürne, noch die Menschen in der Sünden-Schuld und Straff

seyn

seyn und stecken lassen wolle, sondern beschlossen habe, am Tage der Versöhnung durch das Blut des ewigen Testaments, da Christus eine ewige Erlösung erfunden hat und immerdar seelig machen kan, alle wieder zu befreyen und in den vorigen Stand der Freyheit zu versetzen, und weil der siebende Tag, darinn GOtt geruhet hat, im Anfang der Schöpffung von allen seinen Wercken, ein offenbahrer Typus ist des grossen siebenden Tages, so wird auch wohl der allergrösseste Sabbatismus Annorum folgen, wann sieben mahl sieben Millenarii vorbey seyn, und das wunderbahre grosse fünffzigste Jahr der allgemeinen Erlösung und Versöhnung aller Creaturen so verschuldet, kommt zum herrlichen Lobe des Nahmens GOttes, und also das Freuden- und Hall-Fest über allen seinen Geschöpffen, mit vereinigten Kräfften und Stimmen wird gefeyert werden. Alsdann lobet alles was Odem hat den HErrn, und alle Creatur im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, im Meer und in allen Tieffen preiset denselben, welches Lob aller Creaturen ein Wohlseyn præsupponirt, wie dero Verdammnuß die Lästerung nach sich ziehet.

§. 64. Es hat der Jud Philo in seinem dritten Buch von dem Leben Mosis, ein besonderes Geheimnuß, welches in dem Habit des Hohen-Priesters verborgen gelegen, wann solcher vor das Volck zu opffern in das Allerheiligste eingegangen, angemerckt, weil dieses Kleid grosse Ænigmata in sich gefasset, und die gantze Welt præsentiret, die er gleichsam mit sich für GOtt hinein

getragen, und alle Creaturen in derselbigen ihm aufgeopfert habe, seine Worte lauten also: Hæc sunt quæ sacerdotali veste latent Ænigmata. Cydaris autem pro diademate imponitur capiti qui quantis per Sacerdos honore suo fungitur & Ministerio non solum privatis hominibus est eminentior sed etiam cunctis Regibus. Huic præfigitur aurea lamina insignita quatuor literis per quas *Entis* nomen ajunt indicari, quandoque nihil potest absque invocatione Dei subsistere: Nam hujus bonitate favente, integritate sua fruuntur omnia. In hunc modum ornatus Pontifex ad Sacra mittitur ut quoties ritu patrio Vota facturus est pro populo, Totum Mundum secum introducat sub figuris quas gestat aërem in stola, aquam in malis punicis, Terram in floribus, Ignem in Cocco cœlum in Epomide, duobusque Smaragdis referentibus totidem hæmispheria sculptura Suorum Liquorum item in Rationali pectus ornante quatuor ternarum gemmarum ordinibus, quod rationis cuncta dispensatis repræsentat speciem, necessarium enim erat, ut Sacerdos supplicaturus Patri Omnipotenti, *Advocatum adhiberet, perfectissimum*, ad impetrandam erratorum veniam & uberem in posterum gratiam, fieri tamen potest, ut sic quoque doceatur Dei cultor, si non conditori mundi, saltem ipso mundo conari se dignum facere, cujus induitur Imagine videlicet gestaminibus illum figurantibus admonitus, ut quodammodo ex homino in naturam mundi transeat, & si fas est dicere (fas est autem, cum verum sit) *Parvus mundus fiat*, aus welchem wir mercken, daß der Hohe-Priester Altes Testaments,

der:

der den Sohn GOttes repræsentiret hat, welchen er, wie er schreibt, zum Vorsprach mitgenommen, wenn er für dem allmächtigen GOtt erschienen, und für die Sünde des Volcks hat opffern, und für demselbigen neue Gnade hat erbitten wollen, er unter andern auch die gantze Creatur und Schöpffung zum Vorschein für dem Angesicht GOttes mitgebracht habe, indeme er den Himmel und die 4 Elementen unter dem Bilde seines Talars, die Granat-Aepffel, die Blumen des Scharlacken, des Brust-Schildes, samt den Kleinodien an sich tragen, und gleichsam eine kleine Welt werdende Alles auf sich nehmen und versöhnen wollen.

§. 65. Gleichwie nun aber einigermassen berühret worden, daß in genauer Untersuchung und Zergliederung auch Auflösung und Rückführung der sichtbaren natürlichen Cörpern keine Terra damnata noch finstere Erde mehr hinter bleibe, sondern durch die uns zugelassene zwey Haupt-Mittel Verwesung und Verbrennung eine reine durchscheinende Gestalt hervor gebracht werden möge, so ist wohl daraus abzunehmen, daß diese gegenwärtige Finsternuß und Grimm deren natürlichen Cörpern am Anfang nicht gewesen, sondern erst durch den Fall in der Zeit, offenbahret worden, wie aber da in GOttes Wesen lauter Licht und Klarheit von Ewigkeit her ist, bey denen gefallenen Engelen nebst den Menschen und Creaturen, so alle gut und vollkommen erschaffen, eine solche Neigung zur Finsternuß und Abfall selbsten habe erfolgen können,

weil kein Principium des Bösen von GOTT geschaffen worden, ist schwer zu erörtern, der einige Philosophus Teutonicus gibt eine ungemeine Anleitung davon etwas zu fassen, wann er also schreibt: Als die Materie, worinnen der Teufel vor dem Fall das Centrum oder Herr war, durch seine sc. des Teufels als damahligen Lichts-Engels, allzu starcke Bewegungen, mit welcher er sein Licht mehr in Klarheit zu exaltiren, und dem Licht GOTTES gleich zu werden vermeynte, mit ihren und seinen Kräfften, oder Engeln zugleich scharff wurde, gleichsam efferuescirte und anbrandte, und sich aus der Licht-Natur in die Finsternuß veränderte, wurde aus dem Licht erst Lufft, aus Lufft Nebel, aus Nebel schleimicht Wasser, und solte in seiner brennenden Kälte ohne Licht weiter und härter coagulirt seyn, wann GOtt nicht von neuem einen Strahl seines Göttlichen Lichts, in ihr reines Centrum (dann der Teufel war nicht mehr ihr Centrum) durch die gantze Materie hinfliessen lassen, durch welches Lichtes Glantz und Süßigkeit diese Materie als ein Sterbender wieder erwachet, die Schärffe der irritirten und bewegten Krafft wurde wieder gemildert, und blieb so als ein Erschrockener ohne weitere Bewegung in der Gestalt des schleimichten Wassers stehen, dann GOtt wolte nicht, daß der Himmel, das Hauß, Natur oder Reich, worinnen der Teufel geregieret, und welcher von ihme als dem Centro sein Licht, Wort oder Bewegung hat empfangen müssen: derowegen nicht vorsetzlich mit Gewalt sich zu exaltiren gesucht, wodurch das süsse Licht in scharffe *corrosi-*

*vi*sche

vische Finsternuß, die lieblich bewegende Wärme, in schröckliche zusammenziehende Kälte, in irdisches Wasser, in wässerichte Erden sich veränderte, gefallen: gantz und gar vergehen solte, sondern wolte die von Ewigkeit in ihme gelegene Ideam der Welt bilden, und also etwas neues, worinnen er sich weiter offenbahren und ergötzen könte, formiren, fieng derowegen die neue Schöpffung an, sprach mit seinem Wort durch den Geist in die Materie, und theilete oder dähnete sie aus in drey Theil, welche drey forthin mit ihrer Zusammen-Würckung solten der einige Ausfluß, aller andern Dinge Anfang seyn, doch daß keines von diesen dreyen ohne die andere zwey gleich wie in der Gottheit, bestehen könte, wurde also aus dem einigen Chaos oder wächsserichen Schleim, Fix fliessend und flüchtigen Leib, Geist und Seele, Erde, Wasser und Lufft: Dieses inficirte Wesen, da der Teufel das Sal Nitrum verderbt hatte, als die Materie daraus Adam gemacht worden, brachte den Menschen in böse Lust, von beyden Qualitäten, Bösen und Guten zu essen, dieses beruhet auf den klaren Worten der Schrifft, Gen. 1. v. 2. da die Erde noch vor dem Fall schon finster und lehr, wüst, genennet worden, conf. Joh. XIII. v. 44. nicht von der Zeit der Verführung Adams, sondern wie die Worte ἀπαρχῆς 2. Thess. 2, 13. 2. Tim. 1. v. 9. erkläret werden, schon vor der Schöpfung dieser sichtbahren Welt, da er den Sal Niter, daraus der Mensch hernach erschaffen worden, bereits inficirt gehabt, dieses Sal Nitrum ist die Massa als der Welt Principium, welches nicht

allein vom Licht, als vom Guten, bewohnet worden (nehmlich von Christo selbst, der die Welt wieder erneuren solte) sondern auch von dem Bösen, welches durch den Fall Lucifers darinn gekommen, vermengt; wider welche Sache die Worte Gen. 1. v. 30. 31. so gar nicht streiten, daß man vielmehr daraus sehen kan, daß zuvor in denen erschaffenen Dingen etwas böses gewesen nach ihrer Schöpffung, welches GOtt durch Christum wieder gut gemacht, eben wie von ihme Marc. 8. v. 37. auch gesagt werde, und Paulus bezeuget, daß uns GOtt schon damahls nach seinem Vorsatz beruffen und erwehlet habe durch CHristum, der dem Tod alsbald die Macht genommen, und das Leben hervor gebracht, als das Lamm, so von Anbegin geschlachtet worden; Es beweiset auch die Verderbung der Erden dieses, weil sie die Sitz des Lucifers sey, der unter dem Himmel herrscht, und mit seinen Engeln auf die Erden geworffen, wodurch die Schlangen den Sal Niter der Erden inficirt. Weßwegen auch die Creaturen endlich wieder erneuert und gereiniget werden müssen.

§. 66. Diese sehr tieffe Einsicht scheinet einen grossen Grund in den Worten des Heylandes Luc. 10. v. 18. zu haben, woselbsten Er nicht undeutlich den Sal Niter der sich bey dem Fall des Satans entzündet, zu verstehen gegeben, Ich sahe den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen; Bey einer Gelegenheit, da der HErr die Jünger in allzuhefftiger Irritation ihrer Freude über Unterthänigkeit der Geister zu einer Mäßigung anwieß, und das Exempel des gefallenen Lucifers gar geheim

ihnen

ihnen vorstellet, welcher wie Jac. Bohem. gedenckt, durch dergleichen hefftiges Bewegen die Entzündung derer Kräfften im Licht, wornach die Corrosivische Finsternuß, wie im Nitro zu sehen entstanden, zuwegen gebracht, und wider die Sanfftmuth und Liebe GOttes in harten Donnerschlägen und Feuer gestürmet, Apoc. 12. 19. als ein zorniger Mensch, daraus der Grimm, Hochmuth und Widerwillen des Satans wider GOTT und Christum noch viel schröcklicher erkannt wird, daß aber in denen Englischen Creaturen ein Streit entstehen können, ist nichts Falsches oder Ungereimtes, weil nicht GOtt wider GOtt, sondern die aus GOtt ausgegangene Creatur wider ihren Schöpffer sich erhoben; Der feurige Pfuhl, der mit Pech und Schwefel brennt, ist Mittels genug diese entzündete Unreinigkeiten durch die Länge vieler Ewigkeiten abzubrennen, und die Hoheit und Stoltz dieses Geistes zu demüthigen, biß endlich Lucifer sich vor dem Sohn niederwirfft, und Gnade erlangen kan, welcher wie durch Ihn und in Ihm alles geschaffen, auch alles wieder herstellen wird, zuletzt aber verzehrt sich der Brandt dieses Schwefel-Pfuhls in sich selbst, und ist nicht mehr. So ist der letzte Feind der aufgehoben wird der Tod, nemlich der andere Todt, 1. Cor XV.

§. 67. Obgedachter Philosophus zeigt dann auch ferner wie Adams Schlaf schon aus einer Schwachheit geschehen, da der Geist dieser Welt in Ihn gekommen, welcher ihn müde gemacht, solcher Schlaf war eine Veränderung und Ubergab Adams aus seinem Englischen Krafft-Leben in ein Bildnuß

des Todes (wie der Schlaf insgemein heisset) gleich-sam in eine Schwachheit und Ohnmacht gesuncken, nachdeme er von seinem Schöpfer auf die Liebe sein selbst und seiner Creaturen gerathen, und als Eva aus dem Adam gemacht worden (dahin auch die Juden zielen Ps. 139. v. 5. Achor Vakedem Zartani, du hast mich hinten und fornen geschaffen, Luth. du schaffest es was ich vor oder hernach thue) in seinem Schlaff, weil Adam nicht Magisch gebähren wolte, so wurde er zum äusserlichen und natürlichen Leben geordnet, und sind ihm die Glieder zur Thierischen Fortpflantzung so wohl als der irdische Madensack gegeben worden, dann man halte nur die zwey Schrifft-Oerter Gen. 1. 27. 31. Gen. 2. v. 18. zusammen, so sieht man, daß Adam noch vor Erschaffung Eva nicht gut worden, das Verbott GOttes wegen des Baumes ist noch vor Evä Erschaffung an Adam allein ergangen, Gen. 11. 16-22. da doch zuvor Früchten zu essen erlaubt worden ohne Ausnahm und Restruction, auch kan Pauli Vergleich zwischen dem Ersteren und andern Adam Rom. V. da die Ubertrettung allein von Adam hergeführet werde, dessen Gegen-Bild Christus, die Gerechtigkeit wieder bringe, nicht gereimet werden mit 1. Tim. 11. 14. wo nicht die innerliche Abwendung Adams vor Evä Erschaffung erkannt wird, daß nemlich Adam nicht von der Schlangen äusserlich wie das Weib verführet worden, gleichwohl in der innerlichen Ubertrettung, als der grosse Sünder die Sünde eingeführet habe.

§. 68. Zuletzt muß auch nachfolgende harmonische Vorstellung aus der Natur Licht genommen,

daraus man die Wiederherstellung und Neumachung aller Dinge emblematice abnehmen kan, noch anfügen. Die Figur soll diese seyn, ein Circul oder geflammte Sonne in einem quadrat gefast, in demselben ein gedoppelter Trigonus oder Triangel, und ein schön gefärbter Punct in der Mitten.

Der geflammte Circul ist die Feuerflammende Liebe des grossen Jehova, der Sonnen der Gerechtigkeit, dann GOtt ist die Liebe, der gedoppelte Triangel ist Feuer und Wasser, werden diese beyde mit einander vereinigt, so machen sie das quadrat, in dem quadrat mit Farben ist das centrum, davon die Braut im Hohen Lied spricht: mein Freund ist weiß und roth, welche nun das X. lieben, die suchen die Weißheit und finden sie, die andern sind ihrer nicht werth, Das bedeut das X. im Mittelpunct, durch das X. oder quadrat in dem schönen △ der Heil. Dreyeinigkeit, wird durch die Sophia die suchende Seele auserwehlt, unbefleckt rein und klar, dann das ewige Feuer läst nichts unrein, sondern reiniget alles, weil sein Zorn brennt wie ein Feuer, welcher aber gelöscht ist, im Blute des Lammes, welches der Glaube ergreifft und sich damit einigt, werden wir nun die Probe recht ansehen im Feuer der Trübsal, so werden wir auch rein befunden werden, wie das Gold im Feuer bewährt, also müssen unsere Seelen auch vieles leyden, ja der Mensch, der aus dem Paradieß ausgestossen worden, wird durchs Feuer der Trübsal gereinigt, in dem Feuer der Liebe, in dem Feuer, welches die Seelen schmeltzt wie Wachs, welches ihr Böses zu Asche und Nichts macht, eine süsse Kranckheit wann die

Seele

Seele vom Feuer der Liebe recht in Thränen zu- schmeltzt, da vermischen sich recht die Thränen mit dem Feuer der Liebe und machen den schönen □ in dem doppelten △ in dieser Vereinigung, wann durch das Feuer und Wasser der Trübsal alles verzehrt wird, und nichts übrig bleibt, als ein wenig Saltz, da geschieht die Probe der rechten wahren Vereinigung. Durch die Rose von Saron verstehe ich Christum, welcher durch seine unaussprechliche weisse reine Schönheit einen Schein von seiner vollkommenen Klarheit wirfft in die Lilie oder weisse Seele, welche er der HErr selbst gewürdigt hat zu reinigen durch Feuer und Wasser, daß nichts als ein wenig vom Paradiesischen Saltz überblieben, und in den Proben des Creutzes geheiligt worden ist, damit aus diesem die neue Creatur werde, welche nicht schwer irdisch oder thierisch ist, sondern das reine Paradisische Wasser, und das Leben annimt, welches sich wieder hervor thut aus der Aschen, die gantz verweset ist, als man von dem Phönix schreibt, daß wann er sich gantz im Feuer zu Aschen gebrandt, so wachsen erst aus seiner Aschen in dem darinnen verborgenen Saltz wieder Junge hervor.

§. 69. Dieses wäre also ein kurtzer und einfältiger Entwurff dessen, was auf vielen Blättern weitläufftiger hätte ausgeführet werden können, wobey zu wünschen, daß die Liebe zur Erkänntnuß GOttes aus den Wercken der Schöpffung und der herrlichen Ubereinstimmung des geoffenbahrten Worts mit der äusseren Natur mehr zunehmen möchte, weil doch ein Tag es dem andern

sagt,

sagt, und eine Nacht es des anderen kund thut, es ist ja sich nicht zu verwundern, und mit jenen Philosophis zu fragen nöthig, wo Antonius Eremita, ob er gleich keine Bücher gehabt, seine vielfältige Weißheit herbekommen, weil Himmel, Wasser und Erde die Ehre GOttes erzehlen, und zeigen schon jetzt, wie die Zeit komme, daß sie von aller Verwesens Dienstbarkeit frey gemacht, und durch die Verbrennung zur Klarheit gelangen werden. GOtt als das verzehrende Feuer, wird aller seiner Creaturen sich erbarmen, und vom Fluch befreyen, damit endlich der Tod und die Hölle in den feurigen Pfuhl geworffen, und alles neu werden, und die finstere Erde auch *in Solis Punctum* versetzt, und der Anfang finde das

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Geheimnuß der Verwesung ... aller Dinge

Franckfurt u.a. 1759

Alch. 291#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253085-7
VD18 14596709-001